



DIE SUFI-BOTSCHAFT
VON
HAZRAT INAYAT KHAN

Band 1

Der Weg der Erleuchtung

Vorbemerkung

Das Wort Geist hat im Deutschen verschiedene Bedeutungen; im Rahmen dieses Buches wird es überwiegend im Sinne von Verstand (engl. mind) und im Sinne des Geistes der Inspiration, des höheren, göttlichen Geistes (engl. spirit) gebraucht. Darüber hinaus geht es in einigen der folgenden Kapitel auch um den Geist im Sinne von Geistern, für das im Englischen ebenfalls das Wort spirit Verwendung findet. Häufig ergibt sich die Bedeutung bereits aus dem Textzusammenhang; im Allgemeinen habe ich jedoch zum besseren Verständnis jeweils das englische Wort, wie es Hazrat Inayat Khan verwendete, beigelegt.

In der Sufi-Terminologie wird der Gottsuchende häufig als Liebender und Gott als Geliebter bezeichnet. Im Englischen heißt „lover“ sowohl (männlich) Liebender als auch (weiblich) Liebende. Gleiches gilt für das Wort „beloved“ (Geliebter), das sowohl in die weibliche wie auch in die männliche (deutsche) Form übersetzt werden kann. In der vorliegenden Übersetzung habe ich die Form entsprechend dem Textzusammenhang und –inhalt gewählt. Die Verschiedenheit der Form – männlich oder weiblich – ändert jedoch nichts an ihrer vollkommen gleichwertigen Bedeutung.

Des weiteren möge der geschätzte Leser bedenken, dass die nachfolgenden Texte Dokumente *ihrer* Zeit sind und sich der Meister natürlich in der Gedanken- und Ausdruckswelt *seiner* Zeit, also der Zeit um etwa 1920, bewegte. So hatte Hazrat Inayat Khan zum Beispiel die größte Hochachtung vor der Frau, ungezählte Hinweise und Bemerkungen seinerseits belegen dies, und trotzdem sind seine Anmerkungen zur Stellung der Frau in der Familie, ja zur Familie überhaupt, sicher nicht von einer Art, wie er sie heute getätigt hätte. Auch die Verwendung des Begriffes der Rasse, der heute aus nachvollziehbaren Gründen weitgehend aus dem Sprachschatz verbannt ist, findet in den nachfolgenden Texten mehrfache Verwendung, einfach weil er zum damals gängigen Sprachwortschatz gehörte. Es wäre absurd, dem Meister deshalb einen wie auch immer gearteten Rassismus zu unterstellen. Aus Gründen der Authentizität wurde die Originalfassung deshalb an den in Frage kommenden Stellen unverändert belassen.

Ein Grund, so schrieb J. Kore Salvato vor einigen Jahren¹, warum die nachfolgenden Vorträge so getreulich bewahrt worden sind, hat mit der Sorgfalt zu tun, mit der eine von Hazrat Inayat Khans Sekretärinnen, Sakina Furnée, sie stenographisch aufgezeichnet hat. Sie brachte die Worte genau so, wie Inayat Khan sie äußerte, in einem holländischen Kurzschrift-System zu Papier, in einer Form, die speziell für die Aufzeichnung der englischen Sprache entwickelt worden war. Darüber hinaus bat der Pir-O-Murshid selbst darum, dass seine exakten Worte in der Veröffentlichung bewahrt würden. „Verändert nicht meine Worte, Form und Aus-

¹ Anlässlich der Herausgabe des Buches „Creating The Person“, Omega Publications 1985.

druckweise, wenn es nicht absolut notwendig ist. Und selbst dann vermeidet sorgsam jede Veränderung, die vermieden werden kann.“ Er hatte das Gefühl, dass seine Redeweise und Phrasierung ebenso wesentlich für das von ihm Gemeinte waren wie der Duft für die Rose; er verlangte, dass seine Formulierung erhalten bliebe, auch wenn sie nicht so korrekt erscheine, wie sie von einem literarischen Standpunkt aus sein sollte. „Auch dann, wenn man meine Worte nicht als derzeit gültige Münze akzeptiert, werden sie doch immer als Antiquität geschätzt werden.“

In diesem Sinne wurde der Text in der Übersetzung nur sehr behutsam an heute gültige Standards der Grammatik und Wortwahl angepasst und allenfalls dort geringfügig verändert, wo es für die Verständlichkeit unabdingbar war.

Die Fußnoten sind vom Übersetzer eingefügt. Die Bibelzitate wurden in der Regel mit dem Text der Lutherbibel 1912 abgeglichen.

Übersetzung: Rudolf Schmidt

© Rudolf Schmidt 2023

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung.....	1
Vorwort.....	5
Abschnitt I – Der Weg der Erleuchtung.....	7
Teil I - 10 Sufigedanken.....	7
1. <i>Es gibt nur einen Gott,</i>	7
2. <i>Es gibt nur Einen Meister,.....</i>	7
<i>den Führenden Geist aller Seelen, der seine Anhänger unaufhörlich zum Licht</i>	
<i>führt.....</i>	7
3. <i>Es gibt nur ein Heiliges Buch,.....</i>	9
<i>das Heilige Manuskript der Natur, die einzige Schrift, die den Leser erleuchten</i>	
<i>kann.....</i>	9
4. <i>Es gibt nur eine Religion,.....</i>	10
<i>das unentwegte Voranschreiten in die richtige Richtung hin zum Ideal, das den</i>	
<i>Zweck des Lebens einer jeden Seele erfüllt.....</i>	10
5. <i>Es gibt nur ein Gesetz,.....</i>	10
<i>das Gesetz der Gegenseitigkeit, das von einem selbstlosen Gewissen, verbun-</i>	
<i>den mit einem erwachten Sinn für Gerechtigkeit, befolgt werden kann.....</i>	10
6. <i>Es gibt nur eine Bruderschaft,.....</i>	11
<i>die menschliche Bruderschaft, die die Kinder der Erde unterschiedslos in der Va-</i>	
<i>terschaft Gottes vereint.....</i>	11
7. <i>Es gibt nur eine Moral,.....</i>	12
<i>die Liebe, die der Selbstverleugnung entspringt und in wohlätigem Handeln er-</i>	
<i>blüht.....</i>	12
8. <i>Es gibt ein nur einen Gegenstand der Lobpreisung,.....</i>	13

die Schönheit, die das Herz ihrer Verehrer durch alle Erscheinungen, vom Sichtbaren bis zum Unsichtbaren, erhebt.....	13
9. <i>Es gibt nur eine Wahrheit,</i>	14
die wahre Erkenntnis unseres inneren und äußeren Seins, die die Essenz aller Weisheit ist.”.....	14
10. <i>Es gibt nur einen Weg,</i>	15
<i>das Entwerden des falschen Ego in der Wirklichkeit, in der wirklichen, unveränderlichen Wahrheit, die den Sterblichen zur Unsterblichkeit erhebt und in der alle Vollkommenheit liegt.</i>	15
Teil II Einige Aspekte des Sufismus.....	16
1. <i>Der Zweck des Lebens.</i>	16
2. <i>Leben in dieser Welt.</i>	18
3. <i>Berufung.</i>	19
4. <i>Nur-Zahur.</i>	20
5. <i>Die Meister.</i>	24
6. <i>Der Geist der Prophezeiung.</i>	28
7. <i>Einige esoterische Begriffe.</i>	32
8. <i>Alif.</i>	34
9. <i>Sama, die Musik der Sufis.</i>	36
Teil III Der Sufi.....	40
1. <i>Was ist ein Sufi.</i>	40
2. <i>Einweihung.</i>	41
3. <i>Ist Sufismus eine Religion?</i>	47
4. <i>Richtig und Falsch.</i>	51
Abschnitt II - Das innere Leben	55
Kapitel 1 <i>Die Vorbereitung für die Reise.</i>	55
Kapitel 2 <i>Das Ziel der Reise.</i>	60
Kapitel 3 <i>Erfüllung der Pflichten des menschlichen Lebens.</i>	63

Kapitel 4 <i>Die Verwirklichung des inneren Lebens</i>	67
Kapitel 5 <i>Handlungsfreiheit</i>	70
Kapitel 6 <i>Das Gesetz des inneren Lebens</i>	73
Kapitel 7 <i>Das Ziel des inneren Lebens</i>	76
Kapitel 8 <i>Das innere Leben erreichen</i>	80
Kapitel 9 <i>Der Engel-Mensch</i>	85
Kapitel 10 <i>Die fünf unterschiedlichen Erscheinungsformen spiritueller Seelen</i>	89
Abschnitt III - Die Seele, woher und wohin?	93
Kapitel 1 <i>Einführung</i>	93
Kapitel 2 <i>Auf dem Weg zur Manifestation</i>	95
Kapitel 3 <i>Manifestation</i>	112
Kapitel 4 <i>Dem Ziel entgegen</i>	140
Kapitel 5 <i>Schlussausführung</i>	157
Abschnitt IV - Der Zweck des Lebens	159
Kapitel 1 <i>Der erste Schritt</i>	159
Kapitel 2 <i>Der Wunsch zu leben</i>	162
Kapitel 3 <i>Der Wunsch nach Wissen</i>	167
Kapitel 4 <i>Das Verlangen nach Macht</i>	171
Kapitel 5 <i>Das Verlangen nach Glück</i>	174
Kapitel 6 <i>Frieden</i>	177
Kapitel 7 <i>Das Pflichtgefühl</i>	180
Kapitel 8 <i>Das Leben auf der Erde</i>	185
Kapitel 9 <i>Die Freude am Schönen</i>	189
Kapitel 10 <i>Verlangen und Vollkommenheit</i>	192
Kapitel 11 <i>Sich über die Begrenzungen erheben</i>	196
Kapitel 12 <i>Das Wissen vom Selbst</i>	199
Kapitel 13 <i>Die Erfüllung des Zwecks</i>	203

Vorwort

“Der Weg der Erleuchtung” ist eine wunderschöne Einführung in einige wichtige Aspekte des universellen Sufismus von Hazrat Inayat Khan. Die vier Teile umfassen drei seiner früheren Veröffentlichungen, Der Weg der Erleuchtung, Das Innere Leben und Der Zweck des Lebens. Zudem enthält es eine wichtige Abhandlung über das Wesen des Menschen, The Soul, Whence and Whither? aus den frühen zwanziger Jahren.

Der Titel-Essay, “Der Weg der Erleuchtung”, ist eine prägnante Darstellung seiner früheren Lehren über den Sufismus. Vieles davon werden Sie in den weiteren Bänden dieser Reihe ausgearbeitet finden. Er dient in hohem Maße als erster Leitfaden sowohl für diejenigen, die nach innerer Führung und Einweihung in die innere Schule suchen, als auch für diejenigen, die einfach auf der Suche nach Inspiration und Einstimmung sind, um tief in sich den Geist ^(spirit) des Selbst zu finden, der im Kern das ewige Leben ist.

“Das Innere Leben” wirft ein weiteres Licht auf diese Reise des Suchens und Findens, die sich in einer Aufwärtsspirale fortsetzt und das eigene Leben mit ständig wachsenden Einsichten und überwältigenden Ansichten bereichert. Das innere Leben ist nicht vom äußeren Leben getrennt. Es erfordert auch nicht, die Welt zu verlassen und auf alle Freuden und Annehmlichkeiten zu verzichten. Es ist die Bereicherung des Lebens mit Qualitäten, die von Dauer sind, mit einer Quelle von Energie und Liebe, die in Wirklichkeit unsere eigene ist und ständig zur Verfügung steht, wenn wir nur wissen, wie wir sie anzapfen können.

“Der Zweck des Lebens” bietet eine weitere Ausarbeitung über die Beziehung zwischen innerem und äußerem Leben. Wonach suchen wir? Leben? Wissen? Macht? Glück? Liebe? Ja, sicher. Aber finden wir das auch? Ja, wir finden es. Zumindest scheint es so. Aber früher oder später entgleiten sie uns. Es liegt nicht in unserer Hand. Wir sind von Dingen außerhalb unserer selbst abhängig. Lasst uns unser wahres Wesen finden. Dort, in uns selbst, ist alles zu finden. Und doch, wenn unser Ziel nur uns selbst gilt, wohin gehen wir dann? Wozu ist das alles gut? Wer ist dieses Wesen, das wir selbst sind? Der Zweck des Lebens liegt im Ideal. Er besteht darin, seinen Mitmenschen zu dienen, zu erkennen, dass Gott überall ist, in uns selbst, in unseren Mitmenschen, innen und außen, überall, an jedem Ort. Dies zutiefst zu erkennen, ist der Zweck des Lebens.

Dies wird auch in “Die Seele, woher und wohin?” dargelegt, einem wunderschönen Buch, das die Reise der Seele von ihrem göttlichen Ursprung bis zur Manifestation beschreibt, wobei sie die Welten des Herzens und des Geistes ^(mind) durchläuft, bevor sie auf der Erde geboren wird; das Wesen unseres Seins, und wie wir unseren Ursprung und unsere Bestimmung, unsere Natur und unsere Möglichkeiten verstehen können; und die Reise zurück, durch die-

selben Sphären des Geistes und des Herzens, bis die Seele gereinigt und doch angereichert mit einem erweiterten Bewusstsein zu ihrem Ursprung zurückkehrt.

Abschnitt I – Der Weg der Erleuchtung

Teil I - 10 Sufigedanken

Es gibt zehn wesentliche Sufi-Gedanken, die alle wichtigen Themen umfassen, mit denen das innere Leben des Menschen zu tun hat.

*1. Es gibt nur einen Gott,
den Ewigen, das einzig Seiende; niemand existiert außer Ihm.*

Der Gott des Sufi ist der Gott jedes Glaubens und der Gott aller. Namen machen für ihn keinen Unterschied. Allah, God, Gott, Dieu, Khuda, Brahma oder Bhagwan, alle diese Namen und noch viele weitere sind die Namen seines Gottes; und doch ist Gott für ihn jenseits der Begrenzung durch Namen. Er sieht seinen Gott in der Sonne, im Feuer, im Götzen, den diverse Sekten verehren, und er erkennt Ihn in allen Formen des Universums, und trotzdem weiß er, dass Er jenseits aller Form ist. Gott ist in allem und alles in Gott, Er ist das Gesehene und das Ungesehene, das einzige Sein. Für den Sufi ist Gott nicht nur ein religiöser Glaube, sondern zugleich das höchste Ideal, das der menschliche Geist sich vorzustellen vermag.

Der Sufi wandelt, sich selbst vergessend und auf die Verwirklichung des göttlichen Ideals hinwirkend, ein Leben lang beständig auf dem Pfad der Liebe und des Lichts. In Gott sieht der Sufi die Vollkommenheit all dessen, was in der Reichweite der menschlichen Wahrnehmung liegt, und doch weiß er, dass Er über der menschlichen Reichweite ist. Er blickt auf Ihn wie der Liebende auf seine Geliebte und nimmt alle Dinge des Lebens mit vollkommener Ergebung als von Ihm kommend an. Der heilige Name Gottes ist für ihn wie die Medizin für den Patienten. Das göttliche Gedenken ist der Kompass, mit dem er das Schiff zu den Ufern der Unsterblichkeit steuert. Das Gottesideal ist für den Sufi wie ein Aufzug, mit dem er sich zum ewigen Ziel erhebt, dessen Erreichung der einzige Zweck seines Lebens ist.

*2. Es gibt nur Einen Meister,
den Führenden Geist aller Seelen, der seine Anhänger unaufhörlich zum Licht führt.*

Der Sufi versteht, dass Gott zwar die Quelle allen Wissens, der Inspiration und der Führung, der Mensch jedoch das Medium ist, durch das Gott Sein Wissen an die Welt weitergibt. Er gibt es durch jemanden weiter, der in den Augen der Welt ein Mensch, in seinem Bewusst-

sein aber Gott ist. Es ist die reife Seele, die den Segen des Himmels auf sich zieht, und durch diese Seele spricht Gott. Obwohl die Zunge Gottes unermüdlich durch alle Dinge spricht, ist es auch erforderlich, sich der Lippen des Menschen zu bedienen, um zu den tauben Ohren vieler unter uns durchzudringen. Er hat dies in der gesamten Geschichte der Menschheit getan, denn jeder große Lehrer der Vergangenheit war dieser Führende Geist, der in menschlichem Gewand das Leben Gottes lebte. Ihre menschliche Gestalt bestand und besteht sozusagen aus verschiedenen Mänteln, die von ein und derselben Person getragen werden, die jeweils eine andere zu sein scheint. Shiva, Buddha, Rama, Krishna auf der einen Seite, Abraham, Moses, Jesus, Mohammed auf der anderen, und viele andere, die der Geschichte bekannt oder unbekannt sind: immer ein und dieselbe Person.

Diejenigen, die den Menschen sahen und dabei Ihn erkennen konnten, erkannten Ihn, in welcher Gestalt oder welchem Gewand auch immer; diejenigen, die nur den Mantel zu sehen vermochten, gerieten auf Abwege. Für den Sufi gibt es deshalb nur einen Lehrer, wie verschieden er auch zu den jeweiligen Zeiten der Geschichte benannt sein mag. Und Er kommt unablässig, um die Menschheit aus dem Schlummer dieses Lebens der Illusion zu erwecken und den Menschen vorwärts zur göttlichen Vollkommenheit zu führen. In dem Maße, wie sich der Sufi in dieser Sichtweise weiterentwickelt, erkennt er seinen Meister nicht nur in den Heiligen, sondern auch in den Weisen, in den Törichten, in den Frommen und in den Sündern, und er hat nie zugelassen, dass er den Meister, der nur Einer ist und der Einzige, der sein kann und der jemals sein wird, aus dem Blick verliert.

Das persische Wort für Meister ist Murshid. Der Sufi erkennt den Murshid in allen Wesen der Welt und ist bereit, von Jungen und Alten, Gebildeten und Ungebildeten, Reichen und Armen zu lernen, ohne in Frage zu stellen, von wem er lernt. Dann beginnt er das Licht von Risalat zu sehen, die Fackel der Wahrheit, die vor ihm leuchtet in jedem Wesen und jedem Ding im Universum, und auf diese Weise sieht er Rasul, Seinen Überbringer der Göttlichen Botschaft, als lebendige Identität vor sich. So sieht der Sufi die Vision Gottes, der angebeteten Gottheit, in Seiner Immanenz, die sich in der Natur manifestiert, und das Leben wird nun für ihn zu einer vollkommenen Offenbarung sowohl im Innern als auch im Außen.

Die Menschen haben sich oft nur deshalb voneinander abgegrenzt, weil sie an der Persönlichkeit ihres bestimmten Lehrers festhielten, für den sie die Überlegenheit gegenüber anderen Lehrern reklamierten und einen Lehrer, der von anderen in gleicher Weise geschätzt wurde, herabsetzten, was zu den meisten Kriegen, Spaltungen und Streitigkeiten führte, die die Geschichte unter den Kindern Gottes dokumentiert.

Was der Geist der Führung ist, kann folgendermaßen erklärt werden: So wie es im Menschen eine Veranlagung für Kunst, Musik, Poesie und Wissenschaft gibt, so findet sich in ihm die Veranlagung oder der Geist^(spirit) der Führung. Es ist besser, diese angeborene Fähig-

keit als Geist zu bezeichnen, weil sie die höchste Fähigkeit ist, aus der alle anderen hervorgehen. So wie wir sehen, dass jeder Mensch eine gewisse künstlerische Fähigkeit besitzt, aber nicht jeder ein Künstler ist, so wie jeder eine Melodie summen kann, aber nur einer von Tausend ein Musiker ist, so verfügt jeder Mensch in irgendeiner Form und in einem begrenzten Maße über diese Fähigkeit. Der Geist der Führung aber ist nur bei wenigen Menschen zu finden.

Ein Sanskrit-Dichter sagt: „Juwelen sind Steine, aber sie sind nicht überall zu finden. Der Sandelbaum ist ein Baum, aber er wächst nicht in jedem Wald, und so, wie es viele Elefanten gibt, aber nur einen einzigen Königselefanten, so gibt es überall auf der Welt Menschen, das wirkliche menschliche Wesen jedoch ist nur selten zu finden.“

Wenn wir uns über die Fähigkeiten erheben und den Geist der Führung untersuchen, werden wir entdecken, dass er im Bodhisattva, dem spirituellen Lehrer oder göttlichen Boten, seine Vollendung erfährt. Es gibt ein Sprichwort, das besagt, dass der Reformator das Kind der Zivilisation ist, der Prophet aber ihr Vater. Diesen Geist hat es immer gegeben und muss es immer geben. Es ist der Weg, auf dem die Botschaft Gottes immer wieder überbracht wurde..

3. Es gibt nur ein Heiliges Buch, das Heilige Manuskript der Natur, die einzige Schrift, die den Leser erleuchten kann.

Die meisten Menschen halten nur bestimmte Bücher oder Schriftrollen für heilig, von Menschenhand geschrieben und sorgsam bewahrt, um sie als göttliche Offenbarung an die Nachwelt zu überliefern. Immer wieder haben sich Menschen um die Echtheit dieser Bücher gestritten und sich zugleich geweigert, andere Bücher ähnlichen Charakters anzuerkennen. Und weil sie sich so an das Buch klammerten und den eigentlichen Sinn dahinter verloren, haben sie vielfältige Sekten gebildet. Die Sufis aller Zeitalter haben all diese Bücher respektiert und in der Vedanta, der Zend-Avesta, der Kabbala, der Bibel, dem Koran und allen anderen heiligen Schriften dieselbe Wahrheit aufgespürt, die sie im unvergänglichen Manuskript der Natur lesen, dem einzigen heiligen Buch, dem vollkommenen und lebendigen Urbild, welches das innere Gesetz des Lebens lehrt: Vor dem Manuskript der Natur sind alle Schriften wie kleine Wassertümpel vor dem Ozean.

Für das Auge des Sehers ist jedes Blatt des Baumes eine Seite des heiligen Buches, das die göttliche Offenbarung enthält, und indem er unablässig die heilige Schrift der Natur liest und versteht, ist er jeden Augenblick seines Lebens inspiriert.

Wenn der Mensch schreibt, so schreibt er Zeichen auf Stein, Blatt, Papier, Holz oder Stahl. Wenn Gott schreibt, sind die Zeichen, die er verfasst, lebende Geschöpfe.

Wenn das Auge der Seele geöffnet und der Blick geschärft ist, kann der Sufi das göttliche Gesetz im Manuskript der Natur lesen, und aus derselben Quelle stammt, was die Lehrer der Menschheit ihre Anhänger gelehrt haben. Sie drückten das Wenige aus, was überhaupt in Worte gefasst werden kann, und so bewahrten sie die innere Wahrheit, sie zu enthüllen, auch wenn sie selbst nicht mehr da waren.

4. Es gibt nur eine Religion,

das unentwegte Voranschreiten in die richtige Richtung hin zum Ideal, das den Zweck des Lebens einer jeden Seele erfüllt.

In der Sanskrit-Sprache heißt Religion Dharma, was Pflicht bedeutet. Die Pflicht eines jeden Einzelnen ist die Religion. „Jede Seele wird zu einem bestimmten Zweck geboren, und das Licht dieses Zwecks wird in seiner Seele entzündet“, sagt Saadi. Dies erklärt, warum der Sufi als Ausdruck seiner Toleranz jedem seinen eigenen Weg zugesteht, und warum er nicht die Prinzipien anderer mit seinen eigenen vergleicht, sondern jedem die Freiheit des Denkens zubilligt, da er selbst ein Freidenker ist.

Nach dem Verständnis eines Sufi ist die Religion ein Weg, der den Menschen zur Verwirklichung seines Ideals führt, sowohl des weltlichen als auch des himmlischen. Sünde und Tugend, richtig und falsch, gut und schlecht bedeuten nicht für jeden Menschen dasselbe; es hängt von seinem Entwicklungsstand und seinen Lebensumständen ab. Deshalb kümmert sich der Sufi wenig um den Namen der Religion oder den Ort des Gottesdienstes. Alle Orte sind für sein Gebet heilig genug, und alle Religionen übermitteln ihm die Religion seiner Seele. „Ich sah Dich in der heiligen Kaaba, und auch im Tempel des Götzen sah ich Dich.“

5. Es gibt nur ein Gesetz,

das Gesetz der Gegenseitigkeit, das von einem selbstlosen Gewissen, verbunden mit einem erwachten Sinn für Gerechtigkeit, befolgt werden kann.

Der Mensch verbringt sein Leben mit dem Streben nach all dem, was für ihn selbst vorteilhaft zu sein scheint, und wenn er so sehr von seinem eigenen Interesse vereinnahmt wird, verliert er mit der Zeit auch den Bezug zu dem, was für ihn wirklich von Interesse ist. Der Mensch hat sich Gesetze geschaffen, die ihm nützen, aber es sind Gesetze, mit denen er den anderen übervorteilen kann. Das nennt er Gerechtigkeit, und Ungerechtigkeit ist für ihn nur das, was ihm von anderen angetan wird. Ein friedliches und harmonisches Leben mit seinen Mitmenschen zu führen wird ihm erst dann möglich sein, wenn ein selbstloses Gewissen in ihm den Sinn für Gerechtigkeit geweckt hat. So wie die Justizbehörden der Welt zwischen

zwei streitenden Personen eingreifen, weil sie wissen, dass sie das Recht haben, einzugreifen, wenn die beiden streitenden Parteien durch persönliche Interessen verblendet sind, so greift auch die Allmächtige Kraft in alle Streitigkeiten, seien sie klein oder groß, ein.

Es ist das Gesetz der Gegenseitigkeit, das den Menschen davor bewahrt, den höheren Instanzen ausgesetzt zu werden, da ein rücksichtsvoller Mensch weniger Gelegenheit bietet, vor Gericht gestellt zu werden. Der Sinn für Gerechtigkeit wird in einem vollkommen nüchternen Geist geweckt, d.h. in einem Geist, der frei ist vom Rausch der Jugend, der Stärke, der Macht, des Besitzes, der Befehlsgewalt, der Geburt oder des Ranges. Es scheint ein reiner Gewinn zu sein, wenn man nicht gibt, aber nimmt, oder wenn man weniger gibt und mehr nimmt, aber in Wirklichkeit ist der Verlust in beiden Fällen größer als der Gewinn. Denn ein jeder dieser Gewinne legt eine Hülle über den Gerechtigkeitssinn im Innern, und wenn viele solcher Hüllen die Sicht verschleiern haben, wird der Mensch blind, auch gegenüber seinem eigenen Gewinn. Es ist, als würde man sich selbst im Licht stehen. „Wer hier blind ist, bleibt auch im Jenseits blind.“²

Auch wenn die verschiedenen Religionen unterschiedliche Regeln für den harmonischen und friedlichen Umgang mit den Mitmenschen aufgestellt haben, treffen sie sich doch alle in der einen Wahrheit: „Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg auch keinem anderen zu.“³ Wenn der Sufi von einem anderen einen Gefallen annimmt, wertet er diesen Gefallen auf, und wenn er etwas akzeptiert, was ein anderer ihm erweist, zieht er die negativen Auswirkungen davon in Betracht.

*6. Es gibt nur eine Bruderschaft,
die menschliche Bruderschaft, die die Kinder der Erde unterschiedslos in der
Vaterschaft Gottes vereint.*

Der Sufi versteht, dass das eine Leben, das dem inneren Sein entspringt, sich an der Oberfläche als Leben der Vielfalt manifestiert; und in dieser Welt der Vielfalt ist der Mensch die höchste Manifestation, denn er vermag bei seiner Entwicklung die Einheit des inneren Seins auch in der äußeren Existenz der Vielfalt zu erkennen. Zu diesem Ideal aber, das der einzige Zweck seines Kommens auf die Erde ist, entwickelt er sich, indem er sich mit anderen vereinigt.

Der Mensch vereinigt sich mit anderen durch die familiäre Bindung, die den ersten Schritt in seiner Entwicklung darstellt, und doch haben sich die Familien in der Vergangenheit be-

² Koran, Sure 17, Al-Isra, Vers 72: „Wer aber blind ist in dieser (Welt), der wird auch im Jenseits blind sein und noch weiter vom Weg abirren.“

³ Sog. Goldene Regel.

kämpft und über Generationen hinweg Rache aneinander genommen, wobei jeder seine Sache für die einzig wahre und gerechte hielt. Heute zeigt der Mensch seine Entwicklung, indem er sich mit seinen Nachbarn und Mitbürgern zusammenschließt, und selbst dadurch, dass er den Geist des Patriotismus für seine Nation in sich entwickelt. In dieser Hinsicht ist er größer als jene in der Vergangenheit; und doch haben Menschen, die sich auf nationaler Ebene so verbunden fühlten, die Katastrophe der modernen Kriege herbeigeführt, die von den kommenden Generationen in demselben Licht betrachtet werden, in dem wir heute die Familienfehden der Vergangenheit betrachten.

Es gibt rassische Bindungen, die den Kreis der Einheit noch erweitern, aber es ist immer wieder geschehen, dass eine Rasse auf die andere herabgesehen hat.

Das religiöse Band zeigt ein noch höheres Ideal. Doch sie hat die unterschiedlichsten Sekten hervorgebracht, die sich seit Tausenden von Jahren gegenseitig bekämpfen und verachten und Ursache für endlose Spaltungen und Trennungen unter den Menschen waren. Selbst in solch einem weiten Betätigungsfeld für Brüderlichkeit existiert der Keim der Spaltung. So weit verbreitet die Brüderlichkeit auch sein mag, sie kann dennoch nicht vollkommen sein, solange sie den Menschen vom Menschen trennt.

Dies erkennend, befreit sich der Sufi von nationalen, rassischen und religiösen Grenzen und vereinigt sich in der menschlichen Bruderschaft, die frei ist von Unterschieden und Unterscheidungen der Klasse, der Kaste, des Glaubens, der Rasse, der Nation oder der Religion, und er vereint die Menschheit in der universalen Bruderschaft.

7. Es gibt nur eine Moral,

die Liebe, die der Selbstverleugnung entspringt und in wohlthätigem Handeln erblüht.

Es gibt moralische Grundsätze, die der Menschheit von verschiedenen Lehrern und durch viele Traditionen gelehrt werden, eine verschieden von der anderen, die wie einzelne Tropfen sind, die einer Fontäne entspringen. Aber wenn wir den Strahl betrachten, stellen wir fest, dass es nur einen einzelnen Strahl gibt, auch wenn er sich beim Fallen in eine Vielzahl von Tropfen verwandelt. Es gibt viele moralische Prinzipien, so wie viele Tropfen aus einer Fontäne fallen, aber es gibt den einen Strahl, der an der Quelle von allem ist, und das ist die Liebe. Es ist die Liebe, die Hoffnung, Geduld, Ausdauer, Vergebung, Toleranz und alle moralischen Grundsätze hervorbringt. Alle Taten der Güte und des Wohlwollens schlagen Wurzeln in der Erde des liebenden Herzens. Großzügigkeit, Nächstenliebe, Anpassungsfähigkeit, ein zuvorkommendes Wesen, ja sogar der Verzicht sind die Sprösslinge der Liebe allein. Die großen, seltenen und auserwählten Wesen, zu denen man seit Jahrhunderten als

Ideal in der Welt aufblickt, sind die Träger eines von Liebe entflammten Herzens. Alles Böse und jede Sünde kommen vom Mangel an Liebe.

Die Menschen nennen die Liebe blind, aber in Wirklichkeit ist sie das Licht des Sehens. Das Auge kann nur die Oberfläche sehen; die Liebe kann viel tiefer blicken. Alle Unwissenheit bedeutet das Fehlen von Liebe. So wie das Feuer, wenn es nicht entzündet ist, nur Rauch erzeugt, aber die erleuchtende Flamme hervorbringt, wenn es angefacht wird, so ist es auch mit der Liebe. Sie ist blind, wenn sie unentwickelt ist, aber wenn ihr Feuer entfacht ist, bricht die Flamme hervor, die den Weg des Reisenden von der Sterblichkeit zum immerwährenden Leben erleuchtet. Dem Träger des liebenden Herzens werden die Geheimnisse der Erde und des Himmels offenbart, der Liebende hat die Herrschaft über sich selbst und andere erlangt; er kommuniziert nicht nur mit Gott, sondern vereinigt sich auch mit ihm.

„Sei begrüßt, o Liebe, süßer Wahnsinn! Du, der du alle unsere Gebrechen heilst! Du bist der Arzt unseres Stolzes und unseres Eigendünkels! Du bist unser Platon und unser Galen“, sagt Rumi.

*8. Es gibt ein nur einen Gegenstand der Lobpreisung,
die Schönheit, die das Herz ihrer Verehrer durch alle Erscheinungen, vom Sichtbaren bis zum Unsichtbaren, erhebt.*

Im Hadith heißt es: „Gott ist schön, und Er liebt die Schönheit.“

Dies drückt die Wahrheit aus, dass der Mensch, der den Geist Gottes geerbt hat, die Schönheit in sich trägt und die Schönheit liebt, wenngleich das, was der eine als schön empfindet, für den anderen nicht schön sein muss. Der Mensch kultiviert den Sinn für die Schönheit, während er sich entwickelt, und zieht den höheren Aspekt der Schönheit dem niederen vor. Wenn er aber kraft seiner allmählichen Entwicklung vom Lobpreisen der Schönheit in der sichtbaren Welt zur höchsten Vision der Schönheit im Unsichtbaren gelangt ist, dann wird die gesamte Existenz für ihn zu einer einzigen Vision der Schönheit.

Der Mensch hat, die Schönheit von Sonne, Mond, Sternen und Planeten erblickend, Gott verehrt. Er hat Gott in den Pflanzen und in den Tieren verehrt. Er hat Gott in den schönen Eigenschaften des Menschen erkannt, und mit seinem vollkommenen Blick für die Schönheit hat er die Quelle aller Schönheit im Unsichtbaren gefunden, aus der all dies entspringt und in der alles verschmilzt.

Dies erkennend, verehrt der Sufi die Schönheit in all ihren Aspekten und sieht das Antlitz des Geliebten in allem, was sichtbar ist, und den Geist^(spirit) des Geliebten im Unsichtbaren. Wo

immer er also hinschaut, hat er sein Ideal der Verehrung vor sich. „Wohin ich auch blicke, sehe ich Dein gewinnendes Antlitz; wohin ich auch gehe, gelange ich zu Deiner Wohnstatt.“

9. *Es gibt nur eine Wahrheit,*

die wahre Erkenntnis unseres inneren und äußeren Seins, die die Essenz aller Weisheit ist.“

Hazrat Ali sagt: „Erkenne dich selbst, und du wirst Gott erkennen.“

Es ist die Erkenntnis des Selbst, die zur Erkenntnis Gottes aufblüht. Die Selbsterkenntnis beantwortet solche Fragen wie: Woher bin ich gekommen? Habe ich existiert, bevor ich mir meiner gegenwärtigen Existenz bewusst wurde? Wenn ich existierte, als was existierte ich dann? Als ein Individuum, wie ich es jetzt bin, oder als eine Vielzahl, oder als Insekt, Vogel, Tier, Geist, Dschinn oder Engel? Was geschieht beim Tod, dem Wandel, dem jedes Geschöpf unterworfen ist? Warum halte ich mich hier für eine Weile auf? Welchen Zweck habe ich hier zu erfüllen? Was ist meine Pflicht im Leben? Worin besteht mein Glück, und was ist es, was mein Leben unglücklich macht?

Diejenigen, deren Herzen durch das Licht von oben entzündet wurden, beginnen, über solche Fragen nachzudenken, aber jene, deren Seelen bereits durch die Erkenntnis des Selbst erleuchtet sind, verstehen sie. Sie sind es, die einzelnen Menschen oder auch der Allgemeinheit den Nutzen ihres Wissens zukommen lassen, damit auch Menschen, deren Herzen noch nicht entflammt und deren Seelen noch nicht erleuchtet sind, auf dem richtigen Weg zur Vollkommenheit gehen können.

Aus diesem Grund werden die Menschen in den verschiedenen Teilen der Welt in unterschiedlichen Sprachen, in unterschiedlichen Formen der Anbetung und in unterschiedlichen Lehren geschult. Es ist ein und dieselbe Wahrheit; sie wird nur aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, die den jeweiligen Menschen und der Zeit angemessen sind. Nur jemand, der dies nicht versteht, kann über den Glauben eines anderen spotten, zur Hölle oder ins Verderben verdammend, die seinen Glauben nicht für den einzig wahren halten.

Der Sufi versteht das Wissen vom Selbst als die Essenz aller Religionen; er spürt es in jeder Religion auf, er sieht in jeder dieselbe Wahrheit, und deshalb betrachtet er alle als eine. Daher kann er den Ausspruch Jesu verwirklichen: „Ich und mein Vater sind eins“. Der Unterschied zwischen Geschöpf und Schöpfer bleibt auf seinen Lippen, nicht aber in seiner Seele. Das ist es, was mit der Vereinigung mit Gott gemeint ist. Sie ist in Wirklichkeit die Auflösung des falschen Selbst in der Erkenntnis des wahren Selbst, das göttlich, ewig und all-durch-

dringend ist. „Wer die Vereinigung mit Gott erlangt, muss sein eigenes Selbst verlieren“, sagte Amir.

10. Es gibt nur einen Weg,

das Entwerden des falschen Ego in der Wirklichkeit, in der wirklichen, unveränderlichen Wahrheit, die den Sterblichen zur Unsterblichkeit erhebt und in der alle Vollkommenheit liegt.

Ich bin ins Nichts dahingeschieden - ich verschwand, und siehe da, ich war ganz lebendig! Alle, die das Geheimnis des Lebens erkannt haben, verstehen, dass das Leben eins ist, aber in zwei Aspekten existiert: Erstens als unsterblich, all-durchdringend und still, und zweitens als sterblich, aktiv und als Vielfalt erscheinend. Die Seele, die dem ersten Aspekt zugehörig ist, wird getäuscht, ist hilflos und gefangen, wenn sie das Leben im Kontakt mit dem Geist und dem Körper erlebt, die beide zum zweiten Aspekt gehören. Die Befriedigung der Verlangen des Körpers und der Launen des Geistes genügen dem Zweck der Seele nicht, der zweifellos darin besteht, ihre eigenen Phänomene im Sichtbaren und Unsichtbaren zu erleben, obwohl es ihre Neigung ist, sie selbst zu sein und nichts anderes. Wenn die Selbsttäuschung sie fühlen lässt, dass sie hilflos, sterblich und gefangen ist, empfindet sie sich als fehl am Platz. Das ist die Tragödie des Lebens, die die Starken und die Schwachen, die Reichen und die Armen unzufrieden bleiben lässt, fortwährend nach etwas suchend, von dem sie nicht wissen, was es ist. Dies erkennend, geht der Sufi den Weg des Entwerdens und findet unter der Führung eines Lehrers auf dem Weg am Ende dieser Reise heraus, dass er selbst das Ziel war. Wie Iqbal sagt:

Ich wanderte auf der Suche nach meinem eigenen Ich;
Ich war der Reisende,
und ich bin das Ziel.

Teil II

Einige Aspekte des Sufismus

1. Der Zweck des Lebens

Jede Seele fragt sich bisweilen: „Warum bin ich hier?“ Diese Frage stellt sich entsprechend der Entwicklung der eigenen Intelligenz. Ein Mensch mag sagen: „Ich bin hier, um zu essen, zu trinken und mich zu vergnügen“, aber das tun selbst die Tiere. Was also hat er mehr zuwege gebracht durch sein Dasein als Mensch? Ein anderer mag versichern, dass es wichtig sei, Macht und Position zu erlangen, aber er sollte wissen, dass beides vergänglich ist. Jede Art von Macht hat ihren Aufstieg und ihren Niedergang. Alles was wir besitzen, wird uns von anderen genommen, und es warten andere ihrerseits mit ausgestreckten Händen darauf, es zu ergreifen.

Ein Mann mag sagen: „Wir sind hier, um Ehre zu erlangen.“ In diesem Fall muss jemand erniedrigt werden, um ihm die Ehre zu geben, die er erstrebt; aber vielleicht muss er seinerseits von einem, der noch eifriger nach Ehre strebt, erniedrigt werden. Wir mögen denken, dass geliebt zu werden das Allerwichtigste sei, aber wir sollten wissen, dass die Schönheit in uns, die einen anderen dazu bringt, uns zu lieben, vergänglich ist. Zudem kann die Schönheit, die wir besitzen, im Vergleich mit der Schönheit eines anderen verblassen. Wenn wir die Liebe eines anderen suchen, sind wir nicht nur von dessen Liebe abhängig, sondern es fehlt uns selbst an Liebe. Wenn wir glauben, es sei wünschenswert, jemanden zu lieben, der unsere Liebe verdient, so irren wir uns, denn wir laufen immer Gefahr, mit dem Objekt unserer Liebe, das sich vielleicht nie als unser Ideal erweisen wird, enttäuscht zu werden. Man nimmt an und glaubt, dass die Tugend das Einzige sei, worauf es im Leben ankomme, aber man wird feststellen, dass die Mehrzahl der Menschen, die an moralischen Wahnvorstellungen leiden, unter den Selbstgerechten zu finden sind.

Also ist der einzige Zweck unseres Lebens hier auf der Erde, wenn es denn einen gibt, die erfolgreiche Erfüllung der Anforderungen des Lebens. Auf den ersten Blick mag es seltsam erscheinen, dass alles, was das Leben verlangt, zulässig und erstrebenswert sein soll. Aber bei näherer Betrachtung des Lebens sehen wir, dass die Forderungen unseres äußeren Selbst die einzigen sind, die wir kennen, und dass uns die Forderungen des wahren Selbst, unseres inneren Lebens, unbekannt sind. Wir wissen zum Beispiel, dass wir gutes Essen und schöne Kleidung wollen, Bequemlichkeit zum Leben und alle Annehmlichkeiten, um uns fortzubewegen, Ehre, Besitz und die notwendigen Mittel zur Befriedigung unserer Eitelkeit;

sie alle erscheinen uns im Moment als die einzigen Erfordernisse unseres Lebens. Doch weder sie selbst noch die Freude daran bleiben uns dauerhaft erhalten. Wir denken dann, dass das, was wir hatten, nur wenig war, und vielleicht würde mehr davon uns befriedigen, und noch mehr würde bestimmt unser Bedürfnis stillen, aber das ist nicht so. Selbst wenn wir das ganze Universum zur Verfügung hätten, wäre es unmöglich, unsere Lebensbedürfnisse vollständig zu befriedigen. Das zeigt, dass unser wahres Leben ganz andere Erfordernisse hat als die, mit denen wir vertraut sind. Es verlangt nicht nach der Freude, die nur dieses individuelle Selbst erfährt, sondern es wünscht sich Freude von überall her. Es wünscht sich nicht einen vorübergehenden Frieden, sondern einen immerwährenden. Es wünscht sich nicht, einen Geliebten zu lieben, der in den Armen der Sterblichkeit gehalten wird. Es verlangt nach einem Geliebten, der immer bei ihm ist. Es will nicht nur heute geliebt werden und morgen vielleicht nicht mehr. Es möchte im Ozean der Liebe schwimmen.

Deshalb sucht der Sufi Gott als seine Liebe, als Liebender und Geliebten, als seinen Schatz, seinen Besitz, seine Würde, seine Freude, seinen Frieden, und einzig und allein das Erreichen seiner Vollkommenheit erfüllt alle Erfordernisse des Lebens hier und im Jenseits.

Dann wiederum kann man sagen, dass es über jedem Zweck einen Zweck gibt, und unter jedem Zweck gibt es wiederum einen Zweck, und dass es trotzdem jenseits und unter allen Zwecken keinen Zweck gibt. Die Schöpfung ist, weil sie ist.

Das Leben ist eine Reise von einem Pol zum anderen, und die Vollkommenheit des bewussten Lebens ist das End-Ziel des unvollkommenen Lebens. Mit anderen Worten, jeder Aspekt des Lebens in dieser Welt der Vielfalt entwickelt sich allmählich von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit; und läge die Entwicklung des Lebens nicht in seiner Natur, gäbe es keinen Unterschied zwischen Leben und Tod. Denn das Leben auf der Oberfläche ist nichts als die Erscheinung von Gegensätzen. Dies ist nun eine andere Art, auszudrücken, was der Zweck des Lebens ist.

2. Leben in dieser Welt

Man kann versuchen, sowohl vom eigenen Standpunkt als auch vom Standpunkt des anderen aus zu sehen, und so jedem die Freiheit des Denkens gewähren, die man auch für sich selbst einfordert. Man kann versuchen, das Gute im anderen zu schätzen und das, was man für schlecht hält, zu übersehen. Wenn sich jemand einem gegenüber selbstsüchtig verhält, kann man es als natürlich hinnehmen, weil es der menschlichen Natur entspricht, selbstsüchtig zu sein, und so ist man nicht enttäuscht. Aber wenn man selbst selbstsüchtig auftritt, sollte man sich dafür zur Rede stellen und versuchen, sich zu verbessern. Es gibt nichts, was man nicht zu tolerieren bereit sein sollte, und es gibt niemanden, dem man nicht vergeben sollte. Zweifeln Sie nie an denen, denen Sie vertrauen; hassen Sie nie die, die Sie lieben; stoßen Sie nie die herab, die Sie einst hochgeschätzt haben. Wünschen Sie sich, mit jedem, dem Sie begegnen, Freundschaft zu schließen. Bemühen Sie sich, die Freundschaft derer zu gewinnen, die Sie als schwierig empfinden; werden Sie ihnen gegenüber nur dann gleichgültig, wenn Sie mit Ihren Bemühungen keinen Erfolg haben. Hegen Sie niemals den Wunsch, eine einmal geschlossene Freundschaft zu brechen.

Wenn einem jemand einen Schaden zufügt, sollte man versuchen sich vorzustellen, dass man es auf irgendeine Weise verdient hat oder dass derjenige, der den Schaden herbeiführt, es nicht besser weiß. Denken Sie daran, dass jede Seele, die im Leben ihr Haupt erhebt, viel Widerstand von der Welt erfährt. Das war bei allen Propheten, Heiligen und Weisen so, also kann man nicht erwarten, davon ausgenommen zu sein. Es liegt darin das Gesetz der Natur und auch das Wirken von Gottes Plan und seine Vorbereitung von etwas Erstrebenswertem. Keiner ist höher oder niedriger als man selbst. In allen Quellen, welche die eigenen Bedürfnisse erfüllen, kann man *die eine* Quelle sehen, Gott, die einzige Quelle, und indem man jemanden bewundert, sich vor jemandem verbeugt und jemanden liebt, kann man den Gedanken hegen, man tue es gegenüber Gott. In der Trauer kann man zu Gott blicken, und in der Freude kann man ihm danken. Man klagt nicht über die Vergangenheit, noch macht man sich Sorgen um die Zukunft; man versucht nur, das Beste aus dem Heute zu machen. Man sollte kein Scheitern kennen, denn selbst im Niedergang gibt es einen Trittstein, um aufzusteigen; aber für den Sufi haben Aufstieg und Fall wenig Bedeutung. Man bereut nicht, was man getan hat, denn man denkt, sagt und tut, was man meint. Man fürchtet nicht die Konsequenzen, die sich ergeben, wenn man seine Wünsche im Leben erfüllt, denn was sein wird, wird sein.

3. Berufung

Jeder Mensch hat eine bestimmte Berufung, und diese Berufung ist das Licht, das sein Leben erhellt. Der Mensch, der seine Berufung vernachlässigt, ist eine Lampe, die nicht entzündet ist. Derjenige, der aufrichtig nach seinem wahren Lebenszweck sucht, wird selbst von diesem Zweck gesucht. Wenn er sich auf diese Suche konzentriert, beginnt ein Licht seine Verwirrung zu erhellen; nennen Sie es Offenbarung, nennen Sie es Inspiration, nennen Sie es, wie Sie wollen. Es ist das Misstrauen, das fehlleitet. Aufrichtigkeit führt direkt zum Ziel.

Jeder hat seinen Einflusskreis, sei er groß oder klein. Es sind so viele Seelen und Geister ^(minds) betroffen innerhalb seiner Sphäre; mit seinem Aufstieg steigen sie auf, bei seinem Untergang gehen sie mit unter. Die Größe des Wirkungskreises eines Menschen stimmt mit dem Ausmaß seines Mitgefühls überein, man könnte auch sagen, mit der Größe seines Herzens. Sein Mitgefühl hält seinen Wirkungskreis zusammen. Wenn sein Herz größer wird, wächst sein Wirkungsbereich; wenn sein Mitgefühl nachlässt oder schwächer wird, bricht sein Wirkungskreis auseinander und zerstreut sich. Wenn er denen, die in seinem Einflussbereich leben und sich bewegen, die von ihm oder seiner Zuneigung abhängig sind, Schaden zufügt, schadet er zwangsläufig sich selbst. Sein Haus oder sein Palast oder seine Hütte, seine Zufriedenheit mit oder seine Abneigung gegen seine Umgebung ist die Schöpfung seiner eigenen Gedanken. Die Gedanken derer, die ihm nahestehen, wirken auf seine Gedanken ein und sind auch Teil seiner eigenen Gedanken; andere deprimieren und zerstören ihn, oder sie ermutigen und unterstützen ihn, in dem Maße, wie er die Menschen um sich herum durch seine Kälte abstößt oder durch seine Sympathie anzieht.

Jeder Mensch komponiert die Musik seines eigenen Lebens. Wenn er andere verletzt, schafft er Disharmonie. Wenn seine Sphäre gestört ist, ist er selbst gestört, und es besteht eine Dissonanz in der Melodie seines Lebens. Wenn er das Gefühl eines anderen zu Freude oder Dankbarkeit erwecken kann, so trägt er damit auch viel zu seinem eigenen Leben bei; er wird dadurch selbst viel lebendiger. Ob er sich dessen bewusst ist oder nicht, seine Gedanken werden durch die Freude oder Dankbarkeit eines anderen zum Besseren beeinflusst, seine Kraft und Vitalität nehmen dadurch zu, und die Musik seines Lebens gewinnt an Harmonie.

4. Nur-Zahur

Aus der Sicht eines Sufi ist dieses Universum nichts als eine Manifestation des göttlichen Wesens, und diese göttliche Manifestation wird in den Begriffen der Sufis *Nur-Zahur* genannt. Der höchste Gott ist von seiner Existenz als einzelner und einzigem Sein so weit Er konnte sozusagen an die Oberfläche gereist. Mittels Seiner Aktivität und Seines dahinter stehenden Willens hat Er sich auf der Oberfläche manifestiert, ist Er aus dem Himmel auf die Erde herabgestiegen. Aus dem absolut unbewussten Zustand der Existenz, blind und in Unkenntnis Seines Seins, wie es der Fels ist, ist Er allmählich zum Bewusstsein der Umgebung an der Oberfläche erwacht. Auch im Koran findet man die Vorstellung, dass die Welt aus dem Finsternis erschaffen wurde. Der allmähliche Fortgang der Reise bringt das Innere Sein in den Zustand einer Pflanze, einer Blume und einer Frucht, dann in den Zustand eines Wurms, eines Keims und eines Tieres, bis Er sich als Mensch manifestiert, *Ashraf al-Makhlukat*, der Herrscher dieses Universums und der Lenker des Himmels. Im Menschen erreicht Er das endgültige Ziel Seiner Bestimmung, wenn Er sich als das ganze Sein erkennt, was Er bis dahin nicht tat. Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen, wie es in der Bibel heißt.

Hazrat Ali sagt: „Das Geheimnis Gottes kann in Seiner Natur studiert werden.“ Ein Reisender, der zu Fuß unterwegs ist, zündet in der Regel bei Anbruch der Nacht seine Fackel an. Dies tat auch dieser himmlische Reisende. Sehend, dass ihn in den niederen Sphären die Dunkelheit auf seinem Weg überwältigt, entzündet Er eine Fackel. Es ist das Licht dieser Fackel, das im Koran *Nur-i Muhammadi* genannt wird, das ihn an die Oberfläche geführt hat, von wo aus Er seinen Rückweg klar erkennen und finden konnte. Für das Auge des Wissenden ist dieses Nur, dieses Licht, der wahre Mohammed. Dieses Licht ist es, das durch alle Meister der Menschheit ausgestrahlt wurde und als das Licht der Führung bekannt ist.

Es ist die Natur jedes leuchtenden Objekts, rundherum Licht auszustrahlen, und doch gibt es einen bestimmten von ihm ausgehenden Lichtstrahl, von dem ein stärkeres Leuchten ausgeht als von dem Licht, das sich rundum ausbreitet. Das kann man am Licht der Sonne sehen. Die Seelen, die sich im Bereich des Strahls des Lichtes der Führung befinden, ob absichtlich oder zufällig, sind der Welt als die von Gott ausgewählten bekannt. Sie haben Gott früher gesehen, sie haben ihn schneller gehört und sind ihm näher gewesen als andere. Sie können die Auserwählten Gottes genannt werden, wie es im Lied an die *Seele des Heiligen* heißt:

Vor der rechtschaffenen Seele,
Diener Gottes, beugen sich sogar die Engel;

Seine Lotusfüße, das lang ersehnte Ziel,
Wo müde Pilger das Ende ihrer Reise finden
In der Vergebung ihrer Sünden.
So kommt Gott als der Heilige, und der Mensch wird geheilt,
Und glücklich der Glückliche,
Dessen Herz die mystische Vision offenbart wird.

Alle Seelen seit der Erschaffung des Menschen, die sich in diesem Licht befanden, waren Meister, einer nach dem anderen kommend, verbunden durch das Band des einen Stroms, der zuerst aus dem innersten Sein entspringt und sich in diesem Universum ausbreitet und ausdehnt.

Die Heiligen, Weisen und Mystiker, die hinausziehen von den höchsten Sphären, werden von diesem Licht angezogen und nehmen Zuflucht darin vor den dunklen Wolken des Lebens. Die Unsichtbaren, die in diesem Licht schwebten, noch bevor der Mensch geschaffen wurde, sind die Engel.

Das göttliche Licht strahlte auf das Mineral- und Pflanzenreich, und auch dort hat es seine Erscheinungen hervorgebracht, wenngleich es seine volle Strahlkraft erst im Menschen erreichte. Es ist in der entwickelten Intelligenz zu sehen, was im kosmischen System genauso beobachtet werden kann wie im mineralischen und pflanzlichen Reich. Es ist das Licht der Sonne, das auf den Mond und die Planeten scheint. Jeder Stern ist nur eine Reflexion desselben Lichts; folglich wird das gesamte kosmische System von der Sonne allein erleuchtet.

Im Pflanzenreich sehen wir, wie eine einzelne kleine Pflanze, eine Frucht oder eine Blume ihren Einfluss um sich herum ausbreitet und diesen Teil des Waldes im Laufe der Zeit mit der gleichen süßen Frucht oder der gleichen duftenden Blume bedeckt.

Wenn wir das Tierreich genau beobachten, erkennen wir bei einigen Tieren die besondere Gabe der Intelligenz. Wir finden heraus, dass es bei allen Vögeln einen Anführer der jeweiligen Schar gibt. Besonders unter den Waldelefanten gibt es den weisen Elefanten, der an der Spitze der Herde schreitet, sorgsam den Stamm eines Baumes mit seinem Rüssel handhabend. Er benutzt ihn als Stock, und zu seiner eigenen Sicherheit und der seiner Gefolgschaft überprüft er damit den Pfad, auf dem er geht, um herauszufinden, ob sich dort irgendwelche Gruben befinden. Im Dschungel sieht man eine Gruppe von Affen, die dem Befehl von einem von ihnen folgen. Erst wenn er gesprungen ist, springen sie alle. Bei den Füchsen und Hunden im Dschungel gibt es einen unter ihnen, der am wachsamsten ist und vor jeder nahenden Gefahr Alarm schlägt. In einem Vogelschwarm führt ein kluger und mutiger Vogel den ganzen Schwarm an. Und das ist bei vielen anderen Vögeln und Tieren ebenso der Fall. Diese Fähigkeit zum Führen, die mit der Reife der Intelligenz einhergeht, erfüllt den Zweck der Manifestation in der Evolution des Menschen.

Der Koran sagt, dass der Mensch dazu bestimmt ist, der Khalif aller Wesen zu sein, was man richtig verstehen kann, wenn wir sehen, dass alle Geschöpfe in der Welt dem Menschen dienen, von ihm geleitet und beherrscht werden und seine Befehle befolgen. Es wird ihm das Geheimnis ihrer Natur enthüllt, damit er sie zu dem Zweck einsetzen kann, für den sie bestimmt sind. Darüber hinaus ist es der Mensch, der mit Recht als Same Gottes bezeichnet werden kann, denn in ihm allein entwickelt sich die Intelligenz so vollkommen, dass er nicht nur Gottes Werke würdigt und ihn anbetet, sondern sogar befähigt wird, Autarkie und ein alldurchdringendes Bewusstsein des ewigen Lebens Gottes zu erlangen. Der Mensch erkennt seine Vollkommenheit in Gott, und Gott erkennt Seine Vollkommenheit im Menschen.

Diese Tendenz zur Führung sehen wir in geringem Maße auch bei Eltern, die, wie auch immer ihr eigenes Leben verlaufen sein mag, dennoch wünschen, dass ihre Kinder von ihrer Erfahrung profitieren - damit die Kinder ein rechtes Leben führen mögen. Selbst in dieser Welt der Selbstsucht finden wir manche Menschen, die ihre Freunde davor warnen, vom rechten Weg abzukommen, und wir finden einen Führer einer Gemeinschaft, der sein persönliches Leben und Wohlergehen zum Wohle seiner Mitmenschen opfert, sie in der Verbundenheit von Liebe und Harmonie vereinend. Dasselbe Merkmal der Selbstaufopferung findet sich auf einer höheren Entwicklungsstufe bei den Meistern der Menschheit, die als Offizielle der unendlichen Regierung handeln und in der Welt als Boten bekannt sind. Unter ihnen gibt es heilige Wesen verschiedener Grade, die von den Sufis Wali, Ghaus, Qutb, Nabi und Rasul genannt werden. Sie unterscheiden sich voneinander im Rang, entsprechend der Tiefe, bis zu der sie in die unsichtbare Welt eindringen, oder der Breite des Raumes, den sie im universellen Bewusstsein einnehmen, und auch entsprechend der Weite des Kreises der Menschen, die ihnen zur Führung anvertraut sind. Der Nabi ist der Führer einer Gemeinschaft, der Rasul hat eine Botschaft für die gesamte Menschheit, und jeder hat für seine Botschaft einen bestimmten Zeitraum.

Das kann man durch ein intelligentes Studium des Kosmos erkennen. Die Naturgesetze lehren uns - und beweisen dem Wissenden - den Einfluss, den die verschiedenen Planeten auf die Seelen haben, sowohl individuell als auch kollektiv, auf Familien, Nationen und Rassen und sogar auf die ganze Welt, auf die Bedingungen jedes Einzelnen und aller Wesen entsprechend der Natur des Planeten, unter dessen Einfluss sie stehen. Der Planet wirkt als Herrscher über Geburt, Tod, jeden Aufstieg und Untergang und sämtliche Angelegenheiten des Lebens. Wenn bereits die Planeten, die Reflexionen der Sonne, Macht über die äußeren Angelegenheiten des Menschen haben, wie viel größer muss dann die Macht der Gottesbewussten, der Reflexionen des göttlichen Lichts, sein, von dem die Sonne bloß ein Schatten ist! Das sind die Awatads, welche die Hindus Avatare nennen, die nicht wie die irdischen Könige nur für die Zeit ihres Erdenlebens an der Macht sind, sondern auch nach ihrem Hinscheiden von dieser irdischen Ebene an der Macht bleiben. Der Wissende sieht daher in den

Meistern der Menschheit nicht nur die Überbringer der göttlichen Botschaft, sondern auch die spirituellen Herrscher, die Lenker des Universums während ihrer Zyklen.

5. Die Meister

Jeder Aspekt des Lebens eines Individuums und auch des Lebens der Welt unterliegt seinem Zyklus. Im Leben eines Individuums stellt der Zeitraum von seiner Geburt bis zu seinem Tod den ersten Teil dar, während der Zeitraum vom Tod bis zum Aufgehen im Unendlichen den zweiten Teil bildet. Die Sub-Zyklen im Leben des Menschen reichen von der Kindheit bis zur Jugend, wo ein Teil endet, und von der Jugend bis zum Alter, das den Abschluss bildet. Auch hier gibt es Unterzyklen: Kleinkindalter, Kindheit, Jugend, Reife, Greisenalter; und es gibt die Zyklen von Aufstieg und Fall des Menschen.

Und genauso gibt es auch einen Zyklus des Lebens in der Welt, den Zyklus der Erschaffung des Menschen und seiner Vernichtung, die Zyklen der Herrschaft von Rassen und Völkern und die Zyklen der Zeit, wie Jahr, Monat, Woche, Tag und Stunde.

Die Natur jedes dieser Zyklen weist drei Aspekte auf, den Anfang, den Höhepunkt und das Ende, die Uruj, Kemal und Zaval genannt werden, wie z.B. Neumond, Vollmond und abnehmender Mond, Sonnenaufgang, Zenit und Sonnenuntergang. Diese Zyklen, Sub-Zyklen und Unter-Zyklen und die drei Aspekte, die sie kennzeichnen, werden durch die Natur und den Verlauf des Lichts voneinander abgegrenzt und unterschieden. So wie das Licht der Sonne, des Mondes und der Planeten die wichtigste Rolle im Leben der Welt spielen, sowohl individuell als auch kollektiv, so teilt auch das Licht des Geistes der Führung⁴ die Zeit in Zyklen ein. Und jeder Zyklus stand unter dem Einfluss eines bestimmten Meisters mit vielen Leitern unter ihm, die als geistige Hierarchie tätig sind und die Angelegenheiten der ganzen Welt kontrollieren, vor allem diejenigen, die den inneren spirituellen Zustand der Welt betreffen. Es hat seit der Erschaffung des Menschen zahllose Meister gegeben, die unter verschiedenen Namen und Gestalten in Erscheinung getreten sind, doch es war Er allein, der in und mit ihnen sich getarnt hatte, der einzige Meister der Ewigkeit.

Die Ablehnung des Fremden und der Glaube an nur den einen, den er einmal anerkannt hat, hat den Menschen seit Jahrhunderten in der Finsternis gehalten. Wenn er einmal einer Botschaft Glauben geschenkt hat, wollte er die nachfolgende Botschaft eines anderen Meisters, der ihm vielleicht fremd war, nicht annehmen. Dies hat im Leben all der Meister viele Probleme verursacht. Der Mensch weigerte sich, den Meistern und ihren Lehren zu glauben, ob sie nun von der Vergangenheit oder der Zukunft erzählten, wenn die jeweiligen Überlieferungen nicht die Namen nannten, an die er glaubte, oder wenn er die Namen nicht aus den Legenden kannte, die in seinem Volk seit Jahrhunderten weitergegeben wurden. Deshalb erkennen die Menschen in jenem Teil der Welt, die die hebräischen Propheten anerkennen, Ava-

⁴ engl.: Spirit of Guidance

tare wie zum Beispiel Rama und Krishna oder Vishnu und Shiva nicht an, einfach deshalb, weil sie diese Namen in ihren Schriften nicht finden können. Und das Gleiche geschieht bei jenem anderen Teil der Menschheit, der Abraham, Moses oder Jesus nicht zu seinen Devatas⁵ zählt, da er diese Namen nicht in den ihm bekannten Legenden niedergeschrieben findet. Selbst wenn es wahr wäre, dass Brahma derselbe Devata war, den die Hebräer Abraham nannten, und Christus derselbe Meister, den die Hindus Krishna nannten, so würde der Mensch trotzdem nicht die, die er einmal als Verschiedene wahrgenommen hat, als ein und denselben anerkennen, weil er von dem einen eine höhere und von dem anderen eine niedrigere Meinung hat.

Wenn die Meister in ihrem sterblichen Gewand auch nicht dieselben waren, so waren sie doch im Geiste eins. Wenn dem nicht so wäre, wie sonst hätten sie dann alle dieselbe Wahrheit enthüllen können? Die Meister der Menschheit waren die älteren Brüder, welche die jüngeren aus brüderlicher Liebe und aus ihrer Liebe zum Vater leiteten⁶. Es ist menschlich, mit seinem Mitmenschen mitzufühlen, wenn der nach etwas strebt und es nicht erreichen kann, und ihm zu helfen, das Ideal zu erreichen, um das er sich müht.

Dies wird durch den Mythos von Ramachandra sehr gut veranschaulicht. In dem Purana⁷ heißt es, dass Sita, die Gemahlin Ramachandras, einst mit ihren Söhnen unter der Vormundschaft von Vashita Rishi lebte. Der jüngere Sohn Lahu begab sich eines Tages in die benachbarte Stadt. Dort sah er Kalanki, ein wunderschönes Pferd, das ohne Reiter in der Stadt herumlief. Als er sich erkundigte, wem das Pferd gehöre, erzählte man ihm, dass dieses Pferd freigelassen worden sei, damit derjenige, der es einfangen könne, zum König des Königreichs ernannt werde. Das reizte den Jungen, und er lief dem Pferd nach, um es zu fangen. Er setzte seine Jagd eine lange Zeit fort und erlebte nichts als Enttäuschungen. Jedes Mal, wenn er sich dem Pferd näherte und meinte, es nun einfangen zu können, glitt es ihm aus der Hand. Als er den Punkt totaler Enttäuschung erreicht hatte, sah er seinen Bruder, den seine Mutter geschickt hatte, um ihn zu suchen, und sagte zu ihm, er würde nicht eher wieder zurückkehren, als bis er das Pferd gefangen hätte. Der Bruder sagte: „Das ist nicht die richtige Art, ein Pferd zu fangen; auf diese Weise wirst du vermutlich ewig rennen und es trotzdem nicht einfangen können. Deshalb laufe dem Pferd nicht nach, sondern laufe ihm lieber entgegen.“ Dies führte dazu, dass der jüngere Bruder augenblicklich Erfolg hatte. Daraufhin wurden beide Brüder vor ihren Vater Ramachandra geführt, der sie umarmte und die Führung des einen wie auch die Leistung des anderen würdigte.

⁵ Devata, sanskrit = Gottheit, Gott, Göttlichkeit, göttliche Würde, göttliche Macht; Gottheit (konkret), Göttliches Wesen (Yogawiki)

⁶ Gemeint ist Gott als Vater.

⁷ Die Puranas gehören zu den wichtigsten heiligen Schriften des Hinduismus. Sie sind nach den Veden in der Zeit von 400 n. Chr. bis 1000 n. Chr. entstanden, greifen jedoch oft auf ältere Inhalte zurück. (Wikipedia)

Alle Lehrer, die vor uns kamen, vermittelten ihre Lehren für die jeweilige Gemeinschaft oder Gruppe von Menschen, in die sie hineingeboren waren, die Ankunft des nächsten Lehrers sowie die Möglichkeit und Notwendigkeit der Weiterführung der Botschaft bis zu ihrer Erfüllung voraussehend.

Dass die Botschafter nacheinander kamen, bedeutete nicht, dass sie unterschiedliche Botschaften zu überbringen hatten, sondern es ging darum, die Verfälschungen zu korrigieren, die von den Anhängern der früheren Botschaften vorgenommen worden waren. Auch sollten sie die Prinzipien auffrischen, um sie der Entwicklung der Zeit anzupassen, und zugleich dem menschlichen Geist die selben Wahrheiten in Erinnerung rufen, die von den vergangenen Meistern gelehrt worden, aber aus dem Gedächtnis verloren worden waren. Es war nicht ihre persönliche Botschaft, sondern die göttliche Botschaft. Sie kamen mit der Verpflichtung, die Irrtümer zu korrigieren, die aufgrund von Fehlinterpretation durch die Religionen entstanden waren, dabei dieselbe Wahrheit erneuernd, die von den vergangenen Meistern gelehrt worden, deren wahrer Charakter aber im Laufe der Zeit verändert worden war. In seiner Unwissenheit hat der Mensch über die Namen und Erscheinungsformen der Meister, der Traditionen, der Prinzipien und ihrer begrenzten Gruppen gestritten und dabei vergessen, dass sie eins sind in dem, was sie vereint.

Ihre Botschaften unterscheiden sich voneinander in ihrer äußeren Erscheinung, wobei jede Botschaft in Übereinstimmung mit dem Alter der menschlichen Entwicklung erteilt wurde, und auch, um dem Lauf der göttlichen Weisheit einen besonderen Teil hinzuzufügen. Sie legten bestimmte Regeln und Grundsätze fest, die dem Land, in dem die Botschaft verkündet wurde, dem Klima, der Zeit, den Sitten und Erfordernissen entsprachen.

Für die Botschafter war es von entscheidender Bedeutung, eine außergewöhnliche Position einzunehmen, von der sich die Menschen angezogen fühlten, um die Botschaft zu empfangen, die sie zu überbringen hatten. Einige wurden Avatar genannt, eine Inkarnation von Brahma, als da sind Vishnu, Shiva, Rama und Krishna, während andere als *Payghambar*⁸, Prophet und Fürbitter bezeichnet wurden. Ihre Anhänger fochten törichte Streitigkeiten über die Bedeutung ihrer Thesen, über das, was die Botschafter taten und lehrten oder über die Art des Lebens, das sie führten, während sie sie, je nach ihrer persönlichen Neigung, bewunderten oder hassten.

Die göttliche Botschaft wurde schon immer durch bestimmte Menschen überbracht, die passend „ausgestattet“ waren. Als zum Beispiel Reichtum besonders geschätzt wurde, war es König Salomon, der die Botschaft überbrachte; zu einer Zeit, als man die Schönheit besonders verehrte, überbrachte der überaus gutaussehende Joseph die Botschaft; als man die Musik als etwas vom Himmel kommendes ansah, überbrachte David seine Botschaft in Form

⁸ Das Wort Payghambar kommt aus dem Persischen und heißt Botschafter.

von Gesängen. Als die Neugier auf Wunder groß war, brachte Moses seine Botschaft. Abraham überbrachte die Botschaft, als das Opfern hoch geschätzt wurde. Als die Erbllichkeit anerkannt wurde, verkündete Christus seine Botschaft als Sohn Gottes. Dann erwies sich die Demokratie als notwendig, und Mohammed kam und verkündete seine Botschaft als Diener Gottes, ein Mensch, der wie alle und unter allen war. Seine Verkündigung und seine Botschaft waren demokratischer Natur; das setzte der Notwendigkeit weiterer Propheten ein Ende. Was er verkündete war: *la ilaha illa-llah* (es gibt nichts außer Gott). Gott macht das ganze Sein aus, sowohl einzeln als auch individuell und kollektiv, und jede Seele birgt in sich die Quelle der göttlichen Botschaft. Aus diesem Grund braucht es keinen Mittler mehr, keiner dritten Person, die als Erlöser zwischen Mensch und Gott steht. Denn der Mensch hat sich weit genug entwickelt, um die Idee eines Gottes zu begreifen, der alles ist, und alles ist Gott, und er ist tolerant genug geworden, um an die göttliche Botschaft zu glauben, die übermittelt wurde durch jemanden wie ihn selbst, einem Menschen, der Geburt, Tod, Freude und Leid und allen natürlichen Wechselfällen des Lebens unterworfen ist.

Sämtliche Meister von der Zeit Adams bis zur Zeit Mohammeds waren die eine Verkörperung des Meisterideals. Wenn Jesus Christus dargestellt wird mit den Worten: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende“, dann ist damit nicht gemeint, dass der Name oder die sichtbare Person Jesu Christi das Alpha und das Omega ist, sondern der Meister-Geist in ihm. Dieser Geist war es, der dies verkündete, bewegt von seiner Erkenntnis des vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Lebens, und seiner Ewigkeit gewiss. Es ist derselbe Geist, der durch Krishna sprach und sagte: „Wir erscheinen auf der Erde, wenn das Dharma verdorben ist“, was lange vor dem Kommen Christi war. Während Mohammed mit Gott verschmolz, sagte er: „Ich existierte schon lange vor dieser Schöpfung und werde auch nach ihrer Auflösung bestehen bleiben.“ In den heiligen Überlieferungen heißt es: „Wir haben dich aus Unserem Licht erschaffen, und aus deinem Licht haben Wir das Universum erschaffen.“ Dies bezieht sich nicht auf die äußere Person Mohammeds, die man unter diesem Namen kennt. Es bezieht sich auf den Geist ^(spirit), der durch all die gesegneten Zungen sprach und doch formlos und namenlos blieb, ohne Geburt und ohne Tod.

Aber die blinde Welt, vertieft in ihre Phänomene und durch bestimmte Namen und Formen geprägt, hat sich an die Namen geklammert und das wahre Sein vergessen. Es ist diese Unwissenheit, die die Menschenkinder in so viele Richtungen gespalten und sie durch ihre eigenen Illusionen voneinander getrennt hat, wo es doch in Wirklichkeit nur eine Religion und einen einzigen Meister gibt, den einen Gott. Der Mensch hat seine Treue zu *dem* Meister, an den er geglaubt hat, als seine wahre Religion angesehen, und den Glauben an den nächsten Lehrer hielt er für einen Bruch seines Glaubens. Dies wird in der folgenden Allegorie illustriert.

6. Der Geist der Prophezeiung

Es war einmal ein Mann, der lebte mit seiner Frau und seinen Kindern in einem kleinen Dorf. Da rief ihn die innere Stimme seiner Seele, und er verließ sein Leben mit Frau und Kindern und ging in die Wüste, zu einem Berg, der Sinai heißt, und nahm seinen ältesten Sohn mit, das einzige seiner Kinder, das bereits erwachsen war. Als die anderen Kinder nur noch eine undeutliche Erinnerung an ihren Vater hatten, fragten sie sich manchmal, wo er war, und sehnten sich danach, ihn wiederzusehen; dann erzählte ihnen ihre Mutter, er sei vor langer Zeit fortgegangen und vielleicht schon von dieser Erde geschieden. So manches Mal sagte sie als Antwort auf deren Sehnsucht: „Vielleicht wird er kommen oder eine Nachricht schicken, denn das hat er vor seiner Abreise versprochen.“ Manchmal waren die Kinder traurig über die Abwesenheit ihres Vaters, über sein Schweigen, und wann immer sie das Bedürfnis verspürten, ihn bei sich zu haben, trösteten sie sich mit der Hoffnung: „Vielleicht wird er eines Tages bei uns sein, wie er es versprochen hat.“

Nach einiger Zeit schied auch die Mutter dahin, und die Kinder wurden Vormündern überlassen, die sich um sie und das von den Eltern hinterlassene Vermögen kümmern sollten.

Jahre später, als das glatte Gesicht des Bruders bärtig geworden war, sein fröhlicher Blick einem ernsten Ausdruck gewichen und seine helle Haut, seit Jahren der starken Sonne ausgesetzt, braun geworden war, kam er wieder nach Hause. In großer Vornehmheit war er mit seinem Vater fortgegangen - in großer Armut kehrt er zurück und klopft an die Tür. Die Dienerschaft erkennt ihn nicht und lässt ihn nicht eintreten. Seine Sprache hat sich verändert; der lange Aufenthalt in einem fremden Land hat ihn alles vergessen lassen. Er sagt zu den Kindern: „Kommt, ihr Brüder, ihr seid meines Vaters Kinder. Ich wurde von meinem Vater gesandt, der in seiner Zurückgezogenheit in der Wüste friedlich und glücklich lebt und mich ausgesandt hat, um euch seine Liebe und seine Botschaft zu übermitteln, auf dass euer Leben lohnenswert werde und ihr das große Glück haben möget, eurem Vater zu begegnen, der euch so sehr liebt.“

Sie antworteten: „Wie kann das sein, dass du von unserem Vater kommst, der schon so lange weg ist und uns kein Zeichen gegeben hat?“ Er sagte: „Wenn ihr es nicht verstehen könnt, fragt eure Mutter. Sie wird es euch sagen können.“ Aber die Mutter war bereits verstorben; von ihr war nur das Grab geblieben, das nichts erzählen konnte. Daraufhin sagte er: „Dann befragt eure Vormünder. Vielleicht können sie euch das aus ihrer Erinnerung an die Vergangenheit erzählen, oder Dinge, die unsere Mutter vielleicht zu ihnen gesagt hat, könnten ihnen die Worte unseres Vaters über mein Kommen ins Gedächtnis rufen.“

Die Vormünder waren nachlässig geworden, gleichgültig, blind, ganz glücklich im Besitz des ganzen Reichtums und erfreuten sich des begehrten Goldes, das in ihrer Obhut verblieben

war, und sie nutzten ihre uneingeschränkte Macht und ihre vollständige Herrschaft über die Kinder. Als sie hörten, dass er zurückgekommen war, haben sie sich zuerst geärgert. Aber als sie ihn dann sahen, benahmen sie sich ihm gegenüber völlig gleichgültig, denn sie fanden an ihm keine Spur mehr von dem, was er früher einmal gewesen war, und als sie sahen, dass er weder Macht noch Reichtum besaß und sich im Aussehen, in der Kleidung, ja in allem verändert hatte, kümmerten sie sich nicht weiter um ihn. Man fragte ihn: „Mit welcher Berechtigung behauptest du, der Sohn unseres Vaters, unseres Herrn zu sein, der schon längst verstorben ist und vielleicht schon im Himmel wohnt?“ Daraufhin sagte er zu den Kindern: „Ich liebe euch, o Kinder meines Vaters, auch wenn ihr mich nicht wiedererkennen könnt, und selbst wenn ihr mich nicht als euren Bruder anerkennt, nehmt mein helfendes Wort als das Wort eures Vaters. Tut Gutes im Leben und meidet das Böse, denn jedes Werk erhält seinen Lohn, der dem Werke gleich ist.“

Die Älteren, hart geworden in ihrem Auftreten, schenkten ihm keine Beachtung, und die Kleinen waren zu jung, um das alles zu verstehen; aber die Mittleren, die seinen Worten lauschten, folgten ihm im Stillen, von seiner Anziehungskraft ergriffen und von seiner liebevollen Persönlichkeit bezaubert.

Der Vormünder waren alarmiert bei dem Gedanken, dass die Kinder, die sie in ihrer Obhut hatten, in Versuchung geführt und weggebracht werden könnten. Sie dachten: „Eines Tages könnten auch die übrigen von seiner Magie verzaubert werden, und dann werden wir unsere Kontrolle über sie, über den Besitz ihres Vermögens, über unsere Bequemlichkeit in ihrem Haus und unsere Bedeutung und Ehre, die wir in ihren Augen haben, verlieren - wenn wir das noch länger zulassen.“ Sie fassten den Entschluss, ihn zu töten, und hetzten die übrigen Brüder gegen ihn auf, indem sie ihnen erklärten, wie schlimm es sei, dass ihre geliebten Brüder auf Abwege geführt und aus ihrem Zuhause und ihrer Geborgenheit gerissen worden seien, und wie unbegründet die Behauptungen seien, die sie erhoben.

Sie ergriffen den Mann und verhafteten ihn, banden ihm Arme und Beine zusammen und warfen ihn ins Meer. Jene Kinder aber, die ihn als ihren Führer und Bruder betrachtet hatten, trauerten und wehklagten darüber. Der Bruder tröstete sie und sagte: „Ich werde wieder zu euch kommen, O Kinder meines Vaters. Gebt die Hoffnung nicht auf, und was ihr nicht verstanden habt, da ihr noch jung seid, wird euch vollständig gelehrt werden. Und diese Menschen, die sich mir gegenüber so grausam verhalten haben, werden schon noch sehen, was es heißt, die Botschaft unseres Vaters, überbracht von seinem eigenen Sohn, zu missachten; und ihr werdet, O Kinder meines Vaters, mit demselben Licht erleuchtet werden, mit dem ich gekommen bin, um euch zu helfen.“

Es war nun aber dieser Mann ein Meisterschwimmer. Das Meer hatte keine Kraft, ihn zu ertränken. Man glaubte, er sei gesunken, aber es gelang ihm, seine Hände und Füße aus den

Fesseln zu befreien; er stieg nach oben an die Wasseroberfläche und begann meisterhaft zu schwimmen, wie man es ihn gelehrt hatte. Er begab sich zum Vater in die Wüste und erzählte ihm alles, was er auf seiner langen Reise erlebt hatte; er bekundete ihm seine Liebe und seinen Wunsch, dem Willen des Vaters zu gehorchen und alle seine Gebote zu erfüllen: Mit erneuerter Stärke und Kraft abermals zu den Kindern seines Vaters zu gehen, um sie zu jenem Ideal zu führen, das der einzige Wunsch des Vaters war.

Nach einigen Jahren erschien abermals ein Überbringer der Botschaft ihres Vaters. Er bestand nun nicht darauf, zu beweisen, dass er der Sohn ihres Vaters ist, sondern versuchte sie zu leiten und ihnen zu helfen, zu dem Ideal zu gelangen, das ihr Vater ihnen gesetzt hatte. Die Vormünder, schon einmal von einem gestört, der kam und wieder ging, beschimpften ihn, steinigten ihn und vertrieben ihn aus ihrem Blickfeld; aber er, erneuert in seiner Kraft, Stärke und seinem Mut und noch frisch vom mächtigen Einfluss seines Vaters kommend, widersetzte sich mutig mit Schwert und Schild und suchte Zuflucht bei jenen Brüdern, die bei seinem letzten Kommen auf ihn eingegangen waren und mit ihm sympathisierten. Sie sagten: „Wohl war der, der zuvor gekommen war, von unserem Vater, doch unsere Brüder haben ihn nicht anerkannt und er ist im Meer ertrunken, wir aber warten auf seine Ankunft, denn er hat uns versprochen, dass er kommen werde.“ Er aber antwortete: „Ich bin es, der es versprochen hat, und ich war bei unserem Vater, und jetzt bin ich wiedergekommen, denn das Versprechen, das euch gegeben wurde, war von zweifacher Art: ‚Ich werde wiederkommen‘ war für die bestimmt, die mich auch in einem anderen, für die Zeit und die Situation passenden, Gewand erkennen könnten. ‚Ich werde einen anderen aussenden‘ oder ‚Ein anderer wird kommen‘ wurde für die gesagt, die sich vermutlich durch das äußere Gewand verwirren lassen würden. Es wurde ihnen gesagt, damit sie das Wort der Führung, das unser liebevoller Vater gesandt hat, nicht zurückweisen. Sie verstanden sein Wort besser, aber sie weigerten sich, ihn als den denjenigen anzuerkennen, den sie vorher gesehen hatten und den sie nun erwarteten. Er sprach und er zeigte zwar in seinen Werken die Zeichen ihres Vaters, aber sie hielten, sein Wort und ihren Vater vergessend, an der Person fest, die sie zuerst gesehen hatten.

Die Kleinen jedoch, die ihn zuvor noch nicht gekannt hatten, spürten das Band der Blutsverwandtschaft, denn weder waren ihre Herzen verhärtet noch waren sie in ihren Vorstellungen festgefahren. Sie liebten ihn, und sie erkannten ihn deutlicher, als er es jemals bei seinem früheren Kommen erlebt hatte, während die anderen Brüder unter dem Einfluss der Vormünder alles bekämpften und sich gegen alles auflehnten, was dieser Mann tat. Aber trotz all ihres Widerstands und des Leids, das sie ihm zufügten, führte er so viele Kinder seines Vaters, wie er nur konnte, bis der Name seines Vaters wieder verherrlicht wurde, und seine Brüder wurden - direkt oder indirekt - durch die Rätsel dieser Welt und die Geheimnisse des Himmels hindurchgeführt.

Diese Geschichte veranschaulicht, was im Leben der Botschafter, insbesondere von Jesus Christus und Mohammed, geschah, obwohl die Begriffe Vater, Sohn, Bruder nur metaphorisch zu verstehen sind. Es hat immer nur einen Lehrer gegeben, und nur Er allein wird sein. Alle die Namen, um die die Welt gekämpft hat, sind Seine Namen, und alle physischen Formen, die die Verehrung der wahrheitssuchenden Welt gewonnen haben, sind Seine Formen. Auch wenn die Törichten die Botschaft ablehnen, gibt es Weise, die sie annehmen.

7. Einige esoterische Begriffe

Es gibt zwei Aspekte der Intelligenz: Intellekt und Weisheit.

Der *Intellekt* ist die Kenntnis von Namen und Formen, ihrem Charakter und ihrer Natur, die aus der äußeren Welt zusammengetragen werden. Er zeigt sich bei einem Kleinkind von Geburt an, wenn es beginnt, auf alles, was es sieht, neugierig zu sein; indem es dann die verschiedenen Formen und Figuren, die es sieht, in seinem Geist speichert, anerkennt es sie als eine Ergänzung seines Wissens über die Vielfalt. Auf diese Weise sammelt der Mensch das Wissen um die zahllosen Formen der ganzen Welt in seinem Geist und speichert sie; einige von ihnen stechen leuchtend hervor und prädominieren und überdecken andere. Auch behält er jene Formen im Gedächtnis, die ihn interessieren. Die Natur der Formen ist es, sich gegenseitig niederzukämpfen, und zwar im Verhältnis zu ihrer materiellen Gegenständlichkeit. Je konkreter sie sind, desto leuchtender erscheinen sie; so interessiert sich der intellektuelle Mensch für ihre Vielfalt und ihr Gesetz der Veränderung, und da Wissen die Nahrung der Seele ist, interessiert er sich in zunehmendem Maße für die Kenntnis von Namen und Formen und bezeichnet dies als „Lernen“. Dies wird zu seiner Welt, obwohl es ihm weder ein Gefühl von unveränderlichem Trost verschafft, noch erlangt er dadurch einen ewigen Frieden.

Weisheit ist dem oben erwähnten Wissen entgegengesetzt. Sie ist das Wissen, das durch das innere Licht erleuchtet wird; sie stellt sich mit der Reife der Seele ein und öffnet den Blick für die Gemeinsamkeit aller Dinge und Wesen, ebenso wie für die Einheit in Namen und Formen. Der weise Mensch durchdringt den Geist aller Dinge; er sieht das Menschliche im Männlichen und Weiblichen und den gemeinsamen Ursprung, der Völker vereint. Er sieht das Menschliche in allen Menschen und die göttliche Immanenz in allen Dingen des Universums, bis die Vision des ganzen Seins für ihn zur Vision des Einen Einzigen, des schönsten und geliebten Gottes wird.

Zur Definition einiger Begriffe, die in der Esoterik verwendet werden, lässt sich sagen, dass das *Bewusstsein* der Wachzustand des Wissensvermögens (der Fähigkeit, zu wissen) ist. *Wissen* ist das, dessen sich das Bewusstsein bewusst ist. Das *Gewissen* ist ein Sinn, der entsteht, wenn das Bewusstsein eine Skala vor sich hält, auf der einerseits eine Handlung und auf der anderen Seite ein Ideal. *Intelligenz* ist das begreifende Vermögen des Bewusstseins, das mit allen Mitteln alles um sich herum erkennt, unterscheidet, wahrnimmt und begreift.

Unwissenheit (Ignoranz) ist der Zustand des Geistes ^(mind), wenn er sich in der Dunkelheit befindet.

Wenn mentale Schwingungen in die Astralebene fließen, ohne dass sie bewusst gelenkt werden, spricht man von *Imagination*⁹; wenn sie dies unter bewusster Lenkung tun, nennt man es *Gedanken*. Wenn die Imagination während des Schlafes erlebt wird, spricht man von einem *Traum*.

Ein *Eindruck* ist ein Gefühl, das als Reaktion auf den Empfang einer Reflexion aus der Außenwelt (physisch, mental oder astral) entsteht.

Intuition ist eine innere Botschaft, die entsprechend ihrer Natur als Warnung oder Anleitung gegeben und vom Geist, unabhängig von jeder äußeren Quelle, wahrgenommen wird.

Inspiration ist das Aufsteigen eines Stromes aus der Tiefe des Herzens der Dschinn und manifestiert sich im Reich der Poesie, der Musik, der Malerei, der Bildhauerei oder einer anderen Kunst.

Die *Vision* ist ein spiritueller Traum, den man entweder im Wachzustand oder im Schlaf erlebt. Sie wird Traum genannt, weil der Glanz der Vision den Seher in einen Halbschlaf versetzt, selbst wenn er wach ist.

Offenbarung ist die Enthüllung des inneren Selbst. Das Bewusstsein, das sich während der gesamten Manifestation der Oberfläche zuwendet, kehrt der inneren Welt seinen Rücken zu, deren Anblick ihm daher verloren geht. Wenn es aber beginnt, nach innen zu schauen, wird die unsichtbare Welt enthüllt, und es werden die *Choudatabaq*, die vierzehn Ebenen, bestehend aus den sieben Himmeln und den sieben Erden, enthüllt. „Der Schleier wird sich von deinen Augen lüften, und dein Blick wird scharf sein“, wie es im Koran heißt. Und die *Vernichtung (Fana)* ist gleichbedeutend mit dem „Verlust des falschen Selbst (*Nafs*)“, was wiederum in dem gipfelt, was als ewiges Leben (*Baqa*) bezeichnet wird.

⁹ oder Vorstellung, Einbildung, Phantasie

8. Alif

Im Leben von Bulleh Shah, dem großen Heiligen aus dem Punjab, liest man einen höchst lehrreichen Bericht über seine frühe Ausbildung, als er mit gleichaltrigen Jungen zur Schule geschickt wurde. Der Lehrer lehrte ihn Alif, den ersten Buchstaben des arabischen Alphabets. Während die anderen Jungen in seiner Klasse das gesamte Alphabet fertiggestellt hatten, übte er noch immer denselben Buchstaben. Nachdem Wochen verstrichen waren und der Lehrer sah, dass das Kind noch immer nicht über den ersten Buchstaben Alif hinauskam, dachte er, es müsse behindert sein und schickte es nach Hause zu seinen Eltern, mit den Worten: „Euer Junge ist geistig minderbemittelt, ich kann ihn nicht unterrichten.“

Die Eltern taten für ihn alles, was in ihrer Macht stand, indem sie ihn verschiedenen Lehrern in die Obhut gaben, aber er machte keine Fortschritte. Sie waren enttäuscht, und schließlich riss der Junge von zu Hause aus, um seinen eigenen Leuten nicht länger eine Last zu sein. Er lebte dann im Wald und sah die Manifestation des Alif, die im Wald die Form von Gras, Blättern, Bäumen, Zweigen, Früchten und Blumen angenommen hatte; und dasselbe Alif zeigte sich auch als Berg und Hügel, als Steine und Felsen. Er gewahrte dasselbe Alif als Keim, als Insekt, als Vogel und als Tier, und schließlich auch in sich selbst und in anderen. Er dachte an eins, sah eins, fühlte eins, erkannte eins, und sonst nichts.

Nachdem er diese Lektion gründlich gemeistert hatte, kehrte er zurück, um seinem alten Lehrer, der ihn von der Schule verwiesen hatte, seinen Respekt zu erweisen. Der Lehrer, ganz dem Anblick der Vielfalt ergeben, hatte ihn schon längst vergessen; doch Bulleh Shah konnte seinen alten Lehrer nicht vergessen, der ihm seine erste und inspirierendste Lektion erteilt hatte, die ihn fast sein ganzes Leben lang beschäftigt hatte. Er verbeugte sich in aller Bescheidenheit vor dem Lehrer und sagte: „Ich habe die Lektion vorbereitet, die Sie mich so freundlich gelehrt haben. Wollen Sie mir sonst noch etwas beibringen?“ Der Lehrer lachte ihn aus und dachte bei sich: „Nach all dieser Zeit hat sich dieser Einfaltspinsel an mich erinnert.“ Bulleh Shah bat um die Erlaubnis, die Lektion aufschreiben zu dürfen, und der Lehrer antwortete im Scherz: „Schreib sie an diese Wand.“ Daraufhin machte er das Alif-Zeichen in die Wand, und sie [die Wand] teilte sich in zwei Teile [und machte das Zeichen von Alif]. Der Lehrer war verblüfft angesichts dieses erstaunlichen Wunders und sagte: „Du bist mein Lehrer! Das, was du anhand des einen Buchstabens Alif an Wissen erworben hast, habe ich mit meiner ganzen Gelehrsamkeit nicht zu meistern vermocht“, und Bullah Schah sang dieses Lied:

Oh, Freund, hör auf zu lernen,
Ein Alif ist alles, was du brauchst.

Mit Lernen hast du meinen Geist beladen,
Mit Büchern hast du dein Zimmer gefüllt.
Doch das wahre Wissen ging verloren durch das Streben nach dem falschen,
So beende nun, o Freund, das Streben nach deiner Bildung.

Jede Form scheint von einer anderen abgeleitet zu sein, und alle Figuren sind abgeleitet von Alif, das ursprünglich von einem Punkt herrührt und die Null, das Nichts¹⁰, repräsentiert. Es ist dieses Nichts, das die erste Form Alif erschafft. Es ist für jeden natürlich, beim Schreiben einen Punkt zu machen, sobald der Stift das Papier berührt; und die Buchstaben, die die Wörter bilden, verbergen den Ursprung. In gleicher Weise ist der Ursprung des Einen Seins in Seiner Manifestation verborgen. Deshalb ist Allah, dessen Name von Alif kommt, unter Seiner eigenen Manifestation verborgen. Die gleiche Form von Alif findet sich in der Zahl eins im Englischen, und in beiden Erscheinungsbildern offenbart diese Form ihre Bedeutung. Diese Bedeutung in ihren verschiedenen Formen ist in allen Aspekten der Natur zu sehen. Wie Omar Khayyam sagt:

Ein Haar vielleicht trennt das Falsche vom Wahren;
Ja, und ein einziges Alif wäre der Schlüssel,
Könntest du ihn nur finden - zum Schatzhaus,
Und womöglich auch zum Meister.
Meine Seele sagte: „Ich begehre das mystische Wissen:
Lehrt mich, wenn es in eurer Macht steht.“
Ich sagte: „Alif.“ Sie antwortete: „Sag nichts mehr;
Wenn man zu Hause ist, ist ein einziger Buchstabe genug.“

¹⁰ Im Arabischen wird die Null als Punkt geschrieben.

9. Sama, die Musik der Sufis

Jedem, der etwas über die Sufis und den Sufismus weiß, ist bekannt, dass die Musik eine große Rolle bei ihrem spirituellen Erlangen spielt. Die Chishtis, eine besondere Schule der Sufis, haben ein besonderes Interesse an der Musik. Sie nennen sie *Ghiza-i-ruh*, die Nahrung der Seele, und sie lauschen dem Qawwali, speziellen Liedern, die bei ihrer *Sama*¹¹, der kontemplativen musikalischen Versammlung, gesungen werden. Es scheint, als gäbe es dort ein kraftvolles Leben, das man anderswo nur selten antrifft. Die Atmosphäre ist aufgeladen mit Magnetismus, Harmonie und Frieden, die von den anwesenden erleuchteten Seelen ausgestrahlt werden. Der Shaikh, der Lehrer, sitzt in der Mitte, und die anderen Sufis sitzen um ihn herum und rufen nacheinander die heiligen Namen Gottes an und wiederholen der Reihe nach Suren aus dem Koran. Dies ist die Eröffnung, die das Herz eines jeden Anwesenden auf den richtigen Ton stimmt, jene Herzen, die bereits durch den *Zikr*, die esoterische Kontemplation, vorbereitet sind.

Ihre Art der Kontemplation versetzt das Herz in einen Rhythmus, der sogar die Zirkulation des Blutes regelmäßig werden lässt, und der Pulsschlag und der gesamte Mechanismus des Körpers werden rhythmisch. Wenn der Geist, erwachend und auf Klang Ton reagierend, ebenfalls in den Rhythmus gebracht worden ist, wird das ganze Wesen des Sufi zu Musik. Aus diesem Grunde kann der Sufi mit allem und jedem harmonieren. Die Musik macht alle Dinge in der Welt für ihn lebendig und macht ihn zugleich lebendig für alle Dinge, und er beginnt zu erkennen, wie tot das Leben für viele in der Welt ist, und wie tot viele gegenüber dem Leben sind.

Es gibt verschiedene Stufen des Fortschritts, und die Verse, die von den Qawwals gesungen werden, sind ebenfalls von unterschiedlicher Art. Einige Verse preisen die Schönheit des Ideals, das die Sufis auf der Stufe des *Fana-fi-Shaikh* genießen. Auf dieser Stufe befinden sich diejenigen, die die göttliche Immanenz als das Ideal sehen, das auf der Erde wandelt.

Es gibt Verse, die über die hohen Werte des „Ideals-im Namen-und-nicht-in-der-Form“ sprechen, was diejenigen anspricht, die sich auf der Stufe von *Fana-fi-Rasul* befinden. Sie haben das Ideal nicht gesehen, noch haben sie seine Stimme gehört, aber sie wissen um das Ideal und lieben das Ideal, das, soweit sie wissen, allein existiert.

Dann gibt es Verse, die von einem Ideal jenseits von Name und Form erzählen. Auf diese Verse sprechen diejenigen an, die sich auf der Stufe von *Fana-fi-Allah* befinden; sie sind sich ihres Ideals jenseits von Namen und Form bewusst, ihrer Qualitäten und Werte, die sich durch keinerlei Wissen begrenzen lassen, da sie jenseits aller Grenzen liegen. Manchmal wird das Erscheinen des Ideals in Versen dargestellt, die die Lieblichkeit der Stimme, die

¹¹ Sama' bedeutet wörtlich: hören, zuhören, aufpassen

Schönheit des Antlitzes, die Anmut der Bewegungen, der Lobpreis, die Verdienste, die Qualitäten und die gewinnende Art des Ideals, beschreiben. Es gibt auch Verse, in denen der verliebte Liebende, seine Qualen während der Trennung, seine Behutsamkeit in der Gegenwart der Geliebten, seine Demut, sein Neid und seine Rivalität und alle natürlichen Wechselfälle eines Liebenden dargestellt werden. Es ist Poesie, Musik und Kunst in einem. Es sind nicht bloß einfache Lieder, sondern sie erschaffen die gesamte Vision im Reiche der Musik vor dem Geist des Sufi, der die Fähigkeit besitzt, sie gegen einen positiven Hintergrund zu visualisieren. Mit anderen Worten: Der Sufi erzeugt mit Hilfe der Musik in seiner Vorstellung seine ideale Vision.

Im Qawwali wird das Wesen der Liebe, des Liebenden und des Geliebten ausgedrückt. Darin übertrifft die Poesie der Sufis die Liebesgedichte, die die Welt ansonsten kennt, denn es wird in ihnen das Geheimnis der Liebe, des Liebenden und des Geliebten offenbart, die drei in einem. Neben der Philosophie vom ganzen Sein kann man die Feinheit und Komplexität ihrer Gedichte betrachten, die reich sind an Traditionen und mit Metaphern geschmückt. Hafiz, Rumi, Jami und viele andere der Sufi-Dichter haben das Geheimnis des inneren und äußeren Seins in der Terminologie der Liebe ausgedrückt.

Die Qawwals, die Sänger, singen diese Verse sehr deutlich, damit den Zuhörern jedes Wort klar wird und die Musik die Poesie nicht verdeckt; und die *Tablaspieler*¹², die die Sänger begleiten, betonen die Akzente und sorgen für einen gleichmäßigen Rhythmus, so dass sich das Wesen des Sufi, das schon ganz auf die Musik eingestellt ist, mit dem Rhythmus und der Harmonie der Musik verbindet. Bei diesen Gelegenheiten gerät der Sufi in einen anderen Zustand. Seine emotionale Natur ist in diesem Moment in vollem Gange; seine Freude und seine Gefühle lassen sich nicht beschreiben, und die Sprache reicht nicht aus, um sie auszudrücken. Dieser Zustand wird *Hal* oder *Wajd* genannt, die heilige Ekstase, und wird von allen Anwesenden in der Versammlung mit Respekt betrachtet (*Wajd* bedeutet „Anwesenheit“, *Hal* bedeutet „Zustand“).

Dieser Zustand der Ekstase unterscheidet sich nicht von jenem natürlichen Zustand des Menschen, wenn er durch ein freundliches Wort berührt oder auch, wenn er zu Tränen gerührt ist, weil er sich von dem geliebten Menschen trennt. Oder wenn er sich vom Objekt seiner Liebe verabschiedet. Oder wenn er überglücklich ist über die Ankunft seiner lang erwarteten Geliebten.

Im Falle eines Sufi wird das nämliche Gefühl zu etwas Heiligem, da sein Ideal höher ist.

Eine Pilgerreise ist dasselbe wie eine gewöhnliche Reise, mit dem einzigen Unterschied, dass sie eine andere Zielsetzung verfolgt. Bei einer gewöhnlichen Reise ist der Zweck ein irdischer, während die Pilgerreise zu einem religiösen Zweck unternommen wird. Manchmal

¹² Die Tabla ist ein Schlaginstrument der nordindischen Musik, eine Art Trommel.

ist der Sufi beim Hören von Musik zutiefst berührt, manchmal findet sein Gefühl in Tränen ein Ventil, manchmal drückt sich sein ganzes Wesen, erfüllt von Musik und Freude, in der Bewegung aus, was in der Sprache der Sufis *Raqs* genannt wird.

Wenn der Mensch die objektive Welt analysiert und das innere Sein erkennt, lernt er vor allen Dingen, dass seine ganze Vorstellung vom Leben aus Liebe geschaffen ist; da die Liebe selbst das Leben ist, wird alles mit der Zeit in ihr aufgehen.

Es ist der Liebende Gottes, dessen Herz mit Hingabe erfüllt ist, der Zwiesprache mit Gott halten kann, nicht der, der sich mit seinem Intellekt bemüht, Gott zu analysieren. Mit anderen Worten, es ist der Gottliebende, der Zwiesprache mit Ihm halten kann, nicht der Studierende Seiner Natur. Es ist das „Ich und Du“, das trennt, und doch sind das „Ich“ und das „Du“ die notwendigen Bedingungen der Liebe. Obwohl „Ich“ und „Du“ das eine Leben in zwei teilen, ist es die Liebe, die sie durch den Strom, der zwischen ihnen hergestellt ist, verbindet; und dieser Strom ist es, der zwischen Mensch und Gott fließt, der Kommunion oder Glaubensgemeinschaft genannt wird. Auf die Frage „Was ist Gott?“ und „Was ist der Mensch?“ lautet die Antwort, der Mensch ist die Seele, die sich ihrer begrenzten Existenz bewusst ist. Und die durch die Vision des Unbegrenzten reflektierte Seele ist Gott. Einfach ausgedrückt: Das Selbst-Bewusstsein des Menschen ist der Mensch, und das Bewusstsein des Menschen von seinem höchsten Ideal ist Gott. Durch die Verbindung zwischen diesen beiden werden sie mit der Zeit eins, so wie sie in Wirklichkeit schon eins sind. Und doch ist die Freude des Verbundenseins noch größer als die Freude über das Einssein, denn alle Freude des Lebens liegt in dem Gedanken an „Ich“ und „Du“.

Was der Mensch für schön, wertvoll und gut erachtet, liegt nicht zwangsläufig an der Sache oder dem Wesen; es liegt an seinem Ideal. Die Sache oder das Wesen lassen ihn die Schönheit, den Wert und das Gute in seinem eigenen Geist erschaffen. Der Mensch glaubt an Gott, indem er ihn zu einem Ideal seiner Anbetung macht, so dass er mit jemandem kommunizieren kann, zu dem er aufschauen kann, dem er sein absolutes Vertrauen schenken kann, im Glauben, dass Er über der unzuverlässigen Welt steht, auf dessen Barmherzigkeit er sich, die Selbstsucht überall um sich herum sehend, verlassen kann. Dieses Ideal ist es, das, wenn es aus Stein gefertigt und in einem Schrein aufgestellt ist, als Götzenbild Gottes bezeichnet wird. Wenn dasselbe Ideal auf eine höhere Ebene gehoben und in das Heiligtum des Herzens gestellt wird, wird es zum Ideal Gottes, mit dem der Gläubige Zwiesprache hält und in dessen Vision er so glücklich lebt, wie es nur möglich ist, in der Gesellschaft des Herrschers des gesamten Universums.

Wenn dieses Ideal noch höher erhoben wird, zerfällt es in die Wirklichkeit, und dem Gottgefälligen offenbart sich das wirkliche Licht. Wer einst gläubig war, wird nun zu einem Erkennenden Gottes.

Teil III

Der Sufi

1. Was ist ein Sufi

Was ist ein Sufi? Streng genommen ist jeder, der ein Suchender nach der letzten Wahrheit ist, in Wirklichkeit ein Sufi, ob er sich so nennt oder nicht. Aber da er die Wahrheit entsprechend seinem besonderen Blickwinkel sucht, fällt es ihm oft schwer zu glauben, dass andere von ihren anderen Standpunkten aus die selbe Wahrheit suchen, und das immer mit Erfolg, wenn auch in unterschiedlichem Maße. Das ist in der Tat die Einstellung des Sufi, und sie unterscheidet sich von anderen nur durch sein ständiges Bemühen, alle anderen genauso zu verstehen wie sich selbst. Er versucht zu realisieren, dass sich jeder Mensch, obgleich er seinem eigenen, besonderen Lebensweg folgt, dennoch in den Plan des Ganzen einfügt und am Ende nicht nur sein eigenes Ziel erreicht, sondern das eine, letztendliche Ziel von allem.

Daher kann jeder Mensch ein Sufi genannt werden, entweder solange er danach strebt, das Leben zu verstehen, oder sobald er willens ist zu glauben, dass auch jeder andere Mensch das gleiche Ideal finden und berühren wird. Wenn ein Mensch sich der Verwirklichung eines großen Ideals widersetzt oder es behindert und nicht gewillt ist zu glauben, dass er seinen Mitmenschen begegnen wird, sobald er tief genug in jede Seele eingedrungen ist, dann hindert er sich selbst an der Erkenntnis des Unbegrenzten. Alle Glaubensvorstellungen sind lediglich Grade der Klarheit der Vision. Alle sind Teil des einen Ozeans der Wahrheit. Je mehr man sich dessen bewusst wird, desto leichter ist es, die wahre Beziehung zwischen allen Glaubensrichtungen zu erkennen, und desto weiter wird die Vision des einen großen Ozeans.

Abgrenzungen und Grenzen sind im menschlichen Leben unvermeidlich, Formen und Konventionen sind natürlich und notwendig, aber nichtsdestoweniger trennen sie die Menschheit. Es sind die Weisen, die einander jenseits dieser Grenzen begegnen können.

Was glaubt der Sufi über das Kommen eines Weltlehrers oder, wie manche es nennen, die „Wiederkunft Christi“? Der Sufi ist frei von Glauben und Unglauben und lässt den Menschen dennoch jede Freiheit, ihre eigene Meinung zu haben. Es besteht kein Zweifel, wenn ein Einzelner oder eine Gruppe daran glauben, dass ein Lehrer oder ein Reformator kommen wird, dann wird er mit Sicherheit zu ihnen kommen. Und in gleicher Weise wird denen, die nicht glauben, dass ein Lehrer oder Reformator kommen wird, keiner erscheinen. Denen, die erwarten, dass der Lehrer ein Mann ist, wird ein Mann die Botschaft bringen; denen, die erwarten, dass der Lehrer eine Frau ist, muss eine Frau sie überbringen. Zu denen, die Gott anrufen,

kommt Gott. Wer an die Tür des Satans klopft, dem antwortet der Satan. Auf jeden Ruf gibt es eine Antwort. Für einen Sufi ist der Lehrer immer gegenwärtig, ob er nun in einer Gestalt oder in tausend Gestalten erscheint: Für ihn ist er immer einer, und denselben Einen erkennt er in allen, und alle Lehrer sieht er in seinem einen Lehrer allein. Für einen Sufi ist das innere Selbst, das äußere Selbst, das Reich der Erde, das Reich des Himmels, das ganze Sein sein Lehrer, und jeder seiner Momente ist dem Erlangen von Wissen gewidmet. Für manche ist der Lehrer bereits gekommen und wieder gegangen, für andere kommt der Lehrer vielleicht noch, aber für einen Sufi ist der Lehrer immer da gewesen und wird für immer bei ihm bleiben.

Was ist die Position des Sufi in Bezug auf Christus? Die von Jesus selbst gestellte Frage „Was denkt ihr von Christus?“ gibt die Antwort. Die Betonung liegt auf dem „ihr“. Es gibt so viele Vorstellungen von Ihm, wie es Menschen gibt, die sie äußern. Der Sufi begrenzt sich nicht, indem er sie äußert. Christus ist der Name seines Ideals, oder *Rasul*, wie es auf Arabisch heißt. Was immer sich um Rasul dreht, dreht sich um Christus. Es ist beides dieselbe Idee. All die Namen und Funktionen, die dazu beigetragen haben, die Vorstellung von Christus auszugestalten, Prophet, Priester, König, Erlöser, Bräutigam, Geliebter, all das wird vom Sufi verstanden. Durch ständige Meditation erkennt er all diese Aspekte des Einen, und jenseits des Einen Allah oder Gott.

2. Einweihung

Wenn man die Frage erwägt, in den Sufi-Orden eingeweiht zu werden, steht an erster Stelle die Neigung, etwas anderes kennenzulernen als das, was in der Welt gelehrt wird. Man verspürt den Wunsch, nach etwas zu suchen, obwohl man nicht weiß, wonach. Man hat eine Ahnung, dass die Gegensätze gut und böse, richtig und falsch, Freund und Feind, nicht so weit auseinander liegen, wie man es bisher dachte. Gleichzeitig spürt man, dass das Herz mitfühlender ist als je zuvor, und der Sinn für Gerechtigkeit lässt den Wunsch entstehen, sich selbst zu beurteilen, bevor man über andere urteilt. All das zeigt, dass man vielleicht nach einem Führer durch diese unbekanntenen Pfade sucht.

Dann gibt es das Gefühl, besonders nachdem man etwas über den Sufismus gelesen oder gehört hat, dass man schon wirklich ein Sufi ist, dass man sich eins fühlt mit dem Kreis der Sufis. Man fühlt sich nun vielleicht zum Geist^(spirit) des Lehrers hingezogen, aus dessen Hand man die Einweihung erhält.

Und drittens ist da nach dem Studium der von der Bewegung veröffentlichten Bücher oder nach einem Gespräch mit dem Pir-o-Murshid das Gefühl, dass die Botschaft authentisch ist.

Dann erhebt sich die Frage: Was ist mit Einweihung gemeint? Die Einweihung, oder im Sufi-Sprachgebrauch *Bayat*, hat zunächst einmal mit der Beziehung zwischen dem Schüler und dem Murshid zu tun. Der Murshid wird als Ratgeber auf dem spirituellen Weg verstanden. Er gibt dem Schüler, dem Murid, nichts und lehrt ihn auch nichts, denn er kann nicht geben, was dieser schon hat; er kann nicht lehren, was dessen Seele schon immer gewusst hat. Was er im Leben des Murid tut, ist, ihm zu zeigen, wie er aus sich selbst heraus seinen Weg zum Licht im Innern ebnen kann. Dies ist der einzige Zweck des Lebens des Menschen auf der Erde. Man kann den Zweck des Lebens auch ohne einen persönlichen Führer erreichen, aber der Versuch, dies zu tun, ist vergleichbar mit einem Schiff, das den Ozean ohne Kompass überquert. Sich einweihen zu lassen bedeutet also, sich in spirituellen Angelegenheiten einem spirituellen Führer anzuvertrauen.

Die nächste Frage, die zu entscheiden ist, lautet: Wenn ich einen persönlichen Führer haben muss, wen soll ich als Führer nehmen? Es gibt keinen Stempel der Spiritualität und kein Siegel der Vollkommenheit auf der Stirn eines Menschen, die es einem ermöglichen zu sagen: „Das ist der Mensch, von dessen Hand ich das Bayat empfangen sollte“, weder sein Aussehen noch seine Worte können als Beweis für seinen Wert dienen. Das Einzige, worauf man sich verlassen kann, ist die Anziehungskraft seiner Seele im eigenen Herzen. Und selbst dann muss man sich vergewissern, ob es das Böse ist, das den Teufel in einem anspricht, oder Gott, der sich an das Gute in einem wendet.

Es gibt drei Weisen, wie Menschen vertrauen. Die eine ist, einer Person nicht zu vertrauen, bis sie sich mit der Zeit als doch vertrauenswürdig erweist. Denjenigen, die auf diese Weise vertrauen, wird auf diesem Pfad kein zufriedenstellender Gewinn zuteil, denn sie werden weitergehen wie ein Spion, den Murshid mit abwärts gerichtetem Blick ausprobierend und prüfend. Daher vermögen sie nur das unvollkommene Selbst des Lehrers zu sehen und werden niemals in der Lage sein, die Schönheit des vollkommenen Selbst zu erschauen, das über und jenseits der Grenzen ihrer Sicht liegt.

Die zweite Weise, zu vertrauen, besteht darin, einem Menschen zu vertrauen und dies so lange zu tun, bis er sich als des Vertrauens unwürdig erweist. Diejenigen, die auf diese Weise vertrauen, sind besser geeignet als die Erstgenannten, denn wenn ihr Vertrauen ihren Blick schärft, haben sie alle Aussichten auf Entwicklung, vorausgesetzt, dass Intelligenz sie auf dem ganzen Weg leitet.

Die dritte Weise jedoch, einem Menschen zu vertrauen, ist, absolutes Vertrauen zu haben und daran festzuhalten, bis es sich als wahr erweist. Dies ist das Vertrauen der Ergebenen. Es sind diese Murids, die den Murshid machen. Es sind solche Verehrer, die Gott erschufen:

„Durch Glauben wird aus dem Fels eine Zunge erschaffen, und sie spricht zu uns als Gott, aber wenn der Glaube fehlt, ist selbst Gott, das ewige Wesen, so tot wie ein Fels.“ Das Wort des Murshid ist für den zweifelnden Geist so nutzlos wie ein Heilmittel für den ungläubigen Patienten.

Ein Eingeweihter des Sufi-Ordens zu werden setzt daher die Bereitschaft voraus, mit seinen Lehren und Zielen einverstanden zu sein, die Bereitschaft, den Unterschieden zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen der Welt keine Bedeutung mehr beizumessen und in allen Meistern nur *eine* Verkörperung des göttlichen Geistes zu sehen. Und drittens setzt es voraus, dass man nicht bereits einem anderen Pfad spiritueller Schulung folgt. Warum sollte man in einem solchen Fall noch zusätzlich zu einer anderen Art von Lehrer gehen? Das wäre so, als würde man in zwei Booten reisen, mit einem Fuß in jedem. Wenn jedes der Boote seinen eigenen Weg nimmt, wird der Reisende, auch wenn sich die Boote am Ende am selben Ziel treffen, dennoch im Meer versinken. Niemand könnte von zwei Lehrern Führung suchen, es sei denn, es fehlt ihm die Geduld mit dem einen oder das Vertrauen in den anderen, was ihn noch an dem ersten festhalten lässt.

Folgende Ziele sollte man mit der Einweihung durch den Murshid verfolgen: das Selbst im Inneren und Äußeren zu erkennen; Gott, den allein die Welt anbetet, zu erfahren und mit ihm in Verbindung zu treten; das Feuer der göttlichen Liebe, die allein von Wert ist, zu entfachen; das Manuskript der Natur lesen zu können und in der Lage zu sein, in der unsichtbaren Welt zu sehen; zu lernen, wie man Kontrolle über sich selbst erlangt; die Fackel der Seele zu entzünden und das Feuer des Herzens zu entfachen; durch dieses positive Dasein zu reisen und in diesem Leben an dem Ziel anzukommen, das zu erreichen letztendlich jeder Seele bestimmt ist. Es ist besser, im Licht anzukommen als nur durch die Dunkelheit befördert zu werden. „Wer hier blind ist, wird auch im Jenseits blind sein.“

Daher empfängt man die Einweihung nicht, weil man neugierig ist zu sehen, was in einem „geheimen“ Orden vor sich geht. Ein solcher Mensch wird mit Sicherheit nicht sehen können, was er zu sehen wünscht, denn nur das Auge der Aufrichtigkeit kann sehen. Das Auge der Neugierde hat den grauen Star des Zweifels und ist bereits blind. Man lässt sich auch nicht einweihen, um in seinem Beruf einen materiellen Vorteil zu erlangen. Die Einweihung ist kein wissenschaftlicher Vorgang, keine Erfindung eines Ingenieurs oder ein Geschäftsunternehmen; sie ist nicht etwas, was man stehlen, noch etwas, was man sich kaufen kann. Sie ist eine Offenbarung, die in jedem Augenblick neue Sprösslinge hervorbringt, die einem kein Dieb jemals nehmen kann. Das einzige Verfahren, um sie zu erlangen, ist die Rechtschaffenheit,

und wenn ihr Licht unter den Scheffel gestellt wird, wird selbst das geheimnisvolle Jam¹³, das aus Jamsheyd gestohlen wurde, nicht dienlicher sein als eine irdene Schale.

Man nimmt die Einweihung auch nicht um des Glückes willen entgegen. Es ist wahr, dass man Weisheit nicht erlangen kann, ohne einen gewissen Vorteil daraus zu ziehen, da es vorteilhafter ist, weise zu sein als unwissend. Aber nicht deshalb wird die Reise angetreten. Gleichwohl wird sich der Sufi, je weiter er auf dem spirituellen Weg voranschreitet, eines wunderbaren Friedens bewusst, der sich unweigerlich aus der ständigen Gegenwart Gottes ergibt.

Es haben schon viele Menschen unterschiedlicher Überzeugungen und Glaubensrichtungen über die Praxis der Gegenwart Gottes geschrieben, und alle sprechen von dem Glück, das sie daraus schöpfen, in Seiner Gegenwart zu sein. So ist es nicht verwunderlich, dass auch der Sufi, sollte er darüber sprechen wollen, ein ähnliches Glück bezeugen könnte. Er erhebt aber nicht den Anspruch auf größeres Glück als seine Mitmenschen, denn er ist ein Mensch und unterliegt allen Unzulänglichkeiten des Menschseins. Doch zugleich können andere besser über sein Glück befinden, als es seine Worte auszudrücken vermögen. Das Glück, das man in Gott erfährt, ist mit nichts in der Welt vergleichbar, wie kostbar es auch sein mag, und jeder, der es erfährt, wird dasselbe erkennen.

Man sollte sich nicht um die Einweihung bemühen, wenn man sich bestimmte Prinzipien gesetzt hat, die man nicht aufgeben möchte. Man könnte feststellen, dass das Fundament, das man gelegt hat, nicht zu dem Gebäude passt, das nun darauf errichtet werden soll. Ein solcher Mensch wechselt von einem Lehrer zum anderen, von einer Methode zur anderen und kann niemals das erreichen, was nur durch Standhaftigkeit zu erreichen ist. Jene, die den Wunsch haben zu lehren, während sie zum Lernen kommen, sollten sich nicht als Schüler ausgeben; sie müssen als Lehrer kommen.

Gibt es irgendwelche Bedingungen, die an einen angehenden Eingeweihten gestellt werden? Niemand braucht die Einweihung zu fürchten, weil er meint, sich auf etwas einzulassen, was er vielleicht nicht erfüllen kann. Wenn er nicht über einen bestimmten Punkt hinaus voranschreiten möchte, so ist es an ihm, das zu sagen. Das Einzige, was mit der Einweihung geschieht, ist, dass man von der Stunde der Einweihung an der Bruder aller in der Sufi-Bewegung ist, auch aller anderen Sufis außerhalb der Sufi-Bewegung, aller Wissenden der Wahrheit, ob sie sich Sufi nennen oder nicht, und jedes menschlichen Wesens, ohne Unterschied von Kaste, Glaube, Rasse, Nation oder Religion. Man ist der Gefährte der erleuchteten Seelen der auf der Erde lebenden Sufis und derer, die auf die andere Seite des Lebens hinübergegangen sind. Man ist mit der Kette der Murshids und Propheten verbunden und so befäh-

¹³ jam (persisch) -- Trinkglas. Das Jam von Jamshed war der spiegelnde Becher des mythischen persischen Königs Jamshīd, in dem er die Ereignisse der ganzen Welt, ob Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft, widergespiegelt sah.

higt, das Licht zu empfangen, das durch diesen Strom, durch die Kette der Meister, fließt. Und man ist der Vertraute des Murshids und des Ordens. Daher legt der Eingeweihte in seinem Herzen ein Gelübde ab, alles, was er von den Sufi-Lehren und -Praktiken empfängt, zum bestem Nutzen zu verwenden und keinen Teil für eigennützige Zwecke zu gebrauchen. Diese Lehren sind seit Tausenden von Jahren geheim gehalten worden, warum also sollten sie den Orden ohne die Autorisierung durch den Pir-o-Murshid verlassen?

Man kann sich fragen, warum diese Lehre geheim gehalten wird. Wenn sie wahr ist, warum sollte sie dann nicht verbreitet werden? Dies impliziert, dass Geheimhaltung etwas Verwerfliches ist. Die Antwort ist jedoch ganz einfach. Eine gewisse Geheimhaltung ist notwendig, da einige der Sufi-Konzepte leicht missverstanden und missbraucht werden könnten, wenn sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht würden. Der ernsthafte Schüler wird nicht ohne Rücksicht auf sein Publikum über sie sprechen. Ein weiterer Punkt ist, dass ein Lehrer, der nicht vollständig von seinen Schülern abhängig ist, es vorziehen wird, seine Schüler auszuwählen. Wenn jemand zum allerbesten Geigenmeister gehen wollte, würde er einen berühmten Virtuosen aufsuchen. Aber Letzterer würde vielleicht keine Zeit auf ihn verwenden wollen; er würde es tun, wenn er sicher wäre, dass der Schüler alles, was von ihm verlangt wird, gewissenhaft tun und so etwa das Niveau des Virtuosen selbst erreichen würde.

Was immer er seinem Schüler an Anweisungen gibt, ist natürlicherweise „geheim“; es ist eine persönliche Angelegenheit; der Schüler kann sie später an seine eigenen Schüler weitergeben, aber er wird sie nicht drucken und unterschiedslos verbreiten lassen. Mehr ist die Geheimhaltung nicht. Es kann auch gesagt werden, dass jede Schule, die dem Eingeweihten eine besondere persönliche Unterweisung erteilt, darauf vertraut, dass dem, was sie lehrt, Respekt gezollt wird. Jede Lehre kann missverstanden und entstellt werden, und man kann sie ins Lächerliche ziehen. Dies mit den Sufi-Lehren zu tun, ob bewusst oder unabsichtlich, wird dem Schüler nicht weiterhelfen. Eine bestimmte Medizin mag für einen Kranken zu einer bestimmten Zeit gut sein, aber das bedeutet nicht, dass sie von jedem Kranken auf der Welt eingenommen werden sollte. Auch wäre es für niemanden von Vorteil, wenn Informationen über die exakte Medizin wahllos veröffentlicht würden. Sollte es sich als notwendig erweisen zu sagen, um welche Arznei es sich handelt, würde der Arzt diese Information nicht zurückhalten.

Wenn es notwendig ist, die Sufi-Lehren zu erklären, wird der Murshid dies tun. In den von der Sufi-Bewegung veröffentlichten Büchern werden viele der Lehren dargelegt, so dass man nicht sagen kann, dass sie streng geheim gehalten werden. Aber die wirklich vertraulichen Gedanken, zu denen der Sufi Zugang hat, werden natürlich nicht ohne weiteres geäußert, genauso wenig wie ein gewöhnlicher Mensch einem Fremden von seinen privaten Angelegenheiten erzählen würde.

Die Frucht muss einen bestimmten Reifegrad erreicht haben, bevor sie süß schmeckt. So muss die Seele einen bestimmten Entwicklungsstand haben, bevor sie Weisheit mit Weisheit handhaben wird. Die entwickelte Seele zeigt ihren Duft in ihrer Atmosphäre, ihrer Farbe, dem Ausdruck ihres Antlitzes und der Süße ihrer Persönlichkeit, so wie eine Blume ihren Duft verbreitet und wie eine Frucht, wenn sie reif ist, ihre Farbe ändert und süß wird.

Man mag sich fragen, warum die Erwachten die Menschen in der Welt nicht aus dem Schlaf der Verwirrung aufwecken. Die Antwort ist, dass es nicht ratsam ist, kleine Kinder, deren einziges Glück der Schlummer ist, zu wecken. Ihr Wachstum hängt von ihrem Schlaf ab. Wenn sie zu lange wach gehalten werden, werden sie krank, und wenn sie dann erwachsen sind, werden sie in den Angelegenheiten des Lebens weniger brauchbar sein. Die Kindheit braucht mehr Schlaf, und die Kinder müssen schlafen. Genauso ist die Natur der unreifen Seelen. Sie sind Kinder, wie alt ihre Körper auch erscheinen mögen. Ihre Launen, ihre Freuden und ihr Vergnügen gelten den unwichtigen Dingen des Lebens, so wie das Leben der Kinder völlig in Süßigkeiten und Spielzeug aufgeht. Deshalb gehen die Erweckten langsam und sacht, auf dass ihre Schritte nicht den Schlummer der Schlafenden stören mögen. Sie wecken auf ihrem Weg nur diejenigen, die sich bereits in ihren Betten wälzen. Sie sind diejenigen, denen die Reisenden auf dem spirituellen Weg ruhig die Hand reichen. Aus diesem Grund wird der spirituelle Weg auch der mystische Weg genannt. Es zeugt nicht von Unfreundlichkeit, nur wenige zu wecken und viele schlafen zu lassen, doch ist es andererseits eine große Freundlichkeit, diejenigen schlummern zu lassen, die den Schlaf benötigen.

Während seines Murid-Seins sollte der Eingeweihte vermeiden, sich wundertätig zu geben oder zu behaupten, etwas zu wissen oder zu besitzen, was seinen Mitmenschen fremd ist, Teufel auszutreiben, mit Geistern zu kommunizieren, Charaktere zu lesen, Wahrsagerei zu betreiben, in Gesprächen mit anderen über spirituelle Dinge irgendwie anders aufzutreten, und bei anderen nach Beifall zu suchen. Auch Scheinheiligkeit, Selbstgerechtigkeit und das Belehren und Beraten anderer, bevor man das eigene Selbst kennengelernt hat, denn das ist ebenso gefährlich wie einem anderen die gleiche Medizin zu geben, die der Arzt einem selbst verschrieben hat.

Während der Schülerschaft sollte die disziplinierte Haltung eingenommen werden, die den idealen Murid ausmacht. Selbstbescheidung ist die wichtigste Religion, und sie kann nur durch Disziplin erlernt werden. Disziplin ist auf dem Weg der Schülerschaft genauso notwendig wie für einen Soldaten auf dem Schlachtfeld; wenn es daran mangelt, hält der Murid genau an dem fest, was er zerschlagen möchte, indem er sich einweihen lässt. „Die Meisterschaft liegt im Dienen, und es ist der Diener, der allein Meister sein kann“.

Man sollte auch eine respektvolle Haltung gegenüber dem Murshid einnehmen. Es geht nicht darum, die Ehre des Lehrers in dessen Augen oder in den Augen anderer zu erhöhen. Es

geht darum, eine respektvolle Haltung zu erlernen, indem man sie zuerst demjenigen gegenüber einnimmt, der sie verdient. Dadurch kann der Murid die Fähigkeit erwerben, in seinem Wesen denselben Respekt gegenüber allen zu entwickeln, so wie ein kleines Mädchen, das mit einer Puppe spielt, die Lektion der Mutterschaft lernt. Einen anderen zu respektieren bedeutet, in gleichem Maße unsere Eitelkeit zu vermindern, die Eitelkeit, die nur der Schleier zwischen dem Menschen und Gott ist.

Während der Zeit des Murid-Seins sind Genügsamkeit, ein ausgeglichener Geist und eine ernsthafte Lebensführung, Regelmäßigkeit in allen Dingen, Fleiß, der Wunsch nach Einsamkeit, ein zurückhaltendes Auftreten und bescheidenes Verhalten, ein reines Leben und kontinuierliche tägliche spirituelle Meditationen wünschenswert.

Der Sufi ist der Studierende zweier Welten, der Welt im Innern und der äußeren Welt. Die Welt im Innern entspricht dem, was im Volksmund „die nächste Welt“ genannt wird, wegen des weit verbreiteten Glaubens, dass die Zeit der entscheidende Faktor ist, nämlich dass wir ein Leben jetzt und ein anderes Leben zu einer anderen Zeit haben. Der Sufi weiß, dass es anders ist. Die äußere Welt hat zwei Aspekte, die soziale Welt, in die wir gestellt sind, und die größere Welt, die das Thema der Geschichte, der Vergangenheit, der Gegenwart oder prophetisch ist. Die innere Welt kann nur vom Schüler selbst betreten werden, auch wenn er sie als „Esoterik“ kennenlernen kann, ein Thema, das ebenfalls zwei Aspekte hat: den der dem Geist innewohnenden Kräfte und den des göttlichen Lichts. Letzteres ist das eigentliche Ziel der Untersuchungen des Sufis, es ist seine Shekinah¹⁴, und es ist sein Allerheiligstes.

3. Ist Sufismus eine Religion?

Ist der Sufismus eine Religion? Aus den vorstehenden Ausführungen sollte deutlich geworden sein, dass die Religion des Sufi nicht losgelöst von den Religionen der Welt existiert.

Die Menschen haben umsonst um die Namen und Leben ihrer Erlöser gekämpft und ihre Religionen nach dem Namen ihres Erlösers benannt, statt sich miteinander in der Wahrheit, die gelehrt wird, zu vereinen. Diese Wahrheit lässt sich in allen Religionen nachweisen, egal ob eine Gemeinschaft eine andere als heidnisch oder als ungläubig bezeichnet. Diese Personen behaupten, dass ihre Schrift die einzige sei und ihr Ort der Anbetung die einzige Wohnstatt Gottes. Sufismus ist eine Bezeichnung, die von Menschen auf eine bestimmte Philosophie angewendet wird, welche die vorgenannte Auffassung nicht akzeptieren; daher kann der Sufismus nicht wirklich als Religion bezeichnet werden; er enthält eine Religion, ist

¹⁴ Shekinah kommt aus der rabbinischen Literatur und bedeutet „die Gegenwart Gottes“, „die göttliche Gegenwart“. (Yogawiki)

aber selbst keine. Der Sufismus ist eine Religion, wenn man von ihm Religion lernen will. Aber er steht jenseits der Religion, denn er ist das Licht, die Nahrung jeder Seele, das sterbliche Wesen zur Unsterblichkeit erhebend.

Wie die Dinge heute stehen, hat jeder seine eigene Religion und hält jeder seine eigene Religion für die beste. Der Sufi toleriert alle und betrachtet alle als seine Religion. Deshalb ist er keiner Religion zugehörig, sondern alle Religionen gehören zu ihm. Er kann all die Religionen betrachten wie die vielen Klassen in einer Schule: manche sind in der ersten, andere in den höheren Klassen, was bedeutet, dass manche das Leben eingehender studieren. Und in jeder Schulklasse gibt es Schüler, die gerne spielen.

Zu sagen: „Du gehörst nicht zu meiner Religion. Nur meine Religion ist wahr“, ist ebenso vernünftig wie zu sagen: „Du bist nicht Anwalt noch Kaufmann oder Gelehrter; deine Art zu leben ist falsch. Du musst so werden wie ich“.

Zu sagen: „Alle, die meiner Religion angehören, sind gerettet“, ist ebenso vernünftig wie zu sagen: „Jeder Anwalt, Kaufmann, Gelehrte (je nach Lage des Falles) ist ernsthaft und verrichtet seine Arbeit perfekt.“ Manche sprechen von „nominellen“ Christen und „wahren“ Christen; das ist nur eine andere Art zu sagen, dass manche Menschen ihre Aufgabe ernst nehmen und andere nur spielen.

Ist der Sufismus ein Glaube? Was meinen wir mit dem Wort „Glaube“? Es liegt in der Natur des Geistes zu glauben; der Unglaube entwickelt sich erst später. Kein Ungläubiger wurde als Ungläubiger geboren; denn wenn ein Mensch von Kindheit an nicht glauben würde, würde er niemals sprechen lernen. Alles Wissen, das der Mensch besitzt, hat er durch Glauben erworben. Wenn er seinen Glauben durch Wissen stärkt, dann entsteht der Unglaube gegenüber Dingen, die sein Wissen nicht bewältigen kann sowie gegenüber Dingen, die seine Vernunft nicht zu begründen vermag. Er bezweifelt dann Dinge, an die er einmal geglaubt hat. Ein Ungläubiger ist jemand, der seinen Glauben in Unglauben verwandelt hat. Oft verdunkelt der Unglaube die Seele, aber zuweilen erhellt er sie auch. Es gibt ein persisches Sprichwort: „Solange sich der Glaube nicht in Unglauben und dieser wieder in einen Glauben verwandelt hat, wird ein Mensch nicht zu einem echten Muslim.“ Wenn aber der Unglaube zu einer Mauer wird und dem weiteren Eindringen des Geistes in das Leben im Wege steht, dann verdunkelt er die Seele, denn dann gibt es keine Chance auf weiteren Fortschritt, und der Stolz des Menschen und seine Zufriedenheit mit dem, was er weiß, schränken den Rahmen seines Weitblicks ein.

Im Geist ^(mind) der Intelligenten steigt unentwegt ein „Warum“ auf, und sobald das Leben dieses „Warum“ zu des Menschen Zufriedenheit beantwortet hat, geht er weiter und weiter, alle verschiedenen Ebenen des Lebens durchdringend. Bekommt er vom Leben keine zufriedenstellende Antwort auf dieses „Warum“, kommen Zweifel, Bestürzung und Unzufriedenheit

auf und führen zu Verwirrung, Verunsicherung und Verzweiflung. Manchmal erweist sich der Glaube als schlimmer als der Unglaube. Das ist dann der Fall, wenn ein Mensch in seinem Glauben so sehr gefangen ist, dass er seinen eigenen Fortschritt behindert, indem er seinem Geist nicht erlaubt, weiter in die Erforschung des Lebens vorzudringen, und, um seinen eigenen Glauben zu bewahren, die Führung und den Rat eines anderen ablehnt. Auf diese Weise wird ein Glaube, der als Tugend gehegt wird, zur größten Sünde. Sowohl der Glaube als auch der Unglaube werden durch Gewohnheit mit der Zeit zu natürlichen Tendenzen: Der Mensch, der zum Glauben neigt, gewöhnt sich an, alles und jedes zu glauben, und ein Ungläubiger fängt mit der Zeit an, alles zu leugnen, ob es richtig oder falsch ist. Das optimistische Temperament ist das Temperament des Gläubigen, und der Pessimismus ist in der Regel die Natur des Ungläubigen. Die Propheten haben dem Gläubigen immer eine Belohnung versprochen und dem Ungläubigen Strafen angedroht. Denn die Chance auf spirituelle Erleuchtung besteht nur im Leben des Gläubigen, während der Ungläubige seine Seele mit seinem eigenen Unglauben verdeckt.

Die Sufis tendieren dazu, vier Stufen des Glaubens zu benennen:

Iman-i Muhmil, wenn jemand an eine Sache glaubt, an die andere glauben, doch egal wie stark sein Glaube sein mag, wenn die Menschen in seiner Umgebung ihren Glauben ändern, wird er seinen ebenfalls ändern.

Iman-i Kamil, die nächste Stufe des Glaubens, ist der Glaube des Idealisten, der an seine heilige Schrift und seinen Erlöser glaubt. Er glaubt, weil es in der Schrift steht oder vom Erlöser so gelehrt wird. Sein Glaube wird sich gewiss nicht mit dem Wetter ändern, aber er kann dennoch ins Wanken geraten, wenn auf irgendeine Weise die Vernunft in seiner Seele geweckt werden würde. Zumindest würde er gedämpft werden, so wie das Licht einer Kerze durch die aufgehende Sonne gedämpft wird. Wenn die Sonne der Intelligenz aufgeht, würde sie durchbrechen und die Wolken der Emotionen und der Hingabe, die dieser Glaube erzeugt hat, zerstreuen.

Haqq al-Iman, die dritte Stufe des Glaubens, wenn der Mensch glaubt, weil seine Vernunft es ihm erlaubt, zu glauben. Ein solcher Mensch reist mit einer Fackel in der Hand durch das Leben. Sein Glaube ist auf die Vernunft gegründet und kann nur durch eine noch größere Vernunft aufgebrochen werden, denn es ist allein der Diamant, der den Diamanten schneiden kann, und nur die Vernunft allein kann die Vernunft durchbrechen.

'Ain al-Iman, die vierte Stufe des Glaubens, ist ein Glaube der Überzeugung. Nicht nur der Verstand, sondern jeder Teil seines Wesens ist von der Wahrheit der Dinge überzeugt und sicher, und nichts auf der Erde kann daran etwas ändern. Wenn jemand zu ihm sagen würde: „Geh nicht über diese Stelle, hier ist Wasser“, würde er sagen: „Nein, es ist fester Boden. Ich kann es selbst sehen.“ Es ist so, als würde man alles, woran man glaubt, mit den Augen

sehen. Dieser Glaube ist der Glaube des Sehers, dessen Wissen sein Augenzeuge ist, und deshalb wird sein Glaube für immer und ewig bestehen. Selbstverständlich muss die Seele, wenn sie sich von einer Stufe zur nächsten entwickelt, den früheren Glauben zerstören, um den neuen zu etablieren, und dieses Zerstören des Glaubens wird von den Sufis *Tark* genannt, was Aufgeben bedeutet, das Aufgeben des weltlichen Ideals, das Aufgeben des himmlischen Ideals, das Aufgeben des göttlichen Ideals und sogar das Aufgeben des Aufgebens. Dies bringt den Seher zu den Ufern der letzten Wahrheit.

„Die Wahrheit ist das, was nicht vollständig gesagt werden kann, und das, was gesagt werden kann, ist nicht notwendigerweise die Wahrheit.“

Ist der Sufismus muslimisch? Ist ein Sufi ein Muslim? Verkehrt man, wenn man sich einer Sufi-Gemeinschaft anschließt, mit Muslimen? Ist ein Sufi ein Anhänger des Islam? Das Wort *Islam* bedeutet „Frieden“; es ist das arabische Wort dafür. Das entsprechende hebräische Wort ist *Salem* (wie in Jeru-salem). Frieden und seine Verwirklichung in allen Richtungen ist das Ziel der Welt.

Wenn aber dem Islam zu folgen so verstanden wird, dass damit verpflichtend die Einhaltung eines bestimmten Ritus verbunden ist, wenn Muslim zu sein bedeutet, sich bestimmten Einschränkungen zu unterwerfen, wie kann dann der Sufi in diese Kategorie eingeordnet werden, angesichts dessen, dass der Sufis jenseits aller Einschränkungen dieser Art ist? So erkennt der Sufi, weit davon entfernt, den Koran nicht zu akzeptieren, Schriften an, die von anderen missachtet werden. Aber der Sufi folgt nicht irgendeinem speziellen Buch. Die Leuchtenden, wie 'Attar, Shams-i Tabriz, Rumi, Saadi und Hafiz, haben ihre unabhängigen Gedanken in völliger sprachlicher Freiheit ausgedrückt. Für einen Sufi ist die Offenbarung die jeder Seele innewohnende Eigenschaft. Es gibt einen unaufhörlichen Fluss des göttlichen Stroms, der weder Anfang noch Ende hat.

Was ist die Position des Sufismus in Bezug auf das Christentum? Im Sufi-Verständnis gibt es einen Platz für alle Lehren, die in diesem Glauben enthalten sind, und im Geiste desjenigen, der sie versteht, kann es keinen Antagonismus geben. Die Schriften der christlichen Mystiker zeugen von der Intensität ihres Strebens und ihrer Hingabe an den Geliebten - und es gibt nur einen Geliebten. Die Verehrung des Heiligsten Herzens wird sich als Bindeglied zur Sufi-Philosophie erweisen, die sie im wahrsten Sinne des Wortes anerkennt und praktiziert.

Ist Sufismus Mystizismus? So wie Grün als die Farbe Irlands gilt, aber nicht ausschließlich den Iren gehört - denn jeder kann Grün tragen, und Grün ist überall auf der Welt zu finden -, so wurden die Mystiker im Islam Sufis genannt. Der Sufismus, die göttliche Weisheit, ist jedoch für alle da und ist nicht auf bestimmte Menschen beschränkt. Es gibt ihn seit dem ersten Tag der Schöpfung, und er wird sich immer weiter ausbreiten und bis zum Ende der Welt

bestehen. Der Sufismus ist eine Mystik, wenn man sich bei der Entfaltung der Seele von ihr leiten lassen will. Doch er ist jenseits der Mystik.

Ist der Sufismus Theosophie? Sufis haben keinen festgelegten Glauben oder Nichtglauben. Göttliches Licht ist die einzige Nahrung für ihre Seele, und mit Hilfe dieses Lichts können sie ihren Weg deutlich sehen. Was sie in diesem Licht erblicken, das glauben sie, und sie glauben nicht blind, was sie nicht sehen. Aber sie mischen sich nicht in den Glauben oder Unglauben eines anderen Menschen ein, weil sie denken, vielleicht hat ein größerer Anteil am Licht sein Herz entzündet, und deshalb sieht und glaubt er, was der Sufi nicht sehen oder glauben kann. Oder vielleicht hat ein geringerer Anteil am Licht seine Sicht getrübt, und er kann nicht sehen und glauben, was der Sufi glaubt. Sufis überlassen deshalb den Glauben und den Unglauben dem Entwicklungsgrad jeder einzelnen Seele. Die Arbeit des Murshid besteht darin, das Feuer des Herzens zu entfachen und die Fackel der Seele seines Murids zu entzünden, und den Murid glauben und nicht glauben zu lassen, je nachdem, wie er sich entscheidet, während er auf dem Pfad der Entwicklung unterwegs ist. Aber am Ende gipfelt alles in dem einen Glauben, *Huma man am*, das heißt, „Ich bin alles, was existiert“, und alle sonstigen Glauben sind eine Vorbereitung für diese finale Überzeugung, die in der Terminologie der Sufis *Haqq al-Iman* genannt wird.

Sobald das Wort „Theosophie“ im Sinne eines bestimmten festgelegten Glaubens oder Nichtglaubens verwendet wird, gibt es einen Unterschied zum Sufismus. Glaube und Unglaube sind die Ursache für die Entstehung von Sekten, eine jede von ihnen geblendet von der Vision der Einzigartigkeit der gesamten Existenz. Sobald das Denken eingeschränkt wird, hört es auf, Sufismus zu sein.

Ist der Sufismus eine Denkschule? Die Weisheit ist nicht auf einen geographischen Ort wie ein Land, eine Stadt, ein Gebäude oder einen Versammlungsort beschränkt. Der Sufismus kann nicht zutreffend als Denkschule bezeichnet werden, wenn damit die Unterweisung in einer bestimmten Lehre gemeint ist. Es mag richtig sein, von ihm als Denkschule in dem Sinne zu sprechen, dass man durch den Sufismus Weisheit erlernt, so wie man in einer Schule Weisheit einer bestimmten Art erlernt. Aber Sufismus ist etwas jenseits der Philosophie.

4. Richtig und Falsch

Im Hinblick auf die Einstellung der Sufis zu richtig und falsch - dass diese menschengemacht sind - kann man fragen, wie es dann eine Rolle spielen kann, was ein Mensch tut?.

Die Antwort lautet: Es spielt eine Rolle für diejenigen, für die es eine Rolle spielt, und es spielt keine Rolle für diejenigen, für die es keine Rolle spielt. Wenn der Sufi seinen Anhängern in dieser Hinsicht etwas zu sagen hat, dann ist es dies: Unterlasse es, etwas zu tun, was dich daran hindert, den Zweck deines inneren und äußeren Lebens zu erreichen. Handele nicht gegen dein Ideal, denn das wird dich niemals zufriedenstellen. Du wirst mit dir unzufrieden sein, und diese Disharmonie zwischen deinem inneren und deinem äußeren Selbst wird den Frieden verhindern, der das Sehnen deines Lebens ist, ohne den das Leben unglücklich wird. „Richtig“ ist der gerade Weg, den die Seele im Leben einzuschlagen geneigt ist, aber wenn man vom geraden Weg im Leben abkommt, sei es aus Nachlässigkeit oder Unwissenheit, sei es aufgrund von Schwäche oder durch die Anziehungskraft irgendeiner Versuchung auf dem Weg, dann kann man sagen: Das ist falsch.

Was ist gut und was ist böse? Es gibt zwei Antworten auf diese Frage. Erstens kann man sagen: Gut ist das, was Sie für gut halten und dessen Wirkung für Sie sowohl am Anfang als auch am Ende angenehm ist. Böse ist das, was Sie als böse erachten und dessen Wirkung am Anfang wie auch am Ende unangenehm ist. Wenn das Gute und das Böse am Anfang weder eine angenehme noch eine unangenehme Wirkung zeigen oder sie am Anfang eine widersprüchliche Wirkung entfalten, wird sich am Ende erweisen, ob sie wirklich angenehm oder unangenehm sind. Die zweite Antwort ist, dass alle Dinge, die gut und böse erscheinen, die entgegengesetzten Enden einer Linie sind, und dass es schwierig ist zu sagen, wo das Böse aufhört und das Gute beginnt, denn es handelt sich um vergleichende Begriffe. Ein weniger gutes Gut würde im Vergleich zu einem größeren Gut böse erscheinen, und entsprechend würde das geringere Böse, verglichen mit dem größeren Bösen, gut erscheinen. Wenn es das Böse nicht gäbe, würde das Gute nicht geschätzt, und ohne die Ungerechtigkeit würde die Gerechtigkeit nicht gewürdigt werden. Deshalb findet die ganze Freude des Lebens in der Dualität ihren Ausdruck.

Warum gibt es so viel Leid im Leben, wenn Gott doch als barmherzig beschrieben wird? Wäre Gott ein vom Menschen getrenntes Wesen und würde Er sich über das Leiden des Menschen freuen, könnte man Ihn dafür anklagen. Aber Er ist, wie der Sufi erkennt, sowohl der Leidende als auch das Leid, und dennoch ist Er jenseits allen Leids. Diese Tatsache kann man nicht verstehen, indem man lediglich an Gott glaubt, sondern nur, wenn man Ihn kennt. Nehmen Sie an, Ihre Hände ließen ein schweres Gewicht auf Ihre Füße fallen und verletzten sie, sind dann Ihre Hände schuld? Nein, denn sie teilen den Schmerz mit den Füßen, und obwohl es scheint, dass es die Füße sind, die verletzt wurden, ist es Ihr vollständiges Wesen, das sich verletzt fühlt. In Wirklichkeit fühlt sich dieses Wesen verletzt, und deshalb teilt die Hand die Verletzung des Fußes.

So ist es auch mit Gott. Unser Leben ist Seines, und so ist Er nicht frei von dem Gefühl der Freude oder des Schmerzes, das wir empfinden. In Wirklichkeit fühlt Er, was wir zu fühlen

glauben, aber gleichzeitig lässt ihn Sein Vollkommenes Sein jenseits aller irdischen Freuden und Schmerzen sein. Und unsere Unvollkommenheit begrenzt uns, so dass wir allen Freuden und Schmerzen unterworfen sind, wie gering sie auch sein mögen.

Nach Auffassung der Sufis ist der Unterschied zwischen Sünde und Tugend wie der Unterschied zwischen Gut und Böse. Es sind vergleichende Begriffe. Geringere Tugend im Vergleich zu größerer Sünde wird als Tugend betrachtet. Die Neigung der Seele gilt dem Guten; nur wenn die Seele hilflos in den Händen des niederen Selbst ist, neigt sie dem Bösen zu.

Auch hier kann man sagen: Sünde und Tugend sind die von den Religionslehrern aufgestellten Maßstäbe für Gut und Böse. Es sind die Normen der Moral, die die Welt in Ordnung halten, und der Bruch dieser Ordnung ist es, der zum Niedergang der Religion führt, und die Folgen sind Kriege, Hungersnöte und Katastrophen. Um die Ordnung aufrechtzuerhalten, werden von Zeit zu Zeit Boten ausgesandt, und es werden in jedem Teil der Erde spirituelle Wächter berufen. Man könnte fragen: „Warum den Weg der Rechtschaffenheit und Frömmigkeit beschreiten, warum sein Leben damit verbringen, die Menschheit zu lehren und ihr zu predigen?“ Weil es natürlich ist. Jedes liebende und erleuchtete Herz hat den Wunsch, andere an seiner Vision der Herrlichkeit teilhaben zu lassen. Andererseits scheint es, dass manche Menschen ganz glücklich sind, wenn sie Sünden begehen. Müssten den Sünden dann keine Grenzen gesetzt werden? Die Antwort lautet: Die Sünde kann einen niemals glücklich machen. Selbst wenn man vorübergehend Freude an ihr hätte, würde sie immer widerhallen, und der Widerhall einer falschen Note ist für das musikalische Ohr niemals angenehm. Wenn ein Mensch in seiner „Sünde“ wirklich glücklich wäre, könnte man zufrieden sein, weil es in Wirklichkeit seine Tugend ist und sein Handeln nur für uns, von unserem Standpunkt aus gesehen, sündhaft ist. Deshalb kümmert sich der Sufi um seinen eigenen Weg und urteilt nicht über andere.

Wenn es nur einen auf Vergleichung beruhenden Unterschied zwischen Gut und Böse, Sünde und Tugend gibt, warum sollte es dann Strafen für das Böse und Belohnungen für das Gute geben? Die Wirkung des Guten selbst ist eine Belohnung für das Gute, und die Wirkung des Bösen selbst ist eine Strafe. Aus unserer begrenzten Perspektive schreiben wir diese Wirkungen vielleicht einer dritten Person zu, einem göttlichen Ideal. Aber was ist dann mit dem Glauben der Orthodoxen, dass, wenn jemand vor seinem Tod um Vergebung bittet, seine Sünden von Gott vergeben werden? Es scheint nur schwer vorstellbar, dass einem Menschen, der sein Leben lang gesündigt hat, durch eine einfache Bitte, in der Stunde des Todes vorgebracht, vergeben werden kann. Die Antwort ist: Es ist absolut wahr, dass sämtliche Sünden eines Lebens durch göttliche Barmherzigkeit in einem einzigen Augenblick vergeben werden können, so wie eine chemische Lösung in einem Augenblick die Flecken von Jahren von der Oberfläche eines Felsens abwaschen kann. Die eigentliche Frage ist, ob die Bitte ernsthaft genug ist. Das ist nicht so einfach, wie es scheint, denn es handelt sich um ei-

ne Angelegenheit der göttlichen Barmherzigkeit, und wenn ein Mensch fortwährend gesündigt hat, hat er mit jeder Sünde seinen Glauben an das Gericht des göttlichen Wesens und an Seine Macht verloren. Er hat daher den Samen des Unglaubens in sein Herz gesät und diese Pflanze durch seine Sünden großgezogen. Wie kann er dann am Ende in einem einzigen Augenblick genügend Glauben entwickeln, um an die göttliche Barmherzigkeit zu glauben? Die einfachste Sache wird für ihn zur schwierigsten.

Aus diesem Grund haben die Lehrer der Menschheit den Menschen den Glauben als erste Lektion in der Religion gelehrt. Es werden denen die Sünden ihres ganzen Lebens vergeben, die immer geglaubt haben, daß jeden Augenblick der Tod kommen könnte und die sich deshalb davor gehütet haben, etwas zu tun, was nicht dem Wohlgefallen ihres Herrn entspricht, und die, wann immer sie aufgrund menschlicher Unvollkommenheit versagt haben, richtig zu handeln, aufrichtig um Vergebung gebeten haben.

Abschnitt II - Das innere Leben

Kapitel 1

Die Vorbereitung für die Reise

Das innere Leben ist eine Reise, und bevor man die sie antritt, sind bestimmte Vorbereitungen zu treffen. Denn wenn man nicht vorbereitet ist, besteht stets die Gefahr, umkehren zu müssen, bevor man sein Ziel erreicht hat. Wenn sich jemand auf eine Reise begibt, und wenn es etwas zu erreichen gilt, muss er wissen, was auf dem Weg gebraucht wird und was er mitnehmen muss, damit seine Reise leicht wird und er das, was er sich vorgenommen hat, auch erreichen kann. Die Reise, die man im inneren Leben unternimmt, ist so lang wie die Strecke zwischen dem Beginn des Lebens und dem Tod; sie ist die längste Reise, die man jemals im Leben unternimmt, und man muss alles vorbereitet haben, auf dass man nicht umkehren muss, wenn man schon eine bestimmte Strecke zurückgelegt hat.

Als erstes ist es notwendig zu prüfen, ob nicht Schulden bestehen, die noch zu bezahlen sind. Jeder Mensch hat im Leben eine bestimmte Schuld zu begleichen, sei es gegenüber der Mutter oder dem Vater, dem Bruder oder der Schwester, dem Ehemann oder der Ehefrau oder dem Freund oder den Kindern, dem Volk oder der Menschheit; und wenn er nicht bezahlt hat, was er schuldig ist, dann ist er innerlich gefesselt wie mit Stricken, die ihn zurückziehen. Das Leben in der Welt ist ein fairer Handel, wenn man es nur verstehen könnte, wenn man nur wüsste, wie viele Seelen es in dieser Welt gibt, mit denen man in irgendeiner Weise verbunden ist oder in einer Beziehung steht oder denen wir jeden Tag neu begegnen! Gegenüber jedem ist man in der Schuld; und wenn man seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist, so hat das zur Folge, dass man hinterher zuzüglich Zinsen zahlen muss.

Es gibt eine innere Gerechtigkeit, die jenseits der weltlichen Gerechtigkeit am Werke ist, und wenn der Mensch dieses innere Gesetz der Gerechtigkeit nicht beachtet, dann deshalb, weil er zu der Zeit berauscht ist, seine Augen geschlossen sind und er das Gesetz des Lebens nicht wirklich kennt. Aber dieser Rausch wird nicht von Dauer sein; es wird der Tag kommen, an dem die Augen einer jeden Seele geöffnet werden, und es ist schade, wenn die Augen erst geöffnet werden, wenn es zu spät ist. Es ist besser, dass die Augen offen sind, wenn der Geldbeutel voll ist, denn es wird sehr schwierig sein, wenn sich die Augen erst dann öffnen, wenn der Geldbeutel leer ist. Für manche steht noch eine Rücksichtnahme aus, für mache

Respekt, für manche ein Dienst, für manche Nachsicht, Vergebung, irgendeine Hilfe. In jeder Beziehung, in jeder Verbindung gibt es auf die eine oder andere Weise etwas zu bezahlen, und man muss sicher sein, dass man es beglichen hat, bevor man die Reise antritt, und man muss auch sicher sein, dass man es vollständig beglichen hat, so dass keine Zahlung mehr zu leisten ist. Außerdem muss sich der Mensch, bevor er seine Reise antritt, darüber im Klaren sein, dass er seine Pflichten erfüllt hat, seine Pflicht gegenüber denen, die ihn umgeben und seine Pflicht gegenüber Gott. Der aber, der seine Pflicht gegenüber seinen Mitmenschen als heilig erachtet, tut auch seine Pflicht gegenüber Gott.

Bevor der Mensch seine Reise antritt, muss er auch überlegen, ob er alles gelernt hat, was er von dieser Welt lernen wollte. Wenn es irgendetwas gibt, was er noch lernen will, muss er das zu Ende führen, bevor er sich auf die Reise macht. Denn wenn er denkt: „Ich will die Reise beginnen, obwohl ich noch den Wunsch hatte, etwas zu lernen, bevor es losgeht“, wird er sein Ziel nicht erreichen können. Der Wunsch, noch etwas zu lernen, wird ihn zurückziehen. Jeder Wunsch, jeder Ehrgeiz, jedes Bestreben, das er im Leben hat, muss befriedigt werden. Und nicht nur das: Der Mensch darf sich nicht vor den Konsequenzen fürchten, wenn er sich auf den Weg macht, und hinterher nicht den Wunsch zur Umkehr haben. Wenn solche Gefühle noch vorhanden sind, müssen sie überwunden sein, bevor die Reise beginnt. Es darf gegen niemanden einen Groll geben und keine Klagen über jemanden, der ihm Schaden zugefügt hat, denn all diese Dinge, die zu dieser Welt gehören, würden, wenn der Mensch sie mitnehmen würde, zur Last werden auf dem spirituellen Weg. Die Reise ist schwierig genug, und sie wird noch schwieriger, wenn man eine Last zu tragen hat. Wenn sich ein Mensch eine Last des Unmuts, der Unzufriedenheit, des Unbehagens auflädt, dann ist es auf dem Weg schwer, sie zu tragen. Es ist der Weg zur Freiheit, und um diesen Weg der Freiheit zu beschreiten, muss der Mensch sich frei machen, keine Anhaftung sollte ihn zurückziehen, kein Vergnügen zurücklocken.

Abgesehen von dieser Vorbereitung braucht man ein Fahrzeug, ein Fahrzeug, in dem man reist. Dieses Fahrzeug hat zwei Räder, die in jeder Hinsicht ausgeglichen sind. Ein Mensch, der einseitig ist, wie groß auch immer seine Kraft des Hellsehens oder Hellhörens oder auch sein Wissen sein mögen, ist dennoch begrenzt; er kann nicht sehr weit kommen, denn es braucht zwei Räder, damit das Fahrzeug fahren kann. Es muss ein Gleichgewicht geben, das Gleichgewicht von Kopf und Herz, das Gleichgewicht von Macht und Weisheit, das Gleichgewicht von Aktivität und Ruhe. Es ist das Gleichgewicht, das den Menschen befähigt, die Strapazen seiner Reise zu ertragen, das ihm den Weg erleichtert und ihm erlaubt, vorwärts zu gehen. Glauben Sie nicht einen Augenblick, dass diejenigen, denen es an Ausgeglichenheit fehlt, jemals auf der spirituellen Reise weiter vorankommen können, wie sehr sie auch dem Anschein nach spirituell veranlagt sein mögen. Nur die Ausgeglichenen sind in der Lage, das äußere Leben ebenso vollständig zu erleben wie das innere, das Denken ebenso

zu genießen wie das Fühlen, sowohl zu ruhen als auch aktiv zu sein. Der Mittelpunkt des Lebens ist der Rhythmus, und Rhythmus führt zu Ausgeglichenheit.

Auf dieser Reise werden auch bestimmte Münzen benötigt, um sie unterwegs auszugeben. Und was sind diese Münzen? Sie bestehen darin, sich umsichtig auszudrücken in Wort und Tat. Auf dieser Reise muss der Mensch Proviant mitnehmen, um zu essen und zu trinken, und dieser Proviant ist das Leben und das Licht. Und der Mensch muss auf dieser Reise etwas mitnehmen, um sich gegen Wind und Sturm, Hitze und Kälte zu kleiden, und dieses Kleidungsstück ist das Gelübde der Verschwiegenheit, die Neigung zum Schweigen. Bevor er diese Reise antritt, muss der Mensch von anderen Abschied nehmen, und dieser Abschied ist die liebevolle Loslösung; er muss, bevor er diese Reise antritt, etwas bei seinen Freunden zurücklassen, und das sind glückliche Erinnerungen an die Vergangenheit.

Wir sind alle auf der Reise; das Leben selbst ist eine Reise. Niemand ist hier sesshaft; wir gehen alle weiter, und deshalb ist es nicht wahr zu sagen, dass wir, wenn wir uns auf eine spirituelle Reise begeben, unser sesshaftes Leben unterbrechen müssen. Es gibt hier niemanden, der ein sesshaftes Leben führt; keiner ist sesshaft, alle sind auf ihrem Weg. Wenn Sie eine spirituelle Reise unternehmen, gehen Sie nur einen anderen Weg, der einfacher, besser und angenehmer ist. Diejenigen, die diesen Weg nicht gehen, werden am Ende ebenfalls ankommen: Der Unterschied liegt in der Art und Weise. Der eine Weg ist leichter, sanfter, besser, der andere Weg ist voller Schwierigkeiten; und da die Schwierigkeiten im Leben ohne Ende sind, von dem Moment an, da man seine Augen auf dieser Erde geöffnet hat, kann man genauso gut den glatteren Weg wählen, um an das Ziel zu gelangen, das alle Seelen eines Tages erreichen werden.

Mit dem „inneren Leben“ ist ein Leben gemeint, das auf die Vollkommenheit ausgerichtet ist, die man als Vollkommenheit von Liebe, Harmonie und Schönheit bezeichnen kann; mit den Worten der Orthodoxen: auf Gott.

Das innere Leben steht nicht zwangsläufig im Gegensatz zum weltlichen Leben, aber das innere Leben ist ein vollständigeres Leben. Das weltliche Leben bedeutet die Begrenzung des Lebens, das innere Leben bedeutet ein vollständiges Leben. Die Asketen, die eine Richtung eingeschlagen haben, die dem weltlichen Leben völlig entgegengesetzt ist, haben dies getan, um so die Möglichkeit zu haben, die Tiefen des Lebens zu erforschen. Aber einer bestimmten Richtung zu folgen macht allein noch kein vollständiges Leben aus. Deshalb bedeutet das innere Leben die Fülle des Lebens.

Vereinfacht kann man sagen, dass das innere Leben aus zwei Dingen besteht: dem Handeln gepaart mit dem Wissen und dem Ruhen gepaart mit der Passivität des Geistes. Indem man diese beiden gegensätzlichen Dinge in die Tat umsetzt und in diese beiden Richtungen im Gleichgewicht bleibt, gelangt man zur Fülle des Lebens. Ein Mensch, der das innere Leben

lebt, ist so unschuldig wie ein Kind, sogar noch unschuldiger als ein Kind, zugleich aber weiser als viele kluge Leute zusammengenommen. Dies zeigt sich als Entwicklung in zwei gegensätzliche Richtungen. Die Unschuld Jesu ist seit jeher bekannt. In jedem seiner Momente, in jeder seiner Handlungen, erschien er wie ein Kind. Alle großen Heiligen und Weisen, die Großen, die die Menschheit befreit haben, waren so unschuldig wie Kinder und gleichzeitig weiser, viel weiser als die Weltweisen. Und warum ist das so? Was verschafft ihnen dieses Gleichgewicht? Es ist die Ruhe, verbunden mit der Passivität. Wenn sie vor Gott stehen, stehen sie dort mit Herzen gleich leeren Schalen. Wenn sie vor Gott stehen, um zu lernen, verlernen sie alles, was die Welt sie gelehrt hat. Wenn sie vor Gott stehen, haben sie ihr Ego, ihr Selbst, ihr Leben nicht mehr vor sich. Sie denken in diesem Moment nicht mehr an sich selbst und an irgendeinen Wunsch, den es zu erfüllen gilt, oder an irgend ein Motiv, das nach Verwirklichung strebt, noch an irgendeinen Ausdruck ihrer selbst. Sie stehen dort als leere Schale, damit Gott ihr Wesen füllen möge, damit sie das falsche Selbst verlieren können.

Dasselbe hilft ihnen auch im alltäglichen Leben: eine Spur von dem stillen Moment der Ruhe zu zeigen, den sie mit Gott hatten. Sie zeigen Unschuld in ihrem Alltag und doch nicht Unwissenheit; sie wissen Dinge und wissen es nicht. Sie wissen, wenn jemand lügt, aber klagen sie diese Person an? Sagen sie: „Du erzählst mir Lügen“? Sie stehen darüber. Sie kennen alle Spiele der Welt, und sie betrachten sie alle nur passiv; sie erheben sich über die Dinge dieser Welt, die keinen Eindruck mehr auf sie machen. Sie nehmen die Menschen völlig gelassen. Manche mögen denken, dass sie sich nicht auskennen in ihrem Leben in der Welt, dass sie die Dinge, die nicht wichtig sind, nicht zur Kenntnis nehmen. Doch das Handeln mit Weisheit lässt sie noch weiser werden. Denn nicht jeder in dieser Welt lenkt seine Handlungen auf der Grundlage von Weisheit. Es gibt viele, die bei ihrem Handeln niemals die Weisheit zu Rate ziehen. Andere gibt es, die nach ihrem Handeln Zuflucht bei der Weisheit suchen, und sehr oft ist es dann zu spät. Diejenigen aber, die das innere Leben leben, lenken jede ihrer Aktivitäten mit Weisheit; jeder Augenblick, jede Handlung, jeder Gedanke, jedes Wort wird zuerst durchdacht, wird zuerst gewogen und gemessen und analysiert, bevor sie zum Ausdruck gebracht werden. Deshalb tun sie alles, was sie in der Welt tun, mit Weisheit. Vor Gott aber stehen sie in Unschuld; dort brauchen sie die weltliche Weisheit nicht.

Der Mensch macht oft Fehler, indem er diesen oder jenen Weg einschlägt, und deshalb fehlt es ihm an Gleichgewicht und er kommt nicht in Berührung mit der Vollkommenheit. Wenn er zum Beispiel auf dem Pfad Gottes den Weg der Aktivität einschlägt, möchte er dort auch seine Weisheit zur Anwendung bringen; auch auf dem Pfad Gottes, wo kein Handeln gebraucht wird, möchte er aktiv sein. Es ist wie das Schwimmen gegen den Strom: Wenn Sie Ihre Weisheit gebrauchen, wo Sie unschuldig sein müssen, so unterliegen Sie dem größten Irrtum. Dann gibt es andere, die sich angewöhnt haben, Passivität als Prinzip zu nehmen, mit

dem sie in ihrer Unschuld vor Gott stehen, und sie wollen dasselbe Prinzip in allen Lebensbereichen zur Anwendung bringen, was nicht richtig wäre.

Kapitel 2

Das Ziel der Reise

Die erste und zentrale Aufgabe im inneren Leben besteht darin, eine Beziehung zu Gott aufzubauen, indem wir Gott zum Objekt machen, mit dem wir uns in Beziehung setzen, wie zum Beispiel den Schöpfer, den Erhalter, den Verzeiher, Richter, Freund, Vater, Mutter und Geliebten. In jeder dieser Beziehungen müssen wir Gott vor uns platzieren und uns dieser Beziehung bewusst werden, damit sie nicht länger eine bloße Vorstellung bleibt. Denn das erste, was der Gläubige tut, ist, sich etwas vorzustellen. Er stellt sich vor, dass Gott der Schöpfer ist, und er versucht zu glauben, dass Gott der Erhalter ist, und er bemüht sich zu denken, dass Gott ein Freund ist, und er versucht zu fühlen, dass er Gott liebt. Aber wenn diese Vorstellung Wirklichkeit werden soll, dann muss man für Gott exakt dieselbe Sympathie, Liebe und Anhänglichkeit empfinden wie für seinen irdischen Geliebten. Ein Mensch mag noch so fromm, gut oder rechtschaffen sein, aber ohne dies sind seine Frömmigkeit oder seine Güte für ihn keine Wirklichkeit.

Die Arbeit des inneren Lebens bedeutet, Gott zu einer Realität zu machen, so dass er nicht mehr nur eine Vorstellung ist, sondern diese Beziehung, die der Mensch zu Gott unterhält, realer erscheint als jede andere Beziehung in der Welt. Wenn dies geschieht, dann werden alle anderen Beziehungen, so sehr sie einem auch am Herzen liegen mögen, weniger bindend. Aber gleichzeitig wird der Mensch dadurch nicht kalt; er wird sogar liebevoller. Es ist der gottlose Mensch, der kalt ist, geprägt von der Selbstsucht und Lieblosigkeit der Welt, weil er an jenen Verhältnissen teilhat, in denen er lebt. Wer aber in der Liebe zu Gott steht, wer seine Beziehung zu Gott hergestellt hat, dessen Liebe wird lebendig, der ist nicht mehr kalt, der erfüllt seine Pflichten gegenüber den Menschen, die mit ihm auf dieser Welt verbunden sind, weit mehr als der gottlose Mensch.

Wie nun soll ein Mensch diese Beziehung zu Gott herstellen, welcher Weg ist der wünschenswerteste, was sollte er sich vorstellen? Gott als Vater, als Schöpfer, als Richter, als Verzeiher, als Freund oder als Geliebten? Die Antwort ist, dass wir Gott in jeder Funktion des Lebens den Platz einräumen müssen, den der Augenblick verlangt. Wenn der Mensch, niedergeschmettert von der Ungerechtigkeit, der Kälte der Welt, auf Gott, die Vollkommenheit der Gerechtigkeit, blickt, ist er nicht länger aufgewühlt, ist sein Herz nicht mehr beunruhigt, ist er durch die Gerechtigkeit Gottes getröstet. Er stellt sich den gerechten Gott vor Augen,

und dadurch lernt er, was Gerechtigkeit ist. Es erwacht der Sinn für Gerechtigkeit in seinem Herzen, und er sieht die Dinge in einem ganz anderen Licht.

Wenn der Mensch sich in dieser Welt mutter- oder vaterlos vorkommt, denkt er, dass es die Mutter und den Vater in Gott gibt, und dass, selbst wenn seine Mutter und sein Vater anwesend wären, diese Verwandtschaft nur auf der Erde bestünde. Die die Mutter- und Vater-schaft Gottes ist die einzig wirkliche verwandtschaftliche Beziehung. Die Mutter und der Vater auf der Erde spiegeln nur einen Funken jener mütterlichen und väterlichen Liebe wider, die Gott in Fülle und Vollkommenheit besitzt. Dann erfährt der Mensch, dass Gott verzeihen kann, so wie die Eltern dem Kind verzeihen können, wenn es einen Fehler gemacht hat; dann spürt der Mensch die Güte, die Freundlichkeit, den Schutz, die Unterstützung, das Mitgefühl, das von allen Seiten kommt. Er lernt zu fühlen, dass es durch sie alle hindurch von Gott, der Mutter und Vater ist, kommt.

Wenn der Mensch sich Gott als den Vergebenden vorstellt, sieht er, dass es in dieser Welt nicht nur eine strenge Gerichtsbarkeit gibt, sondern dass sich auch Liebe entwickelt hat, dass es Barmherzigkeit und Mitgefühl gibt, dass es den Sinn der Vergebung gibt und dass Gott nicht der Diener des Gesetzes ist, wie es die Richter in dieser Welt sind. Er ist der Herr des Gesetzes. Er richtet, wenn Er richtet, und Er vergibt, wenn Er vergibt. Er verfügt über beide Gewalten, er hat die Macht zu richten und er hat die Macht zu vergeben. Er ist Richter, weil Er seine Augen vor nichts verschließt, was der Mensch tut; Er weiß, Er wägt und misst, und Er gibt zurück, was dem Menschen gebührt. Und Er ist der Vergebende, weil jenseits und über Seiner Macht der Gerechtigkeit Seine große Macht der Liebe und des Erbarmens steht, die Sein wahres Wesen ist, die Seine ihm eigene Natur ist, und die deshalb mehr und in größerem Maße und mit größerer Aktivität wirkt als Seine Macht der Gerechtigkeit. Wenn wir, die menschlichen Wesen in dieser Welt, einen Funken Güte oder Freundlichkeit in unserem Herzen haben, vermeiden wir es, Menschen zu verurteilen. Wir ziehen das Vergeben dem Richten vor. Zu vergeben bereitet uns natürlicherweise ein größeres Glück als Rache zu üben, außer wenn sich der Mensch ist auf einem ganz anderen Weg befindet.

Jemand, der Gott als Freund erkennt, ist niemals einsam in der Welt, weder in dieser Welt noch im Jenseits. Da ist immer ein Freund, ein Freund in der Menge, ein Freund in der Einsamkeit oder während des Schlafes. Wenn er sich dieser äußeren Welt nicht bewusst ist, und genauso, wenn er wach ist und sich der Welt bewusst. In beiden Fällen ist der Freund da, in seinem Denken, seiner Vorstellung, seinem Herzen und seiner Seele.

Und der Mensch, der Gott zu seinem Geliebten macht: Was will er mehr? Sein Herz wird wach für all die Schönheit, die es im Innern und im Außen gibt. Alles spricht ihn an, alles entfaltet sich und ist in seinen Augen schön, denn Gott ist alldurchdringend, in allen Namen und allen Formen. Deshalb ist der Geliebte immer da. Wie glücklich ist daher derjenige, dessen

Geliebter niemals fort ist, denn die ganze Tragödie des Lebens besteht in der Abwesenheit des Geliebten. Und für denjenigen, dessen Geliebter immer da ist, ist der Geliebte im Inneren, wenn er seine Augen geschlossen hat, und wenn er seine Augen geöffnet hat, findet sich der Geliebte im Außen. Alle seine Sinne nehmen den Geliebten wahr; seine Augen sehen ihn, seine Ohren hören seine Stimme. Wenn ein Mensch zu dieser Erkenntnis gelangt, lebt er sozusagen in der Gegenwart Gottes; dann zählen für ihn die verschiedenen Formen und Religionen, Glaubensrichtungen und Glaubensgemeinschaften nicht mehr. Für ihn ist Gott allumfassend; für ihn ist Gott überall. Wenn er in die christliche Kirche geht oder in die Synagoge, in den buddhistischen Tempel, in den hinduistischen Schrein oder in die Moschee der Muslime, dann ist Gott da. In der Wildnis, im Wald, in der Menge, überall sieht er Gott.

Das zeigt, dass das innere Leben nicht darin besteht, die Augen zu schließen und nach innen zu schauen. Das innere Leben bedeutet, nach außen *und* nach innen zu schauen und seinen Geliebten überall zu finden. Aber Gott kann nicht zum Geliebten gemacht werden, wenn das Element der Liebe nicht ausreichend geweckt wird. Wer seinen Freund liebt und seinen Feind hasst, kann Gott nicht seinen Geliebten nennen, denn er kennt Gott nicht. Wenn die Liebe zu ihrer Fülle gelangt, dann blickt man mit Zuneigung auf den Freund, mit Vergebung auf den Feind, mit Sympathie auf den Fremden. Wenn die Liebe zu ihrer Fülle aufsteigt, kommt die Liebe in all ihren Aspekten zum Ausdruck, und es ist die Fülle der Liebe, die es wert ist, Gott dargebracht zu werden. Dann erkennt der Mensch in Gott seinen Geliebten, sein Ideal; und so ist er derjenige, der, obwohl er sich über die beschränkte Zuneigung dieser Welt erhebt, auch seinen Freund wirklich zu lieben weiß. Es ist der Liebhaber Gottes, der die Liebe kennt, wenn er sich zu dieser Stufe der Fülle der Liebe erhoben hat.

Die gesamte Metaphorik der Sufi-Literatur, die es in persischer Sprache gibt und die von großen Dichtern wie Rumi, Hafiz und Jami verfasst wurde, beschreibt die Beziehung zwischen dem Menschen als dem Liebenden und Gott als dem Geliebten; und wenn man das liest und versteht und in sich diese Zuneigung entwickelt, dann versteht man, welche Bilder die Mystiker entworfen haben und auf welchen Ton ihr Herz gestimmt war. Es ist nicht leicht, die Liebe zu Gott im Herzen zu entwickeln. Denn man kann nicht lieben, wenn man das Objekt der Liebe nicht sieht oder begreift. Gott muss greifbar werden, damit man ihn lieben kann, aber wenn der Mensch diese Liebe einmal erlangt hat, hat er wirklich die Reise auf dem spirituellen Weg angetreten.

Kapitel 3

Erfüllung der Pflichten des menschlichen Lebens

Die Stellung des Menschen, der das innere Leben lebt, gleicht der eines Erwachsenen, der unter vielen Kindern lebt. Dabei scheint es äußerlich keinen solchen Unterschied zu geben, wie er zwischen dem Alter der Kinder und dem der Erwachsenen offensichtlich ist, sondern der Unterschied liegt in der Weite seiner Perspektive, was nicht immer auffällt. Jemand, der das innere Leben lebt, wird vielmals älter als die Menschen um ihn herum, auch wenn er äußerlich nicht anders ist als jeder andere Mensch. Deshalb macht sich der Mensch, der die Fülle des inneren Lebens erreicht hat, ein ganz anderes Regelwerk zu eigen als jemand, der gerade beginnt, diesen Weg zu beschreiten, und auch ein anderes als einer, der intellektuell etwas über das innere Leben weiß, es aber nicht wirklich lebt. Das Handeln in der Welt ist wiederum anders, denn Letzterer wird die anderen kritisieren, die nicht wissen, was er zu wissen meint, und wird sie mit Stolz und Eitelkeit oder mit Verachtung betrachten, denkend, dass sie noch nicht zu dem Mysterium, zu der Höhe aufgestiegen sind, zu der er sich erhoben hat und die er versteht. Er möchte sich von den Menschen abgrenzen und sagt, sie seien in ihrer Entwicklung zurückgeblieben und er könne sich ihnen nicht anschließen. Er sagt: „Ich bin weiter fortgeschritten; es gibt nichts, was ich mit ihnen gemeinsam tun kann; sie sind anders, ich bin anders.“ Er lacht über die trivialen Vorstellungen jener, die ihn umgeben, und betrachtet sie als menschliche Wesen, mit denen er nicht verkehren darf, denen er sich nicht anschließen darf bei all dem, was sie tun, weil er viel fortgeschrittener ist als sie.

Für den hingegen, der zur Fülle des inneren Lebens gelangt, ist es eine große Freude, sich unter seine Mitmenschen zu mischen, so wie es für Eltern eine Freude ist, mit ihren kleinen Kindern zu spielen. Es sind die schönsten Momente ihres Lebens, wenn sie sich mit ihren Kindern als Kind fühlen und gemeinsam mit ihnen spielen können. Eltern, die freundlich und liebevoll sind, werden, wenn das Kind ihnen eine Puppentasse bringt, so tun, als ob sie Tee trinken und ihn genießen. Sie lassen das Kind nicht denken, dass sie höhergestellt seien oder dies etwas ist, an dem sie nicht teilhaben dürften. Sie spielen mit dem Kind und freuen sich mit ihm, weil das Glück der Kinder auch das ihre ist. Das ist das Handeln des Menschen, der das innere Leben lebt, und es ist der Grund, warum er mit Menschen aller Entwicklungsstufen übereinstimmt und harmoniert, was auch immer ihre Ideen, ihre Gedanken, ihre Überzeugungen oder ihr Glaube sein mögen, in welcher Form sie beten oder ihre religiöse Begeisterung bekunden. Er sagt nicht: „Ich bin viel weiter fortgeschritten als ihr, und mich euch anzuschließen, würde einen Rückschritt bedeuten.“ Jemand, der so weit vorangegangen ist, kann niemals zurückgehen, aber indem er sich zu ihnen gesellt, nimmt er sie mit sich

nach vorne. Wenn er allein weiterginge, würde er denken, dass er sich seiner Pflicht gegenüber seinen Mitmenschen, die er erfüllen sollte, entzieht. Es ist der leere Krug, der ein Geräusch macht, wenn man an ihn klopft, aber der Krug, der mit Wasser gefüllt ist, gibt keinen Laut von sich; er ist still, sprachlos.

So leben die Weisen unter all den Menschen dieser Welt und sind nicht unglücklich dabei. Einer, der alle liebt, ist nicht unglücklich. Unglücklich ist derjenige, der mit Verachtung auf die Welt blickt, der die Menschen hasst und meint, er sei ihnen überlegen. Einer, der sie liebt, denkt nur, dass sie denselben Prozess durchlaufen, den er durchlaufen hat. Es ist die Finsternis, aus der er ins Licht kommen muss. Es ist nur ein Unterschied von Augenblicken, und er lässt diese Augenblicke mit großer Geduld vorübergehen, während seine Mitmenschen noch in der Finsternis weilen, lässt sie nicht spüren, dass sie in der Finsternis sind, lässt sie nicht sich deswegen verletzt fühlen, schaut nicht verächtlich auf sie herab, sondern denkt nur, es für jede Seele die Kindheit, die Jugend und das Erwachsensein gibt. Es ist daher ganz natürlich, dass jeder Mensch diesen Prozess durchläuft. Ich habe mit meinen eigenen Augen Menschen gesehen, die zur Heiligkeit und zu großer Vollkommenheit gelangt sind, und doch wird auch eine solche Seele mit einem anderen, einem Mitmenschen, vor einem steinernen Götzenbild stehen und es anbeten, ohne ihn spüren zu lassen, dass er in irgendeiner Weise weiter fortgeschritten ist als andere Menschen, im Gewande der Bescheidenheit verbleibend, keinerlei Anschein erweckend, dass er in seiner geistigen Entwicklung weiter fortgeschritten sei.

Je weiter solche Seelen gehen, desto bescheidener werden sie; je größer das Geheimnis ist, das sie erkannt haben, desto weniger sprechen sie darüber. Sie werden es kaum glauben, wenn ich Ihnen sage, dass ich in den vier Jahren der Gegenwart meines Murshid kaum mehr als ein- oder zweimal ein Gespräch über spirituelle Angelegenheiten hatte. Gewöhnlich drehte sich das Gespräch um weltliche Dinge, wie bei jedem anderen auch. Niemand hätte bemerken können, dass es sich hier um einen gottverwirklichten Mann handelte, der immer in Gott vertieft war. Sein Gespräch war wie das jedes anderen Menschen; er sprach über alles, was zu dieser Welt gehörte, nie war es ein geistliches Gespräch noch eine besondere Zurschaustellung von Frömmigkeit oder Spiritualität. Und dennoch brachten seine Atmosphäre, die Stimme seiner Seele und seine Gegenwart alles zum Vorschein, was in seinem Herzen verborgen war.

Wer Gott erkannt hat und wer mit der Weisheit in Berührung gekommen ist, sagt nur sehr wenig zu dem Thema. Nur solche, die nicht wissen, versuchen darüber zu diskutieren, nicht weil sie wissen, sondern weil sie selber Zweifel haben. Wo Wissen ist, da ist Zufriedenheit, da gibt es keine Neigung zur Debatte. Wenn einer über etwas streitet, dann deshalb, weil es etwas gibt, was er mit etwas nicht zufrieden ist. Es gibt nichts in dieser Welt, weder Reichtum noch Rang, Position, Macht oder Gelehrsamkeit, das eine solche Eitelkeit hervorrufen kann

wie das kleinste bisschen spirituelles Wissen. Und wenn ein Mensch einmal eine solche Eitelkeit entwickelt hat, kann er keinen Schritt mehr weiter gehen; er ist festgenagelt an dem Ort, an dem er steht. Denn die grundlegende Idee der spirituellen Verwirklichung ist die Selbstlosigkeit. Der Mensch muss sich entweder als etwas oder als nichts erkennen. In diesem Erkennen der Bedeutungslosigkeit liegt die Spiritualität. Wenn man irgendwelches unbedeutendes Wissen über die inneren Naturgesetze hat und stolz darauf ist, oder wenn man gewisse Anwandlungen hat zu denken: „Wie gut ich bin, wie freundlich ich bin, wie großzügig, wie wohlgesittet, wie einflussreich oder wie anziehend“, dann werden schon bei der geringsten Vorstellung in dieser Art, die in den Sinn kommt, die Türen, die in die spirituelle Welt führen, geschlossen. Es ist ein so leicht zu beschreitender Weg, und doch ist es so schwierig. Stolz ist für den Menschen ganz natürlich. Der Mensch mag eine Tugend tausendmal mit seinen Worten verleugnen, aber er kann nicht anders, als sie mit seinen Gefühlen einzugehen, denn das Ego selbst ist Stolz. Stolz *ist* das Ego; der Mensch kann ohne das nicht leben.

Um zu spirituellem Wissen zu gelangen, um sich des inneren Lebens bewusst zu werden, braucht der Mensch nicht viel zu lernen, denn hier muss er wissen, was er bereits weiß; er muss es nur selbst entdecken. Für sein Verständnis des spirituellen Wissens braucht er keinerlei Wissen über irgendetwas außer über sich selbst. Er erwirbt das Wissen um das Selbst, das er selbst ist - so nah und doch so fern.

In gewisser Hinsicht verhält sich der Liebende Gottes genauso wie der Menschen Liebende: Er spricht mit niemandem über seine Liebe; er kann nicht darüber sprechen. Der Mensch vermag nicht auszudrücken, wie sehr er seine Geliebte liebt; keine Worte können das zum Ausdruck bringen, und zudem verspürt er nicht den Wunsch, mit irgendjemandem darüber zu sprechen. Selbst wenn er es könnte, würde er in Gegenwart der Geliebten seine Lippen schließen. Wie könnte dann der Liebende Gottes das Bekenntnis ablegen: „Ich liebe Gott“? Der wahrhaft Liebende Gottes hält seine Liebe still in seinem Herzen verborgen, wie einen Samen, der in die Erde gesät wurde; und wenn der Setzling wächst, so wächst er in seinen Handlungen gegenüber seinen Mitmenschen. Er kann nicht anders handeln als mit Güte, er kann nichts anderes fühlen als Vergebung; jede Bewegung, die er macht, alles, was er tut, erzählt von seiner Liebe, nur seine Lippen nicht.

Dies zeigt, dass dass man beim inneren Leben das oberste Prinzip beachten sollte, bescheiden und ruhig zu sein, ohne jegliche Zurschaustellung von Weisheit, ohne jede Bekundung von Gelehrsamkeit, ohne den Wunsch, jemanden wissen zu lassen, wie weit man fortgeschritten ist, ja nicht einmal sich selbst wissen zu lassen, wie weit man vorangekommen ist. Die Aufgabe, die es zu erfüllen gilt, besteht im völligen Vergessen seiner selbst und darin, mit seinen Mitmenschen in Einklang zu kommen, einvernehmlich mit allen zu handeln, jedem auf seiner Ebene zu begegnen, mit jedem in seiner Sprache zu sprechen, das Lachen seiner

Freunde mit einem Lächeln und den Schmerz eines anderen mit Tränen zu beantworten, zu seinen Freunden stehen in ihrer Freude und ihrem Kummer, wie hoch auch immer die eigene Stufe der Entwicklung sein mag. Würde ein Mensch im Laufe seines Lebens wie ein Engel werden, würde er nur sehr wenig erreichen; die erstrebenswerteste Leistung des Menschen besteht darin, die Pflichten des menschlichen Lebens zu erfüllen.

Kapitel 4

Die Verwirklichung des inneren Lebens

Wer das innere Leben erfährt, handelt nach dem Grundsatz, zeitlebens alles für alle Menschen zu sein. In jeder Situation, in jeder Funktion, gibt er Antwort auf das, was der Augenblick verlangt. Oft denken die Leute, der spirituelle Mensch müsse jemand mit traurigem Blick sein, mit einem langen Gesicht, mit einem ernsten Ausdruck und mit einer melancholischen Atmosphäre. In Wirklichkeit ist dieses Bild das genaue Gegenteil des wahren spirituellen Menschen. Wer das innere Leben lebt, muss äußerlich in jeder Hinsicht so handeln, wie es für die Gelegenheit passend ist; er muss den Umständen entsprechend agieren und zu jedem in dessen Sprache sprechen, auf derselben Ebene stehend und trotzdem das innere Leben verwirklichend.

Für den, der die Wahrheit erkannt hat, der spirituelles Wissen erlangt hat und das innere Leben lebt, gibt es keine Beschäftigung im Leben, die zu schwierig ist: egal, ob Geschäftsmann, Akademiker, König, Herrscher, armer Schlucker, Mann von Welt, Priester oder Mönch, in jeder Erscheinung ist er anders als das, was die Menschen von ihm wissen und sehen. Für den, der das innere Leben lebt, ist die Welt eine Bühne, auf der er der Schauspieler ist, der eine Rolle zu spielen hat, in der er manchmal zornig und manchmal liebevoll sein und in der er sowohl an der Tragödie als auch an der Komödie mitzuwirken hat. So stellt auch derjenige, der das innere Leben verwirklicht hat, unablässig etwas dar; und wie der Schauspieler, der die Emotionen, die er verkörpert, nicht fühlt, so hat der spirituelle Mensch den Platz, in den ihn das Leben gestellt hat, passend auszufüllen. Dort verrichtet¹⁵ er alles gründlich und richtig, um seinen äußeren Auftrag im Leben zu erfüllen. Er ist seinem Freund ein Freund, seinen Verwandten ein Verwandter. Zu allen, mit denen er äußerlich verbunden ist, hält er die rechte Beziehung mit Überlegung und mit Taktgefühl aufrecht, und doch steht er in seiner Erkenntnis über allen Beziehungen. Er ist gleichzeitig in der Menge und in der Einsamkeit. Er kann sehr vergnügt sein, und zugleich ist er sehr ernst. Er kann sehr traurig erscheinen, und doch strömt Freude aus seinem Herzen.

Deshalb ist, wer das innere Leben verwirklicht hat, für jeden ein Mysterium; niemand kann die Tiefe dieses Menschen ergründen, außer dass er Aufrichtigkeit verspricht, Liebe ausstrahlt, Vertrauen gebietet, Güte verbreitet und einen Eindruck von Gott und der Wahrheit vermittelt. Für den Menschen, der das innere Leben verwirklicht hat, wird jede Handlung zur

¹⁵ HIK bleibt hier in der Sprache des Theaters und verwendet das englische Wort perform, was auch: etwas vorführen, aufführen bedeutet.

Meditation: es ist Meditation für ihn, wenn er auf der Straße geht, es ist Meditation für ihn, wenn er als Zimmermann, als Goldschmied oder in irgendeinem anderen Handwerk oder Geschäft arbeitet, so ist das seine Meditation. Es spielt keine Rolle, ob er in den Himmel oder auf die Erde blickt, er blickt auf das Objekt, das er verehrt. Ob Osten oder Westen, Norden oder Süden, überall ist sein Gott. Weder in der Form noch im Prinzip schränkt ihn etwas ein. Er kann Dinge wissen und kann dennoch nicht sprechen, denn wenn ein Mensch, der das innere Leben lebt, über seine Erfahrungen sprechen würde, würde es vielen den Geist verwirren.

Es gibt Leute auf der Welt, die von morgens bis abends ihre Augen und Ohren auf jeden dunklen Winkel richten, begierig lauschend und schauend, was sie herausfinden können, aber sie finden nichts heraus. Wenn jemand solchen Menschen von Wundern erzählen würde, wäre er reichlich beschäftigt, die ganze Welt würde ihn aufsuchen. Aber so etwas ist nicht die Arbeit des selbstverwirklichten Menschen. Er sieht, aber er sucht nicht; wie viel würde er sehen, wenn er suchen würde! Es gibt so viel zu sehen für jemanden, bei dem jeder Blick, worauf auch immer er gerichtet ist, jeden Gegenstand durchdringt und seine Tiefe und sein Geheimnis entdeckt. Und wenn er die Dinge betrachtet und ihre Geheimnisse und Tiefen ergründen würde, wohin würde das führen, und von welchem Interesse wäre es für ihn?

Das innere Leben bedeutet deshalb, alle Dinge zu sehen und sie doch nicht zu sehen; alle Dinge zu fühlen und sie nicht auszudrücken, weil sie nicht vollständig ausgedrückt werden können, alle Dinge zu verstehen und sie nicht zu erklären. Wie kann ein solcher Mensch erklären, und wie viel kann ein anderer verstehen? Jeder nach seinem Vermögen und nicht mehr. Das innere Leben wird nicht gelebt, indem man die Augen schließt; man braucht seine Augen nicht vor dieser Welt verschließen, um in ihr zu leben, man kann sie ebenso gut öffnen.

Die genaue Bedeutung des inneren Lebens ist, nicht nur im Körper zu leben, sondern auch im Herzen, in der Seele zu leben. Warum lebt dann der Durchschnittsmensch kein inneres Leben, wenn er doch auch ein Herz und eine Seele hat? Weil er ein Herz hat, aber sich dessen nicht bewusst ist; er hat eine Seele, aber nicht weiß, was das ist. Wenn er in der Gefangenschaft des Körpers lebt, durch diesen Körper begrenzt, vermag er eine Sache nur dann zu fühlen, wenn er sie berührt; er sieht nur, indem er durch seine Augen blickt, er hört nur, indem er mit seinen Ohren hört. Doch was können die Ohren schon hören und die Augen sehen? Alle diese Erfahrungen, die durch die äußeren Sinne gewonnen werden, sind begrenzt. Wenn der Mensch in dieser Begrenztheit lebt, weiß er nicht, dass es noch einen anderen Teil seines Wesens gibt, der viel höher, wunderbarer, lebendiger und erhabener ist. Wenn er einmal beginnt, dies zu erkennen, wird der Körper zu seinem Werkzeug, denn er lebt in seinem Herzen. Und dann später geht er weiter und lebt in seiner Seele. Er erfährt das Leben unabhängig von seinem Körper, und das wird das innere Leben genannt. Wenn der Mensch ein-

mal das innere Leben erlebt hat, ist die Angst vor dem Tod erloschen, weil er weiß, dass der Tod nur seinen Körper heimsucht und nicht sein inneres Wesen. Wenn er einmal beginnt, sich des Lebens in seinem Herzen und in seiner Seele bewusst zu werden, dann betrachtet er seinen Körper wie einen Mantel. Wenn der Mantel alt ist, legt er ihn ab und nimmt einen neuen, denn sein Sein hängt nicht von seinem Mantel ab. Die Angst vor dem Tod hält nur so lange an, wie der Mensch nicht erkannt hat, dass sein wahres Sein nicht von seinem Körper abhängt.

Die Freude desjenigen, der das innere Leben erfährt, ist deshalb unvergleichlich größer als die des durchschnittlichen Menschen, der ausschließlich als Gefangener in seinem sterblichen Körper lebt. Trotzdem erfordert das innere Leben nicht, eine bestimmte Lebensweise anzunehmen oder ein asketisches oder religiöses Leben zu führen. Es spielt keine Rolle, welcher äußeren Beschäftigung er nachgeht; der Mensch, der das innere Leben lebt, lebt es immer und überall. Der Mensch sucht die spirituelle Persönlichkeit immer in einem religiösen Menschen, oder vielleicht in dem, was er einen guten Menschen nennt, oder in jemandem mit einem philosophischen Geist, aber das ist nicht notwendigerweise der Fall. Ein Mensch kann religiös sein, sogar philosophisch, er kann religiös sein oder gut, und lebt dennoch vielleicht nicht das innere Leben.

Es gibt keine eindeutige äußere Erscheinung, die beweisen könnte, dass ein Mensch das innere Leben lebt, mit einer Ausnahme. Wenn ein Kind zur Jugend heranwächst, können Sie im Ausdruck dieses Kindes ein Licht aufleuchten sehen, ein bestimmtes neu auftauchendes Bewusstsein, ein kommendes neues Wissen, das dem Kind vorher nicht bekannt war. Das ist das Zeichen der Jugend. Aber das Kind sagt es nicht. Es kann es nicht sagen, selbst wenn es wollte, es kann es nicht erklären. Und trotzdem sieht man es an jeder Bewegung, die das Kind ausführt. An jedem Ausdruck kann man erkennen, dass es das Leben jetzt erkennt. Und so ist es auch mit der Seele. Wenn die Seele beginnt, sich des Lebens oberhalb und jenseits dieses Lebens bewusst zu werden, beginnt sie, sich bemerkbar zu machen, und obwohl der Mensch, der dies erkennt, vielleicht vermeidet, es absichtlich zu zeigen, können die Weisen anhand seines Ausdrucks, seiner Bewegung, seines Blicks, seiner Stimme, anhand jeder Handlung und jeder Haltung erkennen - und die anderen können es spüren - dass er sich eines Geheimnisses bewusst ist.

Das innere Leben ist eine Geburt der Seele, so wie Christus sagte, dass, wenn die Seele wiedergeboren ist, sie nicht in das Himmelreich eingehen kann. Deshalb bedeutet die Verwirklichung des inneren Lebens den Eintritt in das Himmelreich; und wenn dieses Bewusstsein beim Menschen Einzug hält, zeigt es sich als eine neue Geburt. Und mit dieser neuen Geburt kommt die Zusicherung ewigen Lebens.

Kapitel 5

Handlungsfreiheit

In dem Maße, in dem der Mensch durch das innere Leben wächst, spürt er eine Freiheit des Denkens, des Sprechens und des Handelns, die sich als natürliches Verhalten infolge seiner spirituellen Reise einstellt. Und der Grund, warum sich diese Freiheit einstellt und woher sie kommt, kann durch die Tatsache erklärt werden, dass im Menschen ein Geist der Freiheit verborgen ist, der durch äußere Konventionen verdeckt ist. Wenn der Mensch aus den äußeren Konventionen herauswächst, tritt der Geist der Freiheit, der bisher verschlossen war, zu Tage.

Die Gesetze, die der Menschheit gegeben werden, stammen von Menschen, die selbst fernab solcher Regeln sind, von übergeordneten, leitenden Funktionären einer Kirche. So wie für Kinder bestimmte Gesetze, bestimmte Regeln notwendig sind, so sind auch diejenigen, die sich noch nicht entwickelt haben, um das Leben von einem höheren Standpunkt aus zu betrachten, an bestimmte Gesetze gebunden, die ihnen als Religion beigebracht werden, und diese sind für die Menschheit ebenso notwendig wie die Regeln, die den Kindern in ihrem Zuhause vorgeschrieben werden. Wenn es keine Regeln gäbe, würden die Kinder ungezogen werden. Wenn die Kinder dann erwachsen werden, beginnen sie den Grund zu verstehen, warum sie die Regeln auferlegt bekamen, und den Nutzen, den diese Regeln für sie hatten; dann können sie für sich selbst die Regeln aufstellen, die am besten für sie passen..

Das innere Leben hilft einer Seele, erwachsen zu werden. Wenn sich die Seele von der Unterwerfung zur Meisterschaft entwickelt, dann stellt sie ihre Regeln selbst auf. Deshalb versucht im Osten niemand, einen spirituellen Menschen zu kritisieren; niemand erhebt sich, um über sein Handeln zu urteilen oder ihn für etwas anzuklagen, was er als falsch empfindet. Aus diesem Grund hat Jesus Christus gesagt: „Urteile nicht“. Diese Lehre wurde jedoch erteilt, um hervorzuheben, dass „Urteile nicht“ auf Gleichgestellte anzuwenden ist, da niemand über den urteilen kann, der weiter fortgeschritten ist. Wenn der Mensch die Neigung hat, über jemanden zu urteilen, der weiter fortgeschritten ist als er selbst, hat dies zur Folge, dass sich der spirituelle Fortschritt verlangsamt. Denn wie weit er auch fortgeschritten sein mag, diejenigen, die sich noch nicht so weit entwickelt haben, ziehen ihn herunter. Deshalb geht die Menschheit, anstatt vorwärts zu gehen, rückwärts. Was geschah im Fall von Jesus Christus? Er wurde verurteilt. Es wurde über die befreite Seele, die Seele, die durch die göttliche Natur zur Freiheit gebracht wurde, vor des Menschen Gericht geurteilt. Die weniger fortge-

schriftlichen Menschen hielten sich für gelehrt genug, um Christus zu richten, und nicht nur ihn zu richten, sondern auch zu bestrafen.

In welcher Epoche der Zivilisation auch immer sich die Tendenz zeigte, über den, der fortgeschritten ist, zu urteilen, es kam immer zum Zusammenbruch der gesamten Zivilisation. Sarmad, ein großer Sufi-Heiliger, der in Gwalior lebte, wurde vom Kaiser Aurangzeb aufgefordert, die Moschee zu besuchen, denn es war gegen die Gesetze der damaligen Zeit, den regelmäßigen Gebeten in der Moschee des Landes fernzubleiben. Sarmad, ein Mann der Ekstase, der jeden Augenblick seines Tages und seiner Nacht in der Vereinigung mit Gott lebte, der das Gottesbewusstsein selbst war, vergaß es vielleicht oder lehnte es ab. Eine bestimmte Gebetszeit oder ein bestimmter Gebetsort bedeuteten ihm nichts; jeder Ort war für ihn ein Ort des Gebets, jede Zeit war eine Zeit des Gebets, jeder seiner Atemzüge war ein Gebet. Als er sich weigerte, an den Gebeten teilzunehmen, wurde er enthauptet, weil er gegen die Regeln verstoßen hatte, die für alle galten. Die Konsequenz war, dass das Mogulreich dahinschwand; sein Untergang kann auf diese Zeit datiert werden. Die gesamte Mogulzivilisation, die in ihrer Zeit einzigartig war, zerfiel in Teile.

Die Hindus haben immer um diese Philosophie gewusst, denn sie besaßen eine vollkommene Religion, eine Religion, in der ein Aspekt Gottes als menschlich beschrieben. Die verschiedenen Devas sind nichts anderes als verschiedenen Eigenschaften der menschlichen Natur, von denen jede einzelne verehrt und angebetet wird. Auf diese Weise wurde nicht nur Gott, sondern die gesamte menschliche Natur in all ihren Aspekten verehrt und geheiligt. Das ist es, was die hinduistische Religion vollkommen macht. Wenn die Leute sagen: „Dieser Ort ist heilig, und dieser andere Ort ist nicht heilig; diese bestimmte Sache ist heilig, und alle anderen Dinge sind nicht heilig“, dann teilen sie damit das Leben in viele Stücke, das Leben, das doch eins ist, das Leben, das nicht geteilt werden kann.

Deshalb kommen jene, die sich durch ihre innere Entwicklung über die gewöhnlichen Konventionalitäten des Lebens erheben, zu einem anderen Bewusstsein. Für sie sind die weltlichen Gesetze die Gesetze für die Kinder. Diejenigen, die beginnen, diesen Unterschied zu sehen zwischen den Gesetzen, die sie sich selbst setzen, und den Gesetzen, die von der Menschheit befolgt werden, verurteilen zuerst manchmal die allgemeinen Gesetze und missachten sie dann. Sie kritisieren sie und fragen: „Wozu ist das alles gut?“ Doch wer zu einer volleren Erkenntnis des inneren Gesetzes gelangt, respektiert auch die Gesetze der Kinder. Er weiß, dass es sich um Gesetze für die Kinder und nicht für die Erwachsenen handelt, aber er respektiert sie, weil er weiß, dass es nicht anders gehen kann. Die Regeln, die sie kennen, können sich nur demjenigen offenbaren, dessen Seele sich zu dieser Erkenntnis erhoben hat; bevor aber jene Seele sich erhebt, braucht sie gewisse Regeln, durch die sie in Harmonie leben kann. Deshalb betrachten fortgeschrittene Seelen, wenn sie in der Gemeinschaft leben, solche Gesetze mit Respekt und beachten sie. Sie verurteilen sie nicht; sie

werden sie nicht kritisieren. Sie erkennen, dass Harmonie das Wichtigste im Leben ist und dass wir im Leben nicht glücklich sein können, wenn wir nicht mit allen Menschen um uns herum in Einklang stehen. Welchen Grad an Entwicklung wir auch immer haben, was immer unsere Sicht auf das Leben, wie immer unsere Freiheit auch sein mag, wir müssen den Gesetzen der Mehrheit Rechnung tragen.

Die Frage ist nun, ob jene, die spirituell fortgeschritten sind, irgendeine besondere Moralvorstellung haben. Das haben sie in der Tat, und ihre Moral ist eine große Moral, viel größer, als der Durchschnittsmensch sie sich vorstellen kann. Wenn sie sich spirituell von den Gesetzen der Allgemeinheit befreien, bedeutet dies nicht, dass sie von ihren eigenen Gesetzen frei werden. Sie haben ihre eigenen Gesetze, die sie binden, und das sind viel höhere und viel größere Gesetze. Zweifellos kann ihre Sicht der Dinge kritisiert werden und wird möglicherweise nicht allgemein verstanden. Doch ihr Gesetz gleicht mehr der Natur; ihre Gesetze stehen im Einklang mit dem Geist ^(spirit). Ihre Gesetze entfalten ihre Wirkung als Phänomene. Und indem sie zwei einander entgegengesetzte Moralvorstellungen berücksichtigen, die Moral der Allgemeinheit und ihre eigene Moral, gelangen sie zu einer Ebene und einem Zustand, da ihre Hände und Füße wie festgenagelt sind. Das ist die symbolische Bedeutung des Anschlagens Christi an das Kreuz.

Kapitel 6

Das Gesetz des inneren Lebens

Jene, die das innere Leben leben, beginnen ein Gesetz zu entdecken, das vor dem Durchschnittsmenschen verborgen ist. Es gibt das Gesetz der Natur, das als Wissenschaft bekannt ist, und das des Lebens, das man als Moralgesetz bezeichnet, aber jenseits der Wissenschaft und der Moral gibt es ein weiteres Gesetz. Man kann es als okkultes Gesetz bezeichnen, oder, mit anderen Worten, als inneres Gesetz, ein Gesetz, das von einem offenen Herzen und einer erwachten Seele verstanden werden kann.

Dieses Gesetz offenbart sich dem Blick des Sehers in vielen und vielfältigen Formen; manchmal zeigt es sich in einer Form, die der Wirkung, die es später bei seiner Manifestation hat, völlig entgegengesetzt ist. Das Auge des Sehers wird zu einem Schwert, das gleichsam alle Dinge einschließlich der Herzen der Menschen aufschneidet und klar durch alles, was sie enthalten, hindurchsieht. Aber es ist ein Aufschneiden, das zugleich ein Heilen ist.

Im Koran heißt es: „Er, der mit der Feder lehrte, lehrte den Menschen, was er nicht wusste“. Und was bedeutet das? Es bedeutet, dass für den Menschen, der das innere Leben lebt, alles, was er sieht, zu einem Schriftzeichen wird und diese ganze sichtbare Welt zu einem Buch. Er liest sie genauso deutlich wie einen Brief, den ihm sein Freund geschrieben hat. Und zusätzlich vernimmt er im Innern eine Stimme, die für ihn zu einer Sprache wird. Es ist eine innere Sprache; ihre Worte sind nicht dieselben wie die Worte der äußeren Sprache. Es ist eine göttliche Sprache. Es ist eine Sprache ohne Worte, die man nur als Stimme bezeichnen kann, und doch dient sie als Sprache. Sie ist wie Musik, die für den Musiker ebenso verständlich ist wie eine Sprache. Ein anderer Mensch genießt die Musik, aber nur der Musiker weiß genau, was sie aussagt, was jeder Ton bedeutet, wie sie zum Ausdruck gebracht wird und was sie enthüllt. Für den Musiker hat jede Phrase in der Musik eine Bedeutung, gleicht jedes Musikstück einem Bild. Das ist allerdings nur bei einem wirklichen Musiker der Fall.

Manche Leute behaupten, hellichtig und hellhörig zu sein, und allzu häufig passiert es, dass sie andere mit falschen Prophezeiungen täuschen. Aber wer das innere Leben lebt, hat es nicht nötig zu weissagen; er hat es nicht nötig, anderen zu erzählen, was er sieht und was er hört. Es fehlt ihm nicht nur die Neigung, das zu tun, sondern er sieht dafür auch keine Notwendigkeit; zudem kann er sich ohnehin nicht ausreichend verständlich machen. Wie schwierig ist es bereits, die Poesie von der einen Sprache vollständig in die Poesie der anderen Sprache zu übersetzen! Dabei bedeutet es nur, die Ideen von einem Teil der Erde für die

Menschen eines anderen Teils derselben Erde zu übertragen. Wie viel schwieriger muss es dann sein, die Gedanken der göttlichen Welt für die menschliche Welt zu übersetzen oder zu interpretieren! Mit welchen Worten kann man sie wiedergeben? Welchen Ausdrücke können dafür verwendet werden? Und selbst wenn es gelänge, sie in Worte und Sätze zu kleiden, wer würde sie dann verstehen? Denn es ist die Sprache einer anderen Welt.

Wenn daher die Propheten und Seher aller Zeitalter den Menschen bestimmte Botschaften und Gesetze überbracht haben, so war das, was die Zuhörer in ihre Herzen aufnahmen, lediglich die Gabe eines Tropfens aus dem Ozean. Und auch das stellt ein großes Problem dar, denn sogar dieser eine Tropfen ist nicht zu verstehen. Versteht denn jeder Christ die Bibel? Kennt jeder Muslim den Koran, oder jeder Hindu den Vedanta? Nein, sie kennen vielleicht die Worte der Verse, aber nicht immer die wirkliche Bedeutung. Es gibt zwar unter den Muslimen manche, die den ganzen Koran auswendig kennen, aber das erfüllt nicht den Zweck. Die ganze Natur ist ein geheimes Buch, und für den Seher ist sie ein offenes Buch. Wie kann der Mensch es übersetzen? Wie kann der Mensch es interpretieren? Es ist wie der Versuch, das Meer auf das Land zu bringen; man kann es zwar hinbringen, aber wie viel davon?

Das Verstehen dieses Gesetzes gibt dem Seher eine ganz andere Sicht auf das Leben; es macht ihn geneigter, alles zu schätzen, was gut und schön ist, alles zu bewundern, was wert ist, bewundert zu werden, alles zu genießen, was wert ist, genossen zu werden, alles zu erleben, was wert ist, erlebt zu werden. Es weckt die Sympathie des Sehers zur Liebe, zur Toleranz, zum Verzeihen, zum Erdulden und zum Mitfühlen; es lässt die Neigung entstehen, die Bedürftigen zu unterstützen, zu beschützen und ihnen zur Seite zu stehen. Aber kann er sagen, was er wirklich fühlt, wie er wirklich fühlt? Nein, er kann es nicht einmal sich selbst gegenüber sagen.

Deshalb ist jemand, der das innere Leben lebt, alles und alle: Er ist wie ein Arzt, der Dinge weiß, die ein Arzt nicht wissen kann, ein Astrologe, der viel mehr weiß als ein Astrologe, ein Künstler, der weiß, was ein Künstler nie wissen könnte, ein Musiker, der weiß, was man als Musiker sonst nicht weiß, ein Dichter, der kennt, was der Dichter nicht wahrzunehmen vermag. Denn er wird zum Künstler der ganzen Welt, zum Sänger des göttlichen Liedes. Er wird der Astrologe des gesamten Kosmos, der vor dem Blick der Menschen verborgen ist. Er bedarf keiner äußeren Dinge als Zeichen seines Wissens um das ewige Leben. Sein Leben selbst ist der Beweis für das ewige Leben. Für ihn ist der Tod nur ein Schatten; er bedeutet lediglich eine Veränderung, er bedeutet nur, das Gesicht von der einen Seite zur anderen zu wenden. Für ihn haben alle Dinge ihre Bedeutung, jede Bewegung auf dieser Welt, die Bewegung des Wassers, der Luft, des Blitzes, des Donners und des Windes. Jede Bewegung enthält eine Botschaft für ihn, sendet ihm ein Zeichen. Für einen anderen Menschen ist es nur der Donner, nur ein Sturm, für ihn aber hat jede Bewegung ihre Bedeutung. Und wenn er

in seiner Entwicklung aufsteigt, hat jede Bewegung nicht nur ihre Bedeutung, sondern in und über jeder Bewegung steht sein Befehl. Es ist dieser Teil seines Lebens, der ihm die Meisterschaft bringt.

Außerdem durchschaut er alle Angelegenheiten dieser Welt, die Individuen und die Menge, was die Menschen verwirrt, was sie verzweifeln lässt, was sie bedrückt, was ihnen Freude und Vergnügen bereitet und was sie amüsiert. Er weiß, warum es geschieht und woher es kommt, was dahinter steckt, was die Ursache dafür ist, und was als verborgene Ursache hinter der scheinbaren Ursache liegt. Und wenn er den Wunsch hätte, die Ursache hinter der Ursache aufzuspüren, könnte er bis zur grundlegenden Ursache zurückgehen, denn das innere Leben wird gelebt, indem man mit der grundlegenden Ursache lebt, indem man eins ist mit der grundlegenden Ursache. Anders ausgedrückt: Wer das innere Leben lebt, ist einer, der das Leben Gottes lebt; Gott ist in ihm und er ist in Gott.

Kapitel 7

Das Ziel des inneren Lebens

Ist Macht das Ziel des spirituellen Menschen, oder ist es Inspiration, nach der er strebt? Tatsächlich erstrebt er weder das eine noch das andere, sondern all diese Dinge wie Macht und Inspiration folgen ihm auf seinem Weg, der ihn zum spirituellen Ziel führt. Das Ziel des spirituellen Menschen ist die Selbsterkenntnis, und seine Reise führt ihn in die Tiefe seines eigenen Wesens, zu seinem Gott, seinem Ideal.

Opfert ein solcher Mensch alle Interessen im Leben, oder glaubt er, die unterschiedlichen Ziele, die die Menschen in ihrem Leben haben, würden in die Irre führen? Ganz und gar nicht. Zweifellos ist sein Ziel das höchste, das eine Seele nur haben kann, aber all die anderen Ziele, die er im Leben vor sich sieht, müssen ihn nicht zwangsläufig auf seinem Weg behindern. Sie werden zu einer Art Treppe, die es ihm erleichtert, seinen Weg zu gehen. Deshalb verurteilt und kritisiert der Mensch, der das innere Leben lebt, niemals die Ziele eines anderen, wie unbedeutend oder lächerlich sie auch erscheinen mögen, denn er weiß, dass jedes Ziel im Leben eines Menschen nichts als ein Trittstein ist, der ihn weiterführt, wenn er nur vorwärts zu gehen wünscht.

Es gibt eine Zeit im Leben einer Seele, in der sie am liebsten mit Puppen spielen möchte, in der sie nach Spielzeug sucht. Vom spirituellen Standpunkt aus gesehen ist das nicht schlimm, und im Laufe der Zeit wird der Mensch den Weg sehen, der zum Ziel führt. Es sind dies nur vorübergehende Interessen, die zu anderen Interessen führen, und auf diese Weise geht der Mensch voran.

Aus der Sicht des Sehers setzt sich der Mensch daher zu verschiedenen Zeiten solche Ziele wie Reichtum, Vergnügen oder den irdischen Himmel. Der spirituelle Mensch beginnt seine Reise an dem Punkt, wo diese enden. Der Prozess der Weiterentwicklung ist kein gerader Weg, er gleicht eher einem Rad, das sich ständig dreht. So zeigt die Erfahrung eines Menschen, der den spirituellen Weg beschreitet, anfänglich eine abwärts und anschließend wieder aufwärts gerichtete Tendenz. Auf dem spirituellen Weg geht ein Mensch rückwärts und erlebt beispielsweise wieder die Jugend, denn die Spiritualität schenkt dem Geist und dem Körper Gesundheit, sie ist das wahre Leben. Er erfährt Vitalität, Stärke, Tatendrang, Enthusiasmus, Energie und einen lebendigen Geist, der ihn sich jugendlich fühlen lässt, ganz gleich, wie alt er ist. Dann wird er wie ein kleines Kind: voller Spielfreude, bereit zum Lachen und glücklich unter Kindern. Seine Persönlichkeit zeigt jetzt kindliche Züge, vor allem diesen

Blick, den man bei Kindern sieht, wo es keine Sorgen, Ängste oder bitteren Gefühle gegen irgendjemanden gibt, wo nur der Wunsch besteht, mit allen freundlich zu sein, wo es weder Stolz noch Eitelkeit gibt, sondern die Bereitschaft, mit jedem zu verkehren, unabhängig von Klasse oder Kaste, Nation oder Rasse. So wird der spirituelle Mensch wie ein Kind. Die Neigung zu Tränen, die Bereitschaft zum Lachen, all das findet sich im spirituellen Menschen.

Wenn der spirituelle Mensch dann weiter geht, zeigt er Kindlichkeit in seinem Wesen. Das kann man an seiner Unschuld erkennen. Sein Herz mag von Weisheit erleuchtet sein, doch er ist unschuldig. Er ist leicht zu täuschen, sogar wissentlich, zudem ist allen Umständen glücklich, wie ein Kleinkind. Und wie das Kleinkind schenkt auch der spirituelle Mensch weder der Ehre noch der Beleidigung Beachtung. Wenn er diesen Zustand erreicht hat, beantwortet er die Beleidigung mit einem Lächeln. Ehrungen, die er empfängt, sind wie Ehrungen, die einem kleinen Baby zuteil werden, das nichts davon weiß, wem sie erwiesen werden. Nur die Person, die die Ehrungen vorgenommen hat, weiß, dass sie jemandem verliehen wurden. Der spirituelle Mensch ist sich dessen nicht bewusst, noch freut er sich darüber, noch ist er stolz darauf. Es bedeutet ihm nichts. Derjenige, der ihn geehrt hat, hat sich selbst geehrt, denn dem Säugling ist es gleichgültig, ob sich jemand für oder gegen ihn ausspricht. Den Säugling kümmert es nicht; er ist bereit, über beides zu lächeln, und genauso geht es der spirituellen Seele.

Wenn die spirituelle Seele weiter voranschreitet, beginnt sie, die wirklichen Züge der Menschlichkeit zu zeigen, denn hier fängt wahre Menschlichkeit an. Man kann bei einem solchen Menschen die unverfälschten Merkmale des menschlichen Wesens sehen, die frei sind von tierischen Zügen. Er hat zum Beispiel die Neigung, jede kleine gute Tat zu würdigen, die irgendjemand getan hat, das Gute zu bewundern, wo immer er es bei einem Menschen erblickt, eine Neigung zum Mitgefühl, egal wie die Lebensumstände eines Menschen sind, ob er ein Heiliger ist oder ein Sünder, dann eine Neigung, Anteil an den Angelegenheiten seiner Freunde zu nehmen, wenn er dazu aufgefordert wird, eine Neigung, Opfer zu bringen, ohne darüber nachzudenken, was er opfert, solange er bewegt ist, dies zu tun. Respekt, Dankbarkeit, Aufrichtigkeit, Treue, Geduld, Ausdauer, all diese Eigenschaften beginnen sich im Charakter dieses Menschen zu zeigen. Es ist das Stadium, in dem er wahrlich zu urteilen vermag, denn in diesem Stadium erwacht der Sinn für Gerechtigkeit.

Aber während er sich entwickelt, entwickelt er sich auch weiter zurück. Er zeigt nun die Zeichen des Tierreichs, wie zum Beispiel die des Elefanten, der, mit all seiner Stärke und Kraft der riesigen Masse, bereit ist, die ihm auferlegte Last zu übernehmen, des Pferdes, das bereit ist, dem Reiter zu dienen, und der Kuh, die harmonisch in der Welt lebt, nach Hause kommt, ohne getrieben zu werden, und die die Milch hergibt, die ihrem Kalb zusteht. Diese Eigenschaften stellen sich beim spirituellen Menschen ein. Dasselbe lehrt uns Christus.

Wenn er weiter noch fortschreitet, entwickeln sich in ihm die Eigenschaften des Pflanzenreichs, jener Pflanzen, die Früchte und Blumen hervorbringen, geduldig auf den Regen von oben wartend, niemals eine Gegenleistung von denen verlangend, die kommen, um Blumen und Früchte zu sammeln, die schenken, ohne eine Gegenleistung zu erwarten, die nur danach trachten, Schönheit hervorzubringen entsprechend den in ihnen verborgenen Möglichkeiten, und die sich mitnehmen lassen von den Würdigen wie auch von den Unwürdigen, wer auch immer es sein mag, ohne jede Erwartung von Wertschätzung oder Dank.

Und wenn der spirituelle Mensch noch weiter voranschreitet, erreicht er die Stufe des Mineralreichs. Er wird zu einem Felsen, an den sich andere anlehnen, auf den sie sich verlassen können, zu einem Felsen, der unerschütterlich steht inmitten der sich ständig bewegenden Wellen des Lebensmeeres, zu einem Felsen, der alle Dinge dieser Welt erträgt, deren Einfluss eine misstönende Wirkung hat auf empfindsame Menschen, zu einem Felsen der Beständigkeit in der Freundschaft, der Standhaftigkeit in der Liebe, der Treue zu jedem Ideal, für das er sich eingesetzt hat. Man kann sich auf ihn verlassen durch Leben und Tod, hier und im Jenseits. In dieser Welt, wo nichts verlässlich ist, die voller Veränderungen ist in jedem Augenblick, hat eine solche Seele das Stadium erreicht, wo sie durch all diese Wandlungen ebenjene felsartige Eigenschaft aufweist und damit ihre Weiterentwicklung zum Mineralreich beweist.

Seine weitere Entwicklung führt ihn zur Dschinn-Qualität, die das Allwissende und Allverstehende repräsentiert. Es gibt nichts, was er nicht verstehen kann, wie schwierig die Situation, wie subtil das Problem, wie immer der Zustand der Menschen um ihn herum auch sein mag, er versteht es alles. Wenn ein Mensch zu ihm kommt, gehärtet durch die Fehler, die er sein ganzes Leben lang begangen hat: vor diesem Verständnis schmilzt er dahin, denn ob es sich um einen Freund oder einen Feind handelt, er versteht beide. Er hat nicht nur Kenntnis von der menschlichen Natur, sondern auch von den Dingen, von den Bedingungen des Lebens im Allgemeinen in all seinen Aspekten.

Und wenn er noch weiter fortschreitet, entwickelt sich sein Wesen zu dem eines Engels. Die Natur des Engels ist es, zu huldigen. Deshalb verehrt er Gott in allen Geschöpfen. Er fühlt sich nicht größer oder besser oder spiritueller als irgendjemand sonst. In diesem Bewusstsein ist er der Verehrer aller Namen und Formen, was immer es sei, denn er hält sie allesamt für die Namen und Formen Gottes. Es gibt niemanden, wie verkommen oder von der Welt verachtet er auch sein mag, der in seinen Augen weniger wert ist. Denn in seinen Augen gibt es niemanden außer dem göttlichen Wesen, und auf diese Weise ist jeder Augenblick seines Lebens der Anbetung gewidmet. Für ihn ist es nicht mehr notwendig, Gott zu einer bestimmten Zeit, in einem bestimmten Haus oder auf eine bestimmte Art anzubeten. Denn es gibt keinen einzigen Moment, in dem er nicht im Gebet ist. Jeden Augenblick seines Lebens ist er im Gebet, steht er vor Gott, und da er in jedem Augenblick seines Lebens vor Gott steht, wird

er derart gereinigt, dass sein Herz zu einem Kristall wird, in dem alles klar in Erscheinung tritt. Alles spiegelt sich darin wider, niemand kann seine Gedanken vor ihm verbergen, nichts bleibt ihm verborgen; er weiß alles in solcher Klarheit, wie es auch der andere weiß, und sogar noch mehr als das. Denn jeder Mensch weiß zwar um seine eigene Verfassung, aber er kennt nicht den Grund dafür. Dem spirituellen Wesen aber ist in diesem Stadium die Verfassung des Menschen bekannt und auch der dahinter liegende Grund. Deshalb weiß es mehr über jeden Menschen, als dieser selbst weiß.

Dies ist das Stadium, in dem sein Fortschritt seinen Höhepunkt erreicht und zu seiner Fülle gelangt. Christus hat in dem Zusammenhang die Worte gesprochen: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Wenn dieses Stadium erreicht ist, gibt es keine Worte mehr. Es ist eine Empfindung, eine Erkenntnis und ein Gefühl, das Worte niemals erklären können. Man kann nur eines sagen: Wenn ein Mensch diese Stufe erreicht hat, die man Vollkommenheit nennt, wird sein ganzes Denken, Reden, Handeln, seine Atmosphäre, einfach alles von Gott durchdrungen; wo immer er ist, verbreitet er Gott. Selbst wenn er nicht spräche, würde er dennoch Gott ausstrahlen; auch wenn er nichts täte, würde er dennoch Gott bringen Und so bringen die Gottverwirklichten den lebendigen Gott in die Welt. Gegenwärtig gibt es in der Welt lediglich den Glauben an Gott; Gott existiert allein in der Vorstellung, im Ideal. Eine solche Menschenseele ist es, die die göttliche Vollkommenheit berührt hat, die einen lebendigen Gott auf die Erde bringt, der ohne diese Seele nur im Himmel bleiben würde.

Kapitel 8

Das innere Leben erreichen

Um das innere Leben zu erlangen, sind fünf Dinge notwendig. Das erste ist die Beherrschung des Geistes, und das erreicht man, indem man alles verlernt, was man einmal gelernt hat. Das innere Wissen wird nicht dadurch gewonnen, dass man dem Wissen, das man bereits im Leben erlangt hat, noch weiteres hinzufügt, denn das innere Wissen erfordert ein solides Fundament. Man kann ein Haus aus Steinen nicht auf einem Fundament aus Sand errichten. Will man das Fundament auf Felsen gründen, muss man den Sand weggraben und das Fundament auf die Felsen bauen, die darunter liegen. Deshalb fällt es einem intellektuellen Menschen, der im Laufe seines Lebens vieles gelernt und durch die Kraft des Intellekts auch verstanden hat, oft schwer, zum inneren Leben zu gelangen. Denn es handelt sich um zwei unterschiedliche Wege: der eine führt nach Norden, der andere nach Süden. Wenn ein Mensch sagt: „Ich bin jetzt so und so viele Meilen nach Süden gelaufen, werde ich deshalb etwas, was im Norden existiert, früher erreichen?“, dann muss er wissen, dass er es nicht früher, sondern später erreichen wird, denn um den Norden zu erreichen, muss er zuerst so viele Stunden, wie er nach Süden gelaufen ist, zurückgehen.

Deshalb muss man verstehen: Was immer der Mensch in diesem Leben, in der Welt, lernt und erfährt, was immer er als Lernen oder Wissen bezeichnet, wird nur in der Welt gebraucht, in der er lernt, und steht zu ihm in der gleichen Beziehung wie die Eierschale zum Küken. Wenn er aber den Weg zum inneren Leben einschlägt, sind ihm dieses Lernen und Wissen nicht mehr von Nutzen. Je fähiger er ist, dieses Wissen zu vergessen, es zu verlernen, desto fähiger wird er sein, das Ziel zu erreichen, für das er den spirituellen Weg beschreitet. Für die Gelehrten und Erfahrenen des äußeren Lebens bedeutet der Gedanke, nach ihrer großen Entwicklung im weltlichen Wissen wieder zurückgehen zu müssen, einen großen Kampf. Oft können sie das nicht verstehen; viele von ihnen finden es befremdlich und sind deshalb enttäuscht. Es ist, als wolle man die Sprache eines bestimmten Landes lernen, wenn man in ein anderes Land reisen will, wo weder diese Sprache verstanden wird noch man selbst die Sprache dieses Landes beherrscht. So wie es den Nordpol und den Südpol gibt, so gibt es das äußere und das innere Leben. Der Unterschied ist noch größer, denn die Kluft zwischen dem inneren Leben und dem äußeren Leben ist viel größer als die Entfernung zwischen Nord- und Südpol. Wer sich nach Süden bewegt, kommt dem Nordpol nicht näher, sondern entfernt sich im Gegenteil weiter von ihm; um ihn zu erreichen, muss er sich umdrehen. Für eine Seele, die ernsthaft auf dem Weg ist, ist es jedoch nicht schwer. Es

bedeutet nur, den Enthusiasmus für die entgegengesetzte Richtung einzusetzen, den Enthusiasmus, über den man verfügt, um etwas von der Welt zu lernen, umzukehren in ein Vergessen und Verlernen weltlichen Wissens, um so etwas vom inneren Leben zu lernen.

Die Frage ist nun, wie verlernt man? Lernen heißt, einen Knoten im Geist ^(mind) zu bilden.

Wann immer man etwas durch eigene Erfahrung oder von einer anderen Person lernt, macht man daraus im Geist einen Knoten, und es gibt so viele Knoten, wie es Dinge gibt, die man gelernt hat. Zu verlernen bedeutet, den Knoten aufzumachen; dabei ist das Verlernen genauso schwer wie einen Knoten aufzumachen. Wie viel Mühe, wie viel Geduld erfordert es, einen Knoten zu entwirren, wenn man ihn von beiden Seiten fest angezogen hat! Genauso erfordert es Geduld und Anstrengung, die Knoten im Geist aufzumachen. Und was hilft bei diesem Prozess? Das Licht der Vernunft, das mit voller Kraft arbeitet, löst die geistigen Knoten. Ein Knoten bedeutet eine begrenzte Vernunft. Wenn man ihn löst, wird seine Begrenzung aufgehoben, dann er ist offen. Und wenn der Geist durch das Verlernen und durch das Ausgraben aller Eindrücke, von Gut und Schlecht, von Richtig und Falsch, geglättet wird, dann wird der Boden des Herzens wie kultivierter Boden, so wie es das Ackerland nach dem Pflügen ist. Alle alten Stümpfe und Wurzeln und Steine und Felsbrocken werden entfernt, und so wird das Herz zu einem Boden, der nun bereit ist für die Aussaat des Samens. Wenn jedoch noch Felsen und Steine und Ziegel herumliegen und auch noch einige der alten Wurzeln da sind, wird die Aussaat des Samens erschwert. Dann ist der Boden noch nicht in einem Zustand, wie ihn sich der Bauer wünscht.

Der nächste Schritt auf dem Weg, das innere Leben zu erlangen, ist die Suche nach einem spirituellen Führer, nach jemandem, dem ein Mensch absolut vertrauen kann, zu dem er aufschauen kann und für den er Sympathie empfindet, was in dem Gipfeln würde, was man Ergebenheit nennt. Und wenn er einmal jemanden im Leben gefunden hat, den er als seinen Guru, seinen Murshid, seinen Führer ansieht, ihm dann alles Vertrauen zu schenken, so dass nicht eine Sache zurückgehalten wird. Wenn jemand etwas zurückhält, dann könnte, was ihm gegeben wird, genauso gut wieder genommen werden, denn alles, was getan wird, muss voll und ganz getan werden; entweder man hat Vertrauen oder man hat kein Vertrauen, entweder man vertraut sich an oder man vertraut sich nicht an. Auf diesem Weg zur Vollkommenheit müssen alle Dinge vollständig getan werden.

Was folgt, sind die je eigenen Wege des Führers, die von dessen Temperament abhängen und von seiner Urteilskraft, für jeden, der geführt wird, einen individuellen Weg zu finden. Er kann sie auf dem Königsweg oder durch Straßen und Gassen zum Ziel führen, zum Meer hinunter oder durch die Stadt, zu Lande oder zu Wasser, auf dem Weg, der ihm unter den gegebenen Umständen am geeignetsten erscheint.

Das dritte, was für das spirituelle Erlangen notwendig ist, ist der Empfang von Wissen. Da es sich dabei um das Wissen der inneren Welt handelt, kann es nicht mit dem Wissen verglichen werden, das man vorher gelernt hat. Deshalb ist es notwendig, das zuvor Gelernte zu verlernen. Was der Mensch auf diesem Weg empfängt, lässt sich nicht an die Vorstellungen anpassen, die er zuvor hegte; die beiden Dinge passen nicht zueinander. Es gibt daher drei Stadien der Wissensaufnahme, die jemand, der geführt wird, durchlaufen muss. Das erste Stadium ist der Empfang des Wissens, wenn er nichts weiter tut als zu empfangen. Das nächste Stadium ist der Zeitraum danach; dieses Stadium dient der Assimilierung des Gelernten. Der Mensch überdenkt das Gehörte, er sinnt darüber nach, auf dass es in seinem Geist bleiben möge. Es ist, wie wenn man etwas isst und es dann aufnimmt. Im dritten Stadium geht es darum, die Bedeutung des Gelernten selbst herauszufinden. Das macht der Mensch keinesfalls unmittelbar nach dem Empfangen. Täte er das, würde er das Ganze verlieren. Denn es ist wie bei einem Menschen, der A und B und C in einem Schritt gelernt hat und dann fragen würde, wie es mit Wörtern aussieht, die nicht mit diesen Buchstaben beginnen. Er würde viel früher schlussfolgern, als er sollte, denn er hat die anderen Buchstaben noch nicht gelernt. Es braucht eine gewisse Zeit, die notwendigerweise dem Empfang des Wissens gewidmet werden muss, so wie man dem Essen Zeit widmet. Während man isst, läuft man nicht auf der Straße herum, um das Essen aufzunehmen. Erst wenn der Mensch sein Essen beendet hat, tut er alles, um die Verdauung zu fördern. Assimilieren bedeutet, das Wissen klar zu verstehen, es zu fühlen und sich einzuprägen, und nicht nur das, sondern auch zu warten, bis sein Nutzen und seine Erleuchtung als Ergebnis des Erlangens eintreten.

Der dritte Teil des Wissenserwerbs ist also das Nachdenken, alles zu durchdenken: Warum war es so? Welchen Nutzen habe ich daraus gezogen? Wie kann es im Leben umgesetzt werden? Wie kann es mir und anderen nützen? Das ist das dritte Stadium. Wenn diese Stadien durcheinander gebracht werden, wird der ganze Prozess durcheinander gebracht, und man kann nicht den Nutzen erlangen, für den man den spirituellen Pfad beschreitet.

Die vierte Stufe auf dem Weg zum inneren Leben ist die Meditation. Wenn man alles, was man gelernt hat, verlernt hat, wenn man einen Lehrer hat und wenn man das Wissen über das innere Leben empfangen hat, ist die Meditation noch von höchster Notwendigkeit; in den Worten der Sufis wird sie *Ryazaf* genannt. Zu Beginn wird die Meditation mechanisch durchgeführt, immer zur selben Stunde, die man für sich als Stunde der Hingabe oder Konzentration festgelegt hat. Im nächsten Schritt denkt man daran, auch zu anderen Zeiten des Tages zu meditieren. Und die dritte Stufe ist die fortgesetzte Meditation während des ganzen Tages und der Nacht. Dann ist man zur wirklichen Meditation gelangt. Wenn jemand nur fünfzehn Minuten am Abend meditiert und dann den ganzen Tag alles darüber vergisst, tut er dassel-

be, als würde er am Sonntag in die Kirche gehen und die anderen Tage der Woche alles darüber vergessen.

Die intellektuelle Schulung hat für das Erreichen des inneren Lebens zweifellos ihren Nutzen, aber das Wichtigste ist die Meditation. Das ist die wahre Ausbildung. Ein Tag Meditation ist genauso viel wert wie ein Jahr Lernen. Mit dieser Meditation ist allerdings die richtige Art der Meditation gemeint. Wenn jemand einfach nur die Augen schließt und untätig dasitzt, kann er genauso gut schlafen gehen. Meditation ist nicht nur eine Übung, die man durchführt; in der Meditation wird die Seele mit neuem Licht und Leben, mit Inspiration und Vitalität aufgeladen. In der Meditation liegt jede Art von Segen.

Manche werden von der Meditation müde, aber dann ist es fraglich, ob sie überhaupt meditieren. Sie werden müde, bevor sie ein Stadium erreicht haben, in dem sie die Wirkung der Meditation wirklich erfahren, so wie diejenigen, die vom Üben auf der Geige müde werden. Sie sind müde, weil sie noch nicht Geige gespielt haben; wenn sie einmal gespielt hätten, wären sie niemals müde. Die Schwierigkeit besteht darin, Geige zu spielen, und die Schwierigkeit besteht darin, Geduld mit seinem Spielen zu haben.

Bei der Meditation ist Geduld erforderlich; der Mensch wird müde, weil er den ganzen Tag über an Aktivität gewöhnt ist. Seine Nerven sind allesamt geneigt, diese Aktivität immer weiterlaufen zu lassen, was nicht wirklich zu seinem Nutzen ist. Trotzdem gibt es ihm die Neigung, nicht aufzuhören, und wenn er mit geschlossenen Augen sitzt, fühlt er sich unwohl, denn der Geist, der den ganzen Tag aktiv war, wird widerspenstig, genau wie ein Pferd nach einem langen Lauf. Wenn man dann will, dass das Pferd stillsteht, wird es störrisch. Es kann nicht stillstehen, weil jeder Nerv aktiv war, und das Pferd ruhig zu halten ist nahezu unmöglich.

Und nicht anders ist es beim Menschen. Einmal war ich mit einem Mann zusammen, der sich in meditativer Haltung befand, und während wir am Feuer saßen und über verschiedene Dinge sprachen, begab er sich in die Stille, und ich musste mich ruhig verhalten, bis er seine Augen wieder öffnete. Ich fragte ihn: „Es ist schön, nicht wahr?“, und er sagte: „Es ist nie genug.“ Für diejenigen, die die Freude der Meditation erfahren, gibt es nichts Interessanteres und Erfreulicherer in dieser Welt. Sie erleben den inneren Frieden und die Freude, die man nicht in Worte fassen kann. Sie berühren die Vollkommenheit bzw. den Geist des Lichts, des Lebens und der Liebe, alles ist da.

Das fünfte Erfordernis auf dem spirituellen Weg ist, das alltägliche Leben zu lieben. Es gibt keine strenge Moral, die ein spiritueller Führer einem Menschen auferlegt, denn diese Aufgabe ist den äußeren Religionen übertragen worden. Die äußere Moral gehört zur exoterischen Seite der spirituellen Arbeit. Die Essenz der Moral jedoch wird von denen praktiziert, die den spirituellen Weg beschreiten. Ihr oberster moralischer Grundsatz ist es, stets zu vermeiden,

die Gefühle eines anderen zu verletzen. Der zweite Grundsatz ist, sich nicht von den ständigen misstönenden Einflüssen berühren zu lassen, denen jede Seele im Leben ausgesetzt ist. Der dritte Grundsatz lautet, unter all den unterschiedlichen Situationen und Bedingungen, die den ruhigen Zustand des Geistes durcheinander bringen, das Gleichgewicht zu halten. Der vierte Grundsatz ist, unablässig all jene zu lieben, die Liebe verdienen, und denen, die sie nicht verdienen, zu vergeben, und dies wird fortwährend praktiziert. Der fünfte Grundsatz ist die Distanziertheit inmitten der Menge. Mit Distanziertheit meine ich aber nicht Absonderung. Mit Distanziertheit ist nur gemeint, sich über jene Fesseln zu erheben, die den Menschen binden und ihn von seiner Reise zum Ziel zurückhalten.

Kapitel 9

Der Engel-Mensch

Das Hindu-Wort *Deva* bezeichnet einen Engelmenschen, und der Sufi-Begriff dafür ist *Firishta Khaslat*. Die erste Ausdrucksform einer jeden Seele ist das Engelsleben¹⁶, und so ist es nicht verwunderlich, wenn der Mensch in seinem Leben engelhafte Züge zeigt, denn es bleibt in der Tiefe seiner Seele bestehen. Während die Seele die verschiedenen Sphären und Ebenen der Existenz durchquert, nimmt sie unterschiedliche Eigenschaften an. Dabei sammeln sich die Eigenschaften der niederen Welt derart um die Seele, dass sie ihre allererste Erfahrung von sich selbst, nämlich ihr reinstes Wesen, nahezu vergisst. Eine Seele, die aufgrund all der weltlichen Erfahrungen die Neigung verspürt, sich wieder ihrem Ursprung, ihrem engelhaften Zustand, zuzuwenden, zeigt einen anderen Charakter als die gewöhnlichen charakteristischen Merkmale menschlicher Wesen. Diese Seele zeigt die Tendenz des Kompasses, der immer in eine bestimmte Richtung weist, wohin auch immer man ihn bewegt oder dreht. Und genauso ist es bei der Seele, deren Natur es ist, auf den Ursprung und die Quelle zu zeigen, aus der jede Seele kommt.

Nun ist es möglich, dass diese Seele von Kindheit und Jugend an diese Tendenz hat und dieselbe Tendenz auch beibehält, wenn sie erwachsen ist. Sie kann sie immer weiter entwickeln, geboren ist diese Tendenz jedoch mit der Seele, und ihr Magnetismus ist groß. Sie zieht jede andere Seele an, weil sie in Kontakt mit ihrem wahren Selbst ist, und dieses wahre Selbst ist das wahre Selbst jeder Seele, die sie berührt. Deshalb wirkt sie auf diese Seelen wie ein Magnet. Die Bezeichnung für diese reine Art von menschlicher Seele ist *Deva*.

Die nächste Seelentype ist der *Dschinn*. Sie ist charakteristisch für eine Seele, die in Kontakt mit den inneren Regionen bleibt, die sich im Außen in allem Schönen widerspiegeln. Während die Seele jedes Menschen nach Schönheit sucht, die sich im Außen findet, ist die Aufmerksamkeit der *Dschinn*-Seele nicht so sehr auf die äußere Schönheit gerichtet, sondern viel mehr auf die Quelle dieser Schönheit, die im Innern liegt.

Unter denen, die das innere Leben leben, sind diese beiden charakteristischen Typen des *Deva* und des *Dschinn* am häufigsten zu finden, weil sie weniger vom Leben in dieser Welt vereinnahmt sind und folglich mehr vom inneren Leben angezogen werden. Das bedeutet nicht, dass sie nicht mit dem weltlichen Leben beschäftigt sind, und es bedeutet nicht, dass sie kein Interesse an dieser Welt haben. Tatsächlich ist es das Interesse am äußeren Leben,

¹⁶ Weil die Seele auf ihrem Weg in die Manifestation als erstes die Engelebene durchquert. (A. d. Ü.)

das die Seele zu ihm hinführt. Wenn die Seele nicht an der Welt interessiert wäre, würde sie nicht kommen; es ist ihr Interesse, das sie herbringt. Jedoch ist das äußere Leben für eine solche Seele zwar von Interesse, aber gleichzeitig auch eine Enttäuschung. Alles, was eine feine Seele in dieser Welt interessiert, interessiert sie nur, solange sie es nicht berührt; sobald sie damit in Berührung gekommen ist, verliert diese Seele das Interesse daran. Ihre natürliche Neigung ist, sich davon zurückzuziehen. Die Dinge, die die Durchschnittsseele fesseln, können diese Seele nicht halten. Sie haben lediglich eine anziehende Wirkung. Denn diese Seele ist nach etwas auf der Suche und sieht dessen Reflexion im Äußeren, aber sobald sie es berührt, stellt sie fest, dass es nur ein Schatten von dem war, was sie sucht, und nicht real, und sie zieht sich enttäuscht zurück. Und auf diese Weise verbringt der Deva oder Dschinn sein Leben.

Die indischen Dichter beschreiben die Eigenschaft des Hirsches, dass er, wenn er durstig ist, in den Wäldern umherläuft und nach Wasser sucht, und wenn er den Klang des Donners hört, ist er hocherfreut, weil er denkt, es wird regnen; dann rennt er umher und will trinken, aber manchmal donnert es nur, ohne dass es danach regnet, oder aber es regnet, aber es ist nur ein kurzer Schauer und reicht nicht zum Trinken, so dass der Hirsch seinen Durst nicht stillen kann und durstig bleibt. Genauso ist der Durst einer feinen Seele in dieser Welt. Die Seele des spirituell geneigten Menschen ist immerfort durstig, hält Ausschau nach etwas, ist auf der Suche nach etwas; und wenn sie meint, es gefunden zu haben, stellt sich die Sache als etwas anderes heraus. Und so wird das Leben zu einem andauernden Kampf und einer ständigen Enttäuschung. Und das Resultat ist: Statt sich für alle Dinge zu interessieren, wird eine Art Gleichgültigkeit erzeugt. Und doch gibt es in der wahren Natur dieser Seele keine Gleichgültigkeit; da gibt es nur Liebe.

Obwohl das Leben diese Seele gleichgültig zu machen scheint, vermag sie nicht wirklich gleichgültig zu werden. Es ist dieser Zustand, sich durchs Leben hindurchzuarbeiten, der dem Menschen ein bestimmtes Gefühl gibt, für das es nur ein hinduistisches Wort gibt. Keine andere Sprache hat ein Wort, das diese besondere Bedeutung so adäquat wiedergeben kann. Die Hindus nennen es *Vairagya*, von dem der Begriff *Vairagi* abgeleitet wurde. *Vairagi* meint eine Person, die gleichgültig geworden ist, und doch ist Gleichgültigkeit nicht das richtige Wort dafür. Es beschreibt eine Person, in deren Augen all das, was den Menschen anzieht, seinen Wert verloren hat. Es wirkt nicht mehr anziehend auf ihn, es macht ihn nicht mehr zum Sklaven. Er mag immer noch an allen Dingen dieses Lebens interessiert sein, aber er ist nicht an sie gebunden. Das vorherrschende Gefühl des *Vairagi* ist, sich von allem abzuwenden. Er zeigt die Natur des Hirsches, der beim geringsten Flattern eines Blattes davonläuft, denn er wird sensibel und ist überzeugt von den enttäuschenden Ergebnissen, die aus der Begrenztheit und Veränderlichkeit des Lebens in der Welt entstehen. Innerlich verletzt, wird er empfindlich, und was ihm als erstes in den Sinn kommt, ist zu fliehen, sich ir-

gendwo zu verstecken, sich in eine Höhle in den Bergen zurückzuziehen, oder in den Wald zu gehen, wo er niemandem begegnet. Keine Angelegenheit dieser Welt, keine Beziehung, keine Freundschaft, kein Reichtum, kein Rang, keine Stellung oder Bequemlichkeit - nichts hält ihn. Und doch bedeutet das nicht, dass es ihm in irgendeiner Weise an Liebe oder Freundlichkeit mangelt, denn wenn er überhaupt in dieser Welt lebt, dann nur aus Liebe. Er ist nicht an der Welt interessiert, und es ist nur die Liebe, die ihn hier hält, die Liebe, die sich nicht mehr in Form von Anhaftung äußert, sondern nur noch im Wege der Güte, Vergebung, Großzügigkeit, Dienst, Rücksichtnahme, Mitgefühl, Hilfsbereitschaft - auf jede nur mögliche Weise, niemals eine Gegenleistung von der Welt erwartend, aber immer alles unternehmend, was in seiner Macht steht, die Umstände bedauernd und wissend um die Begrenztheit des Lebens und dessen beständige Veränderlichkeit.

Wenn der Vairagi sich weiterentwickelt, wird er wie eine Schlange, dann wird er weise wie eine Schlange. Er sucht die Einsamkeit, wie die Schlange die Einsamkeit sucht. Die Schlange ist niemals daran interessiert, sich in der Menge zu bewegen; sie hat immer ihr Zuhause, wo sie sich versteckt. Sie kommt nur heraus, wenn sie hungrig oder durstig ist, und wenn sie einmal ihre Nahrung zu sich genommen hat, hungert und dürstet sie nicht nach mehr, wie es die Hunde und Katzen tun. Denen kann man immer wieder Futter geben, und trotzdem wollen sie mehr. Wenn die Schlange einmal satt ist, zieht sie sich in ihr Loch zurück und bleibt dort, bis sie wieder etwas zu fressen haben will; sie hat alle Gefräßigkeit verloren.

Und so geht es auch der Seele des Vairagi: Er will in dieser Welt nicht für sich selbst, sondern nur zum Wohle anderer leben. Seine Verbindung zu den Menschen in der Welt besteht darin, ihnen zu dienen, nicht um ihren Dienst zu bitten, sie zu lieben, nicht um Liebe zu heischen, mit ihnen befreundet zu sein, nicht um Freundschaft zu ersuchen. Niemals gestattet er sich, sich ein zweites Mal täuschen zu lassen; einmal enttäuscht zu werden ist genug. Wenn der Vairagi einmal die Falschheit des gewöhnlichen Lebens erkannt hat, lässt er es nie wieder zu, getäuscht zu werden. Er sieht die Welt mit den Augen der Erfahrung und sagt: „Ich erwarte nichts von dir. Wenn ich zu dir komme, dann um dir zu geben und nicht um von dir zu nehmen. Ich tue alles für dich, bin aber nicht an dich gebunden.“ So lautet das Lösungswort des Vairagi.

Wenn sich der Vairagi noch weiter in diesem Gefühl von Vairagya entwickelt ist, wird er zum Löwen. Nun ist er nicht mehr die nach Einsamkeit suchende Schlange, auch wenn er sie noch immer gern hat, er ist nicht mehr der Hirsch, der vor der Menge davonläuft. Er ist jetzt der Löwe, der standhält und allen Schwierigkeiten die Stirn bietet. Nicht länger sensibel, sondern mit aller Stärke und Kraft, aller Ausgeglichenheit, mit Geduld und dem Geist der Tapferkeit steht er in der Menge in der Welt. Und wozu? Um alles zu ertragen, was auf ihn zukommt. Um alle unharmonischen Einflüsse auszuhalten, die die Welt einem feinfühligem

Menschen bietet. Um allen in die die Augen zu schauen, mutigen Geistes und gestärkt in der Wahrheit und mit reinem Gewissen.

Das ist die Weise, in der die löwengleiche Seele des Deva, des Engel-Menschen, zur Rettung der Menschheit kommt. Was man einen Meister, Heiligen, Propheten oder Weisen nennt, ist dieser entwickelte Vairagi. Er ist wie die Frucht, die, unterstützt von der Sonne, am Baum gereift ist. So ist diese Seele, die durch die Erfahrungen im Leben gereift ist und nicht zugelassen hat, sich durch diese Erfahrungen verderben zu lassen, sondern mit Ausgeglichenheit, mit Hoffnung und mit Geduld die Wahrheit hochgehalten hat, geleitet von der Liebe für die Menschheit und dem Wunsch, Gott zu dienen, ohne jeglichen Wunsch nach Anerkennung oder Gegenleistung von unten oder von oben. Es ist diese Seele des Deva, die die göttliche Botschaft, wann immer sie kommt, einer Gemeinschaft, einer Nation oder der Welt überbringt.

Kapitel 10

Die fünf unterschiedlichen Erscheinungsformen spiritueller Seelen

Jene, die das innere Leben leben, müssen eine bestimmte äußere Form des Lebens in der Welt annehmen, inmitten von Menschen aller Art. Es sind fünf Hauptwege bekannt, welche die spirituellen Seelen beschreiten, um in der Welt zu leben, auch wenn es noch viele weitere Wege gibt. Sehr oft sind diese Seelen in Lebensformen zu finden, bei denen man sich nicht einen Moment lang vorstellen könnte, dass sie das innere Leben leben. Aus diesem Grund haben die Weisen aller Zeiten gelehrt, jeden Menschen zu respektieren, unabhängig von seiner äußerlichen Rolle, und ihnen zugleich nahegelegt, darüber nachzudenken, wer und was sich hinter diesem Gewand verbirgt.

Unter den fünf wichtigsten Ausprägungen des spirituellen Wesens ist die erste der religiöse Charakter. Das ist derjenige, der ein religiöses Leben führt, das Leben eines strenggläubigen Menschen, einer wie jeder andere, der nach außen hin keine Spur von einem tieferen Wissen oder einer weiteren Perspektive erkennen lässt, obwohl er es in sich spürt. Äußerlich geht er, wie alle anderen auch, in seinen Tempel oder in seine Kirche. Er bringt der Gottheit seine Gebete in der gleichen Form dar wie alle anderen, liest die Heilige Schrift auf die gleiche Weise wie die anderen, empfängt die Sakramente und bittet auf die gleiche Weise um den Segen der Kirche wie jeder es tut. Er zeigt keinen Unterschied, keine besonderen Merkmale, die ihn äußerlich als spirituell fortgeschritten ausweisen; zugleich aber, während andere ihre religiösen Handlungen nur äußerlich vollziehen, bringt er sie in seinem Leben in die Realität. Jede religiöse Handlung ist für ihn eine symbolische Offenbarung, das Gebet ist für ihn eine Meditation und die Heilige Schrift eine Erinnerung, denn das heilige Buch weist ihn hin auf das, was er im Leben und in der Natur liest. Während er also äußerlich nur ein religiöser Mensch ist wie jeder andere auf der Welt, ist er innerlich ein spiritueller Mensch.

Ein anderer Aspekt eines spirituellen Menschen ist im philosophischen Geist ^(mind) zu finden. Er mag nicht eine Spur von Rechtgläubigkeit oder Frömmigkeit aufweisen, im Geschäft oder in den Angelegenheiten des weltlichen Lebens kann er ganz und gar als Mann von Welt erscheinen. Er nimmt alles mit Leichtigkeit, er toleriert alles, erträgt alles. Mit seinem Verständnis nimmt er das Leben leicht. Äußerlich handelt er so, wie es das Leben von ihm verlangt, aber innerlich versteht er alles. Niemand mag je von ihm denken, dass er das innere Leben lebt. Er kann mit geschäftlichen Angelegenheiten befasst sein und trotzdem zugleich über die Erkenntnis Gottes und der Wahrheit verfügen. Vielleicht erscheint er in keiner Weise meditativ oder kontemplativ, und doch kann jeder Augenblick seines Lebens der Kontemplation ge-

widmet sein. Vielleicht betrachtet er seine Beschäftigung im täglichen Leben als Mittel zur spirituellen Verwirklichung. Nach außen hin mag niemand auch nur einen Augenblick lang denken, dass er spirituell so hoch entwickelt ist, außer dass diejenigen, die mit ihm in Berührung kommen, mit der Zeit davon überzeugt werden, dass er ein ehrlicher Mensch ist, dass er in seinen Prinzipien und in seinem Leben fair und gerecht und dass er aufrichtig ist. Das ist die ganze Religion, die er braucht. Auf diese Weise wird sein äußeres Leben zu seiner Religion und seine innere Erkenntnis zu seiner Spiritualität.

Die dritte Form von spirituellem Wesen ist die eines Dieners, eines Menschen, der anderen Gutes tut. In dieser Erscheinungsform können Heilige verborgen sein. Sie sprechen nie über Spiritualität und auch nicht viel über die Philosophie des Lebens. Ihre Philosophie und Religion liegen in ihrem Handeln. Liebe strömt aus ihrem Herzen in jedem Augenblick ihres Lebens, und in ihrem Handeln trachten sie danach, anderen Gutes zu tun. Sie betrachten jeden, der ihnen nahe kommt, als ihren Bruder oder ihre Schwester, als ihr Kind. Ihr Interesse gilt der Freude und dem Leid aller Menschen, und sie tun, was immer sie können, um sie zu leiten, zu unterweisen und ihnen in ihrem Leben mit Rat zur Seite zu stehen. Ein solcher Mensch kann Lehrer, Prediger oder Philanthrop sein. Aber in welcher Form er auch immer auftritt, das Wichtigste in seinem Leben ist der Dienst an der Menschheit: einem anderen Gutes zu tun, einem anderen in irgendeiner Weise Glück zu bringen. Die Freude, die daraus erwächst, bedeutet hohe geistige Ekstase, denn jeder Akt der Güte und Freundlichkeit birgt eine besondere Freude, die den Hauch des Himmels mit sich bringt. Wenn ein Mensch immerzu damit befasst ist, anderen Gutes zu tun, so steigt eine stetige Freude auf, und diese Freude schafft eine himmlische Atmosphäre, die in ihm jenen Himmel entstehen lässt, der sein inneres Leben ist.

Die Welt ist so voller Dornen, so voller Mühen, Schmerzen und Kummer. Er lebt in dieser selben Welt, aber gerade dadurch, dass er versucht, anderen die Dornen aus dem Weg zu räumen, obwohl sie ihn selbst in die Hände stechen, steigt er auf, und das schenkt ihm jene innere Freude, die seine spirituelle Verwirklichung kennzeichnet.

Es gibt eine vierte Erscheinungsform des spirituellen Menschen, und das ist die mystische Erscheinung; und diese Erscheinung ist schwer zu verstehen, weil man als Mystiker geboren wird. Mystik ist nichts, das man erlernt, sondern eine Veranlagung. Ein Mystiker kann sein Gesicht nach Norden gerichtet haben, während er nach Süden blickt. Ein Mystiker kann seinen Kopf nach unten gebeugt haben und trotzdem nach oben schauen. Seine Augen mögen nach außen geöffnet sein, während er nach innen blickt; er kann die Augen geschlossen haben und dennoch nach außen blicken. Der Durchschnittsmensch kann den Mystiker nicht verstehen, und deshalb sind die Menschen immer ratlos, wenn sie mit ihm zu tun haben. Sein „Ja“ ist nicht das gleiche „Ja“, das jeder sagt; sein „Nein“ hat nicht die gleiche Bedeutung wie die, die jeder versteht. Fast jedem Satz, den er sagt, wohnt eine symbolische Be-

deutung inne. Jede seiner äußeren Handlungen hat eine innere Bedeutung. Es kann einen Menschen, der seine symbolische Bedeutung nicht versteht, verunsichern, wenn er einen Satz hört, der ihn nichts als verwirrt.

Ein Mystiker mag äußerlich einen Schritt tun, innerlich ist er tausend Schritte gegangen; er kann sich in einer Stadt aufhalten und zur gleichen Zeit an einem anderen Ort arbeiten. Ein Mystiker ist ein Phänomen an sich und ein Anlass zur Verwirrung für die Menschen um ihn herum. Er kann ihnen selbst nicht sagen, was er tut, noch werden sie das wahre Geheimnis des Mystikers verstehen. Denn er ist jemand, der das innere Leben lebt und dieses innere Leben zugleich durch äußere Handlungen verdeckt. Seine Worte oder Bewegungen sind nichts als die Hülle innerer Handlungen. Deshalb wird niemand, der den Mystiker versteht, je mit ihm streiten. Wenn er sagt „Geh“, werden sie gehen, und wenn er sagt „Komm“, werden sie kommen. Wenn er zu ihnen kommt, werden sie nicht sagen: „Komm nicht“, denn sie verstehen, dass es die Zeit ist, da er kommen muss. Und wenn er sie verlässt, bitten sie ihn nicht, zu bleiben, denn sie wissen, dass es die Zeit ist, da er gehen muss.

Weder das Lachen eines Mystikers noch seine Tränen sind als irgendein äußerer Ausdruck zu verstehen, der etwas bedeutet. Vielleicht verdeckt er mit seinen Tränen eine große Freude, mit seinem Lächeln, seinem Lachen eine sehr tiefe Empfindung. Seine offenen Augen, seine geschlossenen Augen, das Wenden seines Gesichts, sein Blick, sein Schweigen, sein Gespräch, nichts davon hat die Bedeutung, die man ihnen zuzuschreiben gewohnt ist. Doch das bedeutet nicht, dass der Mystiker dies absichtlich tut. Er ist so geschaffen. Niemand könnte das absichtlich tun, selbst wenn er es wollte, niemand hätte die Macht dazu. Die Wahrheit ist, dass die Seele des Mystikers eine tanzende Seele ist. Sie hat das innere Gesetz erkannt. Sie hat jenes Geheimnis ergründet, nach dem sich die Seelen sehnen, und in der Freude dieses Geheimnisses wird das ganze Leben des Mystikers zu einem Mysterium. Sie können den Mystiker zwanzigmal am Tag sehen, und zwanzigmal wird er einen anderen Ausdruck tragen. Jedes Mal wird seine Stimmung anders sein, und doch kann seine äußere Stimmung völlig anders sein als seine innere Stimmung. Der Mystiker ist ein Beispiel für das Geheimnis Gottes in Menschengestalt.

Die fünfte Erscheinungsform, in der ein Mensch das innere Leben lebt, ist von einer befremdlichen Art, einer Art, die nur sehr wenige Menschen verstehen können. Nach außen hin trägt er die Maske der Ahnungslosigkeit in einer Weise, dass jene, die ihn nicht verstehen, ihn leicht für unausgeglichen, sonderbar oder unheimlich halten können. Das kümmert ihn nicht, denn es ist nur sein Schutzschild. Wenn er vor der Menschheit offenlegen würde, über welche Macht er verfügt, würden ihm Tausende von Menschen nachlaufen, und er hätte nicht einen Moment Zeit, sein inneres Leben zu leben. Die enorme Macht, die er besitzt, regiert insgeheim Länder und Nationen, kontrolliert sie und bewahrt sie vor Katastrophen wie Überschwemmungen und Seuchen, und auch vor Kriegen, die Harmonie in dem Land oder dem

Ort während, an dem er lebt. All dies geschieht in seiner Stille, in seiner ständigen Erkenntnis des inneren Lebens. Einem Menschen, dem es an tiefer Einsicht fehlt, wird er als ein seltsames Wesen erscheinen. In der Sprache des Ostens wird er *Madzub* genannt. Dieselbe Vorstellung war schon den alten Griechen bekannt, und Spuren davon sind noch immer an manchen Orten, die aber meist im Osten liegen, zu finden.

Im Osten lassen sich heute Seelen finden, die in diesem Gewand eines selbst-verwirklichten Menschen leben, der äußerlich keine Spur von Philosophie oder Mystik oder Religion oder einer besonderen Moral aufweist. Und doch ist seine Gegenwart eine Kraftbatterie, sein Blick in höchstem Maße inspirierend, in seinen Blicken ist ein gebieterischer Ausdruck, und wenn er überhaupt jemals spricht, ist sein Wort die Verheißung Gottes. Was er sagt, ist Wahrheit, doch er spricht nur selten, und es ist schwer, ein Wort aus ihm herauszubekommen, aber wenn er einmal gesprochen hat, ist das, was er sagt, getan.

Die Vielfalt der äußeren Erscheinungen spiritueller Seelen im Leben ist ohne Ende. Doch zugleich gibt es keinen besseren Weg, in dieser Welt zu leben und dennoch das innere Leben zu leben, als man selbst zu sein, und zwar äußerlich und innerlich. Was auch immer der Beruf, die Arbeit oder die Rolle im äußeren Leben sein mag, man sollte sie aufrichtig und wahrhaftig ausüben, seine Aufgabe im äußeren Leben gründlich erfüllen und zugleich im Innern das Bewusstsein dafür wahren, dass das äußere Leben, womit auch immer man beschäftigt ist, die innere Erkenntnis der Wahrheit widerspiegeln sollte.

Abschnitt III - Die Seele, woher und wohin?

Kapitel 1

Einführung

Was existierte vor der Manifestation? *Zat*, das wahrhaft Existierende, das Einzig Seiende. In welcher Form? In keiner Form. Als was? Als Nichts. Die einzige Definition, die sich mit Worten formulieren lässt, lautet: als das Absolute. In den Begriffen der Sufis wird diese Existenz als *Ahadiat* bezeichnet.

Aus dem Absoluten entstand ein Bewusstsein, das Bewusstsein von Existenz. Es gab nichts, dessen sich das Absolute bewusst sein konnte, außer der Existenz. Dieses Stadium wird *Wahdat* genannt. Aus diesem Bewusstsein von Existenz entwickelte sich ein Gefühl: ein Gefühl, „dass ich existiere“. Es war eine Entwicklung des Bewusstseins von der Existenz. Es war diese Entwicklung, die das erste Ego, den Logos¹⁷, formte, der von den Sufis als *Wahdaniat* bezeichnet wird.

Mit dem Gefühl der Ichheit zog sich die dem Absoluten innewohnende Kraft sozusagen zusammen, das heißt, sie konzentrierte sich auf einen Punkt. So bildete die alles durchdringende Strahlung ihr Zentrum, das Zentrum, das der göttliche Geist oder das *Nur* ist, in Sufi-Begriffen *Arwah* genannt. Dieses zentrale Licht teilte dann die Existenz in zwei Erscheinungsformen, in Licht und Dunkelheit. Tatsächlich gibt es so etwas wie Dunkelheit nicht; Dunkelheit hat es nie gegeben; sie ist lediglich weniger Licht im Vergleich zu mehr Licht. Dieses Licht und die Dunkelheit bildeten ein Akasha¹⁸ oder Asman¹⁹, einen Raum, eine Gussform, und das Phänomen von Licht und Schatten, durch diese Gussform wirkend, trieb die Manifestation weiter voran zu einer Vielzahl von Räumen, Asmans oder Akashas, einer in dem anderen. Jeder Schritt, den die Manifestation unternahm, resultierte in einer Vielfalt von Formen, gebildet aus den verschiedenen Substanzen, die während des Prozesses der Umwandlung von

¹⁷ Der altgriechische Ausdruck logos hat ein außerordentlich weites Bedeutungsspektrum. Er wird unspezifisch im Sinne von „Wort“ und „Rede“ sowie deren Gehalt („Sinn“) gebraucht, bezeichnet aber auch das geistige Vermögen und was dieses hervorbringt (wie „Vernunft“), ferner ein allgemeineres Prinzip einer Weltvernunft oder eines Gesamtsinns der Wirklichkeit. (Wikipedia)

¹⁸ Akasha, sanskrit, steht für Raum oder Äther. In den Kommentaren des Buddhismus findet sich *ākāsa* als Bezeichnung für zwei Arten des Raumes: Dem durch die Körperlichkeit „begrenzten Raum“ (*ākāsa-dhātu*) und dem „unbegrenzten Raum“ (*ajataākāsa*), dem Weltraum. (Wikipedia)

¹⁹ In der Avesta, der Hauptsammlung religiöser Schriften des Zoroastrismus, insbesondere in der Vendidad, wird das Wort als das erste Geschaffene erwähnt. (Wikipedia)

Geist in Materie entstehen. Der Ablauf dieses Prozesses vollzog sich nach dem Gesetz der Schwingung, die das Geheimnis der Bewegung ist, und es ist die Ebene der konkreten Formen der Natur, die in der Sufi-Terminologie *Asman* genannt wird. Aus diesen Formen hat sich das Pflanzenreich allmählich aus dem Mineralreich und aus dem Tierreich der Mensch entwickelt. Dies stellte dem göttlichen Geist die *Ajsam*²⁰, die Körper zur Verfügung, die er brauchte, seit er sich in einem Punkt zentrierte und von dort seine Strahlen als verschiedene Seelen aussandte.

Folglich werden von den Sufis sechs sichere Schritte zur Manifestation anerkannt. Die ersten drei werden *Tanzi*, die nächsten drei *Tashbi* genannt; die ersten drei sind nicht wahrnehmbar, die nächsten drei unterscheidbar.

Es gibt auch das Phänomen der vier Elemente. Zusammen mit dem, das zugleich Quelle und Ziel aller Elemente ist, dem *Nur* oder Äther, sind es fünf. *Bad* ist die Luft, *Atish* das Feuer, *Ab* das Wasser, *Khak* die Erde. Diese Elemente arbeiteten in Übereinstimmung miteinander, um die - von der hinter ihnen wirkenden göttlichen Weisheit gewünschten - Ergebnisse herbeizuführen. Sie waren, mal mehr, mal weniger, in jedem Akasha oder Asman vorhanden, eines ohne das andere gab es nicht. Die vier zusammen brachten das fünfte mit. Auf diese Weise hat sich in einem allmählichen Entwicklungsprozess die gesamte Manifestation vollzogen.

Mit der Erschaffung des Menschen, in dem die Weisheit geboren ist, alles, was auf der Erde ist, zu beherrschen und zu ihrem besten Nutzen einzusetzen, hat die Manifestation ihre Aufgabe zur Hälfte erfüllt. Im Menschen ist der Zweck der Manifestation vollends erfüllt, insbesondere bei dem Menschen, der sich auf seiner Rückreise mehr und mehr des Zwecks bewusst geworden ist, indem er seine Perspektive erweitert und indem er ein volleres Leben geführt hat, der Mensch, der jene Stufe der Erkenntnis erreicht hat, die man Göttlichkeit nennt und in der die Erfüllung des Zwecks dieser ganzen Manifestation liegt.

²⁰ Ajsam, arab.: Körper, feste Stoffe.

Kapitel 2

Auf dem Weg zur Manifestation

I.

Die Mystiker aller Zeitalter kennen den göttlichen Geist als die Sonne, weshalb die Sonne in allen alten mystischen Symbolen als das Zeichen Gottes dargestellt wurde. Die Vorstellung von der Sonne als heiligem Geist schafft eine zusätzliche Hilfe für das Verständnis der Metaphysik. Denn die Sonne ist jener Aspekt des Absoluten Gottes, in dem er sich zu manifestieren beginnt, und der erste Schritt auf dem Weg zur Manifestation ist die Zusammenziehung. Dieses Zusammenziehen ist bei allen Lebewesen und bei allen Objekten zu sehen. Erst findet die Zusammenziehung statt und dann die Ausdehnung, die wie selbstverständlich als Reaktion erfolgt. Das Erstgenannte ist der Wunsch, einzuatmen, Letzteres der Wunsch, auszuatmen. Das Phänomen von Zusammenziehung und Ausdehnung, das sich in allen Aspekten des Lebens zeigt, kommt von Gott selbst.

Durch diesen Vorgang wird das Allgegenwärtige Licht konzentriert, und dieses konzentrierte Licht der Intelligenz ist die Sonne, wie sie von den Mystikern verstanden wird. Wie Shams-e Tabrizi sagte: „Als die Sonne Seines Antlitzes manifest wurde, begannen die Atome beider Welten zu erscheinen; als ihr Licht herabfiel, nahm jedes Atom einen Namen und eine Form an.“ Die Hindus haben es im Vedanta *Chaitanya*, den Geist^(spirit) oder das Licht Gottes genannt. Im Koran heißt es: „Wir haben dein Licht aus Unserem Licht gemacht, und aus diesem Licht haben Wir das Universum erschaffen“. Einfach ausgedrückt bedeutet dies, dass es, als nichts existierte - weder Form, noch Name, noch Person, noch Objekt – nur reine Intelligenz gab, und es ist die Zusammenziehung dieser Intelligenz, die ihre Essenz in eine Form des Lichts gebracht hat, die göttlicher Geist genannt wird. Und die Ausdehnung dieses selben Lichtes war die Ursache für die gesamte Manifestation. Die Schöpfung ist das Ausatmen Gottes, und was man Zerstörung nennt, ist die Absorption, nämlich das Einatmen Gottes.

Der göttliche Geist breitet sich aus; das nennen wir die Schöpfung, die aus vielfältigen Namen und Formen besteht. Es entsteht ein Zustand gegensätzlicher Bedingungen bzw. ein Verfangen, eine Verheddern des Atems Gottes, eine Unordnung in seinem Rhythmus, was sich als Zerstörung manifestiert und in dem seinen Höhepunkt findet, was die Hindus *Pralaya*, das Ende der Welt, nennen. Viele klagen Gott dafür an, viele verurteilen ihn dafür, und viele denken, es sei ungerecht von Gott, zu erschaffen und zu zerstören. Aber für Gott, der das einzig Seiende Ist, ist dies der natürliche Zustand, durch den er ewig lebt. Der Anfang

und das Ende der Welt ist nur Sein einer Atemzug, der unzählige Jahre währt. Während dieses einen Atemzuges sind Myriaden von Wesen geboren worden, haben gelebt und sind gestorben und haben sowohl diese Welt als auch die nächste erlebt. Die Seelen sind die Strahlen dieser Sonne, die im Sanskrit *Brahma* genannt wird. Die Natur des einzelnen Strahls ist es, sich auszudehnen und zurückzuziehen, zu erscheinen und zu verschwinden; seine Existenz ist nur von kurzer Dauer, verglichen mit der Dauer des ewigen Gottes, des göttlichen Geistes. Es gibt Lebewesen, kleine Keime, Würmer und Insekten, die nicht länger als einen Augenblick leben, und es gibt andere Wesen, deren Leben hundert Jahre dauert, und manche leben noch länger. Und doch, selbst wenn es tausend Jahre wären, wäre es nur ein Augenblick im Vergleich zur Ewigkeit.

Die Zeit, wie der Mensch sie kennt, wird in erster Linie durch die Kenntnis seiner eigenen physischen Beschaffenheit wahrgenommen. Aus dem Sanskrit-Wort *Pala*²¹, was Moment bedeutet, ist das Wort „Puls“ entstanden; es ist das, was pulsiert. Dieses Wissen wurde in gewisser Weise durch das Studium der Natur, den Wechsel der Jahreszeiten und die Reisen der Welt um die Sonne vollendet. Es gibt viele, die das göttliche Gesetz auf diese vom Menschen geschaffene Vorstellung von Zeit beschränken möchten, und sie stellen darüber Spekulationen an. Der Mystiker aber neigt dazu, sein Haupt in Verehrung zu senken, wenn ihm der Gedanke an das ewige Leben Gottes, des einzigen Seins, in den Sinn kommt. Anstatt nach dem Was und Warum zu fragen, kontempliert er das Wesen Gottes und erhebt so sein Bewusstsein über die Begrenzungen von Zeit und Raum, auf diese Weise seine Seele befreiend, indem er sie zu den göttlichen Sphären erhebt.

Die Seele ist ein Strahl der göttlichen Sonne. In der Sphäre, in der sie mit keinerlei irdischem Wesen Berührung kommt, wird sie *Malak* oder Engel genannt. Mithin durchquert jede Seele den Engelshimmel, mit anderen Worten, jede Seele ist, bevor sie die irdische Ebene berührt, ein Engel. Es sind die Engel, die zu Menschen werden, während die, die nicht zu menschlichen Wesen werden, Engel bleiben. Der Mensch ist folglich ein erwachsener Engel, beziehungsweise ein Engel ist eine Seele, die noch nicht genügend herangewachsen ist. Kleine Kinder, die mit ihren engelhaften Eigenschaften auf die Erde kommen und manchmal sterben, ohne das Leben des erwachsenen Menschen erfahren zu haben, zeigen uns das Bild des ursprünglichen Zustandes der Seele.

Gemäß dieser Lehre ist die Vorstellung, dass die Engel näher bei Gott sind, richtig. Seelen, die nicht weiter gereist sind, sind dem göttlichen Geist natürlich nahe; sie sind Engel. Jemand fragte den Propheten, warum der Mensch bedeutender sei als die Engel, der all das Blutvergießen auf der Erde verursacht, während die Engel beständig mit der Lobpreisung Gottes beschäftigt sind. Im Koran heißt es, dass die Engel nichts von der Erde wussten; sie

²¹ Das Sanskritwort Pala hat mehrere Bedeutungen. Eine dieser Bedeutungen ist ein bestimmtes Zeitmaß (1/60 Ghati = 24 Sekunden).

kannten allein Gott. Und so beschäftigten sie sich eben mit Gott. Der Mensch aber ist größer, denn wenn er auf die Erde kommt, hat er in der Welt so viel zu erledigen, und dennoch strebt er nach Gott. Die Engelssphäre ist frei von Leidenschaften und Emotionen, die die Quelle allen Unrechts und aller Sünde ist. Seelen, die rein sind von all den Begierden und Wünschen, wie sie durch die Dichte der Erde bereitet werden, sind Engel, die nichts anderes als Glück kennen, denn Glück ist die wahre Natur der Seele.

Von den Hindus werden Engel *Suras* genannt; Sura bedeutet auch Atem, und Atem bedeutet Leben. Suras bedeuten daher reines Leben, Leben, die lange währen. In den Hindu-Schriften findet ein weiteres Wort Anwendung: *Asura*, was leblos bedeutet, mit anderen Worten, was nicht in Einklang mit dem Unendlichen steht. Der Mensch kann sich, selbst in seinem Leben als menschliches Wesen auf der Erde, engelsgleiche Qualitäten bewahren, und es sind diese engelsgleichen Qualitäten, die in manchen Seelen, die in ihrem Leben Unschuld und Einfachheit zeigen, zu spüren sind. Dies bedeutet nicht notwendigerweise Schwäche; es zeigt nur die Zartheit und den Duft einer Blume in der Persönlichkeit.

Engelhafte Seelen auf der Erd-Ebene neigen dazu, zu lieben, freundlich zu sein, aber auch von denen abhängig zu sein, die ihnen Liebe bekunden. Sie haben die Bereitschaft, zu glauben, sind willens zu lernen und geneigt, dem zu folgen, was ihnen im gegenwärtigen Augenblick gut, schön und wahr erscheint. Das Bild von den Engeln, von denen wir in der Heiligen Schrift lesen, wie sie auf Wolken sitzen und Harfen spielen, dient lediglich der Darstellung eines mystischen Geheimnisses. Eine Harfe zu spielen bedeutet, harmonisch zu schwingen. Die Engel haben keine wirklichen Harfen; sie selbst sind die Harfen, sie sind lebendige Schwingungen, sie sind das Leben selbst.

Wenn ein Mensch harmonisch schwingt, kann man sehen, wie seine Gegenwart zur Inspiration wird von Musik und Poesie. Der Mensch, dessen Herz auf die Tonhöhe des Engelhimmels gestimmt ist, wird auf der Erde von himmlischer Glückseligkeit erfüllt sein; deshalb suchen die Weisen die Gesellschaft spiritueller Wesen. Und das Sitzen auf Wolken bedeutet, dass sich die Engel über allen Wolken befinden. Die Wolken stehen für die Wesen der dichten Erde. Die Engel sind sowohl frei von vergänglichen Vergnügungen als auch von anhaltenden depressiven Verstimmungen; sie sind von keinerlei Wolken umgeben, denn sie befinden sich über den Wolken. Solche Seelen, die in direkter Verbindung mit dem Geist Gottes stehen und die keine Kenntnis von der falschen Welt haben, die voller Illusionen ist, die leben und den Tod nicht kennen, deren Leben Glück und deren Nahrung das göttliche Licht ist, bilden um *'Arsh*, den göttlichen Geist, eine Aura, die man den Höchsten Himmel nennt.

II.

Die Seelen im den Engelshimmel sind reine Güte, und das zeigt, dass Güte etwas Natürliches ist, und was im Widerspruch zu unserer Natur steht, nennen wir böse. Die Seelen im den Engelshimmel sind unschuldig. Auch das zeigt, dass der natürliche Zustand der Seele die Unschuld ist und der Mangel an Unschuld ein fremdes Element, das die Seele erwirbt, nachdem sie auf die Erde gekommen ist. In den Engelssphären sind die Seelen glücklich; das zeigt, dass unglücklich zu sein nicht zur Seele gehört. Es ist etwas, das ihr fremd ist. In der Erfahrung als Mensch ist es daher der aus dem Leben erwachsende physische oder psychische Stress, der das Unglück bringt.

Die Seelen auf der Erde behalten etwas von der Engelsqualität bei. Deshalb sprechen sie bereitwillig auf die Unschuld, das Glück und die Güte eines anderen Menschen an und fühlen sich unwiderstehlich davon angezogen. Wenn sie wüssten, dass es daran liegt, dass dies die ursprüngliche Qualität der Seele ist, würden sie diese Eigenschaft auch in ihrem eigenen Wesen zu entwickeln suchen. Wie Rumi sagte: „Die Menschen werden von mir angezogen, und wenn ich weine, vergießen sie Tränen, und doch wissen sie nicht, was es ist in mir, das sie anzieht.“

Das Streben nach Güte, Unschuld und Glück hilft den engelhaften Qualitäten, sich in einer Seele zu entwickeln. Spiritualität bedeutet daher die Entwicklung der engelhaften Qualitäten, und die Liebe zur Spiritualität ist die Sehnsucht nach den engelhaften Himmeln; sie ist nichts anderes als Heimweh.

Kann der Tod das spirituelle Wesen erschrecken? Nein, denn der Tod ist für die spirituelle Seele nur ein Tor, durch das sie in jene Sphäre eintritt, von der jede Seele weiß, dass sie ihre Heimat ist. Die Seelen, die sich des Engelhimmels bewusst werden, und sei es auch nur im geringsten Maße, hören den Ruf dieser Sphäre, und wenn sie in dieser Welt ein gewisses Unbehagen verspüren, so kommt es vom Heimweh, das durch den Ruf des Engelhimmels entsteht.

Die Seele kann mit einem Sonnenstrahl verglichen werden; entsprechend sind die Seelen der Engel, die nicht mit einem physischen Gewand geschmückt sind, gleichsam ihre Flammen. Die heiligen Schriften besagen daher, dass die Engel aus *Nur* oder Licht gemacht sind. *Nur* ist jenes besondere Licht, das von der göttlichen Sonne, dem Geist Gottes, ausgeht. Alle Seelen sind aus dieser Essenz gemacht, welche die Essenz der gesamten Manifestation ist, und diese Essenz hat die Eigenschaft, alles, was um sie herum ist, zu absorbieren und sich im Laufe der Zeit so zu entwickeln, dass sie in ihr eigenes Element, das Göttliche, übergeht.

Die Seele, die sich auf dem Weg zur Manifestation befindet und noch im Engelshimmel weilt, ist noch frei von allen Unterschieden und Abgrenzungen, die zu den Bedingungen des Lebens der Seele auf der Erde gehören. Gleichwohl beginnt der duale Aspekt schon im Engelshimmel; über der Dualität steht nur Gott allein. In allen anderen Zuständen und Aspekten des

Lebens ist die Dualität zu sehen, wenngleich sie auf der irdischen Ebene deutlicher hervortritt. In den Engelshimmeln ist sie nicht unterscheidbar.

Die Leute fragen oft, ob die Engel mit den Menschen auf der Erde in Berührung kommen, und die Antwort ist, dass ihr Leben keine Kommunikation mit dem menschlichen Leben auf der Erde erfordert, außer im Falle einiger, die dazu bestimmt sind, eine bestimmte Aufgabe auf der Erde zu erfüllen.

In den alten Schriften wird erwähnt, dass Engel mit Botschaften zu den Propheten Israels gekommen seien. Die Erklärung dafür stellt sich aus metaphysischer Sicht jedoch ganz anders dar als als ein gewöhnlicher Mensch es sich vorstellen würde. Kein Mensch auf der Erde hat die Fähigkeit, mit den Engeln im Himmel zu kommunizieren, noch ist ein Engel vom Himmel geneigt, mit den Menschen zu reden. Was jedoch in den einzigartigen Leben der Propheten geschieht, ist, dass sie sich über alle jene Ebenen erheben, die den Menschen den Zugang zu den Engelshimmeln verwehren, und das versetzt sie in die Lage, mit diesem Himmel in Kontakt zu kommen. Und aufgeladen mit dem ewig glühenden Feuer der Inspiration aus den Engelssphären, wo sie mit den Engeln in Berührung kommen, steigen sie auf die Ebene der Erde herab, und ihre Worte werden zu „Zungen wie von Feuer“, wie es in den Heiligen Schriften heißt. Das bedeutet, jedes ihrer Worte wird zu einer Fackel, die denen, die zuhören, in die Hand gegeben wird, um ihren Weg durchs Leben zu erhellen. Dies ist besonders im Leben der Großen der Fall, die der Welt eine göttliche Botschaft, eine Religion, überbracht haben. Ihre Seelen waren nie in irgendeiner Weise von der Engelswelt abgekoppelt, und es ist dieser Strom, der ihre Seelen mit den Seelen der Engel verband, der sie immer den Kontakt mit dem Himmel als auch mit der Erde halten ließ. Die Seele des Propheten ist also ein Bindeglied zwischen Himmel und Erde; sie ist ein Medium, durch das die Botschaft Gottes empfangen werden kann.

Dann gibt es manche spirituelle Seelen, die in ihrem Leben die Erfahrung machen durften, von einem Engel Hilfe erhalten zu haben oder gewarnt worden zu sein. Das sind Seelen, die einen Faden bewahrt haben, den sie aus der Engelswelt mit sich brachten und der nie gerissen ist. Sie mögen darum wissen oder auch nicht, aber es gibt einen telegraphischen Draht, der ihre Seelen mit den Seelen der Engel verbindet, und sie sind sich des Kontaktes, den sie mit den Engeln hatten, bewusst.

Wenn ein Leiden weitverbreitet ist, nennt man das einen normalen Gesundheitszustand. Wenn eine Vielzahl von Menschen etwas, was es nur selten gibt, nicht selbst erleben können, denken sie, dass die Person, die so etwas Seltenes erleben kann, verrückt geworden sei. Deshalb lautet das Gesetz der Mystiker, alles zu sehen, alles zu erleben, egal ob im Himmel oder auf der Erde, und dennoch wenig zu sprechen. Denn die Seelen, unfähig, die Möglichkeiten ihres Wirkungsbereiches zu begreifen, würden sie verspotten.

Ein anderer Aspekt des Kontakts mit den Engeln findet sich in der Zeit des Todes. Es gibt viele, die in ihrem Leben die Engel des Todes gesehen haben, doch wenn der Ruf des Todes ergeht, haben manche sie in menschlicher Gestalt gesehen. Andere haben sie nicht gesehen, sondern sie sprechen gehört. Der Grund dafür ist, dass es Seelen gibt, die die irdische Ebene bereits verlassen haben, obwohl der Atem die Seele noch mit dem Körper verbindet. Und solche Seelen erleben im Zeitpunkt ihres Todes die Engelssphären, während sie noch auf der Erde sind. Sie sehen Engel, die in die Gestalt ihrer je eigenen Vorstellung gekleidet sind und hören die Worte der Engel in ihrer jeweiligen Sprache. Der Grund dafür ist, dass ein Mensch, der auf der irdischen Ebene gelebt hat, ein Wesen der höheren Ebenen in irdische Gewänder kleiden und die Sprache der höheren Sphären in seine eigenen Worte übersetzen muss. Zum Beispiel sprach der Engel Gabriel zu Moses in hebräischer und zu Mohammed in arabischer Sprache. Da stellt sich die Frage, was denn die Sprache des Engels Gabriel war Arabisch oder Hebräisch? Gabriels Sprache war weder Arabisch noch Hebräisch; seine Sprache war die Sprache der Seele, und die Seele kennt die Sprache aller Seelen. Wenn ein Mensch etwas, was er hört, interpretiert, sogar für sich selbst, dann kleidet er die Worte, die er hört, in seine eigene Sprache. Als der Geist auf die zwölf Apostel herabkam, fingen sie an, alle Sprachen zu sprechen, und die Bedeutung dessen ist, dass sie, als sie von der Engelswelt, von der göttlichen Sonne oder dem Heiligen Geist inspiriert wurden, die Sprache der Sprachen kannten, dass heißt, sie kannten die Sprache der Seele. Sie vernahmen also, bevor die Menschen mit irdischen Worten zu ihnen sprachen, deren Stimme der Seele. Sie waren dank dieser Inspiration in der Lage, die Stimme einer jeden Seele zu hören. Es würde den Aposteln keine besondere Auszeichnung einbringen, wenn man sagte, sie hätten alle Sprachen der Welt auf Anhieb gekannt, denn es gibt auch heute noch Menschen, deren sprachliche Begabung so groß ist, dass sie mehr als zwanzig oder dreißig Sprachen beherrschen. Aber es gibt nur eine Sprache, die man als „alle Sprachen“ bezeichnen kann, und das ist die Sprache der Seele. Vor der erleuchteten Seele stehen alle Seelen wie geschriebene Briefe.

Der Schutzengel ist ein Begriff, den viele kennen. Dieser Engelsschutz wird manchen Seelen auf der Erde zuteil, Seelen, die auf der Erde wandeln und doch auf die eine oder andere Weise mit den himmlischen Sphären verbunden sind. Oft sieht man, wie ein unschuldig Kind vor einem Unfall gerettet wird, und oft wird ein Mensch gewarnt, ein Kind in dem Moment zu retten, in dem es in Gefahr ist. Dieser Schutzengel erscheint in der gleichen Form wie auch die Engel, die mit verschiedenen Aufgaben zu den Menschen geschickt werden. Es gibt registrierende Engel, die unsere guten und schlechten Taten aufzeichnen, und das Interessanteste daran ist, dass die, die über die guten Taten Buch führen, keine Aufzeichnungen über die schlechten Taten machen. Die schlechten Taten werden von anderen Engeln festgehalten. Der Prophet hat dazu noch weiterführend erläutert: Dass es oft zu einer Diskussion

zwischen denen kommt, die Aufzeichnungen über die guten Taten führen, und denen, die die schlechten Taten notieren. Die ersteren glauben nicht an die bösen Taten, weil sie sich nur der Güte des Menschen bewusst sind; sie können nicht glauben, dass jemand, der gut ist, auch schlecht sein kann. Auch möchten diejenigen, die die guten Dinge aufzeichnen, ihre Bücher gefüllt sehen, während die anderen Engel ihrerseits ihre Register gefüllt wissen wollen, und so herrscht zwischen ihnen eine große Rivalität. Ist das nicht der Zustand, den wir in der menschlichen Natur sehen? Es gibt keinen auf der Erde lebenden Menschen, über den alle nur Gutes sagen, und es gibt keinen lebenden Menschen, über den alle nur Schlechtes berichten und niemand etwas Gutes sagt, und das für einen genauen Beobachter des Lebens Interessanteste ist, wie jeder versucht, die Richtigkeit seiner Argumente zu belegen.

In den Begriffen der Sufis werden diese beiden die Engel von *Khair* und *Khar* genannt, wobei der Unterschied in der Schreibweise sehr gering ist. Dies deutet darauf hin, wie klein der Unterschied zwischen Güte und Schlechtigkeit ist. Wie Omar Khayyam sagt:

Ein Haar vielleicht trennt das Falsche vom Wahren;
Ja, und ein einziges Alif wäre der Schlüssel dazu,
Könntest du ihn nur finden - zum Schatzhaus,
Und vielleicht auch zum Meister.

Der alte Glaube besagt, dass diese beiden Arten von Engeln unmittelbar nach der Beerdigung eines Toten mit ihren Aufzeichnungen zu seinem Grab kommen und über ihn streiten. Aber sehen wir in der menschlichen Natur nicht das Gleiche? Die Menschen warten nicht einmal bis nach dem Tod; sie fangen schon zu Lebzeiten an, über die Menschen, die sie kennen, über ihre Freunde und Feinde, Dinge zu erzählen und sich über sie zu streiten.

Nach dem alten Glauben kamen, nachdem ein Toter in sein Grab gelegt und begraben wurde, zwei Engel, um ihm Fragen zu stellen und mit diesem Kreuzverhör ihre Argumente für und wider ihn zu belegen. Ihre Namen sind *Munkir* und *Nakir*.

In der Bibel gibt es eine Geschichte, nach der Jakob die ganze Nacht mit einem Engel gerungen hat, und bevor die Morgendämmerung anbrach, gewann Jakob, und der Engel fragten ihn nach seinem Namen, segneten ihn und gaben ihm einen neuen Namen.²² Diese Geschichte wird so interpretiert, dass die erleuchteten Seelen der Engel, die mit den irdischen Wesen in Berührung kommen, in einem Konflikt stehen, und dieser Konflikt endet, wenn der Mensch seinen irdischen Standpunkt aufgegeben und den himmlischen Standpunkt angenommen hat. Dann gibt es keinen Konflikt mehr, sondern einen Segen. Und die Frage nach dem Namen ist ein Paradoxon: Ist das falsche Ego erst einmal zerschlagen, kennt die Seele ihren richtigen Namen nicht mehr, denn der alte Name gehört zum falschen Ego, und Jakob erhält den wahren Namen, Israel, den großen Namen Gottes.

²² Gemeint ist die Geschichte von Jakobs Kampf am Jabbok, Genesis 32,23–33.

In Wirklichkeit gibt es nur eine Art von Engeln, aber ihre Beziehung zu den Menschen und ihr Wunsch, das Leben durch die Menschen zu erfahren, teilt sie in neun Grade ein. Dann gibt es den Glauben, dass es Engel gibt, die den Himmel bewohnen, und andere, die am entgegengesetzten Ort leben. Die des Himmels werden *Nur* genannt, Licht, und die anderen *Nar*, was auf Arabisch Feuer bedeutet. Dies ist eine extreme Sichtweise; tatsächlich lassen sich Engel als von zweierlei Art unterscheiden, *Jalal* und *Jamal*, Engel der Macht und Engel der Schönheit. Es stellt sich die Frage, warum die Engel, die auf die Erde herabsteigen, nicht in Menschengestalt erscheinen, denn jeder Mensch war ursprünglich ein Engel. Engel, die mit den Menschen in Beziehung stehen, sind Seelen, die sich jetzt in der Engelswelt befinden und die Verbindung mit den Menschen aufrecht halten, weil es ihrem Wunsch entspricht; und nun, da sie aus den irdischen Regionen in den Engelshimmel zurückgekehrt sind, halten sie die Verbindung mit der Erde weiterhin aufrecht, entweder wegen einer bestimmten Aufgabe oder weil sie Vergnügen daran haben.

III.

Die Engelssphären, der höchste Himmel, sind die Sphären des Lichts, die *Nur* genannt werden; der Strom der Kraft, der durch die göttliche Sonne fließt, bewirkt ein Ausbreiten von Strahlen, und jeder Strahl ist ein Engel oder eine Seele. Es ist der göttliche Strom, der in Wirklichkeit *Nafs*, der Atem oder das Ego ist. Der Atem ist das Ego, und das Ego ist der Atem. Wenn der Atem den Körper verlassen hat, ist das Ego fort. Die Natur dieses Stroms, der sich als Strahl ausbreitet und der ein Lebensstrom ist, ist es, zu sammeln und zu erschaffen. Er sammelt die Atome der Sphäre, durch die er fließt, und er erschafft aus sich selbst heraus alles, was er zu erschaffen vermag. Im Engelshimmel, also in der Sphäre der Strahlen, sammelt die Seele daher die Atome der Strahlen. Ein Sufi-Dichter aus Persien hat diese Vorstellung sehr schön in einem Gedicht ausgedrückt: „Es kam ein in Flammen gekleidetes Leuchten“. Bevor Künstler den Engel in menschlicher Gestalt darstellten, wurden sie als brennende Lampen symbolisiert; daher rührt der Brauch, in Gottesdiensten Kerzen anzuzünden, was in gewisser Weise zeigt, wie die Engel aussahen, bevor sie menschliche Seelen wurden.

In den alten Schriften wird erwähnt, dass die Menschen kraft ihrer Tugenden Engel hervorgebracht hätten, doch das ist nur eine symbolischer Darstellung. Die Menschen haben nicht durch ihre Tugenden Engel hervorgebracht, sondern ihre Seelen wurden durch ihre Tugenden zu den Engeln erhoben. Es stellt sich die Frage: „Wenn die Seelen, die sich im Engelshimmel niedergelassen haben, Engel sind, was bringt sie dann dazu, auf die Erde zu kommen?“ Die Antwort ist, dass es andere sind als die, die auf die Erde kommen. Die Engel, die sich im Engelshimmel niedergelassen haben, konnten nicht auf die Erde kommen, weil sie

hre schöpferische Kraft mit der Manifestation als Engel verbraucht haben. Hätten sie eine größere Kraft besessen, wären sie sicherlich weiter gegangen, sogar bis zur physischen Ebene, und hätten sich vorzugsweise als Menschen manifestiert. Denn der Wunsch einer jeden Seele ist es, den Höhepunkt in der Manifestation zu erreichen, und dieser Höhepunkt ist die Bühne der menschlichen Ebene.

Die Aufgabe der Seelen, die von der Erde zurückkehren, besteht darin, sehr oft mit der Erde zu kommunizieren, und es sind solche Engel, die den Menschen allgemein bekannt sind. Engel, die sich nie als Menschen auf der Erde manifestiert haben, erfahren das Leben auf der Erde nur durch die Vermittlung anderer Geister^(minds) und Körper, die sich dem Engelshimmel aufgrund ihrer Entwicklung stärker angenähert haben. Sie nehmen diese als ihre Werkzeuge, und manchmal reflektieren sie sich in ihnen, und manchmal haben sie sie in sich selbst reflektiert. Das ist keine Besessenheit, sondern Inspiration.

Im Engelshimmel leben die Seelen gleich einem Atem. Die Seele ist ihrem Wesen nach ein Strom, ein Strom, dessen Natur es ist, sich mit allem zu umhüllen, was ihm auf seinem Weg begegnen mag. Die Seele sammelt alles, was ihr entgegenkommt; deshalb verändert sie sich gegenüber ihrem ursprünglichen Zustand. In ihrem wahren Sein jedoch ist die Seele eine Schwingung, ist die Seele ein Atem, ist die Seele Intelligenz, und ist die Seele die Essenz der Persönlichkeit.

Sehr oft wird die Frage gestellt: „Wenn ein Engel von oben kommt, steigt er dann äußerlich vor dem Menschen herab oder offenbart er sich im Inneren des Menschen, im Herzen?“ Der „Fahrstuhl“, der eine Seele nach unten und in den Himmel zurückbringt, befindet sich im Inneren, und dieser „Fahrstuhl“ ist der Atem. Die Seele kommt mit dem Atem auf die Erde, und mit ebenjenem Atem kehrt sie zurück. Wie können diejenigen unter den Menschen, die sich ihres Atems nicht einmal bewusst sind, wissen, wer in ihnen erscheint und wer wieder hinausgeht? Viele scheinen hellwach für das Leben draußen zu sein, aber wenn es um das Leben drinnen geht, schlafen sie, und obwohl die Kammer ihres Herzens unaufhörlich von den Heerscharen des Himmels besucht wird, kennen sie ihr Herz nicht, weil sie nie da sind.

In den arabischen Schriften gibt es eine sehr interessante Geschichte. Sie erzählt, dass Gott den Engel Iblis zum Oberhaupt der Engel machte und ihm befahl, etwas Lehm zu holen, damit er daraus ein Bildnis formen möge. Beaufsichtigt von Iblis schafften die Engel den Lehm herbei und formten daraus ein Bildnis. Dann hauchte ihm Gott seinen Odem ein und forderte die Engel auf, sich vor dem Bildnis zu verneigen. Alle Engel verneigten sich, außer Iblis, der sagte: „Herr, Du hast mich zum Oberhaupt aller Engel gemacht, und auf Deinen Befehl hin habe ich diesen Lehm herbeigebracht und mit meinen eigenen Händen dieses Bildnis geschaffen, vor dem mich zu verneigen Du mir befiehlst.“ Da erhob sich das Missfallen Gottes und ging nieder auf seinen Nacken als das Zeichen des Ausgestoßenen.

Diese Geschichte hilft uns zu verstehen, was Jesus Christus meinte, als er sagte: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich erben“. Was Iblis bestritt, war die Widerspiegelung Gottes im Menschen, und das ist eine Gesetzmäßigkeit, die man in allen Lebensbereichen beobachten kann. Ob ein Mensch reich ist oder eine hohe Position innehat, so muss er dennoch dem Polizisten gehorchen; es sind nicht der Rang und der Reichtum, die letzterer hat, sondern es spiegelt sich die Macht der Regierung in ihm wider, und wenn ein Mensch dem Polizisten keine Beachtung schenkt, weigert er sich zugleich, dem Gesetz des Staates Folge zu leisten. Bei allem, sowohl im Kleinen wie auch im Großen, gilt das gleiche Gesetz, und in jedem Menschen steckt ein Funke dieser Tendenz des Iblis, die Tendenz, die wir als Selbstgefälligkeit²³ kennen, der Neigung zu sagen: „Nein, ich werde nicht zuhören, ich werde nicht nachgeben, ich werde das nicht erwägen.“ Und warum? Wegen des „Ich“, weil „Ich bin“. Doch es gibt nur ein „Ich“ - das vollkommene „Ich“. Und das ist Gott, dessen Macht mächtiger ist als jede Macht, die es in der Welt gibt, dessen Stellung höher ist als die irgendeines anderen, und er zeigt es als Antwort auf die egoistische Neigung des begrenzten Menschen zur Selbstgefälligkeit. Dies kommt in dem Sprichwort zum Ausdruck: „Der Mensch denkt, aber Gott lenkt“. Es ist dieser Gedanke, der den Menschen die Tugend der Ergebung lehrt, der ihm zeigt, dass das „Ich“, das er kreiert, ein viel kleineres „Ich“ ist, und dass es keinen Vergleich gibt zwischen diesem „Ich“ und dem „Ich“ des großen Ego, nämlich Gott.

Eine andere Geschichte erzählt, wie sehr sich die Seele fürchtete, als ihr befohlen wurde, in den Körper aus Lehm einzutreten. Sie war höchst unwillig, aber nicht aus Stolz, sondern aus Angst. Die Seele, deren Wesen die Freiheit und deren Wohnstatt der Himmel ist, die den Komfort genießt, frei zu sein und in allen Sphären des Daseins zu wohnen, für diese Seele war es zutiefst erschreckend, in einem Haus aus Lehm zu wohnen. Daraufhin bat Gott die Engel, zu spielen und zu singen, und die Ekstase, in die die Seele beim Hören dieser Musik geriet, ließ sie in den Lehmkörper eintreten, wo sie gefangen und dem Tod geweiht war.

Die Geschichte ist so zu interpretieren, dass die Seele, die reine Intelligenz und in ihrem Wesen engelhaft ist, nicht das geringste Interesse daran hatte, auf der physischen Ebene zu leben, was sie ihrer Freiheit beraubt und sie begrenzt sein lässt. Was die Seele aber interessierte und sie dazu brachte, in den Körper einzutreten, ist das, was diese physische Welt den Sinnen zu bieten hat; dies erzeugt einen solchen Rausch, dass es der Seele für einen Moment den Gedanken an den Himmel nimmt, und so wird die Seele im physischen Körper gefangen. Was ist Amor? Ist Amor nicht die Seele? Er ist die Seele, der Engel, der sich auf dem Weg zur Manifestation befindet, der Engel, der an seinem Ziel, der menschlichen Ebene, angekommen ist; und bevor er sich manifestiert, ist er Amor²⁴.

²³ Wörtlich: Egotismus, also die übertriebene Neigung, sich selbst in den Vordergrund zu stellen.

²⁴ Amor, oft auch Cupido genannt, ist in der römischen Mythologie der Gott und die Personifikation der Liebe (genauer: des Sich-Verliebens) und wird als halbwüchsiger Knabe ... aufgefasst, der mit seinen Pfeilen ins Herz trifft und dadurch die Liebe erweckt. (Wikipedia) Analog zu Amor gibt es in der darstellenden Kunst die Amoretten, die

IV.

Die Seele, die auf ihrem Abstieg zur Erde die Engelshimmel durchquert hat, kommt als nächstes in die Sphäre der Dschinn oder der Genien. Dies ist die Sphäre des Verstandes, des Geistes ^(mind) und kann die spirituelle Sphäre genannt werden, denn es sind der Verstand und die Seele, die den Geist ^(spirit) bilden. Die Seelen, die in dieser Sphäre Halt machen, angezogen von ihrer Schönheit, lassen sich dort nieder; auch die Seelen, die keine Kraft haben, weiter in die äußere Manifestation vorzudringen, werden zu Bewohnern dieser Sphäre. Es gibt deshalb drei Arten von Seelen, die diese Sphäre auf ihrem Weg zur Manifestation berühren: die Seelen, die von dieser Sphäre angezogen werden und sich entschließen, dort zu bleiben, die Seelen, die nicht weitergehen können und sich dort niederlassen müssen, und die Seelen, die ihre Reise zur Erdebene fortsetzen und sich dort auf ihrem Weg zur Erde befinden.

Der Dschinn ist eine mit einem Geist ^(mind) ausgestattete Existenz, aber nicht mit einem Geist wie dem des Menschen. Sein Geist ist reiner, klarer und vom Licht der Intelligenz erleuchtet. Er ist tiefer in Wahrnehmung und Vorstellungsvermögen, weil er leer ist und nicht mit den Gedanken und Vorstellungen gefüllt wie der des Menschen. Man kann den Geist der Dschinns kann als „leeren Kelch“ bezeichnen, einen Kelch, in den Wissen gegossen werden kann, in dem es Raum findet. Das ist der Grund, warum die Lehrer auf dem spirituellen Weg die Qualität des Dschinn im Geist ihrer Schüler schätzen, in dem sie Raum für das Wissen finden. Ein Kelch, der bereits gefüllt oder auch nur teilweise gefüllt ist, bietet keinen freien Raum für das Wissen, das der Lehrer in das Herz seines Schülers gießen möchte. So wie die Dschinns eine scharfe Wahrnehmung und eine schnelle Auffassung haben, so sind sie auch geistreich im Ausdruck, sei es in Worten oder Taten. Das Handeln des Dschinn reicht so weit, wie der Geist reichen kann, und das Wort des Dschinn reicht selbst weiter als die Stimme, denn es nimmt den Weg durch die mentale Sphäre, die über den Radiowellen liegt.

Der Dschinn kommt dem Menschen näher als der Engel, denn beim Dschinn gibt es etwas wie den Geist ^(mind), der im Menschen fertiggestellt ist. Er ist mit allen intuitiven und inspirativen Eigenschaften ausgestattet, weil dies die einzige Quelle ist, aus der der Dschinn sein Wissen beziehen kann. Themen wie Poesie, Musik, Kunst, wissenschaftliche Erfindungen, Philosophie und Moral sind mit dem Wesen des Dschinns verwandt. Der Künstler, der Dichter, der Musiker und der Philosoph zeigen ihr Leben lang in ihrer Begabung das Erbe des Dschinn. Die Worte Genie und Dschinn entstammen dem Sanskrit-Wort *Jnana*, das Wissen bedeutet. Die Dschinns sind daher die Wesen des Wissens, deren Hunger dem Wissen gilt, deren Freude im Lernen und Verstehen liegt und deren Arbeit darin besteht, andere zu inspi-

meist als geflügelte Knaben dargestellt werden.

rieren und ihnen Licht und Freude zu bringen. Unter allen Arten von Wissen, die existieren, ist das bevorzugte Wissen eines Dschinn das Wissen um die Wahrheit, darin die Erfüllung seines Lebenszwecks liegt.

Die Sphäre des Dschinn ist das Universum des Geistes ^(mind). Man kann sie eine mentale Welt nennen, und doch existieren die Seele und der Geist nicht getrennt voneinander. Die Verbindung der Seele mit dem Verstand bilden den Geist ^(spirit). Deshalb kann diese Sphäre auch als spirituelle Welt bezeichnet werden. Fragen wie: „Wie sind die Dschinns? Wie sehen sie aus?“ können in derselben Weise beantwortet werden wie bei der obigen Erklärung der Formen der Engel: dass die Dinge nicht immer so sind, wie sie sind, sondern wie wir sie sehen. In seiner Vorstellung denkt sich der Mensch die Wesen, die er mit seinen physischen Augen nicht sehen kann, stets als etwas, das ihm selbst ähnelt, oder die menschliche Vorstellung sucht sich unterschiedliche Formen zusammen: zum Beispiel die Flügel von den Vögeln, die Hörner von den Ochsen, Hufe von Pferden und Pranken von Tigern. Sie fügt sie alle zusammen und schafft so eine neue Form.

Genau zu erklären, wie der Dschinn aussieht, ist jenseits des Möglichen. Gleichwohl gibt es kein Wesen, das ohne eine Form lebt. Es spricht vieles für die Vorstellung des Menschen, der sich die Engel oder Dschinns mehr oder weniger in Menschengestalt vorstellt. Denn alles in der Welt beweist bei näherer Betrachtung, dass es danach strebt, in der Gestalt des Menschen seinen Höhepunkt zu erreichen. Felsen, Bäume, Früchte, Blumen, Berge und Wolken, sie alle zeigen eine allmähliche Entwicklung hin zum Bild des Menschen. Ein scharfer Beobachter der Natur wird dies tausendfach beweisen; es gibt nichts auf der Welt, was dieses Argument nicht stützen würde. Jede Form zeigt entweder einen Teil der menschlichen Gestalt oder einen noch nicht entwickelten Entwurf davon. Und so, wie wir es bei den materiellen Dingen und der niederen Schöpfung erleben, so wächst auch die Gestalt der Dschinns und der Engel der menschlichen Gestalt entgegen. Das ist die Vorstellung, die auch in den heiligen Schriften zum Ausdruck kommt. „Wir haben den Menschen nach unserem Ebenbild geschaffen“. Wenn ich ein Wort der Erklärung hinzufügen sollte, würde ich sagen: „Wir haben alle Formen geschaffen, um das Bild des Menschen zu vollenden.“ Die Welt der Dschinns ist die Welt des Geistes ^(mind), aber der Geist der Dschinns ist nicht so weit entwickelt wie der menschliche Geist. Der Grund dafür ist, dass die Erfahrung des Lebens auf der Erde die Ausbildung des Geistes vervollständigt. In der Welt der Dschinns ist der Geist nur ein Entwurf, ein Umriss, ein Entwurf, der noch nicht ausgearbeitet ist. Was ist die Aufgabe der Dschinns? Wie sieht die Welt der Dschinns aus? Man kann tausend Erklärungen geben, aber nichts kann es vollständig erklären. Wenn mich zum Beispiel jemand fragen würde, wie China aussieht, würde ich sagen: „Ganz wunderbar, überaus interessant“, aber wenn er fragen würde: „Was ist denn so wunderbar in China?“ würde ich sagen: „Geh und mach eine Reise durch China, damit du es in Gänze sehen kannst.“

Wir verfügen nicht über angemessene Worte, um zu erklären, wie der Dschinn beschaffen ist oder was die Welt des Dschinns ist. Aber das Wenige, was gesagt werden kann, ist, dass es eine Welt der Musik, der Kunst, der Poesie ist, eine Welt der Intelligenz, der Heiterkeit und der Freude, eine Welt des Denkens, der Phantasie und des Gefühls, eine Welt, nach der sich ein Dichter sehnen und ein Musiker sich verzehren würde, darin zu wohnen. Das Leben des Dschinns ist ein ideales Leben für einen Denker, ein Leben, das frei ist von jeder Krankheit, frei von aller Bitterkeit der menschlichen Natur, frei, sich ohne jedes Hindernis durch den Raum zu bewegen. Diese Sphäre ist ein höchst freudiger Ort, wo die Sonne der Intelligenz scheint, wo die Mühen von Geburt und Tod nicht so hart sind und das Leben nicht so kurz ist wie auf der Erde. Wenn es ein Paradies gibt, dann ist es die Welt des Dschinns. Die Hindus haben es *Indra-Loka* genannt und stellen sich vor, dass dort *Gandharvas* und *Apsaras* leben. Es ist ein Paradies, von dem ein jeder Prophet zu seinen Anhängern in *der Weise* gesprochen hat, in der sie es verstehen konnten.

Die Frage, woher ein Prophet das weiß, lässt sich so beantworten, dass die Seele des Propheten einer Frucht gleicht, die aufgrund ihres Gewichts den Boden berührt. Sie ist nicht wie andere Früchte auf die Erde gefallen, sondern sie ist immer noch mit dem Zweig verbunden, an dem sie hängt, dem Zweig, der durch alle Daseinsebenen herabhängt, und so in ihrer Erfahrung der verschiedenen Ebenen sozusagen alle Welten berührt. Das ist das Geheimnis, das sich hinter dem Leben des Propheten verbirgt. Es ist dieser Zweig, durch den die Frucht mit dem Stamm verbunden ist. Deshalb ruft er, obwohl er auf der Erde ist, laut den Namen Gottes. Während Gott für viele eine Vorstellung ist, ist Gott für ihn die Wirklichkeit.

V.

Die Seele ist ein Strom. Wir können sie einen elektrischen Strom nennen, aber einen, der anders ist als der elektrische Strom, den wir auf dieser physischen Ebene kennen, anders hinsichtlich seiner Kraft und seiner Phänomene, ein Strom, der schneller fließt als alles, was wir kennen, ein Strom, der jenseits von Zeit und Raum ist, ein Strom, der durch alle Ebenen des Lebens fließt. Wenn die Manifestation der Atem Gottes ist, dann sind die Seelen die Atemzüge Gottes. Nach der Vorstellung des Yogi gibt es einen Atem, und es gibt viele Atemzüge. Der eine oder zentrale Atem wird von den Yogis *Prana* genannt, und alle anderen Atemzüge, die im Mechanismus des menschlichen Körpers eine bestimmte Rolle zu spielen haben, sind Atemzüge von geringerer Bedeutung. *Prana* und alle anderen Atemzüge zusammengenommen ergeben den einen Atem, den der Mensch das Leben nennt. Die Seelen sind somit die verschiedenen Atemzüge Gottes. Man kann sich diesen Gedanken wie einen Baum vorstellen, der einen Stamm und verschiedene Zweige hat und bei dem jeder Zweig an seinem Platz den Stamm repräsentiert

Die Elemente der jeweiligen Sphären sind unterschiedlich. So wie die Luft, das Wasser und die Erde in jedem Teil der Welt unterschiedlich auf den Menschen wirken, so unterscheiden sich auch die Atome jeder Ebene voneinander. Ihre Natur und ihr Charakter sind ebenso unterschiedlich wie ihre Wirkung. Deshalb kann die Form des Engels in keiner Weise mit der Form des Dschinns verglichen werden; ebenso ist die Form des Dschinns nicht mit der Form des Menschen vergleichbar, denn die Atome, aus denen der Dschinn besteht, gehören einer anderen Sphäre an.

Ein Mensch, der an physische Formen gewöhnt ist, kann die Vorstellung von den Formen der Dschinn nur sehr schwer begreifen. Das zeigt uns, dass die Seele hervorströmt und dann ihre Aufgabe in einem Körper erfüllt, den die jeweilige Sphäre ihr anbietet. Der Himmel zum Beispiel bietet der Seele jenen leuchtenden Körper an, der in den Begriffen der Sufis Nur genannt wird, weil der Himmel aus leuchtenden Atomen besteht; er ist reine Erleuchtung. Es war die Erkenntnis dieses Engelskörpers im Buddha, die seine Schüler veranlasste, die Buddha-Statue in Gold anzufertigen. Künstler hatten oft den Gedanken, Engel in Gold zu malen, denn Gold repräsentiert das Licht.

Die Seele, die, als Strom aus den Himmeln kommend, bis in die Sphäre der Dschinn gelangt ist, fungiert dort in einem Körper der Sphäre der Dschinn. Die Frage ist, ob eine Seele, wenn sie vom Himmel kommt und die Welt der Engel durchquert hat, ohne einen Körper in die Welt der Dschinn kommt. Sie kommt mit einem Körper, nämlich mit dem Engelskörper, aber wenn die Seele mit ihrem Engelskörper in die Welt der Dschinn gelangt, muss sie einen Körper annehmen, der zu dieser Welt gehört, um „dem Wetter dieser Ebene“ standzuhalten. Tiere, die in kalten Ländern leben, haben ein anderes Fell als solche, die in einem tropischen Klima leben. Das ist die Voraussetzung, um sich in eine andere Gegend zu begeben. Selbst wenn ein Mensch von einem tropischen Land in ein anderes tropisches Land reisen würde und auf dem Weg dorthin eine Zone mit kaltem Klima durchqueren müsste, bräuchte er die für dieses Klima geeignete Kleidung. Für die Seele dient der Körper als Kleidung; die Seele trägt dieses Kleidungsstück, um unter den Bedingungen dieser besonderen Sphäre bestehen zu können.

Seelen, die auf dem Weg zur physischen Ebene die Sphäre der Dschinn passieren und nicht in dieser Sphäre verbleiben, treffen auf andere Reisende, die sich auf dem Weg nach Hause befinden, und von ihnen lernen sie eine Menge Dinge. Es ist ein Geben und Nehmen, ein Kaufen und Verkaufen, ein Lernen und Lehren. Aber wer lehrt am meisten? Derjenige, der die meiste Erfahrung hat, derjenige, der nach Hause zurückkehrt.

Letzterer übergibt der Seele, die in Richtung der Manifestation unterwegs ist, die Landkarte für ihre Reise. Anhand dieser Karte schlägt die reisende Seele den - richtigen oder falschen - Weg ein. Die eine Seele erhält vielleicht die eine Art von Anweisung, die andere Seele eine andere; die eine Seele mag klar sein, die andere vielleicht verwirrt. Doch sie alle ziehen wei-

ter wie die Reisenden einer Karawane und nehmen dabei all die wertvollen Informationen mit, all die Dinge, die sie von den anderen auf der Reise gelernt haben.

Aus diesem Grund besitzt jedes Kind, das auf der Erde geboren wird, neben dem, was es von seinen Eltern und Vorfahren geerbt hat, eine Kraft und ein Wissen, die ganz ihm eigen sind und sich von dem unterscheiden, was seine Eltern und Vorfahren besaßen. Doch weiß es nicht, woher es dieses Wissen erhalten oder wer es ihm vermittelt hat. Es zeigt jedoch von Beginn seines Erdenlebens an Anzeichen dafür, dass es Dinge weiß, die ihm nie beigebracht worden sind.

Die eine Seele ist leichter zu beeindrucken als die andere, vielleicht ist die eine Seele stärker vom Engelshimmel beeindruckt, und dieser tiefere Eindruck ist ihr während der ganzen Reise geblieben. Eine andere ist stärker von der Sphäre der Dschinns beeindruckt, und es bleibt dieser Eindruck während der ganzen Reise bestehen. Dann gibt es eine andere Seele, die weder vom Engelshimmel noch von der Welt der Dschinn einen tiefen Eindruck gewonnen hat und nichts von diesen Welten kennt. Sie zieht blind hindurch und interessiert sich nur für die Dinge der Erde, wenn sie sie erreicht.

Für gewöhnlich sind unter Künstlern, Dichtern, Musikern, Denkern, aber auch unter Philosophen, großen Politikern und Erfindern viele Seelen zu finden, die einen tiefen Eindruck aus der Welt der Dschinn mit auf die Erde gebracht haben, was sie in ihrem Leben zu dem gemacht hat, was die Menschen große Genies nennen. Der Eindruck ist ein großes Phänomen an sich: Der Mensch ist so, wie er denkt.

Und was denkt der Mensch? Er denkt an das, von dem er am meisten beeindruckt ist. Und er ist, was auch immer ihn am meisten beeindruckt. Sehen wir nicht in unserem Leben auf der Erde, dass Menschen, die von einer bestimmten Persönlichkeit, einem Wunsch, einem Gedanken oder einem Gefühl tief beeindruckt sind, mit der Zeit zu genau dem werden?

Wenn das wahr ist, was ist dann der Mensch? Der Mensch ist sein Eindruck. Die Seele, die in der Welt der Dschinn von einer Persönlichkeit, die von der Erde zurückkommt, tief beeindruckt wurde, ein Eindruck, der sich tief in diese Seele eingegraben hat und den sie niemals ablegen kann, wird mit Sicherheit zu jener Persönlichkeit, von der sie beeindruckt wurde. Angenommen, eine Seele wird in der Welt der Dschinn mit der Persönlichkeit Beethovens beeindruckt; wenn sie auf der Erde geboren wird, ist sie in Gedanken, Gefühlen, Tendenzen, Neigungen und Wissen Beethoven. Nur besitzt diese Seele zusätzlich zu dieser Persönlichkeit noch das Erbe ihrer Eltern und ihrer Vorfahren. So wie der Sohn einer bestimmten Familie nach dem Namen dieser Familie benannt wird, so kann der Eindruck einer bestimmten Persönlichkeit mit Fug und Recht nach dessen Namen benannt werden. Wenn Shankaracharya²⁵ also behauptet, die Reinkarnation Krishnas zu sein, so hat er allen Grund dazu, und

²⁵ Shankaracharya oder Shankara (788-820) war ein großer Philosoph und Lehrer des Vedanta.

diese Theorie untermauert seine Behauptung. Das Leben ist vom Anfang bis zum Ende ein Mysterium. Je tiefer man eintaucht, um die Wahrheit zu erforschen, desto mehr Schwierigkeiten hat man, das zu unterscheiden, was man Individualität nennt. Aber es ist nicht das Ziel der Weisen, an der Individualität festzuhalten. Die Weisheit liegt im Verstehen des Geheimnisses der Individualität, ihrer Zusammensetzung oder ihrer Zersetzung, die sich am Ende in eine einzige Individualität auflöst, in die Individualität Gottes. Wie es geschrieben steht: „Es gibt nur einen Gott; es gibt nichts außer Ihm“.

Seelen, die in der Welt der Dschinn von den Persönlichkeiten derer beeindruckt werden, denen sie auf ihrem Weg zur Manifestation begegnen, erhalten unterschiedliche Arten von Eindrücken. Manche werden tief von einer Persönlichkeit beeindruckt, und manche werden nur flüchtig von einer Persönlichkeit beeindruckt. Manche Seelen empfangen viele Eindrücke auf dieser Ebene, und es ist kaum zu unterscheiden, welcher Eindruck eine größere Wirkung hat und welcher weniger. Es ist jedoch gewiss wahr, dass es tatsächlich in jeder Seele einen vorherrschenden Eindruck gibt. Die Seele empfängt diesen Eindruck sozusagen²⁶, einen Eindruck, der nicht nur die Umrisse der sie beeindruckenden Persönlichkeit darstellt, sondern die wirkliche Essenz dieser Persönlichkeit ist. Dabei kann eine Seele nicht mit einem Objekt verglichen werden, denn die Seele ist alles Leben, das es gibt; deshalb nimmt sie einen Eindruck nicht nur auf wie eine fotografische Platte, sondern sie wird von ihm genährt. Die Seele ist schöpferisch; daher bringt sie all das zum Ausdruck, was sie auf ihrem Weg in sich aufgenommen hat.

Die Frage, ob ein Dschinn mit einem Auftrag zu menschlichen Wesen auf die Erde gesandt wird, kann damit beantwortet werden, dass, ob es sich um Engel, Dschinn oder Menschen handelt, alle dazu bestimmt sind, ihre Rolle im Arbeitsplan des gesamten Universums zu spielen, und alle werden von der Weisheit Gottes für den Zweck eingesetzt, für den sie erschaffen wurden. Zweifellos sind die Engel in erster Linie für den Engelshimmel und die Dschinn für die Sphäre der Dschinn vorgesehen, doch in einem Haus werden die Bewohner des zweiten oder dritten Stocks gelegentlich für eine Besorgung ins Erdgeschoss geschickt, wenn es nötig ist. Das Bemerkenswerteste, was man in all diesen Daseinsebenen beobachten kann, ist, dass die Wesen dieser separaten Ebenen dort nicht vom Schöpfer gefangen gehalten werden. Sie werden von sich aus zu Gefangenen, so wie ein Mann, der in einem Dorf lebt, sein ganzes Leben an demselben Ort verbringt, und wenn man ihm die Geschichte des benachbarten Landes erzählt, ist das für ihn eine andere Welt. Er versucht nie, sein Dorf zu verlassen, und der Nachbarbezirk ist ihm fremd. Zwar hat er den Namen des Nachbardorfes schon immer gehört, aber er hat nie versucht, es zu besuchen.

²⁶ Gemeint ist ein Empfangen im Sinne von „schwanger werden“. (A.d.Ü.)

Es ist die Natur der Seele, die sich aus ihrer Unwissenheit, die begrenzt, was in Wirklichkeit grenzenlos ist, erhebt. Wie kommuniziert die Seele eines Dschinns mit den Menschen auf Erden? Sie fokussiert sich auf das Herz des Menschen und erlebt alles, was der Mensch erlebt, weiß alles, was der Mensch weiß. Es fällt dem Dschinn leicht, das zu tun, denn sein Geist ist klar wie Kristall, und er kann alles aufnehmen und reflektieren, was in sein Blickfeld fällt.

Man könnte fragen: „Wenn die Seelen auf ihrer Rückreise von der Erde den Seelen, die von oben kommen, ihre Erfahrungen mitgeben, was haben dann die Seelen, die von oben kommen, denjenigen Seelen zu geben, die sich auf der Rückreise befinden?“ Sie können ebenfalls eine Menge tun, denn sie kennen die vergessenen Wege, durch die sie kürzlich gereist sind, und die Gesetze und Gebräuche des Weges, die die Seelen auf der Rückreise lernen müssen. Außerdem geben sie ihnen das Licht und das Leben, das jene erschöpften und ausgelaugten Seelen brauchen, die wahrscheinlich das meiste von sich an die allzeit raubende und zehrende Ebene der Erde abgegeben haben. Auf diese Weise wird dem Menschen von der Seele, mit der er auf seiner eigenen Rückreise zusammentrifft, geholfen, sein Ziel zu erreichen.

Die Frage, auf welche Weise die Dschinn dem Menschen auf der Erde helfen können, kann so beantwortet werden, dass sie die Fähigkeit haben, den Menschen zu inspirieren. Nicht mit einem bestimmten Wissen über die Dinge, aber mit dem Sinn für das Wissen, vor allem dem Wissen von der Kunst, der Schönheit, dem Klang und dem Rhythmus, dem Wissen um die schöpferische Natur und manchmal mit jenem Sinn für Wissen, das hilfreich sein könnte, um große Dinge im Leben zu vollbringen. Auch wenn sie sich als Bewohner verschiedener Länder begegnen, die die Sprache des anderen nicht kennen, ist es die Sprache des Herzens, die zum Medium der Kommunikation wird; das Herz spricht zum Herzen, und die Seele spricht zur Seele.

Kapitel 3

Manifestation

I.

Nachdem die Seele die Sphäre der Dschinn passiert hat, kommt sie auf der physischen Ebene an. Was hilft dieser Seele, auf die physische Ebene zu kommen? Was öffnet dieser neu kommenden Seele den Weg, um in die physische Existenz einzutreten? Die ankommende Seele betritt die physische Sphäre durch den Kanal des Atems. Der Atem ist die Kraft, die hinter jeder Handlung steht. Er arbeitet wie eine Batterie, die den physischen Mechanismus des menschlichen Körpers in Gang hält. Das Geheimnis von Geburt und Tod ist im Mysterium des Atems zu finden. Was ist Amor? Er ist die Seele, die gerade geboren wird. Bevor sie auf der physischen Ebene erscheint, wird sie von den Weisen als Amor oder Engel dargestellt; sie ist ein Engel, denn die Seele selbst ist der Engel.

Die Dualität ist in jedem Aspekt des Lebens und auf jeder Ebene schöpferisch, und was sie hervorbringt, ist der Zweck und das Ergebnis des dualen Aspekts der Natur. Die gegenseitige Anziehung, die die Erfüllung des Zwecks bewirkt, ist das Phänomen von Amor; in Wirklichkeit ist sie das Phänomen der Seele.

Wenn die Seele auf der Erde geboren wird, ist das erste, was sie äußert, ein Schrei. Warum schreit sie? Weil sie sich an einem neuen Ort wiederfindet, der ihr völlig fremd ist. Sie befindet sich in einer Gefangenschaft, die sie vorher nicht erlebt hat. Jeder Mensch, jeder Gegenstand ist neu und dieser Seele fremd, aber dieser Zustand geht bald vorbei. Bald machen die Sinne des Säuglings Bekanntschaft mit dem äußeren Leben, das seine Aufmerksamkeit so unablässig auf sich zieht. Zuerst interessiert er sich dafür, die Luft der Welt zu atmen, dann die Geräusche zu hören, dann die Gegenstände vor sich zu sehen, sie zu berühren, und dann entwickelt sich sein Geschmack. Je vertrauter die Seele mit dieser physischen Welt wird, desto interessierter wird sie, auch wenn sie manchmal Heimweh in Form von Schreianfällen zeigt, wie es in der frühen Kindheit so oft vorkommt. Das ist nicht immer eine Krankheit, es geht nicht immer darum, dass das Kind nach äußeren Dingen schreit. Zweifellos verlangt es, wenn es wächst, nach Dingen, die außerhalb seiner selbst liegen, aber oft weint es aus dem Gefühl heraus, von einem Ort, der angenehmer und bequemer war, fortgebracht worden und in ein fremdes Land gekommen zu sein, von dem es nur so wenig weiß. Das ist der Grund, warum das Kind Schreianfälle bekommt.

Die Weisheit der Natur ist vollkommen, und für den Denker gibt es keine schönere Erscheinung von der Herrlichkeit der göttlichen Weisheit als ein Kind in seinem frühen Kindesalter.

Wären die Sinne eines Kleinkindes so entwickelt wie die eines erwachsenen Menschen, würde es durch den plötzlichen Druck der physischen Welt, der augenblicklich auf es einstürzt, seinen Verstand verlieren. Seine zarten Sinne wären nicht imstande gewesen, dem Andrang so vieler und vielfältiger und intensiver Aktivitäten dieser Welt standzuhalten. Wie wunderbar wirkt die Weisheit, die dahinter steht, die Weisheit, die der Beweis ist für den göttlichen Beschützer: Vater, Mutter und der Schöpfer, die Stütze und der Schutz von allem, so dass sich die Sinne des Kindes allmählich entwickeln können, während es mit dem Leben vertrauter wird. Je mehr es weiß, desto mehr dehnt sein Geist ^(mind) sich aus, wobei es nicht mehr wissen kann, als sein Geist zu erfassen vermag. So ist das Kleinkind in jeder Hinsicht geschützt, sowohl geistig als auch körperlich.

Wenn die Seele in die physische Welt kommt, macht ihr das gesamte Universum ein Angebot, und dieses Angebot ist der Körper, in dem sie ihre Funktion ausüben soll. Er wird der Seele nicht nur von den Eltern angetragen, sondern auch von den Vorfahren, von der Nation und der Rasse, in die die Seele hineingeboren wird, sowie von der gesamten menschlichen Spezies. Dieser Körper stellt nicht nur eine Gabe des Menschengeschlechts dar, sondern er ist das Ergebnis dessen, was die ganze Welt seit ewigen Zeiten hervorgebracht hat; ein Lehm, der tausendmal geknetet wurde, ein Lehm, der so zubereitet wurde, dass er im Laufe seiner Entwicklung immer verstandesbegabter, strahlender und lebendiger wurde, ein Lehm, der zuerst im Mineralreich in Erscheinung trat, der sich im Pflanzenreich weiterentwickelte, der dann als Tier erschien und der mit der Schaffung des Körpers, der der neugeborenen menschlichen Seele dargeboten wird, vollendet wurde. Man kann fragen: „Stimmt es denn nicht, wie einige Wissenschaftler in ihren biologischen Studien sagen, dass der Mensch aus dem Tierreich entstanden ist?“ Gewiss ist das wahr; aber wahr in dem oben erläuterten Sinn.

Das ist nicht so zu verstehen, dass sich jeder Stein in eine Pflanze, jede Pflanze in ein Tier und jedes Tier in einen Menschen verwandelt. Die Seele kommt direkt vom Himmel; ihre Wirkstätte ist der Körper, und es ist dieser Körper, durch den sie das Leben auf der Erde vollständig erfährt. Felsen, Bäume und Tiere können daher nicht als Vorfahren der Seele betrachtet werden. Es ist der Körper, der als Ergebnis aus der Aktivität all dieser verschiedenen Reiche, die jeweils eine Weiterentwicklung des anderen sind, hervorgegangen ist. Es stellt sich die Frage: „Warum muss eine Seele ihre Funktion in einem menschlichen Körper ausüben? Warum nicht in einem Tier, einem Vogel oder einem Insekt?“ Die Antwort ist, dass sie so funktioniert. Es ist nicht jede Seele derselbe Strahl, hat nicht selbe Leuchtkraft, nicht die selbe weitreichende Kraft oder die selbe Lichtmenge, und deshalb ist es wahr, dass die Seelen nicht nur in einem menschlichen Körper funktionieren, sondern in allen Formen, wie unbedeutend und klein sie auch sein mögen.

Was ist mit Felsen, Bergen, Meeren und Flüssen? Sind sie nicht das Produkt der Seele? Die Natur im allgemeinen und in ihren verschiedenen Aspekten ist die Materialisierung jenes

Lichtes, das göttlicher Geist genannt wird. Aber nicht alles in der Natur hat das, was der Mensch unter Seele versteht, denn er anerkennt nur den Strahl, der im menschlichen Körper als Seele seiner Aufgabe nachkommt. Der Strahl, der in der niederen Schöpfung seine Wirkung entfaltet, wird von ihm nicht als dasselbe gewürdigt, obwohl er aus der selben Quelle stammt. Es gibt zwei Dinge: Es gibt die Strahlen, und es gibt das Licht, dem sie entspringen. Wenn die Strahlen die Seelen der lebenden Wesen sind, dann ist das Licht dieser selben göttlichen Sonne der Geist^(spirit) der ganzen Natur. Es ist ein und dasselbe Licht, nur nicht geteilt, nicht getrennt, wie es die Strahlen sind, die wir Seelen nennen. Warum besitzt die Natur ihre verschiedenen Aspekte? Wenn der Geist, der ihr zugrunde liegt, einer ist, warum ist dann alles in der Natur getrennt und verschieden? Die Schöpfung ist eine allmähliche Entwicklung des Lichts, das die Quelle und das Ziel aller Wesen ist. Zum Beispiel ist das pflanzliche Leben eine Weiterentwicklung des Mineralreichs, das tierische Leben eine solche des Pflanzenreichs und das menschliche Leben der Höhepunkt dieser Entwicklung. Aber dieser Höhepunkt bedeutet nur die Vollendung des Vehikels, das die Seele verwendet; es ist nicht die Seele, die durch die Evolution entwickelt wird. Die Evolution bedeutet nur, dass die Seele ein verbessertes Instrument gewählt hat, um das Leben vollständiger zu erfahren. Je besser das Instrument ist, desto größer ist zweifellos die Zufriedenheit der Seele. Wenn man von diesem Standpunkt aus die gesamte Schöpfung betrachtet, dann spürt man, dass es wahr ist, nicht nur der Mensch, sondern die gesamte Manifestation wurde nach dem Bilde Gottes geschaffen.

II.

Die Seele, die bereits aus dem Engelshimmel einen Lichtkörper und aus der Sphäre der Dschinn einen Körper voller Eindrücke mitgebracht hat, nimmt schließlich ihre Funktion in dem menschlichen Körper auf, den ihr die physische Ebene darbietet, und lässt sich für einige Zeit in dieser Wohnstätte nieder. Damit wird vollendet, was wir unter dem Wort Individualität verstehen. Diese drei Hauptebenen der Existenz werden im Vedanta *Bhu-Loka*, *Deva-Loka* und *Svar-Loka* genannt, was drei Welten bedeutet: *Bhu-Loka*, die physische Welt, *Deva-Loka*, die Welt der Dschinn, und *Svar-Loka*, die Welt der Engel. Der Mensch hat daher alle drei Wesen in sich, den Engel, den Dschinn und den Menschen. Was der Mensch auf der Erde hinzugewinnt, sind die Erfahrungen, die er mithilfe seiner Sinne macht, Erfahrungen, die er selbst durchlebt. Und diese Erfahrungen sammelt der Mensch in jenem Raum in seinem Innern, den er das Herz nennt. Die Oberfläche des Herzens, die aus der Sammlung seines Wissens besteht, nennt er den Geist^(mind). Dieses Wort kommt von dem Sanskritwort *Manas*, und von diesem Wort wiederum ist das Wort „Mensch“²⁷ abgeleitet.

²⁷ englisch: man.

Der Mensch lässt die Zeichen des Engelshimmels und der Sphäre der Dschinn durch seine Neigungen erkennen, seine Neigung zum Licht, zur Wahrheit, zur Liebe und zur Rechtschaffenheit, durch seine Liebe zu Gott, durch sein Streben nach der Wahrheit des Lebens. Dies alles offenbart den Engel in ihm.

Die Merkmale der Sphäre des Dschinns wiederum erkennt man in seiner Sehnsucht nach Schönheit, in der Art, wie er sich zur Kunst hingezogen fühlt, in seiner Liebe zur Musik und in seiner Wertschätzung der Poesie, in seinem Drang, etwas herzustellen, zu erschaffen, etwas zum Ausdruck zu bringen. Und die Eindrücke, die er als Erbschaft aus der Sphäre der Dschinn mitgebracht hat, die ihm von den Seelen auf ihrem Weg zurück zum Ziel aufgeprägt wurden und die sein Wesen ausmachen, verleihen ihm gegenüber dem, was seine Familie auszeichnet, etwas Eigenständiges und Anderes.

Zweifelloos kommt es oft vor, dass ein Kind Eigenschaften seiner Vorfahren besitzt, vielleicht sogar zwei oder drei Generationen zurück, die bei seinen Eltern nicht vorhanden waren; dies ist allerdings ein anderes Erbe, ein Erbe, das wir im Grunde genommen kennen. Ich könnte dies so beschreiben, dass sich eine Seele eine bestimmte Eigenschaft von den Sphären der Dschinn ausleiht, und eine etwas gegenständlichere Eigenschaft leiht sie sich von der physischen Welt. Und mit dieser Transaktion übernimmt sie sowohl die Besteuerung und die Verpflichtungen als auch die Verantwortung, die mit den Eigenschaften verbunden sind. Sehr oft befindet sich der Besitz nicht in ordnungsgemäßem Zustand und ist beschädigt, und es fällt ihm zu, ihn zu reparieren. Und wenn auf diesem Besitz eine Hypothek lastet, wird diese zu seiner Schuld. Zusammen mit dem Besitz wird er zum Eigentümer der Aufzeichnungen und der Verträge, die den Besitz betreffen. Hierin liegt das Geheimnis dessen, was man Karma nennt.

Was lässt die Seele Kenntnis ihrer eigenen Existenz haben? Etwas, mit dem sie sich schmückt, etwas, das sie annimmt, besitzt, was ihr eigen ist und was sie benutzt. Was lässt zum Beispiel einen König wissen, dass er König ist? Sein Palast, seine königliche Umgebung, die Menschen, die vor ihm stehen und ihm zur Verfügung stehen; wenn all das fehlen würde, wäre die Seele kein König. Deshalb *ist* der König ein Palast, und es ist das Bewusstsein seiner Umgebung, das die Seele fühlen lässt: „Ich bin der und der“. Das, mit dem sie sich schmückt, lässt sie sagen: „Ich bin dies oder das“. Andernfalls wäre sie ihrem Ursprung gemäß etwas Namenloses, Formloses.

Auf der irdischen Ebene entwickelt sich aus der Individualität die Persönlichkeit. Die Seele ist von dem Augenblick an, da sie auf der Erde geboren wird, ein Individuum im weltlichen Sinne des Wortes, aber wenn sie heranwächst, wird sie zu einer Person. Denn die Persönlichkeit ist die Weiterentwicklung der Individualität, und in der Persönlichkeit, die durch die Cha-

rakterbildung geformt wird, wird jener Geist ^(spirit) geboren, der die Wiedergeburt der Seele ist. Die erste Geburt ist die Geburt des Menschen; die zweite Geburt ist die Geburt Gottes.

Das Gesetz, das die Manifestation der Seele regelt, kann in drei Teile geteilt werden: den des Engelshimmels, den der Sphäre des Dschinns und den der Welt des Menschen oder der physischen Ebene.

Im Engelshimmel kommt es zu keinen eindeutigen Eindrücken, aber es erfolgt eine Einstimmung. Die Seele wird gemäß dem Gesetz der Schwingung auf eine bestimmte Tonhöhe gestimmt, hoch oder tief, je nach der Prägung, die sie von den heimkehrenden Seelen empfängt. Durch diese Einstimmung erhält sie sozusagen einen Ton und einen Rhythmus, die ihr den Weg in die Welt der Dschinn weisen. Die Seelen selbst unterscheiden sich im Engelshimmel nicht voneinander, da sie sich in unmittelbarer Nähe des göttlichen Wesens befinden. Wenn es einen Unterschied zwischen den Seelen im Engelshimmel gibt, dann ist es der von mehr oder weniger Strahlung und der weiteren oder beschränkteren Möglichkeiten hinsichtlich ihrer Reichweite.

Was die Seelen aus der Sphäre der Dschinn in die menschliche Welt zieht, sind die Eindrücke, die sie von den rückreisenden Seelen empfangen. Dem entsprechend richten sie sich auf die physische Welt aus. Wenn ich dieser Vorstellung eine aussagekräftigere Form geben sollte, würde ich sagen, es ist wie bei einem Menschen, dessen Herz auf Liebe und Licht und auf die Wertschätzung und Bewunderung von Schönheit eingestimmt ist. Er wird sich mit Sicherheit zu größerer Schönheit hin orientieren und solche Freunde suchen, die ihm in irgendeiner Weise zu seinem Wesen oder seinem Ideal zu passen scheinen, um mit ihnen zusammen zu sein und von ihnen zu lernen. Das ist ein Beispiel für eine Seele, die vom Engelshimmel zur Sphäre der Dschinn hingezogen wird. Ein Mensch, der sein ganzes Leben lang Musik studiert und praktiziert hat, wird zweifellos die Gesellschaft von Musikfreunden, Künstlern, Sängern, Komponisten und Musikliebhabern suchen. Unter diesen wird er seine Freunde, seine Kameraden finden. Und so wird eine Seele aus der Sphäre der Dschinn entsprechend ihrer Liebe zu bestimmten Dingen auf der physischen Ebene geleitet. Das zeigt, dass Gott den Seelen, die zur Manifestation gelangen, nicht bestimmte Bedingungen aufdrängt, sondern dass sie die auf diese Weise wählen.

Jemand kann einwenden: „Aber keine Seele wird sich elende Bedingungen für sich ausgesucht haben!“ Die Antwort darauf finden wir in der Welt vor uns: Viele hier sind die Verursacher ihres eigenen Elends; sie mögen es nicht wissen, sie mögen es nicht zugeben, und dennoch sind viele der Freuden und Leiden des Menschen von ihm selbst verursacht. Das bedeutet nicht, dass dies das einzige Gesetz ist, welches das Leben regelt. Dies ist ein Gesetz, das die Frage beantwortet, die aus dem gesunden Menschenverstand aufsteigt. Würde man jedoch den Kopf von dieser Welt der Illusionen erheben, nach oben blicken und Gott

fragen: „Verrate mir das Geheimnis und das Mysterium Deiner Schöpfung“, dann würde man als Antwort hören, dass jedes Ding und jedes Wesen an den ihm gehörenden Platz gestellt ist, und dass jeder damit beschäftigt ist, jene Arbeit zu verrichten, die im Gesamtplan der Natur getan werden muss. Das Leben ist eine Symphonie, und das Handeln eines jeden Menschen in dieser Symphonie entspricht dem Spielen seines besonderen Parts in der Musik.

Während des Krieges wurden alle Menschen zu den Waffen gerufen und dort eingesetzt, wo sie gebraucht wurden, unabhängig von ihrem Beruf, ihrer Qualifikation oder ihrem moralischen Niveau. Der Grund dafür war, dass im Vordergrund stand, was der Zweck erforderte. Wenn es etwas gibt, was dem Denker Frieden bringen wird, dann ist es, dies zu verstehen. Der Gedanke: „Ich leide jetzt wegen meiner Sünden in einem früheren Leben“, mag dem fragenden und denkenden Geist ^(mind) eine Antwort bieten und ihn für den Moment davon abhalten, zu rebellieren. Aber wird dies die Verärgerung beseitigen, die das Elend dem Herzen bereitet? Wird dieser Geist ^(mind) jemals Gott verzeihen, dass er ihn so streng verurteilt hat? Er mag seine Fehler der Vergangenheit eingestehen, aber wird er jemals an Gott als einen Gott der Liebe und des Mitgefühls, als einen Gott der Gnade oder als einen Gott der Vergebung glauben?

III.

Die Seele kommt reich oder arm, gereift oder unreif auf die Erde und durchläuft dabei drei Phasen, in deren Verlauf sie ihre Gelegenheit entweder bereichert oder vertan hat. Sie nimmt Licht aus dem Engelshimmel auf, Wissen aus der Sphäre der Dschinn, und auf der Erdebene erbt sie Eigenschaften von ihren Eltern und Vorfahren.

Aus den Dingen, die sie auf ihrem Weg zur Manifestation auf der Erde gesammelt hat, hat sie jenes Quartier eingerichtet, das man den Geist ^(mind) nennt. Der Körper, in dem die Seele auf der physischen Ebene fungiert, steuert der Seele zusätzlich die Eigenschaften all der Welten bei, denen er angehörte: des Mineral-, des Pflanzen- und des Tierreichs. Aus diesem Grund wird der Mensch als ein Universum in sich selbst bezeichnet. Denn der Mensch als solcher besteht aus allem, was es im Himmel und was es auf der Erde gibt. Der Koran erzählt, wie Gott den Menschen zu seinem Stellvertreter auf Erden machte, zu Seinem Oberhaupt, in dessen Obhut das Universum gegeben wurde.

Der Mensch weist in seinem Leben die Spuren all der Verhältnisse auf, die der Ton, aus dem sein Körper besteht, durchlaufen hat. Es gibt Atome in seinem Körper, die das Mineralreich, das Pflanzenreich und das Tierreich repräsentieren; sie alle sind in ihm vertreten. Doch nicht nur sein Körper, sondern auch sein Geist ^(mind) spiegelt die verschiedenen Reiche wider, durch die er gegangen ist. Denn der Geist ist das Medium zwischen Himmel und Erde. Der Mensch erlebt den Himmel, wenn er sich seiner Seele bewusst ist, und wenn er sich seines Körpers

bewusst ist, erlebt er die Erde. Ist er sich seines Geistes bewusst, macht er die Erfahrung der Ebene, die zwischen Himmel und Erde liegt. Durch seine Dummheit zeigt der Mensch das Mineralreich, das in ihm ist, dicht und hart; das Pflanzenreich zeigt er in Form seiner Beweglichkeit sowie seiner produktiven und schöpferischen Fähigkeiten, die aus seinen Gedanken und Taten die Blüten und Früchte seines Lebens hervorbringen. Die Spuren des Tierreichs in ihm zeigt der Mensch durch seine Leidenschaften, in seine Emotionen und Sympathien, in seiner Bereitschaft zum Dienst und zur Nützlichkeit. Und wenn man sagen sollte, was das Menschliche in ihm ausmacht, so lautet die Antwort: alles, alle Merkmale der Erde und des Himmels, die Stille, die Härte und die Stärke des Steins, von den Tieren die kämpferische Natur und die Neigung zur Anhänglichkeit, dann die Fruchtbarkeit und Nützlichkeit des Pflanzenreichs, der erfinderische, künstlerische, poetische und musikalische Genius der Sphäre der Dschinn, die Schönheit, die Erleuchtung, die Liebe, die Ruhe und der Frieden der Engelsebenen. All dies zusammengenommen macht den Menschen aus. Die menschliche Seele besteht aus all dem. Und gipfelt so in jenem Zweck, zu dem die ganze Schöpfung stattgefunden hat.

Die Seele, die sich auf der Erde manifestiert, ist durchaus nicht von den höheren Sphären losgelöst. Sie lebt in allen Sphären, kennt aber hauptsächlich die eine Sphäre, nicht wissend um die anderen, denen sie den Rücken zukehrt. Auf diese Weise wird die Seele der himmlischen Glückseligkeit beraubt und der Mühen und Begrenzungen des irdischen Lebens bewusst. Es ist nicht wahr, dass Adam aus dem Garten Eden vertrieben wurde. Er kehrte ihm nur den Rücken zu, was ihn zu einem aus dem Himmel Verbannten machte. Die Seelen von Sehern, Heiligen, Meistern und Propheten sind sich der verschiedenen Sphären bewusst. Deshalb sind sie mit den Welten der Engel und Dschinn verbunden, und mit dem Geist Gottes.

Der Zustand des Ersteren gleicht dem eines Gefangenen, der im Erdgeschoss des Hauses eingesperrt ist und keinen Zugang zu den anderen Stockwerken des Gebäudes hat, während Letzterem alle unterschiedlichen Stockwerke des Gebäudes zugänglich sind, wo immer er sich aufhalten möchte. Das Geheimnis des Lebens ist, dass jede Seele ihrer Natur nach ein *Asman* oder *Akasha* ist, eine Art Raum, und sie darin großen Appetit hat. Und von allem, was sie zu sich nimmt, erschafft sie eine Hülle, die sie wie eine Schale umgibt, und das Leben dieser Schale wird abhängig von derselben Substanz, aus der sie gemacht ist. Dadurch wird die Schale empfänglich für jegliche Einflüsse und unterliegt den Gesetzen jener Sphäre, aus der sie ihre Nahrung, oder besser gesagt, die Nahrung der Schale, bezieht. Die Seele kann sich selbst nicht sehen; sie sieht, was um sie herum ist, sie sieht das, worin sie fungiert. Und so genießt sie die Annehmlichkeiten der sie umgebenden Schale und erfährt die Schmerzen und Unannehmlichkeiten, die ebenfalls zu der Schale gehören. Und wird auf diese Weise zur Verbannten aus dem Land ihrer Geburt, welches das Sein Gottes, der göttliche Geist ist, und

sucht bewusst oder unbewusst noch einmal den Frieden und das Glück der Heimat. Gott ist daher nicht das Ziel, sondern die Wohnstatt der Seele, ihr wahres Selbst, ihr wahres Wesen.

Es gibt fünf Sphären, derer sich die Seele bewusst sein kann. Worum handelt es sich bei diesen Sphären? Es sind die verschiedenen Schalen, wobei jede Schale ihre eigene Welt innehat.

Die erste Sphäre, derer sich der Mensch nach seiner Geburt auf der Erde bewusst wird, ist *Nasut*, eine Sphäre, die gemeinhin als physische Ebene bekannt ist. Wie werden die Annehmlichkeiten und Unannehmlichkeiten dieser Sphäre erlebt? Durch den physischen Körper als Medium. Wenn mit einem der Sinnesorgane etwas nicht in Ordnung ist, wird die Seele dieser bestimmten Erfahrung, die sie auf der physischen Ebene gerne machen würde, beraubt. Der physische Körper empfänglich für alle Veränderungen der vorherrschenden Bedingungen oder Einstellungen und wird in seiner Erfahrung und seinem Ausdruck davon abhängig; womit er die Seele abhängig und begrenzt werden lässt. Bei allem Reichtum, den die Welt zu bieten hat, ist der Mensch, der sich nur dieser Sphäre bewusst ist, deshalb begrenzt. „Gott ist frei von allen Bedürfnissen, ihr seid es, die bedürftig sind“, heißt es im Koran.

Malakut ist die nächste Sphäre, es ist die Sphäre des Denkens und der Vorstellungskraft, in der es eine größere Freiheit und weniger Beschränkungen gibt, als sie auf der physischen Ebene erlebt werden. Ein Mensch mit Verstand und Vorstellungskraft kann hier dem Leben jenen Komfort und jene Schönheit hinzufügen, die auf der physischen Ebene fehlen. Und je realer seine Vorstellungskraft wird, desto mehr erweist er sich als dieser Sphäre des Geistes ^(mind) bewusst. Diese Sphäre des Geistes ist seine Welt: nicht kleiner als unsere Welt, sondern viel größer, eine Welt, die alles beherbergen kann, was das Universum enthält, und noch immer würde es einen Platz geben, der gefüllt werden könnte.

Die dritte Sphäre, *Jabarut*, ist eine Sphäre, in der die Seele zu Hause ist. Im Wachzustand berührt die Seele des Durchschnittsmenschen diese Sphäre immer nur für einen Augenblick. Der Mensch weiß nicht, wo er sich in diesem Moment befindet. Er nennt es Geistesabwesenheit. Sagt man nicht, wenn ein Mensch nicht zuhört, er sei nicht ganz da? Jede Seele wird in diese Sphäre erhoben, und sei es auch nur für einen Augenblick; und das Leben und das Licht, mit dem die Seele in dieser Sphäre aufgeladen wird, machen es ihr möglich, das Leben auf dieser Erde, das so voll ist von Kämpfen und Schwierigkeiten, zu leben.

Nichts in der Welt könnte dem Menschen die Stärke verleihen, die benötigt wird, um ein Leben auf der Erde zu führen, wenn er nicht von Zeit zu Zeit die Segnungen des Himmels empfangen würde, derer er sich so wenig bewusst ist.

Die anderen zwei Sphären werden im Schlaf erlebt. Doch eigentlich sind es keine anderen Sphären, sondern sie nur anders, weil sie im Schlaf erlebt werden. Es handelt sich um *Malakut*, das im Traum erlebt wird, die Welt des Verstandes, des Denkens und der Phantasie, und

um *Jabarut*, den Zustand des Tiefschlafs, in dem sogar der Geist still ist. Dieser Schlaf befreit den leidenden Patienten von Schmerzen und schenkt dem Gefangenen die Freiheit von seinem Kerker; er nimmt dem Geist die Last der Sorgen und Ängste und befreit den Körper von jeglicher Erschöpfung und Müdigkeit. Sie bringt Geist und Körper Ruhe, Erholung und Frieden, so dass sich der Mensch, nachdem er aus seinem tiefen Schlaf erwacht ist, wohl, ausgeruht und gestärkt fühlt, als sei neues Leben in ihn eingekehrt. Man würde alles in der Welt geben, um einen tiefen Schlaf zu haben, obwohl nur so wenige um seinen Wert wissen. Dieser Zustand von *Malakut* wird im Wachzustand von den großen Denkern, den großen erfinderischen Geistern und den begabten Künstlern erreicht, und er wird von den Sehern und Weisen erfahren. All die Konzentrationen, die spirituelle Lehrer ihren Schülern erteilen, zielen darauf ab, dies zu erleben. Diese umfassendere Erfahrung wird auch *Lahut* genannt.

Eine noch andere Erfahrung ist die von *Hahut*, einer weitergehenden Stufe, die von solchen Seelen erlebt wird, welche die höchste spirituelle Stufe erreicht haben, die mit einem Begriff des Vedanta *Samadhi* genannt wird. In dieser Erfahrung ist sich der Mensch der Stufe von *Jabarut* bewusst, während er wach ist, und er ist imstande, diesen Zustand willentlich herbeizuführen.

Obwohl diese Sphären der Einfachheit halber als fünf Sphären erklärt werden, sind es doch im Wesentlichen drei: *Nasut*, die Ebene der Menschenwelt, *Malakut*, die Sphäre der Dschinn und *Jabarut*, die Engelswelt.

Es stellt sich nun die Frage, ob eine Seele sich, indem sie zu all diesen Sphären erhebt, der Sphäre der Dschinn und des Engelshimmels bewusst wird, oder ob sie nur in sich selbst ihre selbst geschaffene Welt des Geistes und die darin befindliche Domäne der Freude und des Friedens sieht. Die Antwort ist, dass sie zuerst ihre eigene Welt sieht, wenn sie sich in die *Malakut* genannte Sphäre erhebt. Sie erlebt die Freude und den Frieden, die zu ihrem eigenen Herzen gehören. Und die ihr wesenseigen sind. Aber das ist nur ein Teil des spirituellen Erlangens. Dieser Teil des Erlangens ist der Weg des Yogi. Der Weg, in dem sich der Sufi vom Yogi unterscheidet, liegt in seiner Ausdehnung, und es sind diese zwei Aspekte der Reise, die durch die zwei Linien des Kreuzes, die senkrechte und die waagerechte, dargestellt werden. Die senkrechte Linie zeigt einen geradlinigen inneren Fortschritt von *Nasut* zu *Jabarut*, in dem das eigene Selbst im Innern erfahren wird; die waagerechte Linie hingegen bezeichnet die Ausdehnung. Der Sufi versucht daher, sich auszudehnen, während er voranschreitet. Denn es ist die Weite der Seele, die alle Erfahrungen aufnehmen und am Ende gottbewusst und allumfassend werden wird. Der Mensch, der sich von jedermann abschottet, wird, wie hochspirituell er auch sein mag, in *Malakut*, in der höheren Sphäre, nicht frei sein. Er wird eine Mauer um sich herum haben, die die Dschinn und sogar die Engel des Engelshimmels fernhält; und so wird seine Reise einen ausschließenden Charakter haben. Deshalb lehrt der Sufismus nicht nur Konzentration und Meditation, die für ein einseitiges Vorankom-

men hilfreich sind, sondern die Liebe zu Gott. Das ist die Ausdehnung, die Öffnung des Herzens für alle Wesen, die der Weg Christi und das Zeichen des Kreuzes ist.

IV.

Jeder Mensch weist aufgrund seines irdischen Erbes ein bestimmtes Naturell auf, das einem von vier Typen entspricht: Das erste ist das des Idealisten, der in der Welt für seine Ideale lebt; ein Mensch mit Prinzipien, intelligent, bescheiden, maßvoll in allem, geduldig. Und er ist ein Mensch mit verfeinerten Manieren, von Natur aus verträumt oder ein tiefgründiger Denker; ein Mensch mit Würde, der seinen Ruf hütet, wie man ein dünnes Glas hüten würde. Sein Kontakt mit der Erde gleicht dem eines Vogels, der sein Nest auf einem Baum in der Luft baut, auf die Erde herabsteigt, um ein Körnchen aufzupicken, wenn er hungrig ist, und dann davonfliegt. Er wohnt auf der Erde, weil er auf der Erde geboren ist, aber in Wirklichkeit lebt er in seinen Gedanken. Die Erde und alles, was zur Erde gehört, sind für ihn eine Notwendigkeit, nichts was er sich wünscht.

Der zweite Typus ist der des Künstlers, ein Künstler nicht notwendigerweise von Beruf, sondern von Natur aus. Von seinem Temperament her künstlerisch veranlagt, zeigt dieser Mensch in der Liebe kritisches Urteilsvermögen, eindeutig in seinen Vorlieben und Abneigungen, er ist feinsinnig, klug, geistreich, beachtet die Konventionen und ist doch nicht an sie gebunden. Einer, der alles bemerkt und sich selbst trotzdem nicht vollständig zeigt, von Natur aus flüchtig und doch zärtlich und liebevoll, fein und einfach, gesellig und dennoch distanziert. Er ist wie ein Reh im Wald, das sich in einem Moment in einem Teil des Waldes aufhält und im nächsten ganz weit weg ist. Wenn man mit ihm in Kontakt kommt, glaubt man, ihn zu haben, aber im nächsten Moment ist er weit weg und außer Reichweite. Das ist die Art von Mensch, von der viele sagen: „Ich kann ihn nicht verstehen“.

Der dritte ist der materielle Mensch, materiell in seiner Sichtweise, bar der Liebe zur Schönheit, nur mit dem befasst, was er braucht, clever, aber nicht weise. Er lebt sein Leben lang in dem Streben nach irdischen Gewinnen, ohne eine Ahnung, welche Schönheit das Leben bieten kann, von Tag zu Tag den Gewinn erhoffend, für den er arbeitet. Man könnte sagen, er wartet auf den Tag, an dem seine Schiffe ankommen werden.

Der vierte ist ein Mensch mit banalen Verlangen, der sich seines Essens und Trinkens erfreut. Woran er hauptsächlich denkt, ist sein körperliches Wohlbefinden, seine momentanen Vergnügungen, seine vorübergehenden Freuden; er ist Sklave seiner Leidenschaften und ein Gefangener der Dinge der Erde. Er interessiert sich für nichts anderes als für sich selbst. Er gehört zu niemandem, noch gehört in Wirklichkeit irgendjemand zu ihm. Er ist von Natur aus unbekümmert, doch auch anfällig für Depressionen und Verzweiflung. Man könnte sagen, er lebt, um zu essen.

Diese vier unterschiedlichen Qualitäten gehören zu dem Körper, den die Erde der Seele zur Verfügung stellt, wobei die dritte und vierte Gruppe stärker vertreten ist als die erste und zweite. Auf diese Weise kann man den Ursprung des Lehms zurückverfolgen, den die Seele geschmückt und „Ich“ genannt hat, jenen Lehm, der so viele verschiedene Zustände durchlaufen hat, während er geknetet wurde. Er entwickelte sich durch das Mineral-, das Pflanzen- und das Tierreich, und dann wurde aus ihm das Bild des Menschen geschaffen. „Wahrlich, im Menschen wird alles wiedergespiegelt, was es auf Erden und im Himmel gibt.“

Die Fragen, warum die Seelen auf die Erde kommen, warum diese Schöpfung stattgefunden hat, was der Zweck dieser Manifestation ist, können mit einem Wort beantwortet werden: Befriedigung - zur Befriedigung Gottes. Warum ist Gott ohne dies nicht zufrieden? Weil Gott das einzige Sein ist und die Natur des Seins darin besteht, sich des Seins bewusst zu werden. Dieses Bewusstsein erfährt das Leben durch die unterschiedlichsten Kanäle, Namen und Formen, und im Menschen erreicht dieses Bewusstsein des Seins seinen Höhepunkt. Einfach ausgedrückt: Durch den Menschen erfährt Gott das Leben in seiner höchsten Vollkommenheit. Wenn nun jemand fragt: „Was ist die Pflicht des Menschen, wenn das der Zweck ist?“, so lautet die Antwort, seine heiligste Pflicht besteht darin, dieses vollkommene Bewusstsein zu erlangen, das sein Dharma, seine wahre Religion ist. Vielleicht muss er, um seine Pflicht zu erfüllen, mit sich selbst kämpfen, vielleicht muss er durch Leid und Schmerz gehen, vielleicht muss er viele Prüfungen und Versuchungen bestehen. Doch wird er, indem er viele Opfer bringt und sich in Verzicht übt, das Bewusstsein erlangen, das Gottesbewusstsein bedeutet und in dem alle Vollkommenheit liegt.

Aber warum muss der Mensch für Gott leiden und Opfer erbringen? Am Ende seines Leidens und Opfern wird er feststellen, dass obwohl er es zu Beginn für Gott tat, er es letztlich für sich selbst getan hat. Der törichte Egoist ist selbstsüchtig, und der weise Egoist erweist sich als selbstlos.

Nun kommt die Frage, wie dieses Bewusstsein erlangt werden kann. Es ist durch Selbsterkenntnis zu erlangen. Zuerst muss der Mensch sich selbst analysieren und herausfinden, woraus er zusammengesetzt ist: Er ist aus Geist und Materie zusammengesetzt. Er vereint in sich die Welt des Minerals, der Pflanzen und der Tiere, den Dschinn und den Engel, und seine Aufgabe ist es, all dies in ein Gleichgewicht zu bringen, wissend, dass er weder erschaffen wurde, um so spirituell wie ein Engel zu sein, noch so materiell zu sein wie ein Tier. Und wenn er die goldene Mitte trifft, wird er gewisslich den Weg beschreiten, den zu beschreiten dem Menschen bestimmt ist, den Weg, der direkt zum Ziel führt. „Eng ist die Pforte, und schmal ist der Weg“²⁸, schmal deshalb, weil jeder Schritt, der links oder rechts des Weges getan wird, zu einem neuen Weg führt. Ausgewogenheit ist der Schlüssel zum spirituel-

²⁸ Vgl. Bibel, Matthäus 7:14: „Und die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden.“

len Erlangen. Will man das Gottesbewusstsein erlangen, so ist die erste Bedingung, Gott zu einer Realität zu machen, auf dass er nicht länger nur als Vorstellung existiert. Sobald das Gottesideal zum Leben erweckt ist, verwandelt sich der Gott Verehrende in die Wahrheit. Es gibt keine größere Religion als die Wahrheit. Dann ist die Wahrheit nicht länger das Ziel seiner Suche. Dann wird die Wahrheit zu seinem Wesen, und im Lichte dieser absoluten Wahrheit findet er alles Wissen. Keine Frage bleibt dann unbeantwortet. Die im Herzen des Menschen ständig auftauchende Frage nach dem „Warum?“ hört dann auf zu existieren, denn mit jedem „Warum?“ steigt sogleich auch die Antwort auf. Von dem Moment an, in dem ein Mensch Eigentümer eines Hauses geworden ist, macht er sich mit allem vertraut, was darin vorhanden ist; es ist der Fremde, der Schwierigkeiten hat, irgendein Zimmer im Haus zu finden, nicht der, der darin wohnt; der kennt sich im ganzen Haus aus. Was auf der Suche nach der Wahrheit mitsamt der Wurzel ausgerissen wird, ist die Unwissenheit; sie wird vollständig aus dem Herzen entfernt, und der Blick wird weit, so weit wie das Auge Gottes, darin der göttliche Geist geboren ist, der Geist, den man Göttlichkeit nennt.

Die Sphäre der Dschinn hat so viele Welten, wie es Planeten im Universum gibt, so viele und so verschieden voneinander wie die Planeten im Universum, aber nicht so weit voneinander entfernt, nicht so ohne Verständigung untereinander. Der Himmel der Engel ist nach demselben Vorbild geschaffen. Aber ist es der Engelshimmel, nach dessen Vorbild unser Universum geformt worden ist, und auch das der Dschinn? Was ist das für ein Leben dort? Wie sieht es aus? Das ist schwer zu erklären und lässt sich auch nur schwer in Worte fassen, aber man könnte zum Beispiel betrachten, wie unterschiedlich das Leben der Vögel aussieht, die über die Meere und Wälder, über Hügel und Täler fliegen können, wie sie sich im Einklang mit der Natur fühlen und ihre Freude im Gesang ausdrücken. Dann die Rehe in den Wäldern, die in den Berghöhlen wohnen, aus den natürlichen Quellen ihr Wasser trinken, sich in der freien Wildbahn bewegen, von morgens bis abends den Horizont im Blick, mit der Sonne als Zeitmesser und dem Mond, der ihnen als ihre Fackel dient. Und nun stellen Sie sich unser Leben vor, das Leben der Menschen in den überfüllten Städten, tagsüber in den Fabriken und nachts in geschlossenen Gebäuden, weit entfernt von Gott, von der Natur, ja sogar von sich selbst, ein Leben, das völlig vereinnahmt ist vom Kampf ums Dasein, einem ständig zunehmenden Kampf, der ohne Ende ist. Das ist das Bild, das uns hilft, uns vorzustellen, welches Leben die Engel im höchsten Himmel und die Dschinn im mittleren Himmel führen, und nun unser Leben als Menschen im Universum mit ihrem Leben zu vergleichen.

Gibt es in ihren Welten Sonnen, gibt es Monde, wie in unserer? Ja, dieses äußere Sonnensystem ist die Reflexion des inneren Sonnensystems. Welchen Unterschied gibt es hinsichtlich der Zeit, unserer Vorstellung von Zeit, und der Zeitvorstellung, die sie dort haben? Es gibt einen unvergleichlichen Unterschied. Es gibt keine Worte, die eine genaue Vorstellung

vom Vergleich zwischen diesen Zeitbegriffen vermitteln könnten; aber der Einfachheit halber wollen wir sagen, dass unser Jahr die Stunde der Dschinn und der Augenblick der Engel ist.

Gibt es Engel und Dschinn, die länger und solche, die weniger lange leben als die Menschen auf der Erde? Gewiss, aber es gibt keinen Vergleich zwischen der Länge ihres Lebens und dem des Menschen. Gibt es unter den Dschinn und den Engeln Unterschiede, so wie es Menschen verschiedener Art gibt? In der Tat gibt es die, doch sind sie bei den Dschinn nicht so zahlreich wie bei den Menschen und noch seltener bei den Engeln.

Was ist mit der Zeit, die jede Seele im Himmel der Engel und in der Sphäre der Dschinn verbringt? Jede Seele hat eine andere Geschwindigkeit. Sie entspricht der Geschwindigkeit, mit der sie sich manifestiert; es ist eine andere Dimension. Es ist ein Unterschied in der Geschwindigkeit wie beim Reisen auf der Erde, beim Segeln auf dem Wasser oder dem Fliegen in der Luft. Die unterschiedliche Geschwindigkeit verschiedener Seelen kann mit einem Kind verglichen werden, das in seinem Denken solche Fortschritte macht, dass es in zehn Jahren Dinge lernt, die ein anderes in hundert Jahren des Erdenlebens nicht lernen könnte. Doch wie man so schön sagt, „Langsam aber sicher“. Mit Ausgeglichenheit und Rhythmus die ganze Manifestation über lernen und erfahren Seelen viel mehr als bei einem schnellen Lauf durch die Himmel.

V.

Das Wort *Akasha* in der Sprache der Hindus ist Ausdruck einer Bedeutung, die seinen Gegenstand erklärt. *Akasha* bedeutet Raum, womit nicht notwendigerweise der Himmel über uns gemeint ist, obgleich der Himmel ebenfalls ein Raum ist. Die gesamte Schöpfung ist nach dem Prinzip des *Akasha* aufgebaut worden. Die Sinnesorgane, die Ohren, die Augen, die Nasenlöcher, der Mund, all das sind verschiedene Aspekte von *Akasha*, und entsprechend ist der ganze menschliche Körper konstruiert. Der Zweck dieser Konstruktion ist in seiner eigenen Natur zu finden: So wie der Zweck der Ohren im Hören, der Nasenlöcher im Atmen, der Augen im Sehen liegt, so ist auch der gesamte Körpers nach seinem Zweck gestaltet.

Der Zweck des Körpers besteht darin, das Leben vollumfänglich zu erfahren. Dabei wird der Körper zu einem Vehikel für die Intelligenz, mit dessen Hilfe sie fähig ist, die vollständige Erfahrung des Lebens zu machen. Um Töne besser hörbar zu machen, bauen die Menschen Kuppeln und andere geeignete Orte, in denen Resonanz erzeugt wird und Stimmen und Worte klarer wahrnehmbar werden. Genauso ist die Konstruktion des Körpers darauf ausgerichtet, alles Wahrnehmbare zu verdeutlichen. Der Körper ist von Natur aus das Vehikel der Intelligenz oder Seele, durch die sie das Leben vollständig erfährt. Aber da der Mensch seit Generationen ein zunehmend künstliches Leben geführt hat, hat er sich immer weiter von

der Natur entfernt; dadurch ist dieses Vehikel, das als vollkommenes Instrument geschaffen wurde, um den vorgesehenen Zweck zu erfüllen, immer unfähiger geworden, dieses Ziel zu erreichen. Es ist diese Unfähigkeit, das Leben vollständig zu erfahren, bei gleichzeitig angeborenem Verlangen, diese Erfahrung zu machen, was die Seele nach spirituellem Erlangen streben lässt.

Was der Mensch nicht kennt, hält er für nicht existent; hierin ist der Ursprung des Materialismus zu finden. Aber die Neigung zu spiritueller Erkenntnis, die bewusst oder unbewusst von jedem Menschen empfunden wird, bleibt als eingeborener Wunsch bestehen, egal ob er spirituell oder materiell ist. Aus diesem Grund verspürt sogar ein materieller Mensch ein stilles Verlangen in seinem Herzen, die Tiefe des spirituellen Ideals zu ergründen, das er verleugnet. Die Aufgabe der Sinne ist es, zu erfahren, zu schmecken, zu riechen, zu berühren, zu hören und zu sehen; aber neben diesen Sinnen gibt es den inneren Sinn, der der eigentliche Sinn ist. Dieser eine Sinn wird dadurch, dass er seine Erfahrungen mittels der verschiedenen Sinnesorgane macht, zu vielen Sinnen. Es ist stets derselbe Sinn, der hört, riecht, schmeckt, fühlt und berührt, aber weil er das Leben durch verschiedene Organe erlebt, teilt der Mensch den einen Sinn in fünf einzelne Sinne auf. Die Tiefe dieses einen inneren Sinns ist vielmals subtiler, als man sich vorzustellen vermag. Wenn dieser Sinn seinen freien Ausdruck findet, nimmt er das Leben nicht nur durch die Sinnesorgane intensiver wahr, sondern er wird völlig unabhängig von den Sinnesorganen. Er dringt tief in das Leben ein, und, wie Kabir sagt, „sieht er ohne Augen und hört ohne Ohren“. Der Grund dafür ist folgender: Alles, was existiert, ist in einem Raum enthalten, im Akasha, und indem es im Akasha ist, offenbart sich die Natur aller Dinge.

Tatsächlich gibt es in dieser Welt nichts, was nicht spricht. Alles und jedes Wesen ruft unaufhörlich seine Natur, seinen Charakter und sein Geheimnis heraus, und je weiter der innere Sinn geöffnet ist, desto fähiger wird er, die Stimme aller Dinge zu hören. Dieser Sinn ist in jedem Menschen vorhanden, aber zum größten Teil verborgen, verschüttet, und dieses Verschüttet-Sein bereitet Unbehagen, denn er ist etwas Lebendiges, ja das einzig Lebendige, das es gibt. Die Idee vom „verlorenen Wort“ liegt darin verborgen. Wenn dieser innere Sinn einmal die Mauern durchbrochen hat, die ihn umschließen, atmet er die Freiheit und das Glück, die der Seele zugehörig sind, die die Seele erlangt. Jedes Unbehagen, wo auch immer es herrührt, kommt vom Mangel an Verstehen. Je mehr der innere Sinn verdeckt ist, desto tiefer befindet sich die Seele im Dunkel. Aus diesem Grund gilt die Bereitschaft zu verstehen als Zeichen der erleuchteten Seele; daher sind diese Seelen leicht zu versöhnen. Wenn ein Mensch selber besser versteht, kann er auch einen anderen Menschen besser verstehen machen. Aber ein Mensch, der selber verwirrt ist, wird den anderen eher verwirren, als ihn zum Verstehen zu bringen. Auf diese Weise werden Differenzen erzeugt.

Die Sinnesorgane sind die Akashas oder Räume von grober und von feinerer Natur. Je feiner das Organ ist, desto mehr vermag es wahrzunehmen. Das Grobe nimmt dem Organ seine Wahrnehmungskraft.

Dies zeigt, dass der Körper mit einem Glashauss verglichen werden kann, das aus Spiegeln gemacht ist. In der persischen Dichtung wurde er *Aina Khana* genannt, was „Spiegeltempel“ bedeutet²⁹. Das Auge steht wie ein Spiegel vor allem, was sichtbar ist; es reflektiert alles, was es sieht. Die Ohren bilden die Räume für den Widerhall jedes Geräusches, das auf sie trifft, mit anderen Worten, sie sind der Spiegel jedes Geräusches. Der Tastsinn und der Geschmackssinn sind gröber als der Seh- und der Hörsinn; zugleich sind sie von gleicher Natur: All die unterschiedlichen Geschmacksrichtungen wie süß, sauer und salzig sowie das Gefühl von Wärme und Kälte werden von ihnen wahrgenommen; sie sind wie Spiegel, in denen sich Geschmack und Berührung widerspiegeln. So wie man sich selbst im Spiegel reflektiert sieht, so dient der ganze Körper als Spiegel, in dem jede Erfahrung des äußeren Lebens reflektiert und klar zum Ausdruck gebracht wird. Wenn der Spiegel staubig ist, gibt er das Bild nicht klar wider, und so ist auch die Erfahrung des Lebens nicht klar, wenn man sich nicht gemäß spiritueller Ansicht um den Körper kümmert.

Die Sufis sagen, dass der Körper der Tempel Gottes ist, aber die zutreffende Interpretation dieses Sprichwortes würde lauten, dass der Körper dazu gemacht ist, der Tempel Gottes zu sein; ein Tempel kann nicht Tempel Gottes genannt werden, wenn Gott nicht dort hingebacht und beherbergt wird. So ist es nur natürlich, wenn eine Seele sich niedergeschlagen fühlt, weil etwas mit dem Vehikel nicht stimmt. Wenn ein Schriftsteller arbeiten will und sein Schreibgerät nicht in Ordnung ist, ärgert es ihn; mit dem Schriftsteller ist alles in Ordnung, es ist das Schreibgerät, das nicht in Ordnung ist. Von der Seele geht kein Unbehagen aus. Die Seele ist von Natur aus glücklich; die Seele ist das Glück selbst. Sie wird unglücklich, wenn etwas mit ihrem Vehikel nicht stimmt, denn das ist ihr Instrument, ihr Werkzeug, mit dem sie das Leben erlebt. Daher ist die Sorge um den Körper das erste und wichtigste Prinzip in der Religion. Eine Frömmigkeit ohne diesen Gedanken ist nur von geringer Bedeutung.

Die Seele manifestiert sich in dieser Welt, damit sie die verschiedenen Phasen der Manifestation erleben kann, dabei aber nicht vom Weg abkommt und sich verirrt, sondern ihre ursprünglichen Freiheit wiedererlangt, zusätzlich zu den Erfahrungen und dem Wissen, das sie in dieser Welt gewonnen hat. Die verschiedenen Übungen, die die Sufis und Yogis praktizieren, um den Geist und den Körper zu befähigen, das Leben umfassender zu erfahren, Übungen wie z. B. Fasten, bestimmte Körperhaltungen, Stellungen und Bewegungen, sie alle dienen dazu, den Körper zu trainieren, damit er ein geeignetes Vehikel für die Erfahrung des Lebens wird. Die Fähigkeit, erstaunliche Dinge zu tun wie die Psychometrie oder das Erspüren

²⁹ Wörtlich übersetzt bedeutet *Aina Khana*: Raum oder Halle mit an den Wänden befestigten Spiegeln, Spiegelkabinett oder Spiegelsaal.

der Atmosphäre von Orten, Gegenständen und Menschen, stellt sich ein, wenn auch der Körper darauf vorbereitet ist.

Ein Mensch mag intelligent, klug, gelehrt, gut oder fromm sein, und trotzdem kann es sein, dass sein Wahrnehmungssinn nicht gänzlich wach ist. Man muss sich daran erinnern: Das erste Prinzip des Lebens ist, dass die Manifestation für eine schärfere Beobachtung des inneren und äußeren Lebens bestimmt war.

Das größte Unglück, das der Mensch empfindet, beruht auf dem Mangel an Meisterschaft. Das Unglück entsteht, wenn er um seine Meisterschaft weiß und trotzdem das, was er weiß, nicht praktizieren kann. Die Traurigkeit kommt von der Begrenzung, der Begrenzung in unterschiedlicher Form: Mangel an Wahrnehmung, Mangel an Macht über sich selbst oder über die Umstände, oder aus dem Mangel an jener Substanz, die das Glück selbst ist, nämlich der Liebe.

Manchmal mangelt es an Verständnis, obwohl es Liebe gibt, oder es fehlt an Liebe, weil es an Verständnis fehlt. Es kann beides geben, und den Mangel an Kraft. Wenn die Liebe zur Vollkommenheit gelangt ist, wird sie alle drei Kräfte erhalten; wenn die Liebe zur Kraft wird, wird sie zum Verständnis. Die Natur der Liebe ist wie die Natur des Wassers in den Tiefen der Erde. Wenn man nicht tief genug gräbt, findet man Sand, aber kein Wasser; das Wasser findet man erst, wenn man tief genug gräbt. Viele Liebende Gottes verlieren die Geduld, das Vertrauen und die Hoffnung; sie sind auf Sand gestoßen und haben das Wasser nicht erreicht. Wenn sie aber tief genug gegraben haben, finden sie reines Wasser.

So wie es verschiedene Sinnesorgane gibt, gibt es auch fünf Zentren der inneren Wahrnehmung. Diese Zentren sind Sitze der intuitiven Fähigkeiten. Zwei von ihnen sind von großer Bedeutung: das Herz und der Kopf. Wenn sich die Ausbildung der Sufis von der der Yogis unterscheidet, dann ist es das Training beider dieser beiden Zentren gemeinsam, wodurch der Sufi das Gleichgewicht erreicht. Der Kopf ohne das Herz zeigt einen trockenen Intellekt. Das Herz ohne den Kopf stellt einen unausgeglichene Zustand dar. Durch den Gebrauch beider Fähigkeiten entsteht ein Gleichgewicht. Das ist das Prinzip, auf dem die Sufi-Schulung beruht.

Die Zentren können mit dem Raum verglichen werden, den man in einem Apfel findet. Es ist ein Akasha, ein Raum, in dem nicht nur Geruch, Berührung, Hören und Sehen wahrgenommen werden, sondern auch die Gedanken und Gefühle eines anderen, die atmosphärischen Bedingungen, die Freude und das Missfallen der Mitmenschen. Und wenn der Wahrnehmungssinn noch schärfer ist, können sogar Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wahrgenommen werden. Ist der Mensch nicht imstande, auf diese Weise wahrzunehmen, so bedeutet das nicht, dass es seiner Natur fremd wäre; es bedeutet nur, dass er diese Wahrnehmungsfähigkeit in seinem Körper nicht entwickelt hat. Das Fehlen einer solchen feinen Wahr-

nehmung führt naturgemäß zu Niedergeschlagenheit und Verwirrung, denn die Seele sehnt sich nach einer feinen Wahrnehmung, und weil es ihr an einer umfassenderen Wahrnehmung fehlt, fühlt sie sich verwirrt und zuweilen aufgeregt, so wie der Blinde nervöse Aufgeregtheit empfindet, weil sein Inneres sich danach sehnt zu sehen, und wenn das Sehorgan nicht arbeitet, wird er aufgeregt.

Das ist allgemein bei vielen Menschen, die sich ruhelos fühlen, die Ursache. Das Leben, das der Mensch lebt, ist ein Leben der Künstlichkeit, es arbeitet gegen ihn. Man braucht nicht in den alten Traditionen nachzulesen, um herauszufinden, dass das der Wahrheit entspricht. Bei Menschen, die heute ein weniger künstliches Leben führen, ein einfacheres Leben, ein Leben in und nahe der Natur, sind die intuitiven Fähigkeiten viel stärker ausgebildet, zudem sind diese Menschen glücklicher.

Die Zentren werden durch bestimmte Nahrungsmittel und durch ein eher materialistisches Leben blockiert. Sie befinden sich an bestimmten Stellen im Körper, und genauso wie es in den Höhlen der Berge manche Pflanzen gibt, die von der Sonne und der Luft nicht erreicht werden und für die es schwierig ist, zu überleben, so sind auch die Wahrnehmungszentren im physischen Körper angesiedelt; der Körper wird durch Speisen ernährt, diese Zentren hingegen müssen ohne jegliche Nahrung auskommen.

Der physische Körper ist aus Materie gemacht, seine Nahrung ist ebenfalls Materie; die Zentren der Wahrnehmung aber bestehen aus noch feinerer Materie, und obwohl sie sich im physischen Körper befinden, kann keine Nahrung sie erreichen, außer solcher, die durch den Atem aufgenommen wird, die feine Substanz, die nicht einmal sichtbar ist. In der Sprache der Mystiker wird sie *Nur* genannt, was Licht bedeutet. Den Körper verlangt es nicht nur nach Nahrung, sondern auch nach Atem, mit anderen Worten: nach Schwingungen, und diese Schwingungen werden ihm durch die Wiederholung der heiligen Worte zugeführt. Die Klänge, die Vokale und die Zusammensetzung der heiligen Worte sind Chemikalien, und dieser Prozess wurde von den alten Philosophen Alchemie genannt. Diese Zentren sind das Akasha oder die Kuppeln, in denen jeder Klang widerhallt, und der Widerhall, der in diesem Akasha oder Asman erzeugt wird, erreicht alle anderen Asmans, die im Inneren und im Außen existieren. Daher hat die Wiederholung eines heiligen Wortes nicht nur mit einem selbst und dem eigenen Leben zu tun, sondern sie breitet sich aus und steigt höher, als der Mensch sich vorstellen kann, und weiter, als er wahrzunehmen vermag. Wahrlich, jede Handlung setzt jedes Atom des Universums in Bewegung.

Ist der innere Sinn erst einmal geschärft, zeigt er seine Entwicklung zuerst durch die Arbeit der Sinnesorgane. Das Sehen wird klarer, das Gehör wird schärfer, der Tastsinn wird intensiver empfunden, der Geschmacks- und Geruchssinn wird feiner. Deshalb findet man unter denen, die dem mystischen Pfad folgen, viele, die sensibel sind und im Verlauf ihrer spirituellen

Entwicklung noch sensibler werden. So wie der Gesundheitsstandard des Durchschnittsmenschen weit unter dem mystischen Ideal liegt, so mag dem Uneingeweihten die Sensibilität eines Menschen mit mystischem Temperament oft absonderlich erscheinen. Wenn diese Empfindsamkeit jedoch durch spirituelle Schulung entwickelt worden und unter Kontrolle ist, offenbart sie sich als die erstrangige Qualität im Leben eines Sehers. Der Körper, der die Seele verhüllt, lässt sie blind bleiben, indem er ihr die Freiheit des Ausdrucks und der schärferen Wahrnehmung vorenthält. Für die Seele stellt gleich es einer Gefangenschaft. Wenn die Zentren des Körpers erwacht und aktiv sind, erlebt die Seele das Leben klarer, und die Wolken, die Niedergeschlagenheit hervorrufen, lösen natürlicherweise sich auf. Die Seele beginnt, dem Leben mit Hoffnung, Vertrauen und Mut entgegenzusehen und erlangt so jene Kraft und jenes Verständnis, die für den Kampf durch das Leben gebraucht werden.

Wenn die Intelligenz ein wenig weiter fortgeschritten ist, beginnt sie durch die Augen zu sehen, was nicht jedes Auge sehen kann: die feineren Kräfte der Natur, sich in Farbe und Form offenbarend. Es gibt Viele, die viel darüber reden, und einige, die wissen, aber wenig sagen, weil sie keine Weisheit darin sehen, über etwas zu sprechen, was ihr Nachbar nicht sieht. Und unter denen, die viel davon reden, dass sie Dinge sehen, die andere nicht sehen, gibt es kaum einen, der wirklich etwas sieht.

Es besteht kein Zweifel, dass, wenn die Sehkraft scharf wird, sich zuerst die Farben der verschiedenen Elemente, die in der Natur wirken, dem Blick offenbaren, und als zweites wird auch die Atmosphäre, die um den Menschen herum erzeugt wird und die aus halb-materiellen Atomen besteht, sichtbar. Das ist das, was als Aura bezeichnet wird. Die verschiedenen Farben dieser Aura drücken die Bedeutung aus, denn es gibt nichts in dieser Welt, was ohne Bedeutung ist. Wer dem Sinn des Lebens in all seinen Aspekten nachgeht, hört am Ende wieder das Wort, das für ihn einst verloren war. Zweifellos wird das Leben eines sensiblen Menschen schwierig, vor allem, wenn man in der Menge leben muss. Aus diesem Grund lebten die Brahmanen ein zurückgezogenes Leben, was von manchen, die den Sinn dahinter nicht kennen, kritisiert wurde. Es gibt verschiedene Atemübungen, die sehr hilfreich sind, um Körper und Geist zu schulen und sie wahrnehmungsfähiger zu machen, so dass sie zu geeigneten Mitteln werden, den Zweck des Lebens zu erfüllen.

VI.

Zuerst wird der Körper, danach der Geist^(mind) geschaffen. Deshalb entspricht seine Form der des Körpers. Im Alten Testament lesen wir, dass der Himmel nach der Erde erschaffen wurde; der wirkliche Ort, an dem der Himmel erschaffen wird, ist im Innern des Menschen. Der Geist ist aus all dem gemacht, was man lernt, was man erlebt, was man liebt und woran man sich erinnert. Der Mensch *ist* deshalb das, was sein Geist enthält. Wenn sein Geist Kummer

enthält, ist der Mensch traurig, wenn sein Geist Freude enthält, ist er fröhlich, wenn er Erfolg enthält, ist er erfolgreich, wenn er Misserfolg enthält, erwartet ihn Misserfolg, wohin er sich auch wendet, begegnet ihm Misserfolg. Der Geist ist eine Beherbergungsstätte, in der der Mensch alles ansammelt, was er im Leben lernt und erfährt. Kurz gesagt, der Mensch ist sein Geist. Wie wahrhaftig ist daher der Anspruch der Derwische, wenn sie, in Lumpen gehüllt, auf der nackten Erde sitzend, sich gegenseitig ansprechen: „O König der Könige, O Monarch der Monarchen!“ Das ist die übliche Art und Weise, wie sie sich gegenseitig begrüßen. Ihre Stimme ist die einer wahren Demokratie, denn dieser ihr Anspruch ist der Ausdruck ihres Bewusstseins vom Reich Gottes. Der Geist ist nicht nur die Schatzkammer all dessen, was man lernt, sondern er ist auch von Natur aus kreativ. Der Geist improvisiert über das, was er lernt und erschafft nicht nur in der Vorstellung, in der Phantasie, sondern er vollendet seine Aufgaben, wenn die Phantasien verwirklicht werden. Sowohl die himmlischen als auch die höllischen Gefilde sind Schöpfungen des Geistes und werden im Geist erlebt.

Aber es stellt sich die Frage: wurde nicht der Körper mit einem Geist geboren? Hat der Geist nicht schon vor dem Körper existiert? Ja, er existierte. Er existierte als Akasha oder Raum. Wurde dieser Raum nach einem besonderen Vorbild oder Entwurf geformt? Der erste Entwurf dieses Akasha wird auf der Grundlage des Eindrucks geformt, der sich tief in der Seele niederschlägt, der Seele, die vom unendlichen Geist ^(spirit) kommend der Manifestation entgegenstrebt. Wenn wir uns den unendlichen Geist als die Sonne vorstellen, ist die Seele wie ihr Strahl. Die Natur der Seele ist es, auf ihrem Weg alles zu sammeln, was sie zu sammeln vermag, und daraus eine Form³⁰ zu herzustellen.

Es ist dieser Eindruck, der dazu beigetragen hat, die erste Form des Geistes zu gestalten. Er manifestiert seine ursprüngliche Natur und seinen Charakter durch den Körper, mit dem er verbunden ist und sich identifiziert. Der Eindruck des Wesens und des Charakters der Eltern, der Abstammung, des Landes und der Rasse folgen dem ersten Eindruck, den die Seele auf ihrem Weg erhalten hat, nach. Handelt es sich um den Eindruck einer einzelnen Persönlichkeit, der auf den auf dem Weg zur Manifestation befindlichen Geist trifft, so werden die ausgeprägten Merkmale dieser bestimmten Persönlichkeit, die in der Vergangenheit gelebt hat, deutlich im Leben dieses Menschen zu Tage treten. Hierin lässt sich das Geheimnis der Reinkarnationslehre erkennen, die von den Hindus vertreten wird. Es gibt Seelen, die aus der unendlichen Existenz in die endliche kommen, und es gibt Seelen, die aus der endlichen Existenz in die unendliche zurückkehren, und auf dem Weg begegnen sie sich. Es kann ein einzelner Eindruck sein oder sich um mehrere Eindrücke handeln, die einen Beitrag dazu leisten, dieses Akasha zu formen, das, nachdem es einmal mit dem Körper verbunden ist,

³⁰ HIK verwendet das englische Wort „mold“ in einem übertragenen Sinne. Eigentlich steht Wort für eine Gießform o.ä., mit deren Hilfe ein Werkstoff „in Form“ gebracht werden kann.

zum Geist ^(mind) wird. Denn der Geist ist nicht vollständig, solange er nicht mit dem Wissen und den Erfahrungen gefüllt ist, die die Seele mit Hilfe des physischen Körpers gewinnt.

Der Geist ist nicht mit dem Gehirn gleichzusetzen. Der Geist stellt eine Art Raum dar, ein Akasha, das all die Erfahrungen enthält, die wir im Leben machen, alle Eindrücke, die wir durch unsere fünf Sinne gewinnen. Er befindet sich nicht nur innerhalb des Körpers, sondern auch um den Körper herum. Doch die Zentren der Wahrnehmung reflektieren jeden Gedanken und jedes Gefühl, und das lässt den Menschen meinen, der Geist sei in ihm. Tatsächlich befindet sich der Körper im Geist und der Geist im Körper. So wie das Auge ein Objekt vor sich sieht und es reflektiert, so reflektieren die Wahrnehmungszentren jeden Gedanken und jedes Gefühl. Der Mensch spürt zum Beispiel das Gefühl von Freude und Niedergeschlagenheit in dem Zentrum, das Solarplexus genannt wird. Das bedeutet jedoch nicht, dass dort die Freude oder die Niedergeschlagenheit sind, sondern dass dieses Zentrum für solche Erfahrungen empfänglich ist.

Der Einfachheit halber kann man den Geist als eine Substanz bezeichnen, aber eine Substanz, die sich in ihrer Art und ihrem Charakter völlig von der physischen Materie unterscheidet. Es gibt Gegenstände, die dem Klang mehr Resonanz verleihen, und andere, die weniger auf den Klang reagieren. Es gibt klangvolle Materialien, wie Metalle verschiedener Art, die den Klang klar wiedergeben, und dann gibt es Steine und massives Holz, die nicht auf den Klang ansprechen. Solcherart ist der Unterschied zwischen Geist und Körper.

Der Geist ist ein viel besseres Vehikel für die Intelligenz als der Körper. Obwohl der Geist das Leben auch durch die materiellen Sinnesorgane erfährt, ist er doch selbst wahrnehmungsfähiger und vermag das Leben in seinen unterschiedlichen Aspekten unabhängig vom Körper zu erfahren. Mit anderen Worten, der Geist kann für sich selbst sehen; er kann sogar ohne Ohren hören, denn der Geist hat seine eigenen Augen und Ohren. Obwohl er die physischen Augen und Ohren braucht, um zu sehen und zu hören, gibt es doch Dinge, die die physischen Augen und Ohren nicht zu sehen und zu hören vermögen; der Geist hingegen sieht und hört sie. Je unabhängiger der Geist von den äußeren Sinnen gemacht wird, desto freier nimmt er das Leben wahr und wird fähig, die äußeren Sinnesorgane zu ihrem besten Nutzen einzusetzen.

Auf die Frage, ob der Geist ^(mind) eine Gestalt hat, kann man antworten, dass der Geist dieselbe Form hat wie das, von dem die Seele am stärksten beeindruckt ist. Und was ist das für eine Form, von der die Seele am stärksten beeindruckt ist? Es ist die eigene. Deshalb identifiziert sich der Mensch, wenn er „Ich“ sagt, mit der Gestalt, die sich seinem Geist am stärksten aufgeprägt hat, und das ist seine eigene. Aber der Geist ist eine Welt in sich selbst, eine magische Welt, eine Welt, die sich sehr leicht ändern kann, sich sehr schnell wandeln kann, verglichen mit der physischen Welt. Der Geist ist ein großes Phänomen, und wenn man den

Schlüssel zum Geist in der Hand hielte, könnte man Wunder vollbringen. Aber die Schwierigkeit besteht darin, dass der Mensch so sehr in seinem physischen Körper verankert wird, dass er im Leben fast nicht merkt, dass er überhaupt einen Geist hat. Was der Mensch von sich kennt, ist der Körper, und zwar mittels des Geistes. Wahrlich, der Mensch ist sein eigener Geist.

Der Geist ist nicht nur das Akasha, das alles enthält, was man im Leben lernt und erlebt, sondern unter den fünf verschiedenen Aspekten des Geistes, von denen jeder seine eigene Funktion hat, gibt es einen Aspekt, der ganz besonders als Geist bezeichnet werden kann und der die Kraft des Schöpfers offenbart. Alles, was wir vor unseren Augen sehen, und alle Gegenstände, die dank der Fertigkeit des Menschen geschaffen wurden, jeder Zustand, der im Leben herbeigeführt wird, egal ob er günstig oder ungünstig ist, all das ist die Schöpfung des menschlichen Geistes, eines einzelnen Geistes oder vieler Köpfe. Des Menschen Misserfolge im Leben, zusammen mit seinem Gefühl der Begrenztheit, halten ihn in Unkenntnis über die große Macht, die im Geist verborgen ist. Das Leben des Menschen ist das Phänomen seines Geistes; sein Glück und sein Erfolg, seine Sorgen und seine Misserfolge werden meistens von seinem eigenen Geist bewirkt, von dem er so wenig weiß. Wäre dieses Geheimnis allen bekannt, wäre kein Mensch auf dieser Welt unglücklich, keine Menschenseele hätte jemals einen Misserfolg gehabt. Denn Unglücklich-sein und Scheitern sind beides unnatürlich. Das Natürliche ist das, was der Mensch sich wünscht, die Frage ist nur: Wie bekommt man es? Die Worte von Emerson stützen diesen Gedanken: „Hüte dich vor dem, was du willst, denn du wirst es bekommen“.

Das ganze Leben ist ein kontinuierliches Lernen, und für den, der wirklich vom Leben lernt, ist es niemals genug Wissen. Je mehr er lernt, desto mehr gibt es zu lernen. Das Geheimnis dieser Idee ist im Koran zu finden: „Sei! sprach Er; und es wurde.“ Die Seher und Wissenden des Lebens wissen dies nicht nur aus der Theorie, sondern aus ihrer eigenen Lebenserfahrung.

Der Geist hat die Macht zu erschaffen; er erschafft alles, aber woraus erschafft er es? Aus Maya, einer Substanz, die der Veränderung, dem Tod und der Zerstörung unterworfen ist. Die Macht des Geistes jedoch steht außer Frage, und das lehrt uns, dass unser Unglück und unsere Misserfolge meistens durch unseren eigenen Geist verursacht werden, mehr als durch den Geist eines anderen, und wenn sie durch den Geist eines anderen verursacht werden, dann deshalb, weil unser Geist nicht einwandfrei funktioniert. Es ist wertvoll, um die Macht des Geistes zu wissen, wenn die moralische Konzeption des Lebens besser verstanden wird, wenn der Mensch weiß, was richtig und was falsch, was gut und was böse ist, nur über sich selbst urteilt und diese beiden gegensätzlichen Dinge in seinem eigenen Leben, in seiner Person und in seinem Charakter sieht. Denn wenn der Mensch die Torheit eines anderen sieht und über einen anderen richten will, dann ist sein Gerechtigkeitsinn noch nicht er-

wacht. Die wirklich Großen, die ihren Mitmenschen kraft ihrer Persönlichkeit Trost und Heilung gebracht haben, haben ihren Sinn für Gerechtigkeit ausschließlich dazu benutzt, sich selbst zu beurteilen. Und sie waren bestrebt, sich von ihren eigenen Torheiten zu befreien, und da sie damit beschäftigt waren, sich selbst zu korrigieren, hatten sie im Leben kaum die Zeit, über andere zu urteilen. Die Lehre Christi, „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“, wird sich immer als das beste Beispiel erweisen, dem man folgen sollte.

Der Geist ist eine magische Schale, in der die Vorstellung einen Entwurf erarbeitet und die nämliche Vorstellung sich an der Oberfläche materialisiert. Und dann stellt sich die Frage: „Warum wird nicht alles, was der Mensch denkt, wahr, warum wird nicht alles, was er sich wünscht, verwirklicht?“ Die Antwort ist, dass der Mensch die göttliche Schöpferkraft aufgrund seiner Begrenztheit sozusagen in seinem Geist begräbt. Das Leben macht den Menschen so konfus, dass es kaum einen unter Tausenden gibt, der wirklich weiß, was er will, und vielleicht gibt es nur einen unter einer Million, der weiß, warum er es will, und selbst unter Millionen werden Sie nicht einen finden, der weiß, warum er es wollen sollte oder warum er es nicht wollen sollte. Bei aller Macht des Geistes muss man sich daran erinnern, dass der Mensch vorschlägt, und Gott veranlasst³¹. Dies wird sich immer dann als wahr erweisen, wenn sich der Mensch gegen den Willen des Allmächtigen Gottes stellt. Deshalb ist der Weg der Heiligen im Leben der, ergeben den Willen Gottes zu suchen und auf diese Weise mit der großen Flut zu schwimmen, auf dass mit der Erfüllung ihres Wunsches die Zielsetzung Gottes erfüllt werden möge.

Der Schlüssel zum Geist ist das Wissen über das Leben. Es gibt nur ein wirkliches Wissen. Es wird in nur einem Augenblick erlernt, aber die Natur des Lebens ist so beschaffen, dass wir vergessen. Der Schlüssel zum Geist ist das Wissen über das Leben, mit anderen Worten, die Psychologie des Lebens, und es gibt selten einen Menschen, der die Psychologie des Lebens zutiefst kennt. Der Mensch hat die Fähigkeit zu wissen, aber er ist so sehr vom Leben in Anspruch genommen, dass er sich keine Zeit dafür lässt, die Psychologie des Lebens zu praktizieren, die wertvoller ist als alles andere in der Welt.

Mit Psychologie ist gemeint, dass ein Mensch, bevor er ein Wort ausspricht, darüber nachdenken sollte, welche Wirkung es auf die Atmosphäre, auf diesen Menschen, auf das ganze Leben haben könnte. Jedes Wort stellt eine Materialisierung des Gedankens dar; es hat eine dynamische Kraft. Wenn man darüber nachdächte, würde man feststellen, dass jeder kleine Gedanke, jedes kleine Gefühl, jede Bewegung, die man macht, selbst eine solche Kleinigkeit wie ein Lächeln oder ein Stirnrunzeln, seine Wirkung hat. Wenn man die Wirkung jeder Ursache kennen würde, bevor man diese Ursache zu Gedanken, zu Worten oder zur Handlung werden lässt, würde man weise werden. Im Allgemeinen handelt der Mensch bei allem, was

³¹ Anspielung auf das Sprichwort „Der Mensch denkt, und Gott lenkt“.

er tut, mechanisch, beeinflusst von den Bedingungen des Augenblicks, von Wut oder Nieder- geschlagenheit. Auf diese Weise führt jeder Mensch ein Leben ohne Kontrolle, mit anderen Worten, ohne Meisterschaft. Was wir mit Hilfe spirituellen Wissens lernen, ist, Meisterschaft zu erlangen, zu lernen, welche Konsequenzen unsere Handlungen nach sich ziehen werden. Kein Mensch kann in diesem Wissen vollkommen sein, denn alle Menschen haben ihre Grenzen; aber es ist etwas, wonach man streben sollte, und darin liegt die Erfüllung von Got- tes Absicht. Dieses Wissen allein reicht jedoch nicht aus, einen Menschen zu befähigen; es bedarf der Übung, und die Übung kann ein ganzes Leben dauern. Jeden Tag scheint der Mensch mehr Fehler zu machen; in Wirklichkeit ist das nicht der Fall, sondern sein Blick wird immer schärfer.

Aber was ist mit denen, die nicht an all das denken? Jede Veränderung der Stimmung oder des Gefühls verändert ihre Handlungen, Worte und Gedanken, und so können sie niemals das verwirklichen, was sie eigentlich erreichen wollten; sie haben ihr ganzes Leben mit Feh- lern und Misserfolgen verbracht, und am Ende haben sie nur das gewonnen, was sie selbst gemacht haben. So ist es immer wahr, dass das Leben eine Gelegenheit ist; jeder Augen- blick des Lebens ist wertvoll. Wenn man in der Lage ist, mit sich selbst umzugehen, hat man eine Menge erreicht.

Der Geist hat unterschiedliche Aspekte, die man wie verschiedene Abteilungen unterschei- den kann und die ihre jeweils eigene Aufgabe haben. Erstens das Herz, das fühlt und das in sich vier andere Aspekte des Geistes ^(mind) enthält. Zweitens der Verstand, der Gedanken und Vorstellungen erzeugt. Drittens das Gedächtnis. Viertens der Wille, der den Gedanken fest- hält. Fünftens das Ego, jene Vorstellung des Geistes, die behauptet, „Ich“ zu sein. Es gibt keinen Geist ohne einen Körper, denn der Körper ist ein Vehikel des Geistes; auch wird er vom Geist gemacht, nicht vom selben Geist, sondern vom Geist anderer. Das Kind erbt nicht nur die Gestalt und die Merkmale seiner Eltern und Vorfahren, sondern auch ihr Wesen und ihren Charakter, mit anderen Worten, ihren Geist, der seinen Geist und Körper formt.

Der Geist ist nicht nur der Erschaffer der Gedanken, sondern er ist auch der Sammelbehälter für alles, was auf ihn niederfällt. Der erwachte Geist macht den Körper empfänglich für jede Art von Gefühl. Der schlafende Geist lässt den Körper abstumpfen. Die Feinheit des Körpers hat zugleich einen Einfluss darauf, dass der Geist feiner wird; die Dichte des Körpers hinge- gen lässt auch den Geist dicht werden. Deshalb agieren und reagieren Geist und Körper mit- einander und aufeinander. Wenn zwischen Geist und Körper Harmonie herrscht, ist die Ge- sundheit gesichert, und die Dinge werden sich regeln. Es ist die Disharmonie zwischen Geist und Körper, die am häufigsten zu Erkrankungen führt und die Dinge missraten lässt. Wenn der Körper nach Süden geht und der Geist nach Norden, wird die Seele auseinandergeris- sen, und so entsteht kein Glück. Das Geheimnis der Mystik besteht deshalb darin, gleichzei-

tig zu fühlen, zu denken, zu sprechen und zu handeln, denn dann wird alles, was gesagt, gefühlt oder getan wird, vollkommen.

Die unterschiedlichen Geister ^(minds) in der Welt können mit unterschiedlichen Spiegeln verglichen werden, die die Fähigkeit haben, Reflexionen zu projizieren und alles zu reflektieren, was auf sie fällt. Niemand, wie groß er auch an Weisheit und Macht sein mag, kann behaupten, frei von Einflüssen zu sein. Es ist, als würde der Spiegel behaupten: „Ich reflektiere nicht alles, was auf mich fällt“. Der Unterschied zwischen dem Weisen und dem Törichten besteht lediglich darin, dass der Weise dem, was er nicht spiegeln sollte, den Rücken zuwendet, während der Törichte den unerwünschten Gedanken nicht nur widerspiegelt, sondern sich auch noch voller Stolz zu ihm bekennt.

Der Geist ist schöpferisch und der Geist ist zerstörerisch; er trägt beide Kräfte in sich. Kein Gedanke, der jemals aus dem Geist geboren wird, und sei es auch nur für eine Sekunde, ist verloren. Der Gedanke hat seine Geburt und seinen Tod wie ein Lebewesen, aber das Leben des Gedankens ist unvergleichlich länger als das eines jeden Lebewesens im physischen Körper. Deshalb ist der Mensch nicht nur für seine Taten verantwortlich, sondern auch für sein Denken. Die Seelen würden erschrecken, wenn sie einen Blick auf die gesammelten Aufzeichnungen der Gedanken werfen würden, die sie im Banne ihrer ständig wechselnden Stimmungen erschaffen haben. Wie der Prophet gesagt hat, dieses Leben der Welt, das einst so anziehend war, wird eines Tages vor ihnen erscheinen wie eine schreckliche Hexe; sie werden davor fliehen und „Friede, Friede“ schreien.

Es wäre nicht übertrieben, wenn man den Geist als Welt bezeichnen würde. Es ist eine Welt, die der Mensch selbst erschafft und in der er sein Leben im Jenseits verbringen wird, so wie eine Spinne ihr Netz webt, um darin zu leben. Hat ein Mensch einmal begonnen, über dieses Problem nachzudenken, beginnt er auch den Wert des spirituellen Weges zu erkennen. Auf dem Schulungsweg lernt die Seele, nicht Besitz des Geistes zu sein, sondern ihn zu besitzen, nicht Sklave des Geistes zu werden, sondern ihn zu beherrschen.

VII.

Wahrheitssuchende haben die Weisen und Denker aller Zeiten ersucht, die Bedeutung des Wortes „Seele“ zu erklären. Manche haben versucht, es zu erklären, andere haben Antworten gegeben, die für niemanden zu verstehen sind. Obwohl alle Mystiker zu demselben Verständnis hinsichtlich der Vorstellung von der Seele gelangen, gehen viele Aussagen von Denkern über die Bedeutung der Seele auseinander. So wie die Luft, wenn sie im Wasser gefangen ist, für den Moment zu einer Blase wird, und wie die Wellen der Luft, wenn sie in

einem hohlen Gefäß gefangen sind, zu einem Klang werden, so wird die Intelligenz³², wenn sie von Geist und Körper gefangen ist, zur Seele. Intelligenz und Seele sind also nicht zwei Dinge. Die Seele ist nur ein Zustand der Intelligenz. Die Intelligenz in ihrem ursprünglichen Aspekt ist die Essenz des Lebens, der GEIST bzw. Gott. Wenn diese Intelligenz in einer Behausung wie dem Körper und dem Geist gefangen ist, so hat das zur Folge, dass ihre ursprüngliche Natur des Wissens dann *weiß*, und diese wissende Intelligenz wird zum Bewusstsein.

Der Unterschied zwischen dem Bewusstsein und der Seele besteht darin, dass die Seele wie ein Spiegel ist, und das Bewusstsein ist ein Spiegel, in dem sich eine Reflexion zeigt. Das arabische Wort *Ruh* und das Sanskritwort *Atma* bedeuten dasselbe: Seele.

In der englischen Sprache gibt es ein anderes Wort, „sole“, das „einzig“ oder „alleinig“ bedeutet. Obwohl es anders geschrieben wird, drückt es doch denselben Gedanken aus, nämlich, dass die Seele jener Teil unseres Wesens ist, in dem wir uns als ein einziges Sein erkennen. Denkt man an den Körper, so hat er viele Organe, denkt man an den Geist, so hat er verschiedene Gedanken, denkt man an das Herz, so hat es viele Gefühle, doch denkt man an die Seele im richtigen Sinne des Wortes, so bedeutet sie ein einziges Sein; sie ist über der Teilung, und daher ist es die Seele, die man wahrhaftig als Individuum bezeichnen kann. Philosophen haben diese Bezeichnung sehr oft für den Körper, den Geist und das Bewusstsein, für alle drei, verwendet.

Sufismus kann mit dem Wort *Saf* in Zusammenhang gebracht werden, das Reinheit bedeutet. Diese Reinheit wird erreicht, indem die Seele von allen fremden Eigenschaften, die sie sich angeeignet hat, gereinigt wird, wodurch ihre wahre Natur und ihr Charakter entdeckt werden. Mit reinem Wasser meint man Wasser, das sich in seinem ursprünglichen Zustand befindet; wenn das Wasser Zucker und Milch enthält, wird jemand, der es analysieren möchte, die Elemente trennen und so versuchen, das Wasser in seinem reinen Zustand zu betrachten. Sufismus ist dementsprechend das Analysieren des Selbst, jenes Selbst, das für einen Moment eine Mischung aus drei Dingen, aus Körper, Geist und Seele, geworden ist. Indem er die äußeren Gewänder der Seele abtrennt, entdeckt der Sufi die wahre Natur und den Charakter der Seele, und in dieser Entdeckung liegt das Geheimnis des ganzen Lebens.

Rumi hat im Masnavi gesagt, dass das Leben auf der Erde das Gefangen-sein der Seele bedeutet. Wenn man die Blase betrachtet, in der die Luft vom Wasser eingefangen wurde, versteht man die Bedeutung von Rumis Worten, dass etwas, was sich frei bewegen kann, eine Zeit lang von den Atomen des Wassers gefangen wird und für diesen Moment seine Freiheit verliert.

³² Gemeint ist das „Licht der reinen Intelligenz“, der Geist ^(spirit), aus dem alles hervorgeht.

Der Mensch hat in allen Lebensumständen, unabhängig von seinem Rang, seiner Stellung oder seinem Besitz, Probleme, Schmerzen und Schwierigkeiten. Woher rühren die? Von seinen Begrenzungen. Aber wenn Begrenzungen etwas Natürliches sind, warum sollte er dann nicht mit seinen Schwierigkeiten zufrieden sein? Weil das Begrenzt-sein für die Seele nicht natürlich ist; die Seele, die von Natur aus frei ist, fühlt sich in einem Leben der Begrenztheit nicht wohl. Wenn die Seele den höchsten Grad an Schmerz erfährt, lehnt sie trotz allem, was diese Welt zu bieten hat, alles ab, um von den Sphären der Erde davonzufiegen und die Sphären der Freiheit, des Freiseins von allen Beschränkungen, aufzusuchen, die das Ziel der Seele sind. Es gibt eine Sehnsucht, die unter allen anderen Sehnsüchten, die der Mensch hat, verborgen ist, und das ist die Sehnsucht nach Freiheit. Manchmal wird diese Sehnsucht gestillt, wenn man in der Einsamkeit spazieren geht, in den Wäldern, wenn man eine Zeit lang allein ist, wenn man fest schläft, wenn selbst Träume einen nicht stören, und wenn man in der Meditation ist, in der die Aktivitäten von Körper und Geist für einen Moment ausgesetzt sind. Deshalb haben die Weisen die Einsamkeit bevorzugt und immer ihre Liebe zur Natur bekundet, und sie haben die Meditation als Methode gewählt, um das Ziel zu erreichen, das Freiheit für die Seele heißt.

Die *Zat*, die ursprüngliche Intelligenz, wird zum Gefangenen des Wissens; das, was ihre Nahrung ist, begrenzt sie, reduziert sie, und in dieser Gefangenschaft, die wir Leben nennen, erlebt die Intelligenz Schmerz und Freude, Geburt und Tod. Der Tod gehört in Wirklichkeit nicht zur Seele, und somit gehört er auch nicht zum Menschen. Der Tod ereilt nur das, was der Mensch kennt, nicht den Menschen selbst. Das Leben lebt, der Tod stirbt. Aber der Geist, der die Tiefen des Geheimnisses des Lebens nicht erforscht hat, wird angesichts der Vorstellung vom Tod verwirrt und unglücklich. Einst ging jemand zu einem Sufi und fragte ihn, was nach dem Tode geschieht. Dieser antwortete: „Stellen Sie diese Frage jemandem, der sterben wird, einem sterblichen Wesen, das ich nicht bin.“

Die Intelligenz ist nicht nur die Fähigkeit, zu wissen, sondern sie ist gleichzeitig auch schöpferisch. Die gesamte Manifestation ist die Schöpfung der Intelligenz. Zeit und Raum sind beides nichts als das Wissen der Intelligenz. Die Intelligenz, die auf dieses Wissen beschränkt ist, wird begrenzt, doch wenn sie frei von allem Wissen ist, erlebt sie ihre eigene Essenz, ihr eigenes Sein. Dies ist es, was der Sufi den Prozess des Verlernens nennt, der die Intelligenz reinigt und von Wissen befreit. Es sind die kurzen Einblicke in diese Erfahrung, die als Ekstase bezeichnet werden, denn dann empfindet die Intelligenz unabhängige Freude, die wahres Glück bedeutet.

Das Glück der Seele liegt in ihr selbst, doch nichts kann die Seele vollends glücklich machen außer der Selbsterkenntnis. Die Phänomene, welche die Intelligenz durch ihre schöpferische Kraft erschafft, werden zur Quelle ihrer eigenen Täuschung. Wie die Spinne in ihrem eigenen Netz gefangen ist, so ist die Seele in allem gefangen, was sie erschaffen hat.

Dieses Bild sehen wir im Leben sowohl des Einzelnen als auch der Menge. Das Motiv verleiht Kraft, und gleichzeitig ist es das Motiv, das die Kraft begrenzt; denn die Kraft der Seele ist größer als jedes Motiv. Denn ist es das Bewusstsein um das Motiv, das die Kraft belebt und sie dennoch ihrer Kraft beraubt. Die Hindus haben dem gesamten Phänomen des Lebens den Namen *Maya* gegeben, was Illusion bedeutet; wenn man einmal die wahre Natur und den Charakter dieser Täuschung erkannt hat, verliert jedes Wort der Sprache seine Bedeutung, außer einem: Der Wahrheit, die mit Worten nicht erklärt werden kann. Daher kann die Seele als Zustand Gottes angesehen werden, ein Zustand, der das einzige Sein für eine Zeit lang begrenzt sein lässt. Und die Erfahrung, die in dieser Zeit gewonnen wird, mit ihren ständig wechselnden Freuden und Schmerzen, ist interessant, und je vollständiger die Erfahrung ist, desto weiter wird die Vision des Lebens. Was es im Leben zu erfahren gilt, ist sein wahres Wesen.

Das Leben, wie es jeder kennt, ist diese vorübergehende Periode der Gefangenschaft der Seele. Über das, was darüber hinausgeht, weiß der Mensch nichts, und deshalb nennt er jede scheinbare Veränderung, die sich vollzieht, Tod oder Verfall. Hat sich die Seele über diese illusorische Phase des Lebens einmal erhoben, indem sie alles überwunden hat, was außer ihr selbst existiert, erfährt sie am Ende jenes Glück, für das diese ganze Schöpfung geschaffen wurde. Die Enthüllung der Seele ist die Entdeckung Gottes.

Das Wort Intelligenz, wie wir es kennen und wie es in der Alltagssprache verwendet wird, gibt uns keine vollständige Vorstellung von der Bedeutung des Wortes. Insbesondere wird uns das Wort Intelligenz, wie es von der modernen Wissenschaft verwendet wird, nur etwas vermitteln, was das Ergebnis von Materie oder Energie ist. Nach Ansicht der Mystiker jedoch ist die Intelligenz sowohl das ursprüngliche Element oder die Ursache als auch die Wirkung. Während die Wissenschaft sie als Wirkung anerkennt, sieht der Mystiker in ihr die Ursache. Man mag sich fragen: „Wie kann die Intelligenz diese dichte, kompakte Erde, die aus Materie besteht, erschaffen? Dahinter muss es eine Energie geben.“ Aber diese Frage entsteht nur, weil wir die Intelligenz von der Energie oder der Materie trennen. Tatsächlich ist es der Geist ^(spirit), der Materie ist, und die Materie, die Geist ^(spirit) ist; die Dichte des Geistes ist Materie, und die Feinheit der Materie ist Geist. Die Intelligenz wird verstehbar, indem sie sich in die Dichte verwandelt; diese Dichte offenbart sich dem eigenen Blick und erschafft zwei Objekte: *Zat*, das Selbst, und *Sifat*, das, was durch das Selbst erkannt wird. Und dann tritt notwendigerweise ein drittes Objekt hinzu, das Medium, mittels dessen das Selbst weiß, was es weiß: *Nazar*, das Sehen oder der Geist ^(mind). Die Sufi-Dichter haben diese drei in ihren Versen als *Bagh*, *Bahar* und *Bulbul*, den Garten, die Quelle und die Nachtigall dargestellt. Und es sind diese drei Aspekte des Lebens, die die Wurzel der Idee von der Dreifaltigkeit bilden. In dem Moment, in dem diese drei als eins erkannt werden, ist der Zweck des Lebens erfüllt.

In dem Maße, in dem sich die Materie entwickelt, zeigt sie Intelligenz, und wenn man die fortschreitende Evolution der materiellen Welt studiert, wird man feststellen, dass sich die natürliche Welt auf jeder Stufe der Evolution als intelligenter gezeigt und ihren Höhepunkt in der menschlichen Rasse erreicht hat. Doch ist dies nur die Veranlagung dessen, was wir Materie nennen, die sich am Ende manifestiert; und alles in der Natur, sogar in der Pflanzenwelt, wenn wir es denn sehen könnten, ist der Samen, von dem die Wurzel der Nachweis ist, und so ist die Intelligenz, die die Wirkung ist, zugleich auch die Ursache.

Kapitel 4

Dem Ziel entgegen

I.

Egal ob im Himmel der Engel, in der Sphäre der Dschinn oder auf der Ebene der Menschen: Während ihrer gesamten Reise zur Manifestation und ihrer Aufenthalte auf den verschiedenen Ebenen fühlt sich die Seele zu ihrem Ursprung und Ziel hingezogen. Manche Seelen fühlen sich stärker angezogen als andere, aber es gibt eine - bewusste oder unbewusste - innerliche Anziehung, die von jeder Seele verspürt wird. Es ist die unwissende Seele, die ihren Ursprung und ihr Ziel nicht kennt und sich davor fürchtet, die Sphären zu verlassen, an die sie sich gewöhnt hat. Es ist jene Menschenseele, die nicht weiß, was sich jenseits befindet, sich davor fürchtet, über den Boden, auf dem ihre Füße stehen, hinausgehoben zu werden. Fürchtet sich der Fisch davor, in die Tiefen des Meeres zu gelangen? Aber nicht nur Fische, sondern auch Menschen, die an Land geboren und aufgewachsen sind, schwimmen und tauchen tief ins Meer und holen die Perlenmuscheln aus den Tiefen des Meeres. Es gibt Seeleute, die auf See glücklicher sind als an Land, und ihr Wagemut ist für diejenigen, die an das Element Wasser nicht gewöhnt sind, manchmal ganz erstaunlich.

Das Leben ist in jeder Phase interessant, auf der Reise zur Manifestation genauso wie auf der Rückkehr der Seele zum Ziel. Jeder Augenblick des Lebens hält seine besondere Erfahrung bereit, eine besser als die andere, eine wertvoller als die andere. Kurz, man kann sagen, das Leben ist vollgepackt mit Interessantem. Das Leid ist ebenso interessant wie die Freude; es liegt Schönheit in jeder Phase, wenn man nur zu lernen vermag, sie zu schätzen. Was stirbt? Es ist der Tod, der stirbt, nicht das Leben. Was ist dann die Seele? Die Seele ist Leben, sie berührt niemals den Tod. Der Tod ist ihre Illusion, ihr Eindruck; der Tod kommt zu dem, was die Seele sich angeeignet hat, nicht zur Seele selbst. Die Seele gewöhnt sich daran, sich mit dem Körper zu identifizieren, den sie annimmt, mit der Umgebung, die sie umgibt, mit den Namen, unter denen sie bekannt ist, mit ihrem Rang und ihren Besitztümern, die nur die äußeren Zeichen sind, die zur Welt der Illusion gehören. Die Seele, völlig vereinnahmt von ihren kindlichen Schwärmereien für die Dinge, die sie schätzt und denen sie Bedeutung verleiht, und für die Wesen, an die sie sich bindet, verblendet sich selbst durch die Schleier ihrer Illusion. So verdeckt sie ihre eigene Wahrheit mit tausend Schleiern vor ihren Augen.

Was bedeutet die Rückreise? Wohin kehrt man zurück? Wann kehrt man zurück? Die Rückkehr beginnt ab dem Zeitpunkt, da die Blume ihre volle Blüte erreicht hat, ab dem Moment,

da die Pflanze ihren Gipfel berührt hat, ab dem Zeitpunkt, an dem das Ziel, der Zweck, für den eine Seele auf der Erde geboren wird, erfüllt ist. Denn dann gibt es nichts mehr, was sie halten könnte, und die Seele zieht sich auf natürliche Weise zurück, wie der Atem eingeatmet wird. Aber stirbt der Mensch, wenn er seinen Atem einzieht? Nein. So stirbt auch die Seele nicht durch dieses Einziehen, obwohl es dem Sterbenden und denen, die zusehen, einen Eindruck des Todes vermittelt.

Der physische Körper kann mit einer Uhr verglichen werden, sie hat ihren Mechanismus und bedarf des Aufziehens, und dieses Aufziehen hält sie in Gang. Es ist die Gesundheit des physischen Körpers, die ihn aufgrund seiner magnetischen Kraft befähigt, die in ihm wirkende Seele zu halten. Wenn dieser Körper aus irgendeinem Grund, sei es durch eine Erkrankung oder weil er abgenutzt ist, diese Kraft des Zusammenhaltens verliert, durch die er die Seele hält, gibt sie nach, und die Seele zieht auf natürlichem Wege fort und lässt den materiellen Körper zurück, so wie man einen Mantel wegwerfen würde, den man nicht mehr braucht.

Die Verbindung von Körper und Seele ist wie die Verbundenheit des Menschen mit seinem Kleid. Es ist die Pflicht des Menschen, sein Kleid in Ordnung zu halten, denn er braucht es, um in der Welt zu leben, aber es wäre Torheit, wenn er sein Kleid für sich selbst hielte. Aber in der Regel ist es genau das, was der Mensch tut. Wie wenige nur in dieser Welt halten inne, um darüber nachzudenken, ob dieser Körper *ich selbst* bin, oder ob ich etwas von diesem Körper Unabhängiges bin, ob ich höher oder größer bin, wertvoller bin oder länger lebe als dieser Körper! Was ist dann die Sterblichkeit? Es gibt so etwas wie Sterblichkeit nicht, nur die Illusion und den Eindruck dieser Illusion, die der Mensch während seiner Lebenszeit als Angst vor sich herträgt, und als Eindruck, nachdem er von dieser Erde gegangen ist.

Das Leben und der Tod sind gegensätzliche Aspekte einer Sache, nämlich des Wandels. Wenn der Tod bei der Seele etwas zurücklässt, nachdem sie diese Erde verlassen hat, dann ist es der Eindruck des Todes, und zwar entsprechend der Vorstellung, die sie vom Tod hatte. Wenn die Seele ein Grauen hatte vor dem Tod, trägt sie dieses Grauen mit sich. Wenn der Gedanke an den Tod für sie mit Aufregung verbunden war, so ist dies das Gefühl, das sie mitnimmt. Auch trägt die sterbende Seele den Eindruck von den Vorstellungen und der Achtung vor dem Tod derjenigen mit sich, von denen sie im Leben umgeben war, besonders in der Zeit ihres Hinscheidens von der Erde. Diese Veränderung lähmt eine gewisse Zeit lang jede Aktivität der Seele. Unter dem Eindruck der Vorstellung, die sie vom Tod hatte und durch den Eindruck, der durch die Menschen, die sie am Sterbebett umgaben, erschaffen wurde, wird die Seele in einem Zustand der Reglosigkeit gehalten, den man Angst, Schrecken, Depression oder Enttäuschung nennen kann.

Die Seele braucht einige Zeit, um sich von diesem Gefühl der Fassungslosigkeit zu erholen; es ist das, was man als Fegefeuer bezeichnen kann. Hat sie sich einmal von diesem Zustand erholt, beginnt sie wieder, voranzuschreiten und auf den Spuren, die sie zuvor gelegt hat, ihrem Ziel entgegenzugehen. Wie viele Menschenseelen glauben törichterweise an die Vorstellung vom Tod und tragen diesen Gedanken mit sich herum, während sie von der Erde in ein Leben hinüberwechseln, das ein noch größeres Leben ist! Und wie viele Seelen finden wir in der Welt, die glauben, das Ende des Lebens sei der Tod. Es ist ein Glaube an die Sterblichkeit, der sich nicht aus ihren Köpfen ausrotten lässt! Das zentrale Thema der Lehre Jesu Christi ist die Entfaltung, die Erkenntnis der Unsterblichkeit.

Was ist das Fegefeuer? Es ist eine zeitweilige Einstellung der Aktivität, von den Sufis *Naza* genannt. Wenn es überhaupt einen Tod gibt, dann sind das Reglosigkeit und Untätigkeit. Das ist wie bei einer Uhr, die eine Zeit lang stillsteht; sie will aufgezogen werden, und eine kleine Bewegung setzt die Uhr in Gang. Genauso kommt der Impuls des Lebens, der, diese Wolke der Sterblichkeit durchbrechend, die Seele nach der Dunkelheit der Nacht das Tageslicht sehen lässt. In den Begriffen der Sufis kann dies *Nahazat* genannt werden. Und was sieht die Seele in diesem hellen Tageslicht? Sie sieht sich selbst genauso leben wie zuvor, mit dem gleichen Namen und der gleichen Gestalt, und doch voranschreitend. In dieser Sphäre findet sie eine größere Freiheit und erfährt weniger Einschränkungen, als sie es bisher in ihrem Leben auf der Erde erlebt hatte. Vor ihr liegt nun eine Welt, die ihr keinesfalls fremd ist, sondern die sie während ihres Lebens auf der Erde selbst geschaffen hat. Sie besteht aus dem, was die Seele als Geist^(mind) gekannt hatte; genau dieser Geist ist für die Seele jetzt eine Welt. Was die Seele auf der Erde Vorstellungsvermögen nannte, liegt jetzt als Wirklichkeit vor ihr.

Wenn diese Welt künstlerisch ist, dann ist es die von der Seele geschaffene Kunst. Wenn es an Schönheit fehlt, dann liegt es auch daran, weil die Seele die Schönheit vernachlässigt hat, während sie auf der Erde war. Das Bild von Dschanna, dem Paradies, wird wie die Vorstellungen vom Himmel und die Vorstellungen von den infernalischen Regionen jetzt für die Seele zur Erfahrung.

Wird die Seele an irgendeinen Ort geschickt, wo schon viele andere sind, die sich dort vergnügen oder für ihre Sünden leiden? Nein, dies ist das Reich, das sich die Seele während ihres Aufenthaltes auf der Erde geschaffen hat, so wie manche Lebewesen Nester bauen, um darin den Winter zu verbringen. Das unmittelbare Jenseits stellt den Winter der Seele dar. Sie verbringt diesen Winter in jener Welt, die sie für sich entweder angenehm oder unangenehm eingerichtet hat. Aber man könnte fragen: „Lebt die Seele in dieser selbst geschaffenen Welt ein einsames Leben?“ Nein, wie kann sie einsam sein? Der Geist^(mind), dessen Geheimnis so wenige in der Welt kennen, kann genauso groß sein wie die Welt und noch größer. Dieser Geist kann alles enthalten, was in der Welt existiert, ja sogar alles, was das Universum in sich birgt. Obwohl manche sagen könnten: „Was für ein wunderbares Phä-

nomen. Ich hätte niemals gedacht, dass der Geist so groß sein kann; ich dachte sogar, mein Geist wäre kleiner als mein Körper, er wäre irgendwo in einer Ecke meines Gehirns versteckt."

Wenn man den Geist versteht, erweitert man in der Tat seinen Blick auf das Leben. Es ruft zunächst Verwirrung hervor, und dann offenbart sich die Vision der Natur Gottes, die als solche ein Phänomen ist. Sieht man dann all jene, die man auf der Erde gekannt hat? Ja, vor allem diejenigen, die man am meisten geliebt oder am meisten gehasst hat. Wie wird die Atmosphäre in dieser Welt sein? Sie wird das Echo der gleichen Atmosphäre sein, die man in dieser Welt geschaffen hat. Wenn man, während man auf der Erde war, gelernt hat, sich selbst und anderen Freude und Glück zu bereiten, wird man in der anderen Welt von dieser Freude und diesem Glück umgeben sein. Und wenn man in seiner Zeit auf der Erde die Saat des Giftes gesät hat, muss man dort [im Jenseits] die Früchte davon ernten; das ist der Ort, an dem man sieht, dass Gerechtigkeit ein Wesensmerkmal des Lebens ist.

Die Vorstellung der Propheten, die man in den alten Schriften findet, dass es einen Tag des Gerichts geben und dass der Mensch vor den großen Richter gerufen wird, um sich für seine Taten zu verantworten, darf nicht wörtlich verstanden werden. Nein, der Tag des Jüngsten Gerichts findet jeden Tag statt, und der Mensch erkennt ihn, je schärfer sein Blick wird. Jede Stunde, jeder Augenblick im Leben hat sein Gericht, wie der Prophet gesagt hat: „Man wird für jedes Korn, das man isst, Rechenschaft ablegen müssen.“ Daran besteht kein Zweifel. Der Tag des Jüngsten Gerichts wird in den Schriften jedoch vor allem deshalb als etwas erwähnt, was im Jenseits stattfindet, weil im Jenseits eine der Hüllen von der Seele genommen worden ist. Deshalb wird das Gericht für die Seele, nachdem sie die Erde verlassen hat, deutlicher sichtbar, jenes Gericht, das jede Seele hier auf der Erde erfährt und doch unwissend bleibt, da sie sich dessen nicht bewusst ist.

Welche Verbindung hat die Seele, die die Erde verlassen hat, mit denen, die noch auf der Erde sind? Zweifellos gibt es jetzt eine Mauer, die die Menschen auf dieser Erde von denen auf der anderen Ebene trennt, doch die Verbindung des Herzens ist noch intakt, und sie bleibt heil, solange das Band der Sympathie besteht. Warum aber wissen die Liebenden derer, die von der Erde gegangen sind, nichts von dem Zustand ihrer Geliebten auf der anderen Seite? Sie wissen es in ihren Seelen, aber die Schleier der Illusion der physischen Welt bedecken ihre Herzen, deshalb können keine klaren Reflexionen zu ihnen durchdringen. Außerdem ist es nicht nur das Band der Liebe und des Mitgefühls, sondern es ist der Glaube an das Jenseits, vielleicht sogar die Überzeugung, die jene, die noch auf der Erde sind, zum Wissen über ihre Geliebten, die ins Jenseits hinübergegangen sind, erhebt. Diejenigen, die das Jenseits leugnen, verleugnen für sich das Wissen, das die Essenz allen Lernens ist.

Für die, die von der Erde auf die andere Seite übergegangen sind, ist es leichter, mit den Menschen auf der Erde in Kontakt zu treten, denn sie haben einen Schleier weniger.

II.

Was tut eine Seele, nachdem sie auf ihrer Rückreise in der Sphäre der Dschinn angekommen ist? Sie fährt fort, dieselben Dingen zu tun, die sie auf der Erde getan hat, ob richtig oder falsch, gut oder böse. Sie geht auf denselben Wegen weiter, auf denen sie durchs Leben gegangen ist. Gibt es da kein Vorwärtskommen für diese Seele? Doch, das gibt es, aber es verläuft in dieselbe Richtung. Es findet nicht notwendigerweise eine Veränderung statt; die Seele befindet sich jetzt in klareren Sphären, deshalb kennt sie ihren Weg besser, als es auf der Erde der Fall war.

Was ist ihr Reiseziel? Dasselbe Ziel, obwohl es unter tausend Zielen verborgen sein kann, denn jede Seele ist zum selben Ziel unterwegs. Wie könnte es anders sein? Denken Sie daran, wie ein Mensch an einem Ort hängt, an dem er schon einmal war. Wie sehr man von einem Ort in der Einsamkeit angezogen wird, an dem man einmal gesessen und die Schönheit der Natur genossen hat. Wie viel mehr muss sich die Seele bewusst oder unbewusst dann zu ihrer Quelle hingezogen fühlen, die ihre ewige Heimstatt ist.

Welche Verbindung haben die Seelen, die von der Erde gegangen sind, zu denen, die sie auf der Erde zurückgelassen haben? Keine besondere Verbindung, außer der, die durch das Band der Liebe und des Mitgefühls geknüpft ist. Wissen alle Seelen über die Umstände auf der Erde Bescheid? Wenn sie es möchten. Wie können sie das Wissen erlangen, wenn sie es denn möchten? Gibt es da keine Mauer zwischen den Menschen auf der Erde und denen, die verstorben sind? Es gibt eine Mauer, die aber nur vor denen steht, die noch auf der Erde leben, nicht jedoch vor denen, die auf die andere Seite hinübergegangen sind. Sie erheben sich über diese Mauer, und so sehen sie, wenn sie sehen möchten, die Verhältnisse in der Welt genauso klar wie wir, wenn nicht sogar noch klarer.

Brauchen sie ein Medium, um die Zustände auf der Erde zu beobachten, oder können sie ihre Beobachtungen ohne ein Medium anstellen? Nein, sie müssen ein Medium haben, ein Medium auf der Erde, das ihnen als Mittel dient; denn sie benötigen die physischen Augen, um zu sehen, die physischen Ohren, um zu hören, und die physischen Sinne, um das Leben in der physischen Welt zu erfahren. Was unternehmen sie dann, um das Leben in der physischen Welt zu erfahren? Sie suchen eine Unterkunft im Herzen eines Wesens auf der Erde; sie fokussieren sich auf den Geist dieser Person und empfangen mittels dieses Mediums all das Wissen und die Erfahrung von dieser Erde, die sie sich wünschen, und zwar genauso klar wie die Person selbst. Wenn zum Beispiel ein Wissenschaftler etwas von der Erde lernen möchte, kann er versuchen, sich auf den Geist von jemandem zu konzentrieren, der sich

noch im Körper befindet. Vielleicht sucht er sich einen Künstler aus, der nichts über die Wissenschaft weiß, und kann auf diese Weise alles über die Kunst lernen, was er will. Der Künstler selbst wird weiterhin wenig Ahnung von der Wissenschaft haben wie zuvor, außer vielleicht eine vagen Vorstellung oder einem Interesse an wissenschaftlichen Entdeckungen.

Lernen die Geister ^(spirits) immer von der Erde? Oder lehren sie die Menschen auf der Erde? Beides, sie lernen, und sie lehren auch. Gibt es Geister, die sich wenig um das Leben kümmern, das sie hinter sich gelassen haben? Viele, und unter ihnen Gute, die sich nur um die Weiterreise kümmern. In der Regel neigen diejenigen dazu, mit der Erde in Verbindung zu bleiben, deren Herz noch am Leben auf der Erde hängt und in deren Herzen das Interesse für die Weiterreise noch nicht entfacht ist. Doch es gibt Ausnahmen: Es gibt Geister ^(spirits), die aus Freundlichkeit gegenüber einem, gegenüber einigen oder gegenüber vielen Menschen noch die Verbindung mit der Erde halten wollen, um zu dienen und nützlich zu sein. Dennoch geht ein Geist dieser letzteren Art geht dennoch weiterhin auf das Ziel zu; er wird dadurch, dass er mit den Menschen auf der Erde kommuniziert, nicht aufgehalten.

Welche Verbindung haben die zurückkehrenden Geister mit den Bewohnern der Sphäre der Dschinn? Sie sind so weit voneinander entfernt wie ein Planet vom anderen, und doch befinden sie sich im selben Universum. Treffen sie mit den Bewohnern dieser Sphäre zusammen? Das tun sie, aber nur solche Geister ^(spirits), die nicht in ihrer eigenen Welt eingeschlossen oder gefangen sind, jene, die schon auf der Erde die Stärke und Kraft erlangt haben, die Fesseln, die sie binden, zu zerreißen, und sich aus jeder Situation befreit haben, wie schwierig sie auch war. Aber wie erreichen diese Tapferen diese Stufe? Indem sie sich über sich selbst erheben. Wenn dieses begrenzte Selbst, das das falsche Ego entstehen lässt, zerbrochen ist und man sich auf allen Ebenen des Daseins über die Begrenzungen des Lebens erhoben hat, wird die Seele alle Grenzen sprengen und jene Freiheit erfahren, nach der sich jede Seele sehnt.

Die Seele, die auf ihrem Weg zur Manifestation in verschiedenen Körpern agiert und sich auf diese Weise mit einem Körper über dem anderen überdeckt, verfügt über eine Kraft, die sie in kleinerem oder größerem Umfang dafür gebraucht, das Körpergewebe zu erneuern oder den Körper zu heilen. Das Kind, das in eine Familie geboren wird, in der körperliche Gebrechen vorkommen, wird oft schon vor der Geburt von den Erbkrankheiten geheilt und mit erneuertem Gewebe geboren. Denn die Seele ist der göttlichen Atem; er reinigt, heilt und wiederbelebt das Instrument, in dem sie ihrer Aufgabe nachkommt.

Auf ihrer Rückreise zeigt die Seele dasselbe Phänomen, nur auf andere Weise: Befreit von allen Eindrücken der Krankheit, der Traurigkeit und des Elends, die sie auf der Erde erlebt und in die geistige Welt mitgenommen hat, heilt sie ihr eigenes Wesen und erneuert das Gewebe jenes Körpers, der ihr noch verblieben ist, nachdem sie die physische Gestalt verlas-

sen hat. Sie reinigt sich von jeglicher Krankheit und allen Krankheitseindrücken und erneuert so das Leben in der geistigen Welt entsprechend ihrem Grad an Entwicklung. Aber abgesehen von der Entwicklung hat die Seele die Tendenz, alles abzustoßen, was ihr fremd ist, entweder aus dem physischen Körper oder aus dem mentalen Körper, den sie in der geistigen Welt noch hat. Die Seele befindet sich auf einer kontinuierlichen Reise, egal auf welcher Ebene sie sich befindet; sie reist die ganze Zeit und hat auf dieser Reise einen Zweck zu erfüllen, und in dem einen Zweck sind viele Zwecke enthalten und verborgen.

Es gibt Ziele, die zu Lebzeiten auf der Erde unerfüllt bleiben; sie werden auf der weiteren Reise in der geistigen Welt verwirklicht. Denn nichts, was das menschliche Herz einmal begehrt hat, bleibt unerfüllt. Wenn es hier nicht erfüllt wird, wird es im Jenseits verwirklicht. Der Wunsch der Seele ist der Wunsch Gottes; klein oder groß, richtig oder falsch, er findet seinen Moment der Erfüllung. Wenn dieser Moment nicht kommt, während sich die Seele auf der irdischen Ebene befindet, erlebt ihn die Seele in der geistigen Welt.

Die Seele beweist ihren göttlichen Ursprung auf allen Ebenen der Existenz, indem sie für sich alles erschafft, was sie begehrt, indem sie sich ihren Herzenswunsch verwirklicht, indem sie alles, was sie will, anzieht und zu sich heranzieht. Der Ursprung der Seele ist vollkommen, und so ist auch ihr Ziel; deshalb besitzt die Seele selbst in ihrer Begrenztheit den Funken der Vollkommenheit. Und die Natur der Vollkommenheit ist, dass kein Bedürfnis verbleibt. Die Begrenztheit, welche die Seele erfährt, gibt es nur auf der Erde, wo sie das Leben der Begrenztheit lebt; trotzdem gilt ihr größter Wunsch der Vollkommenheit. So wird jedes Bedürfnis befriedigt, denn der Vollkommene tut auch in der Welt der Vielfalt alles nur mögliche, um Vollkommenheit zu erfahren.

III.

Es gibt einen Prozess, der sowohl bei der Ankunft der Seele auf der Erde als auch bei ihrer Rückkehr zu sehen ist. Wenn sie auf die Erde kommt, schmückt sie sich mit den Schleiern der einzelnen Ebenen, die sie passiert, und bei ihrer Rückkehr "entschleiert" sie sich von den Körpern, die sie aus Gründen der Zweckmäßigkeit für das Erleben der jeweiligen Ebene angenommen hat. Auf diese Weise findet ein Prozess des Bedeckens und Enthüllens statt. Die Seele wirft sozusagen ihr Gewand, für das sie keine Verwendung mehr dafür hat, auf derselben Ebene ab, von der sie es entliehen hatte. Was wird dann aus diesen Körpern? Die irdischen Körper sind aus physischen Atomen zusammengesetzt, und so zersetzt sich alles, was zusammengefügt worden war, und kehrt zu seinem eigenen Element zurück: der Atem zur Luft, die Hitze zum Feuer, die Flüssigkeit zum Wasser und die Materie zur Erde. Trotz all der verschiedenen Arten, auf die der Körper augenscheinlich von der Erde aufgenommen werden kann - verschiedene Insekten können ihn fressen, Vögel können ihn in ihre Nahrung

einbeziehen, wilde Tiere können ihn verschlingen, oder er kann von einem Fisch verschluckt werden oder sich mit der Zeit in Erde verwandeln und dazu verwendet werden, eine Pflanze oder einen Baum zu ernähren - bleibt in jedem Fall die erste Regel bestehen.

So wie der physische Körper zusammengesetzt wird und sich wieder zersetzt, ist dies auch beim mentalen bzw. spirituellen Körper der Fall, doch hat dieser Körper ein unvergleichlich längeres Leben als der physische Körper auf der Erde. Sein Ende ähnelt dem Ende des physischen Körpers. Wenn die Seele sich ihres mentalen Gewandes entledigt, vergeht dieses Gewand auf der Ebene, zu der es gehört, genauso wie es dem Körper auf der Erde geschehen ist. Denn es ist nicht der Körper, der die Kraft zum Stehen hat; die Kraft zum Stehen ist der Seele zugehörig. Deshalb steht der Mensch, in dem sich die Seele in der ausgeprägtesten Form offenbart, aufrecht; alle anderen Tiere beugen oder krümmen sich in ihrer natürlichen Form.

Die Zersetzung des Geistkörpers wird zur Herstellung der Körper der geistigen Welt verwendet, aber nicht auf so grobe Weise, wie es beim irdischen Körper der Fall ist, sondern auf eine viel feinere Weise, denn dies ist ein feinerer Körper. Es liegt eine Freude im Zusammensetzen dieses Körpers, und auch, wenn er sich zersetzt, so wie sogar das Zusammensetzen oder Sich-Zersetzen des physischen Körpers mit einer gewissen Freude einhergeht. Wie sieht der Körper aus, den die Seele auf der Geistesebene trägt? Exakt genau so, wie er auf der Erde aussah. Warum muss das so sein? Wegen der Liebe des Menschen zu seinem Körper. Kommt es da zu Veränderungen? Ja, wenn die Seele es wünscht. Wenn sie es wünscht, kann sie nach ihrem eigenen Ideal verändert werden. Sie kann so jung und so schön gemacht werden, wie es nur geht, aber man muss bedenken, dass die Seele von Natur aus so sehr an ihrer Form hängt, dass sie sich an sie klammert und sich in der Regel nicht gerne verändert.

Der Zustand der nächsten Welt ist dem Zustand der Traumwelt sehr ähnlich. In Träumen sieht man sich nicht allzu anders, als man in Wirklichkeit aussieht, außer in manchen Fällen und zu manchen Zeiten, und dafür gibt es dann Gründe. Dennoch ist die Kraft, die die Seele in der nächsten Welt hat, viel größer als die, über die sie in dieser Welt der Begrenzungen verfügt. Die Seele wird in der anderen Welt sozusagen reifer und findet die Kraft in sich, die ihr während ihres Lebens auf der Erde unbekannt war: die Kraft, alles zu erschaffen und zu erzeugen, was sie möchte. Und da ihre Bewegungen weniger stark durch Zeit und Raum behindert werden, ist sie in der Lage, Dinge zu für sich zu tun und zu verwirklichen, die zu tun und zu verwirklichen ihr auf der irdischen Ebene schwer gefallen sind.

Eine Seele, die die Erde verlassen hat und sich in der geistigen Welt befindet, kann auf einem Wege noch weiter auf der Erde leben, nämlich indem sie von einer anderen Seele Besitz ergreift. Sehr oft haben die Leute diese Vorstellung falsch erklärt, indem sie sagten, der

Geist würde einen toten Körper ergreifen, in ihn eindringen und Gebrauch von ihm machen. Ein Körper, der einmal tot ist, ist tot; er ist in den Prozess der Rückkehr zu seinem Ursprung eingetreten. Er hat jenen Magnetismus verloren, der die Seele anzieht und festhält, um sie im physischen Körper wirken zu lassen. Hätte der tote Körper noch Magnetismus, dann hätte er der Seele nicht erlaubt, zurückzukehren, sondern sie zurückgehalten. Denn es ist der Körper, der die Seele an der Erde festhält; die Seele hat eine innere Anziehung, die sie unablässig zu ihrer Quelle hinzieht. Aber es gibt viele lebende Tote, im guten oder schlechten Sinne des Wortes. Das sind die Fälle, in denen der zielgerichtete Geist^(spirit) Besitz vom Geist^(mind) und Körper der Betroffenen als sein Instrument ergreift und sie für seine Zwecke nutzt; dies wird allgemein als Besessenheit bezeichnet. Tatsächlich gibt es keine Seele, die keine Besessenheit im wahrsten Sinne des Wortes erlebt hat, denn es gibt Momente im Alltag, in denen jene auf der anderen Seite die Seelen auf der Erde als Medium nutzen, um durch sie das Leben auf der physischen Ebene zu erfahren.

Die Beeinflussung der Seele ist eine viel tiefere Erfahrung als die, welche die Besessenheit vermittelt; denn mit der Zeit lässt der Geist, der in das Wesen eines Menschen auf der Erde eindringt, diesen Menschen völlig sich selbst verlieren. Er verliert dann seine Identität und wird wie der Geist, von dem er besessen ist, nicht nur in seinem Denken, Sprechen und Handeln, sondern auch in seiner Haltung und seinen Ansichten. Auch in seinen Gewohnheiten und Umgangsformen, ja sogar in seinem Aussehen gleicht er sich dem besitzergreifenden Wesen an.

Könnte man sagen, dass es dann aus mystischer Sicht gut ist, auf diese Weise selbstlos zu werden? Nein, das ist nicht der Weg, selbstlos zu werden; auf diese Weise wird man des Selbst beraubt. Der mystische Weg, selbstlos zu werden, besteht darin, das Selbst zu erkennen, indem man es von seinen zahllosen Hüllen, die das falsche Ego ausmachen, befreit.

IV.

Die Seele, die auf ihrer Rückkehr zum Ziel in der Sphäre der Dschinns ankommt, hat während ihres Lebens auf der Erde manche Reichtümer angesammelt in Form von Verdiensten, Eigenschaften, Erfahrungen, Überzeugungen, Talenten und einer bestimmten Lebenseinstellung. Was zur Erde gehört, hat sie im Zuge ihres Ablebens an die Erde zurückgegeben, diese Reichtümer aber bietet die Seele in der geistigen Welt an bzw. lässt zu, dass sie ihr genommen werden, und gibt sie den aus ihrem Ursprung kommenden Seelen mit, die auf dem Weg zur Erde sind. Diese Seelen, die, erfüllt von himmlischer Glückseligkeit, aber arm an irdischen Reichtümern, auf dem Weg zur Erde sind, kaufen mit der gängigen Münze der Dschinn-Ebene die Bürgschaften, Verträge, Hypotheken und all die Rechnungen, die der Geist^(spirit) auf der Erde unerledigt zurückgelassen hat. Sie müssen sich verpflichten, diese

Rechnungen zu begleichen, wenn sie auf die Erde kommen. Unter diesen Seelen gibt es welche, die als ihr Erbe alles aus der geistigen Welt von einem Geist mitnehmen, was irgend möglich ist; manche nehmen nicht nur von einem, sondern sogar von vielen. Dabei mag es sein, dass die Seelen, die all dies aufnehmen, anziehen, begreifen und entgegennehmen, was ihnen auf der geistigen Ebene angeboten wird, vielleicht von einem bestimmten Geist mehr erhalten haben als alle anderen Gaben, die sie von anderen Geistern ^(spirits) erhalten haben, denen sie begegnet sind.

Beraubt dieser Austausch den auf dem Weg zum Ziel befindlichen Geist seiner Verdienste und Qualitäten? Nein, nicht im Geringsten. Die Reichtümer, die die Seele in die Sphäre der Dschinn mitnehmen kann, sind sicher und geschützt. Kein Wissen oder Lernen, kein Verdienst oder Talent, das einem anderen Menschen weitergegeben wird, geht dem, der gibt, verloren; es macht den Geber nur noch reicher. Wenn in alten Zeiten die Hindus zu einem bösen Menschen sagten: „Das nächste Mal, wenn du geboren wirst, wirst du als Hund oder Affe geboren“, dann geschah dies, um ihm, der nichts vom Leben kannte außer sich selbst, damit zu sagen, dass seine tierischen Eigenschaften als Erbe der Tierwelt wiederkommen würden, so dass er von seinen menschlichen Freunden nicht mehr als Mensch, sondern als Tier erkannt werden würde. Wenn sie sagten: „Deine guten Taten werden dich als einen besseren Menschen zurückbringen“, so wurde dies gesagt, damit der Mensch, der die beiden extremen Pole seiner Seele nicht kannte, verstehen konnte, dass keine gute Tat verloren gehen kann. Und für den Menschen, der nicht auf ein Jenseits hoffte und nur das irdische Leben kannte, wie es auf der Erde gelebt wird, war es ein Trost zu wissen, dass alles Gute, das er getan hatte, zurückkommen würde. Die Theorie, die auf diese Weise erläutert wurde, entsprach in diesem Sinne der Wahrheit.

Es ist nur ein Unterschied in den Worten. Die von oben kommende Seele hat keinen Namen und keine Form, keine bestimmte Identität. Es macht für die Seele keinen Unterschied, wie sie genannt wird; da sie keinen Namen hat, kann sie ebenso gut den Namen des Mantels annehmen, der ihr übergezogen wurde, denn das ist die Natur des Lebens. Der Richterman- tel, der einem Menschen angelegt wird, macht ihn zu einem Richter, und die Uniform eines Polizisten macht ihn zum Wachtmeister. Aber der Richter wurde nicht als Richter geboren, und der Wachtmeister nicht als Polizist; sie sind namenlos, ja sogar formlos gewesen, als sie auf der Erde geboren wurden. Unterschiede gehören zur niederen Welt, nicht zur höheren; deshalb spricht sich der Sufi nicht gegen die Vorstellung von der Reinkarnation aus. Der Unterschied besteht nur in den Worten. Und es ist notwendig, dass Vorkehrungen getroffen werden, damit die Tür für Seelen, die in das Reich Gottes eintreten wollen, offen gehalten wird, auf dass sie sich nicht durch das Dogma gebunden fühlen, nach dem sie nach dem Verlassen der Erdebene durch ihr Karma zurückgeholt werden. Die Seele des Menschen ist der Funke Gottes. Obwohl dieser Funke auf der Erde begrenzt ist, ist Gott doch allmächtig;

und indem er das Gebet „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“ lehrte, hat der Meister jeder Seele, die dieses Gebet spricht, einen Schlüssel an die Hand gegeben, einen Schlüssel, um die Tür zu öffnen, hinter der sich das Geheimnis jener allmächtigen Macht und vollkommenen Weisheit verbirgt, welche die Seele über alle Begrenzungen erhebt.

Gibt der Geist seine Verdienste, Talente, Erfahrungen und sein Wissen bewusst oder unbewusst an die neu kommende Seele weiter, die die geistigen Sphären zur Erde hin durchquert? In einigen Fällen geschieht dies bewusst, in anderen unbewusst, in der bewussten Handlung aber liegt die größte Freude für den Geist. Denn die Seele, die als ihr Erbe das Wissen von einem Geist^(spirit) aus der Sphäre der Dschinn empfängt, wird von dem Geist so betrachtet, wie die Eltern ein Kind oder der Lehrer einen Schüler betrachten; die Übergabe des Erbes an diese Seele ist diesem Geist eine große Freude.

Bleiben sie in irgendeiner Weise miteinander in Verbindung? Keine Verbindung außer einer verständnisvollen Beziehung, denn der eine zieht nach Norden und der andere nach Süden; der eine steigt zum Himmel auf, der andere steigt zur Erde hinab. Eine Verbindung oder Beziehung zwischen ihnen würde nichts bewirken, sondern den Fortschritt beider behindern. Während eine Seele damit beschäftigt ist, den Zweck ihres Lebens zu erfüllen, lebt sie in der geistigen Welt, was Tausende von Jahren dauern kann. Setzt die Seele dieselbe Arbeit, die sie während ihres Lebens auf der Erde getan hat, in der geistigen Welt fort? Am Anfang schon, aber sie ist nicht an dieselbe Arbeit gebunden, weil sie nicht denselben Begrenzungen unterworfen ist, wie sie es auf der Erde war. Die Seele steigt irgendwann auf zum Standard ihres Ideals; sie tut die Arbeit, die sie sich gewünscht hat.

Gibt es in der geistigen Welt Schwierigkeiten, etwas zu tun und zu erreichen, wie auf der Erde? Gewiss gibt es welche, aber nicht so viele wie hier auf der Erde. Und was wäre, wenn es ein Ziel gäbe, das von verschiedenen Geistern^(spirits) gewünscht wird, wie können sie es alle erreichen? Werden sie alle einen Teil dieses Ziels bekommen? Und wenn es ein Lebewesen ist, was dann?

In jener Welt gelten andere Gesetze als in dieser Welt der Begrenzungen. Dort finden die Seelen alles, was hier auf der Erde nur selten zu finden ist, in Hülle und Fülle. Ein Bild der geistigen Welt wird in der Geschichte von Krishna vermittelt. Die Gopis³³ von Brindaban baten alle den jungen Krishna, mit ihnen zu tanzen. Krishna lächelte und antwortete jeder einzelnen, dass er dies in der Vollmondnacht tun würde. Daraufhin versammelten sich alle Gopis im Tal von Brindaban, und es geschah ein Wunder. Wie viele Gopis es auch sein mochten, jede Gopi tanzte mit Krishna, und allen wurde ihr Wunsch erfüllt. Diese Geschichte lehrt

³³ Gopis sind in der indischen Mythologie „Kuhhirtinnen“ oder „Milchmädchen“, die zusammen mit dem Gott Krishna spielen. Gopis sind auch ein bedeutendes Thema in der hinduistischen Kunst. (Wikipedia)

auf symbolische Weise, dass das eine göttliche Wesen von jeder Seele gefunden werden kann.

Die geistige Welt ist für den Verstand, der nur mit den Gesetzen der physischen Welt vertraut ist, nicht verstehbar. Ein Individuum, das hier ein begrenztes Wesen ist, ist dort wie eine Welt; eine Seele ist hier eine Person und dort ein Planet. Wenn man die Hilflosigkeit auf dieser Ebene betrachtet, kann man sich nicht einen einzigen Moment lang die Größe, die Leichtigkeit, die Bequemlichkeit, den Komfort und die Möglichkeiten der nächsten Welt vorstellen. Und es liegt in der menschlichen Natur, dass dem Menschen das, was er nicht kennt, auch nichts bedeutet. Ein Pessimist kam zu Ali und sagte: „Gibt es wirklich ein Jenseits, auf das du uns vorbereitest, indem du uns sagst, dass wir uns von den Dingen unseres Verlangens fernhalten und ein Leben der Güte und der Frömmigkeit führen sollen? Was ist, wenn es so etwas wie ein Jenseits nicht gibt!“ Ali antwortete: „Wenn es kein Jenseits gibt, bin ich in der gleichen Situation wie du, und wenn es doch ein Jenseits gibt, bin ich der Gewinner, und du bist der Verlierer.“ Das Leben lebt und der Tod stirbt; wer lebt, *wird* leben, *muss* leben; es gibt keine Alternative.

V.

Das Leben in der Sphäre der Dschinn ist das Phänomen des Geistes ^(mind); der Geist ist dort nicht derselbe, mit all den Gedanken und Vorstellungen, die er von der Erde auf diese Ebene trägt. Der Geist, der hier auf der Erde ein Verstand ist, ist dort auf der Rückreise das ganze Wesen. Die Gedanken sind hier Vorstellungen, dort aber Realitäten. Hier denkt man, aber dieselbe Handlung wird dort statt eines Gedankens zu einer Tat; denn die Handlung, die hier vom physischen Körper abhängt, ist dort die Handlung des Geistes.

Es gibt eine Geschichte, die diesen Gedanken illustriert. Ein Mann, der gehört hatte, dass es einen Wunschbaum gibt, war einmal auf Reisen und fand sich zufällig im Schatten eines Baumes wieder, was er als erholsam und kühlend empfand, und so lehnte er sich an ihn. Er sagte sich: „Wie schön ist die Natur, wie kühl ist der Schatten dieses Baumes, und der Wind ist herrlich erfrischend, dennoch wünschte ich, ich hätte einen weichen Teppich, auf dem ich sitzen könnte, und ein paar Kissen, um mich daran anzulehnen“. Kaum hatte er das gedacht, sah er sich inmitten von weichen Kissen sitzen. „Wie schön“, dachte er, „dass ich das bekommen habe“. Nun aber dachte er: „Wenn ich nur ein Glas mit einem kühlen Getränk hätte“, und schon kam eine Fee mit einem ganz köstlichen Glas kalten Getränks. Er genoss es, sagte aber: „Ich hätte gern ein gutes Abendessen.“ Kaum hatte er an ein Abendessen gedacht, wurde ihm auch schon ein goldenes Tablett mit wunderschön angerichteten Speisen aller Art gereicht. Nun dachte er: „Wenn ich nur einen Wagen hätte, um damit in den Wald zu fahren“, und tatsächlich stand schon ein vierspänniger Wagen da, und der Kutscher

grüßte ihn mit gesenktem Kopf. Er dachte: „Alles, was ich mir wünsche, kommt ohne jede Anstrengung. Ich frage mich, ob das alles wahr ist oder nur ein Traum“. Und kaum hatte er dies gedacht, da verschwand alles, und er fand sich, an einen Baum gelehnt und auf demselben Boden sitzend, wieder.

Dies ist das Bild der geistigen Welt. Es ist die Welt des Optimisten. Der Pessimist hat keinen Anteil an ihrer großen Herrlichkeit, weil er sich weigert, die Möglichkeit als das zu akzeptieren, was für das Leben wesentlich ist. So verweigert er sich allem, was er sich wünscht und damit auch der Möglichkeit, seine Wünsche zu erfüllen.

Der Pessimist steht sich selbst im Licht und vereitelt seine Ziele, und das macht er hier und erst recht im Jenseits, wo der Wunsch die Saat ist, die in den Boden der geistigen Welt gesät wird. Der Optimismus ist das Wasser, das die Pflanze zum Wachsen bringt, zugleich aber spendet die Intelligenz jenen Sonnenschein, der der Pflanze hilft, sowohl auf der Erde als auch in den Sphären der Dschinn zu voller Blüte zu gelangen.

Gibt es für den Geist in der Sphäre der Dschinn einen Tod? Ja, auch sie erleben den sogenannten Tod, aber nach einer viel längeren Zeit, einen Tod, der nicht so schlimm ist wie auf der irdischen Ebene, wo alles roh und grob ist; es ist eine Veränderung, die nach einem sehr langen Leben der Erfüllung aller Wünsche nur leicht spürbar ist. Was verursacht diesen Tod? Gibt es Krankheiten oder Gebrechen? Ja, es gibt bestimmte Unannehmlichkeiten und Schmerzen, die dieser Sphäre eigentümlich sind, aber sie sind nicht mit den Krankheiten auf der irdischen Ebene zu vergleichen. Was den Tod in der Sphäre der Dschinn insbesondere herbeiführt, ist der Moment, in dem die Hoffnung weicht und kein Ehrgeiz mehr besteht. Es ist der Verlust der Begeisterung, der dort die Veränderung bedeutet und hier auf der Erde die Ursache des Todes ist.

Die Seelen in der geistigen Welt haben mehr Kontrolle über ihr Leben und ihren Tod als jene auf der Erde. Die Welt des Geistes ist dessen eigene Welt. Sie ist ein Planet, der wie ein Stern vom Himmel fällt, wenn er die Kraft und den Magnetismus verliert, die die Seele für ihr Wirken braucht, und die Seele kehrt zu ihrem Ursprung zurück.

Die Seele tritt nun in den Engelshimmel ein; der Zutritt wird ihr unter den gleichen Bedingungen gewährt wie zuvor. Sie muss alles, was zur Sphäre der Dschinn gehört, in dieser Sphäre zurücklassen. So findet sie, indem sie sich des Gewandes der geistigen Welt entledigt, Eingang in die Welt der Engel.

Nimmt sie etwas mit in die Welt der Engel? Ja, aber keine Gedanken. Was sie mitnimmt, sind die Gefühle, die sie gesammelt hat; deshalb fühlt die Seele ihr Leben in dieser Sphäre mehr durch ihre Schwingungen. Jede Seele, die den Himmel der Engel betritt, kommt mit denselben Schwingungen, die sie während ihres Lebens in der physischen Welt und in der Welt der Dschinn aufgenommen hat.

Wenn wir das Leben genauer beobachten, offenbaren sich Beispiele dafür auch hier unserem Blick. Jeder Mensch beginnt vernehmlich zu vibrieren, bevor er etwas tut oder ein Wort sagt: was er ist, was er getan hat, was er tun wird. Es gibt ein englisches Sprichwort: „Was du bist, spricht lauter als das, was du sagst“. Losgelöst von Körper und Geist ist die Seele ein Klang, eine Note, ein Ton, der im Sanskrit *Svara* genannt wird. Wenn dieser Ton unharmonisch ist und dissonante Schwingungen erzeugt, wird er in der Sanskrit-Sprache *Asvara* genannt, was undeutlich oder verstimmt bedeutet. Deshalb weist die Seele im Himmel der Engel weder Sünden noch Tugenden auf, noch hat sie einen Himmel oder eine Hölle zu erleben, noch zeigt sie irgendeinen besonderen Ehrgeiz oder Wunsch; sie ist entweder gestimmt oder verstimmt. Wenn sie gestimmt ist, nimmt sie ihren Platz in der himmlischen Musik ein wie der Ton in einer Melodie; ist sie nicht gestimmt, verfehlt sie diesen Platz und erzeugt disharmonische Wirkungen für sich und für andere. Womit beschäftigt sich die Seele dort? Ihre Beschäftigung besteht darin, das Licht und das Leben zu umgeben, wie die Biene die Blume. Woraus besteht ihre Nahrung? Sie ernährt sich von göttlichem Licht und göttlichem Leben. Sie sieht göttliche Schönheit, sie atmet göttliche Luft, sie weilt in der Sphäre der Freiheit, und sie genießt die Gegenwart Gottes. Das Leben im Himmel der Engel ist eine einzige fortwährende Musik. Deshalb haben die Weisen aller Zeiten Musik als himmlisch, als göttliche Kunst bezeichnet. Der Grund dafür ist, dass der Himmel der Engel nichts als Musik ist. Aktivität, Ruhe und Atmosphäre dort sind eine einzige Sinfonie, immerfort hinwirkend auf eine immer größere Harmonie.

Welche Verbindung hat die Seele mit der Sphäre der Dschinn, aus der sie in den Engelshimmel gelangt ist? Es besteht nicht zwangsläufig eine Verbindung, außer vielleicht einer wohlwollenden Verbindung zu jemandem, der sich in dieser Sphäre aufhält, oder aber der Körper, in dem sie gewirkt hat, gibt auf, bevor sie erreicht hat, was sie erreichen wollte. Das Glück der Engelshimmel ist unvergleichlich größer als die Freude in der Sphäre der Dschinn, und die Freuden der Erde sind nicht einmal einer Erwähnung wert. Denn irdische Freuden sind lediglich Schatten jenes Glücks, das zum Himmel der Engel gehört, und die Freude der Dschinn-Sphäre ist wie Wein, der die Lippen berührt hat, aber niemals getrunken wurde. Diesen Wein trinkt man, wenn man im Himmel der Engel ankommt. In der Terminologie der Sufis wird diese Schale mit Wein *Jam-i Kauthir* genannt.

Es gibt ein Sprichwort, das besagt, dass es vier Dinge gibt, die die Seele berauschen: körperliche Energie, Reichtum, Macht und Gelehrsamkeit; aber der Rausch, den die Musik hervorruft, übertrifft alle anderen Formen des Rausches. Dann stellen Sie sich die Musik des Himmels vor, wo die Harmonie in ihrer ganzen Fülle herrscht. Der Mensch hier auf der Erde kann sich das Glück nicht vorstellen, das diese Musik schenken kann. Wenn jemand die Erfahrung dieser Musik kennt, dann sind es die erwachten Seelen, deren Körper hier, deren Herzen in den Sphären der Dschinn und deren Seelen im Himmel der Engel sind, die, wäh-

rend sie auf dieser Erde weilen, alle Ebenen der Existenz erfahren können. Sie nennen die Musik der Engelssphären *Saut-i Sarmad* und finden in ihr ein Glück, das sie in die höchsten Himmel trägt und sie von Sorgen und Ängsten und von allen Begrenzungen der Ebene dieser Erde befreit.

VI.

Was für einen Körper hat die Seele im Himmel der Engel? Auch wenn die Seele in der Sphäre der Dschinn mit einem Körper fortbesteht, der dem ähnelt, den sie auf Erden hatte, hat sie dort dennoch eine enorme Veränderung ihres Körpers und ihrer Form durchgemacht, und wenn die Seele den Himmel der Engel erreicht, vollzieht sich eine noch größere Veränderung, denn da wird sie in ein leuchtendes Wesen verwandelt. Ihr Körper besteht dann aus strahlendem Licht; sie selbst ist dann Licht. Der Unterschied ist, dass das Licht, wie wir es auf der physischen Ebene verstehen, einen anderen Charakter hat. Denn hier ist es sichtbar, dort aber ist es Licht und Leben in einem; so ist das Licht sowohl hörbar als auch sichtbar und zudem intelligent.

Man könnte sagen, dass auch der physische Körper intelligent ist. In der Tat ist er es. Seine Intelligenz ist, was wir Empfindsamkeit nennen. In der Sphäre der Dschinn ist der Körper jedoch noch intelligenter, und der Körper, der in den Engelshimmeln bleibt, ist nochmals intelligenter. Man könnte ihn die Intelligenz selbst nennen.

Das Leben der Seelen in den Engelshimmeln ist unvergleichlich länger als das Leben der Seelen in der Sphäre der Dschinn. Sie haben dort keine Wünsche mehr, keinen Ehrgeiz, kein Streben, sondern nur noch das Ziel, weiter zu gelangen, größeres Glück zu erfahren und jenem Licht näher zu kommen, das jetzt in ihrer Sichtweite liegt. Sie fliegen um dieses Licht herum wie die Motte um die Laterne; die „magische Leuchte“, nach der alle Seelen streben, zeigt sich jetzt an ihrem Horizont. Nichts hat eine größere Anziehungskraft für sie als dieses Licht, das fortwährend vor ihnen flammt. Sie leben und bewegen sich und haben ihr Sein in diesem göttlichen Licht. Haben sie den Seelen, die sich auf dem Weg zur Manifestation befinden, etwas anzubieten? Ja, ihre Gefühle. Auf welche Weise bieten sie diese an? Die Seelen, die aus der Quelle kommen und zur Erde gehen, werden von ihnen gestimmt und in einen bestimmten Rhythmus gebracht. Es ist diese Gabe, die den Weg bestimmt, den sie in der Zukunft beschreiten werden. Die Sufis nennen diesen Tag der Einstimmung *Azal*: der Tag, an dem der Plan für das Leben dieser bestimmten Seele erstmals entworfen wurde.

Die neu auf die Erde kommende Seele wird nicht zwangsläufig von nur einer Seele mit ihrer Melodie und ihrem Rhythmus, mit ihren Gefühlen und Empfindungen geprägt. Es können viele Seelen sein, die ihren Eindruck hinterlassen, aber es gibt *den einen* Eindruck, der dominierend ist. Wird zwischen den Seelen, die gegenseitig geben und nehmen, eine Beziehung

oder eine Verbindung begründet? Es gibt eine Verbindung der Sympathie, ein Gefühl der Liebe und Freundlichkeit, einen Eindruck von Freude, den eine Seele sogar bis zu ihrem Ziel auf der Erde mit sich trägt.

Wenn ein Säugling weint, ist dies oft Ausdruck seiner Sehnsucht nach den Engelshimmeln; das Lächeln eines Säuglings erzählt von seinen Erinnerungen an den Himmel und die oberen Sphären. Empfängt die zurückkehrende Seele irgendetwas, wenn sie der neu ankommenden Seele begegnet? Sie braucht nicht viel, denn sie ist voller Freude, weil sie sich dem Höhepunkt des Lebens, dem Ziel ihrer Reise, nähert. Doch die Reinheit, die die neu kommende Seele mit einem neuem Leben und neuem Licht mit sich bringt, verschafft der Seele, die dem Ziel entgegenstrebt, Leichtigkeit und erhellt ihren Weg.

Die Körpergrößen in der Sphäre der Dschinn und im Himmel der Engel sind ebenso unterschiedlich wie auf der irdischen Ebene. Die Größe des Körpers, den die Seele aus der Sphäre der Dschinn mitbringt, ist bei weitem größer als die Größe des physischen Körpers, und die Größe des Körpers, den die Seele aus den Engelshimmeln mitbringt, ist nochmals größer. Wenn sich die Seele den Körper aus der Sphäre der Dschinn anlegt, bedeckt dieser Körper nicht nur den physischen Körper, sondern geht auch in ihn hinein. Und so bedeckt der aus den Engelshimmeln mitgebrachte Körper sowohl den Körper der Sphäre des Dschinns als auch den der physischen Ebene und dringt gleichzeitig in den innersten Teil des menschlichen Wesens ein. Auf diese Weise umgeben der Engels- und der Dschinn-Körper den physischen Körper nicht nur, sondern existieren in ihm.

Es gibt fast zu viel, was eine Seele auf der Erde zu tun hat. Und auch in der Geisterwelt, also auf der Ebene der Dschinn, hat sie vieles zu bewältigen. Viel weniger zu tun ist hingegen im Himmel der Engel, denn je weiter die Seele voranschreitet, desto leichter wird ihre Last. Die einzige Bedingung, um voranzukommen und dem Ziel näher zu kommen, besteht darin, die schwere Last abzuwerfen, die die Seele während ihrer Reise auf sich genommen hat. Wenn man sagen darf, dass die Seele Tausende von Jahren in den Sphären der Dschinn lebt, so kann man, wenn man über Zeit spricht, welche die Seele in den Himmeln der Engel verbringt, der Einfachheit halber von Millionen von Jahren reden, bis endlich der Augenblick kommt, in dem die Seele wirklich bereit und willens ist, auch diese Ebene der Liebe, der Harmonie und der Schönheit zu verlassen, um die Quelle und das Ziel von Liebe, Harmonie und Schönheit zu umarmen, von denen sie durch sämtliche Ebenen hindurch angezogen worden ist. Je näher die Seele herankommt, desto stärker wird sie angezogen. Das Ablegen des strahlenden Gewandes, aus dem ihr Körper im Engelshimmel besteht, bringt die Seele an ihr eigentliches Ziel, das sie - bewusst oder unbewusst - unaufhörlich gesucht hat.

Was wird das Geheimnis sein, das sich hinter der Verwirklichung aller Wünsche in der nach der Erdebene nächsten Welt verbirgt? Willenskraft, gepaart mit Optimismus. Es ist die von

den Sufis *Yaqin* genannt Überzeugung, die das führende Licht sein wird auf dem Weg der Seele in der geistigen Welt. Wenn diese Überzeugung fehlt, wird das Vorankommen des Geistes^(spirit) behindert, obwohl es nicht sein muss, dass die Seele, die hier pessimistisch war, auch in der nächsten Welt pessimistisch bleibt. Es kann sein, dass es die Seele schafft, sich auf ihrer weiteren Reise zu ändern, wenn sie die Geheimnisse der Hoffnung kennenlernt.

Auf welchem Wege werden die Geister^(spirits) miteinander kommunizieren? Nicht alle Geister werden notwendigerweise untereinander kommunizieren; es werden nur solche Geister miteinander in Verbindung treten, die dies wünschen. In welcher Sprache? In ihrer eigenen Sprache. Wenn ein Geist in der geistigen Welt die Sprache der anderen nicht verstünde, gäbe es die gleichen Schwierigkeiten wie auf der Erde. Aber es gibt eine gemeinsame Sprache auf dieser Ebene, und das ist die Sprache des Geistes^(spirit).

Kapitel 5

Schlussausführung

Was ist diese eine Reise, die die Seele von der Quelle zur Manifestation und von der Manifestation zurück zur selben Quelle, die zugleich auch das Ziel ist, unternimmt? Ist es eine Reise, oder ist es keine Reise? Genau genommen ist es eine Reise, und in Wahrheit keine Reise. Es ist ein Wechsel der Erfahrungen, der es zu einer Reise, zu einer Geschichte werden lässt, und doch ist es eine vollständige Reise, die in einem einzigen Film in bewegten Bildern produziert wird, in der aber nicht Meile um Meile gereist wird, wie es auf der Leinwand zu geschehen scheint.

Sind viele auf der Reise, oder nur einer? Viele, solange sie noch in der Illusion befangen sind, und einer, wenn sich der Geist ^(spirit) seiner Illusion entledigt hat. Wer reist, ist es der Mensch oder Gott? Beide und doch einer, die beiden Enden einer Linie. Was ist die Natur und der Charakter dieser Manifestation? Es ist ein interessanter Traum. Wodurch wird diese Illusion hervorgerufen? Durch Hüllen über Hüllen; die Seele wird von tausend Schleiern verhüllt. Schenken diese Hüllen der Seele Glück? Kein Glück, sondern Berausung. Je weiter die Seele von ihrem Ursprung entfernt ist, desto größer ist die Berausung. Hilft dieser Rausch dem Zweck der Reise der Seele zu seiner Vollendung? In gewisser Weise ja, jedoch wird der Zweck der Seele durch ihre Sehnsucht verwirklicht. Und wonach sehnt sie sich? Nach Nüchternheit. Und wie wird diese Nüchternheit erreicht? Indem man die Schleier abwirft, die die Seele verhüllt und sie so von ihrem wahren Ursprung und Ziel getrennt haben. Was befreit die Seele von diesen Schleiern der Illusion? Die Veränderung, die man Tod nennt. Diese Veränderung kann der Seele gegen ihren Willen aufgezwungen werden und wird dann Tod genannt. Das ist eine höchst unangenehme Erfahrung, wie wenn man einem Betrunkenen die Weinflasche entreißt, was für ihn eine Zeit lang überaus schmerzlich ist. Die Veränderung kann aber auch willentlich herbeigeführt werden, und die Seele wirft die Hülle ab, die sie umgibt, und macht die nämliche Erfahrung der Nüchternheit, während sie auf Erden weilt, auch wenn es nur ein flüchtiger Eindruck davon ist. Das ist die gleiche Erfahrung, zu der die Seele nach Millionen und Abermillionen von Jahren, trunken von Illusionen, gelangt, und doch nicht exakt die selbe.

Die Erfahrung des Ersteren ist *Fana*, die Vernichtung, die Erkenntnis des Letzteren aber ist *Baqa*, die Auferstehung. Die Seele, die von der magnetischen Kraft des göttlichen Geistes angezogen wird, stürzt sich mit einer Freude in ihn hinein, die mit Worten nicht zu beschreiben ist, wie ein liebendes Herz, das sich in die Arme des Geliebten legt. Die Freude wird so derartig groß, dass nichts, was die Seele jemals erlebt hat, sie so das Bewusstsein ihres

Selbst hat verlieren lassen; aber dieses fehlende Bewusstsein des Selbst wird in Wirklichkeit zum wahren Selbst-Bewusstsein. Das ist der Moment, in dem die Seele vollständig erkennt, dass „Ich existiere“.

Die Seele aber, die diese Stufe der Erkenntnis bewusst erreicht, macht eine andere Erfahrung. Der Unterschied ist wie der zwischen einem Menschen, der zu der Quelle gezogen wird, der er den Rücken zugekehrt hat, und einem anderen Menschen, der dem Ziel entgegen gereist ist, bei jedem Schritt jede einzelne Erfahrung, die er macht, genießend, und während er dem Ziel näher kommt, sich jeden Augenblicks dieser Reise erfreut. Welche Erkenntnis gewinnt diese Seele, die sich ihrer Fortschritte auf dem Weg zum Ziel bewusst ist? Sie verspürt mit jedem Schleier, den sie abgeworfen hat, eine größere Kraft und eine stärkere Inspiration, bis sie, nachdem sie die Sphäre der Dschinns und den Himmel der Engel durchquert hat, eine Stufe erreicht, auf der sie den Irrtum erkennt, der ihr zwar bekannt war, den sie aber nicht in ihrem ganzen Umfang gekannt hat: den Irrtum, der ihr widerfahren ist, als sie sich mit ihrer Reflexion identifizierte, mit ihrem Schatten, der auf diese verschiedenen Ebenen fiel.

Es ist, als würde die Sonne die Sonnenblume betrachten und denken: „Ich bin die Sonnenblume“, in diesem Moment vergessend, dass die Sonnenblume bloß ihr Fußabdruck ist. Weder auf der irdischen Ebene war der Mensch sein eigenes Selbst, noch in der Sphäre der Dschinns, noch im Himmel der Engel. Er war nur ein Gefangener seiner Illusion, in einem Rahmen gefangen, und doch war es nicht er, der darin war, es war nur sein Spiegelbild. Sich selbst aber konnte er nirgendwo sehen; so konnte er sich nur mit seinen verschiedenen Reflexionen identifizieren, bis seine Seele erkannte: „Ich bin es, die da war, wenn es überhaupt jemanden gab. Was ich für mich gehalten habe, war nicht ich selbst, sondern war meine Erfahrung. Ich bin alles, was es gibt, und ich bin es, der sein wird, wen auch immer es geben wird. Ich bin die Quelle, der Reisende und das Ziel dieser Existenz.“

„Wahrlich, die Wahrheit ist die einzige Religion, die es gibt, und die Wahrheit ist es, die uns erlösen wird.“

Abschnitt IV - Der Zweck des Lebens

Kapitel 1

Der erste Schritt

Das erste, was ein Wahrheitssuchender erkennen muss, ist der Zweck des Lebens. Kaum beginnt eine Seele, sich vom Rausch des Lebens ernüchtert zu fühlen, stellt sie sich als erstes die Frage: "Was ist der Sinn meines Lebens?" Jede Seele hat ihren eigenen Zweck, doch am Ende lösen sich alle Zwecke in einem einzigen Zweck auf, und dieser Zweck ist es, der vom Mystiker gesucht wird. Denn alle Seelen werden - auf dem richtigen oder dem falschen Weg, die einen früher, die anderen später - diesen Zweck erreichen, einen Zweck, der erfüllt werden muss, einen Zweck, für den die ganze Schöpfung bestimmt ist. Doch der Unterschied zwischen der suchenden Seele und der Seele, die blindlings auf diesen Zweck hinarbeitet, ist wie der zwischen dem Material und seinem Anwender. Die Tonerde arbeitet auf den Zweck hin, ein Gefäß zu formen, und dasselbe tut der Töpfer, doch es ist der Töpfer, dem die Freude und das Privileg zukommt, das Glück der Vollendung des Zweckes zu fühlen, nicht dem Ton. Und genauso ist es bei den Wesen, die unbewusst auf den Zweck zustreben und solchen Seelen, die ihm bewusst entgegengehen. Beide gelangen am Ende zur selben Erfüllung; der Unterschied liegt in der Bewusstheit.

Der erste Schritt auf dem spirituellen Weg ist getan, wenn eine Seele ihren äußeren Zweck im Leben erkennt. Denn nicht jeder Seele in der Welt ist es gegeben, sich wenigstens ihres äußeren Zwecks bewusst zu werden. Und die Seele, die dies nicht erkennt, kann – vielleicht ihr Leben lang – weitergehen und ihn selbst bis zum Ende des Lebens nicht erkannt haben, während derjenige, der sich darum bemüht, ihn früher oder später erkennen muss. Denn die Antwort auf seine Frage ist unablässig in seinem Herzen zu hören. Wie Saadi sagt: „Jede Seele ist für einen bestimmten Zweck erschaffen, und das Licht dieses Zwecks ist in dieser Seele entzündet worden.“ Wenn bereits eine Flamme entzündet ist, noch bevor der Mensch auf der Erde geboren wurde, bleibt es dem Menschen überlassen, für sich selbst den Zweck seines Lebens herauszufinden, obwohl auch alles außerhalb seiner selbst auf diesen Zweck hinweist.

Es stellt sich die Frage: „Was ist der beste Weg für einen Menschen, den Zweck seines Lebens zu verstehen?“ Wenn man der Veranlagung seines Geistes ^(mind) folgt, wenn man der

Spur folgt, zu der man hingezogen wird, wenn man seiner inneren Neigung folgt, die durch nichts anderes befriedigt wird, fühlt man: „Es gibt etwas, was auf mich wartet (was man zu der Zeit nicht weiß), was mir Befriedigung bringen wird.“ Wenn man außerdem intuitiv und mystisch ist, ist es noch einfacher, weil einem dann unentwegt gesagt wird, was der Zweck seines Lebens ist. Denn die Natur verfügt über eine solche Vollkommenheit der Weisheit. Man sieht, dass den Insekten der Sinn mitgegeben ist, ihre kleinen Häuser zu bereiten und sich zu schützen und sich ein Lager für ihre Nahrung anzulegen. Den Bienen, die die Gabe haben, Honig zu erzeugen, wird gelehrt, wie man Honig macht. So hat die Natur jeder Seele beigebracht, nach ihrem Zweck zu suchen. Sie hat jede Seele für diesen Zweck geschaffen und ruft dieser Seele unablässig zu, dieses Zweckes gewahr zu werden. Wenn die Seele den Ruf nicht hört und schläft, so ist das nicht ein Fehler der unaufhörlich rufenden Natur. Wenn ich deshalb mit wenigen Worten sagen sollte, wie man seinen Zweck findet, würde ich sagen: Indem man aus dem Schlaf erwacht.

Man könnte fragen: „Würde der äußere Zweck zum inneren Zweck des Lebens führen?“ Gewiss würde er das. Alles, was ein Mensch tut, egal ob spirituell oder materiell, ist nur ein Trittschritt für ihn, um zum inneren Zweck zu gelangen, wenn er es nur als einen solchen anzunehmen vermag. Sofern er sich irrt, liegt der Fehler bei ihm; auf den inneren Zweck arbeitet er trotzdem hin. Denn alles wurde geschaffen, um nach ein und demselben Plan zu arbeiten, und deshalb wirkt jedes Individuum auf die Erfüllung des göttlichen Zweckes hin. Wenn es dabei Unterschiede gibt, so sind es die Unterschiede der jeweiligen Individuen.

Es gibt fünf Aspekte, die die Neigung in uns wecken, den inneren Zweck zu erfüllen: das Verlangen zu leben, das Verlangen zu wissen, das Verlangen nach Macht, das Verlangen nach Glück und das Verlangen nach Frieden. Diese fünf Dinge sind bewusst oder unbewusst auf den tieferen Ebenen jeder Seele aktiv. Ihr Wirken im Innern veranlasst uns dazu, entweder richtig oder falsch zu handeln, und trotzdem gehören diese fünf Aspekte zu dem einen Zweck, durch dessen Verwirklichung der Zweck der ganzen Schöpfung erfüllt wird. Wenn uns das Verlangen zu leben mit unserem wirklichen Leben in Berührung bringt, einem Leben, das nicht dem Tod unterworfen ist, dann wird damit der Zweck dieses Verlangens erfüllt. Wenn man imstande gewesen ist, das Wissen um sein eigenes Sein, in dem das göttliche Wissen und das Mysterium der ganzen Schöpfung zu finden sind, vollständig wahrzunehmen, dann ist der Zweck des Wissens erfüllt. Wenn man fähig ist, mit der Allmächtigen Kraft in Kontakt zu treten, dann ist das Verlangen nach Macht erfüllt. Wenn man sein Glück in seinem eigenen Herzen zu finden vermochte, unabhängig von allen äußeren Dingen, ist der Zweck des Verlangens nach Glück erfüllt. Wenn man fähig ist, sich über alle Umstände und Einflüsse, die den Frieden der Seele stören, zu erheben und seinen Frieden inmitten der Welt und fernab der Welt gefunden hat, dann hat man das Verlangen nach Frieden befriedigt. Nicht in dem einen oder anderen dieser fünf Verlangen liegt die Erfüllung des Zwecks;

es ist die Erfüllung aller fünf Verlangen, durch die jener eine Zweck vollendet wird, der Zweck, für den jede Seele auf Erden geboren wurde.

Kapitel 2

Der Wunsch zu leben

Der Wunsch zu leben ist nicht nur unter den menschlichen Wesen zu sehen, sondern man sieht es auch unablässig unter den unbedeutendsten kleinen Geschöpfen wirken, die auf der Erde kriechen und am Boden leben. Wenn man sieht, dass selbst das kleinste Insekt seiner Verfolgung entgehen will und wie es Schutz sucht gegen jeden Versuch, es zu berühren, da es fürchtet, ihm könnte das Leben genommen werden, so zeigt es, dass sogar das kleinste Geschöpf in der Welt, in dem der Mensch nicht eine Spur von Geist ^(mind) findet, das Verlangen hat, zu leben. Es ist dieses in der niederen Schöpfung in vielen und vielfältigen Aspekten sich entwickelnde Verlangen, das sich in der Angst zeigt, in der Neigung, Schutz zu suchen, in der intelligenten Weise, umherzuschauen, wie es der Hase auf den Feldern tut oder das Reh, das unablässig wachsam ist, um sich vor anderen Tieren zu schützen. Soweit sich dieses Verlangen im Menschen entwickelt hat, weist es noch viel bedeutendere Phänomene der Intelligenz auf. Krieg und Frieden werden durch das Verlangen nach Leben verursacht; die Ursache hinter dem Krieg ist das Verlangen, zu leben, und die Ursache hinter dem Frieden ist ebenfalls das Verlangen, zu leben. Es gibt nicht eine normale lebende Seele auf der Erde, die nicht das Verlangen hat, zu leben. Ja, ein Mensch, der in höchstem Maße betrübt und in Unglücksstimmung ist, wird in dem Moment sagen: „Am liebsten würde ich nicht leben; ich suche den Tod.“ Das ist aber kein normaler Zustand. Man kann sagen: „Warum ist der Tod nicht etwas Erstrebenswertes, wenn man doch lediglich den grobstofflichen Körper los wird?“ Aber können wir nicht den grobstofflichen Körper in einen leichten Körper verwandeln? Sogar Materie kann sich in Geist ^(spirit) verwandeln. Wenn das göttliche Blut in den Adern eines Menschen zu zirkulieren beginnt, ist dieser Körper nicht länger ein schwerer Körper; er wird so leicht wie Dunst. Er ist schwer, wenn das Gewicht der Erde auf ihn gefallen ist, doch wenn die Last der Erde von ihm genommen wird, ist er leichter als Luft.

„Aber“, mag man sagen, „ist nicht der Tod eine Verlängerung des Lebens?“ Es ist eine andere Phase des Lebens. Der Körper ist ein vollständiges Instrument; warum sollten wir nicht das Beste daraus machen? Warum muss man den Tod beschleunigen, wenn man hier sein und etwas Wertvolles leisten kann? Manchmal sehnt man sich nach dem Tod, weil man nicht weiß, was man hier zu tun hat; man ist noch nicht mit dem Zweck des Lebens vertraut; das ist es, was einen nach dem Tod sich sehnen lässt. Jeder Augenblick im Leben hat seine Aufgabe; jeder Augenblick im Leben ist eine Gelegenheit. Warum sollte diese Gelegenheit verloren gehen? Warum sollte man nicht jeden Augenblick seines Lebens der Frage widmen, was

man tun kann, um das Beste aus dem Leben zu machen. Schon das wird dem Menschen ein solches Glück bescheren, dass er nicht gehen möchte. Selbst wenn die Todesengel kämen und ihn in den Tod zögen, würde er sagen: „Lasst mich noch eine Weile hierbleiben, lasst mich noch etwas zu Ende bringen, was ich gerne zu Ende bringen würde.“

Das muss die Einstellung sein. Wenn sich ein Mensch in seinem normalen Geisteszustand befindet, besteht sein größter Wunsch, sein innigster Wunsch darin, zu leben. Was zeigt das? Es zeigt, dass der Mensch alle anderen Wünsche hinzugewonnen hat, nachdem er auf die Erde kam, aber diesen Wunsch, dieses Verlangen, nämlich zu leben, hat er auf die Erde mitgebracht. Nur weil er die Bedeutung dieses Wunsches, seine Natur und seinen Charakter, sein Geheimnis nicht versteht, nimmt er in hin, dass dieser Wunsch durch das, was man Tod, was man Sterblichkeit nennt, zerschlagen wird.

Wenn das Verlangen, zu leben, seine innerste Sehnsucht ist, wenn es eine göttliche Substanz in ihm ist, dann gibt es auch die Antwort auf dieses Verlangen, dann gibt es eine Möglichkeit, diesen Wunsch zu erfüllen. Aber wenn man nicht tief in die Geheimnisse des Lebens eintaucht, wenn man ohne Wissen über Leben und Tod ist, wird man zwangsläufig enttäuscht. Und diese Enttäuschung ist der Tod. Man könnte sagen: "Wenn der Wunsch zu leben natürlich ist, wäre es dann nicht besser, zu leben und die Jugendlichkeit des Körpers zu verlängern? Wie kann man das tun?" Es gibt drei Aspekte, welche die Hindus als Brahma, als Vishnu und als Maheish³⁴ personifiziert haben, den Schöpfergott, den Erhalter-Gott und den Zerstörer-Gott. Durch ein Bewahren der Jugend kommt es zum Konflikt zwischen zwei Göttern, dem Schöpfergott und dem Zerstörer-Gott, denn der Zerstörer-Gott zerstört, während der Schöpfergott erschafft. Wenn der Schöpfergott in Ihnen stärker ist, wird er einen Sieg über den Zerstörer-Gott erringen. Indessen gibt es nichts in dieser Welt, das völlig der Schönheit entbehrt. Wenn die Seele den göttlichen Segen empfangen hat, wird sie sich an jedem Aspekt des Lebens erfreuen. Das Kleinkindalter ist interessant, die Kindheit hat ihre Schönheit, die Jugend hat ihre Tatkraft, das Alter hat sein Wissen und seine Würde, seine Weisheit und seine Schönheit. Es gibt keine Note auf dem Klavier, die nicht ihre bestimmte Wirkung hat, die nicht ihren bestimmten Part in der Symphonie der Natur spielt. Ob es die siebte Oktave tiefer oder die siebte Oktave höher ist, ob die Note erhöht oder vermindert ist, welche Tonart es auch sein mag, sobald die harmonische Hand es berührt hat, erschafft sie Harmonie, macht sie eine Symphonie daraus. Und so sind wir alle wie Noten vor dem göttlichen Musiker, und wenn Seine segnende Hand uns berührt, wird sich, wie immer auch unsere Lebensumstände sind, ob wir Kinder sind oder Jugendliche, ob wir jung sind oder alt, die Schönheit manifestieren und die Symphonie des Lebens bereichern.

³⁴ Einer der Namen Shivas.

Der Fehler ist, dass der Mensch das Leben durch den sterblichen Teil seines Seins leben möchte; das ist es, was zur Enttäuschung führt. Denn er kennt nur jenen Teil seines Wesens, der sterblich ist, und er identifiziert sich mit seinem sterblichen Teil. Kaum einer unter tausend erkennt, dass das Leben lebt und der Tod stirbt. Das, was lebt, kann nicht sterben; was stirbt, wird nicht leben. Es ist lediglich ein Phänomen des Lebens, das sogar dem, was nicht lebt, für den Moment eine Art Illusion von Leben verschafft. Wenn wir den toten Körper einer Untersuchung unterziehen, der gründlichsten Untersuchung, die möglich ist, sehen wir, dass, kaum dass das Leben ihn verlassen hat, die ganze Anziehungskraft verfliegen ist. Wieso besteht da nicht mehr diese Anziehungskraft, die immer da war? Warum ist der Körper frei von all der Schönheit, dem Magnetismus, der Attraktivität? Warum ziehen sich jene, die diesen Menschen liebten, von seinem Körper zurück, möchten ihn beseitigen? Was ist von ihm gegangen, was in ihm ist tot? Der Teil in ihm, der dem Tod unterworfen ist, ist tot; das Leben, das darin gelebt hat, lebt noch. Dieser Körper hat lediglich ein Leben umhüllt; dieses Leben hat ihn nun verlassen. Doch das lebende Wesen ist nicht tot; was tot ist, ist diese sterbliche Hülle, die das Leben bedeckt hat. Ist es dann nicht der Mangel an diesem Wissen, der einem Menschen Angst vor dem Tod einflößt?

Was ist der Tod schließlich? Es gibt einen Ausspruch des Propheten, dass erleuchtete Seelen niemals den Tod fürchten. Der Tod ist das Letzte, was sie fürchten? Und trotzdem fürchtet man um nichts mehr als um sein Leben. Man würde alles in der Welt opfern – Reichtum, Rang, Macht oder Besitz – wenn man nur leben könnte. Wenn zu leben ein angeborenes Verlangen ist, dann ist es höchst notwendig, den Prozess, den Weg zu entdecken, mit dem wirklichen Teil von uns in Berührung zu kommen, der unser Sein, unser Selbst genannt werden kann, und uns dadurch von dem zu befreien, was man Sterblichkeit nennt. Es ist der Unwissende, der nur das Erdgeschoss seines Hauses kennt; wenn er in den ersten Stock seines Hauses geht, denkt er, er ist tot. Er weiß nicht, dass er nur das Erdgeschoss verlassen hat und in den ersten Stock geht. Warum existiert diese Unwissenheit? Weil er niemals versucht hat, in den ersten Stock zu gehen. Das Erdgeschoss reicht ihm vollkommen aus; der erste Stock existiert für ihn nicht, obwohl es ein Stockwerk seines eigenen Hauses ist.

Muss die Unsterblichkeit gewonnen, erworben werden? Nein, sie muss entdeckt werden. Man muss nur seinen Blick schärfen, oder anders ausgedrückt, sein Selbst erforschen. Doch das ist das Letzte, was man tut. Die Menschen haben die größte Freude daran, das Grab von Tutanchamun in Ägypten zu erforschen, um Geheimnisse zu entdecken, ungeachtet des Geheimnisses, welches in ihrem eigenen Herzen verborgen ist. Erzählen Sie ihnen etwas über irgendein Geheimnis außerhalb ihrer selbst: sie sind begeistert, es zu erforschen. Aber wenn Sie ihnen sagen, sie sollen in sich selbst hineinsehen, denken sie, das sei zu simpel. Sie denken: „Ich kenne mich. Ich bin ein sterbliches Wesen. Ich will nicht sterben, doch auf mich wartet der Tod.“ Sie machen es sich schwer, sie machen es sich mit ihrer eigenen kom-

plexen Intelligenz kompliziert. Sie mögen den geraden Weg nicht, sie mögen den Zickzack-Kurs. Sie lieben Rätsel. Selbst wenn sich vor ihnen eine Tür befindet, sagen sie: „Nein, danach suche ich nicht“. Und wenn sich eine Tür vor ihnen öffnet, wollen sie nicht hindurchgehen. Sie ziehen es vor, in einem Rätsel zu stecken. Sie haben größere Freude daran, die Tür lange Zeit nicht finden zu können. Jemand, der Freude am Rätsel hat, ist entsetzt, wenn er den Ausgang sieht. Der Ausspruch des Propheten lautet: „Stirb vor dem Tod“. Was ist damit gemeint? Es bedeutet nicht, Selbstmord zu begehen. Es bedeutet nur: Erforsche den Zustand des Todes. Man braucht nicht zu sterben, sondern man sollte den Tod spielen und herausfinden, was das ist. Der ganze mystische Kult ist dieses Spiel, das Spiel mit dem Tod. Dieses Spiel wird zum Mittel, um das im Leben verborgene Geheimnis zu verstehen.

Der Mensch als solcher besteht aus Geist ^(spirit) und Materie. Was ist Materie? Kristallisierter Geist ^(spirit). Die Ursubstanz. Geist kann mit fließendem Wasser verglichen werden, die Materie mit Eis. Aber wenn es Eis und Wasser gibt, wird das Wasser fließen, das Eis wird bleiben, wo es ist. Das bedeutet nicht, dass Eis nicht zu seinem ursprünglichen Zustand zurückkehren wird. Es wird, aber seine Zeit ist noch nicht gekommen. Deshalb wird das Wasser zunächst weiterlaufen, und das Eis wird bleiben, wo es ist. Die Substanz bleibt, wo sie ist, aber das Leben, der Geist, geht dahin. Was ein Mensch als erstes tun sollte, ist, seinen Geist ^(spirit) von der sterblichen Hülle unabhängig machen, und sei es nur für einen Augenblick. Dadurch vergeht die Angst vor dem Tod auf natürliche Weise, denn dann beginnt man, den Zustand nach dem Tod hier auf der Erde zu verstehen. Es ist diese physische Hülle, welche die Seele sozusagen in sich eingekerkert hat; die Seele befindet sich im Gefängnis, sie kann sich nicht selbst sehen. Was sie sehen kann, ist die Hülle. Rumi hat das in schönster Weise in einem Gedicht ausgeführt, das er über den Schlaf verfasst hat, denn im Schlaf wird die Seele auf natürliche Weise unabhängig von ihrem sterblichen Gewand.

Jede Nacht befreist du unseren Geist ^(spirit) vom Körper
Und seiner Fessel, machst ihn rein wie eine Tafel, die gelöscht wurde.
Jede Nacht wird der Geist aus seinem Käfig entlassen
Und befreit, lässt sich nicht herumkommandieren, noch schwingt er das Zepter.
Des Nachts ist sich der Gefangene seines Kerkers nicht bewusst;
Des Nachts wissen die Könige nicht um ihre Majestät.
Dann gibt es nicht Sorge noch Gedanken um Verlust oder Gewinn,
Nicht Rücksicht auf dieses, noch Rücksicht auf jenes.

Und das beständige Sehnen der Seele gilt der Freiheit von dieser Gefangenschaft. Rumi beginnt sein Buch, das Mathnawi, mit der Wehklage der Seele um ihre Befreiung. Aber geht es darum, die Seele durch einen tatsächlichen Tod zu befreien, durch einen Selbstmord? Nein! Kein Mystiker hat das getan; das ist nicht gemeint. Es geht darum, den Tod zu spielen; dadurch gelangt man zur Erkenntnis von Leben und Tod, und das Geheimnis des Lebens ist

es, das die Seele befreien wird. Dann beginnen die verschiedenen Ebenen der Existenz, die unter der Hülle dieses physischen Körpers verborgen sind, sich dem Menschen, der Tod spielt, zu offenbaren. All die unterschiedlichen Weisen der Konzentration, der Meditation, die dem Schüler vom Lehrer verordnet werden, gehören sämtlich zum Verlauf dieses Spiels. Die Übungen an sich sind nichts; sie sind ein Spiel. Was wichtig ist, ist, was man als Ergebnis dieses Spiels herausfindet, was man am Ende entdeckt. Selbstverständlich beginnt das Spiel mit der Selbstverneinung. Und ein Mensch, der es liebt, zwanzigmal am Tag „ich“ zu sagen, mag es gar nicht, „Ich bin nicht, Du bist“ zu sagen. Doch er weiß nicht, dass die Behauptung des „Ich“ die Wurzel all seiner Probleme ist. Es ist dieser Anspruch, der bewirkt, dass er sich durch jede kleine Beleidigung, durch jede kleine Belästigung, verletzt fühlt. Der Maß an Schmerz, den ihm diese Illusion bereitet, ist so groß, dass es gut wäre, sie loszuwerden. Aber das ist das Letzte, was er tun würde. Er würde seinen letzten Pfennig hergeben, aber nicht den Gedanken an das „Ich“. Daran würde er festhalten, es ist ihm das Liebste. Das ist die ganze Schwierigkeit und das einzige Hindernis auf dem spirituellen Pfad.

Sehr oft wird die Frage gestellt: "Wie lange muss man auf dem spirituellen Weg gehen? Dieser Weg kennt keine Grenzen, doch wenn man bereit ist, braucht es nicht lange zu dauern. Es ist nur ein Augenblick und man ist da. Wie wahr ist es, was die Weisen vergangener Zeitalter zu ihren Anhängern sagten: „Begib nicht direkt in den Tempel; geh zuerst fünfzig Mal um ihn herum!“ Die Bedeutung war: „Werde zuerst ein wenig müde, dann geh hinein.“ Dann weiß man es zu schätzen. Denn man wertschätzt das, für das man sich anstrengen muss. Wenn man es ohne Anstrengung erlangt, bedeutet es einem nichts. Würde eine Regierung Steuern auf die Luft, die man atmet, erheben wollen, würden die Menschen dagegen protestieren. Und dennoch ist ihnen nicht bewusst, dass es keinen Vergleich gibt zwischen der Luft und dem Geld, das sie besitzen. Der Wert des einen ist unvergleichlich größer als der des anderen. Und trotzdem werden die wertvollsten Dinge mit der geringsten Mühe erlangt. Aber man erkennt nicht ihre Bedeutung. Man hätte lieber etwas, was mit großer Mühe erworben wird, auch wenn es sich letztlich als nichts erweisen mag.

Es ist sehr einfach zu denken: "Warum sollte jedes Wesen diesen angeborenen Wunsch zu leben haben, wenn doch ein andauerndes Leben unmöglich ist?" Denn es gibt keinen Wunsch in der Welt, der nicht auch eine Antwort hätte. Irgendwo gibt es die Antwort auf jeden Wunsch. Jeder Wunsch muss eines Tages in Erfüllung gehen. Ohne Zweifel muss also auch dieser Wunsch, zu leben, erfüllt werden. Und die Erfüllung dieses Wunsches besteht darin, sich über die Illusion zu erheben, die durch die Unwissenheit über das Geheimnis des Lebens hervorgerufen wird.

Kapitel 3

Der Wunsch nach Wissen

Der Wunsch, zu wissen, lässt sich in allen Lebewesen nachweisen, in der niederen Kreatur genauso wie im Menschen. Wenn man das Verhalten der Vögel und anderer Tiere im Wald beobachtet, sieht man, dass sie neben ihrer Futtersuche, neben dem Spiel mit ihren Kollegen, der Suche nach Schutz vor ihren Feinden, auch an allen Eindrücken interessiert sind, die sie durch ihre fünf Sinne empfangen. Klang, Farbe, Berührung, Geruch, jede Sinneswahrnehmung hat eine Wirkung auf sie. Man kann bei den Tieren den natürlichen Wunsch beobachten, etwas zu wissen zu wollen, und es ist dieser Wunsch, der in der menschlichen Evolution als Neugierde wahrgenommen werden kann. Von Kindesbeinen an scheint dies die tonangebende Neigung zu sein, und je mehr ein Kind diese Neigung zeigt, desto vielversprechender ist sein Potenzial, weil es zeigt, dass der Seelenteil des Kindes deutlich stärker im Vordergrund steht. Was uns an der Persönlichkeit erwachsener Menschen am meisten beeindruckt, ist abgesehen von all ihrer Güte und Tugend, diese Brillanz der Intelligenz. Wenn das etwas so Bedeutsames im Leben ist, muss es ein sehr bedeutsames Ergebnis hervorbringen. Und was ist das für ein Ergebnis? Es ist das Wissen um die letzte Wahrheit, welches den Zweck des Lebens erfüllt.

Eine neugierige Seele fängt damit an, dass sie alles kennenzulernen sucht, was sie sieht, womit sie in Berührung kommt. Was sie zuerst wissen will, ist der Name eines Gegenstandes, wie er genannt wird, wozu er da ist, was er ist, wofür er gebraucht wird, wie man ihn benutzt, wie er hergestellt wird, wie man das Beste aus einer Sache macht, wie man den größten Nutzen daraus zieht. Das ist das Wissen, das wir als Lernen bezeichnen. Die verschiedenen, mit unterschiedlichen Namen bezeichneten Bereiche des Lernens bilden die Untergliederung dieses Wissens, das man durch das Studium der äußeren Welt gewinnt. Doch das Leben ist so kurz, und der Bereich dieses Wissens ist so umfangreich, dass ein Mensch immer und immer weiter lernen kann. Vielleicht studiert er einen Wissenszweig und stellt fest, dass selbst ein Leben nicht ausreicht, um diesen einen Wissenszweig vollständig kennen zu lernen. Und es gibt einen anderen Menschen: Er ist nicht damit zufrieden, nur einen der Wissenszweige zu berühren; er will sich mit vielen Wissenszweigen befassen. Bis zu einem bestimmten Grad vermag er mit verschiedenen Aspekten des Wissens vertraut zu werden. Wenn er viel erreicht, macht es ihn vielleicht zu dem, was man einen Allround-Menschen nennt. Doch das ist nicht das, was den Zweck seines Lebens erfüllen wird. Farabi, der große arabische Wissenschaftler des Altertums, behauptete, viele Seiten des Wissens zu beherr-

schen, doch als er sein Repertoire an musikalischem Wissen vorführen sollte, erwies es sich, dass es ihm am wesentlichen Teil fehlte, und das war nicht die Musiktheorie, sondern die Musikpraxis.

Wissen kann jedoch in zwei Aspekte unterteilt werden: Ein Aspekt ist das Wissen, das wir Lernen nennen. Der andere Aspekt ist, zu wissen. Das Lernen ist ein Produkt des Verstandes: „Es ist so, weil dieses oder jenes so ist.“ Das ist Kenntnis. Aber es gibt ein Wissen, das nicht mit „weil“ erklärt werden kann; man vermag nur zu sagen, dass es so ist; es kann nichts anderes sein. Dem Wissen, dem das „weil“ beigefügt ist, wird tausendfach widersprochen. Ein Wissenschaftler, ein Erfinder, ein gelehrter Mensch vertritt eine These, und ein anderer kommt und sagt. „Das ist nicht das, was ich denke. Ich habe die Wahrheit darüber herausgefunden, die derjenige, der vorher geschaut hat, nicht richtig wahrgenommen hat.“ So ist es mit dem äußeren Wissen immer gewesen und so wird es auch immer sein. Doch bei jener Erkenntnis, die das zentrale Wissen darstellt, hat es nie einen Unterschied gegeben, und es wird nie einen geben. Wenn die Heiligen, Weisen, Seher, Mystiker und Propheten aller Zeiten, wo immer in der Welt sie auch geboren wurden, diesen Erkenntnisbereich berührten, stimmten sie in dieser einen Sache alle überein. Deshalb nannten sie es Wahrheit. Nicht, weil dies die Vorstellung eines Menschen oder die Äußerung eines anderen Menschen oder die Doktrin eines bestimmten Volkes oder die Lehre einer bestimmten Religion war. Nein, es war das Wissen einer jeden wissenden Seele. Und jede Seele, ob in der Vergangenheit, in der Gegenwart oder in der Zukunft, wird dasselbe erkennen, wenn sie das Stadium erreicht hat, in dem sie weiß. Daher liegt in diesem Wissen die Erfüllung des Zwecks, zu dem man auf die Erde gekommen ist..

Und jetzt mag man fragen: „Worin besteht dieses Wissen? Wie kann man es erlangen?“ Die erste Voraussetzung ist, das äußere Wissen vom inneren Wissen zu trennen. Unwahr und wahr, diese zwei Dinge können nicht zusammengehen. Es geht darum, das Wirkliche vom Unwirklichen zu trennen. Das Wissen, das von der äußeren Welt erworben wird, ist das Wissen von der Hülle aller Dinge, nicht das des Geistes ^(spirit) aller Dinge. Deshalb kann dieses Wissen kein essentielles Wissen sein. Was wir studieren, ist das Wissen von der Hülle aller Dinge, wir nennen es Bildung und messen ihm die größte Bedeutung bei. Man könnte sagen: „Was soll man tun, wenn der Ruf des intellektuellen Verstandes nach Wissen und Bildung derart ist, dass er den Glauben an die Möglichkeit der Erkenntnis aus eigener Kraft bedroht?“ Die Antwort darauf lautet, mit dem Verstandeswissen fortzufahren, bis man sich damit befriedigt fühlt oder dessen überdrüssig geworden ist. Denn man darf nicht nach Nahrung suchen, wenn man nicht hungrig ist. Das Nahrung, nach der man ohne Hunger sucht, wird sich als Gift erweisen. So wunderbar die Selbsterkenntnis auch sein mag, ohne das natürliche Verlangen, das wie Feuer lodert, wird sie nicht sich nicht offenbaren.

Man könnte fragen: "Warum sollten wir dann nicht versuchen, allen äußeren Dingen auf den Grund zu gehen? Sollten wir auf diesem Weg nicht zum selben Erkenntnis gelangen?" Das ist nicht möglich. Der einfachste und mögliche Weg führt über das Erlangen des Wissens vom Selbst. Und als Folgewirkung wird Ihnen dieses Erlangen eine tiefe Einsicht in die äußeren Dinge, in den Geist der äußeren Dinge gewähren. Es geht um die Frage nach dem eigenen Selbst, nach dem Wissen um das Selbst, nach dem, was dieses Wissen ist. Kennen wir uns selbst? Keiner von uns wird auch nur einen Augenblick lang denken, wir würden uns nicht kennen. Das ist das Problem. Jeder sagt: „Ich kenne mich selbst besser als irgendjemanden sonst. Was gibt es in mir zu erfahren? Geht es um die Anatomie des Körpers?“

Ja, zunächst geht es darum, den Aufbau des Körpers zu verstehen. Das ist die erste Lektion. Indem man das studiert, wird man herausfinden, dass es fünf unterschiedliche Aspekte gibt, die unseren physischen Körper ausmachen. Die Mystiker bezeichnen sie der Einfachheit halber als Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther. Doch dürfen diese nicht mit den wissenschaftlichen Begriffen verglichen werden; sie dienen lediglich der Bequemlichkeit eines Mystikers. Dann wird man die verschiedenen Sinne, die Sinnesorgane betrachten: Jeder Sinn repräsentiert eines dieser Elemente. Weiter geht es zu den natürlichen Neigungen und Bedürfnisse des Lebens. Jede Handlung, die man ausführt, steht zu einem dieser Elemente in Beziehung. Dieses Studium des Mechanismus wird einem Menschen verständlich machen, dass etwas, das er immer als „ich selbst“ bezeichnet hat, nichts als ein Mechanismus ist, ein Mechanismus, der aus fünf Elementen gemacht ist, die der äußeren Welt entlehnt sind. Und er wird feststellen, dass sein Geist ^(mind), der mittels aller Sinnesorgane Erfahrungen macht, dennoch abseits bleibt wie ein Zuschauer, der die äußere Welt durch die vermittelnde Tätigkeit dieses Mechanismus, den er seinen Körper nennt, wahrnimmt und begreift. Dieses Wissen wird einen tiefgründigen Denker wach machen für die Tatsache, dass er nicht sein Körper ist. Auch wenn es unter einer Million Menschen vielleicht einen gibt, der bewusst oder unbewusst klar erkennt: „Ich bin nicht mein Körper; mein Körper ist mein Instrument.“ Derjenige, der erkannt hat: „Mein Körper ist mein Instrument“, ist der Aufseher dieses Gefängnisses. Er ist der Ingenieur dieses Mechanismus.

Und dann folgt die nächste Stufe der Selbsterkenntnis, und zwar die Erforschung dessen, was man den Geist ^(mind) nennt. Bei minutiöser Untersuchung des Geistes wird man feststellen, dass ihm unterschiedliche Qualitäten zu eigen sind, wie zum Beispiel Vernunft, Erinnerungsvermögen, Denken, Fühlen und das Ego, und alle fünf zusammen bilden den Geist. Man wird entdecken, dass er eine Oberfläche hat und dass er über eine Tiefe verfügt. Seine Tiefe ist das Herz, seine Oberfläche ist der Verstand. Jede Qualität repräsentiert eines der fünf Elemente. Das wiederum führt uns zu dem Gedanken, dass sogar der Geist, der über dem physischen Körper steht, ein Mechanismus ist. Und je besser man mit dem Mechanismus vertraut ist, desto fähiger ist man, ihn zu seinem besten Nutzen zu handhaben. Und es

ist die Unkenntnis des Geheimnisses dieses Mechanismus, die den Menschen daran hindert, seines eigenen Herrschaftsgebietes gewahr zu sein. Dieses Wissen lässt einen denken: „Ich bin weder mein Körper noch mein Geist. Ich bin der Ingenieur, dem diese zwei Besitztümer, diese zwei Mechanismen gehören, um zum besten Nutzen des Lebens damit zu arbeiten.“ Dann beginnt man zu fragen: „Was bin ich?“ Denn in einem bestimmten Maß ist selbst der Geist ein Mechanismus, der der äußeren Sphäre entliehen ist, so wie der Körper ein Mechanismus ist, der zusammengetragen und konstruiert und von der physischen Ebene entliehen worden ist. Daher sind weder der Geist noch der Körper das Selbst. Man denkt: „Das bin ich“, nur weil man sich nicht selbst sehen kann. Und so sagt man von allem, was man sieht: „Das bin ich.“ Das Selbst wird mit allem vertraut, nur nicht mit sich selbst. So ist der Geist, den das Selbst benutzt hat, zu einer Art Hülle über dem Licht geworden, das den Zweck des Lebens erfüllt.

Wenn das intellektuell verstanden ist, ist damit der Zweck zwar nicht erfüllt, aber es beginnt die Reise auf der Suche nach der Wahrheit. Diese muss durch den Prozess der Meditation erkannt werden, den Prozess, durch den sich das Selbst vom Körper und danach vom Geist ^(mind) sondern kann. Denn das Selbst, das sein Leben lang einer Täuschung unterlag, ist noch nicht bereit, noch nicht vorbereitet, die Wahrheit zu verstehen. Es weist die Wahrheit zurück; es bekämpft die Wahrheit. Es ist wie die Geschichte, die in meinem *Divan* erzählt wird, dass ein Löwe einst ein Löwenjunges zusammen mit den Schafen durch die Wildnis laufen sah. Der Löwe war sehr erstaunt. Statt den Schafen nachzusetzen, folgte er dem Löwenjungen. Und der kleine Löwe zitterte und hatte große Angst. Der Löwenvater sagte: „Komm mit mir, mein Sohn, du bist ein Löwe.“ „Nein“, sagte das Junge, „ich zittere und bebe, ich habe Angst vor dir. Du bist anders als meine Spielgefährten. Ich will mit ihnen laufen, mit ihnen spielen. Mit ihnen will ich zusammen sein.“ „Komm mit mir“, sagte der Löwe, „du bist ein kleiner Löwe.“ „Nein“, sagte das Junge, „ich bin kein Löwe. Du bist ein Löwe und ich habe Angst vor dir.“ Der Löwe sagte: „Ich werde dich nicht gehen lassen. Du musst mit mir kommen.“ Der Löwe nahm ihn mit ans Ufer des Sees und sagte: „Jetzt blick hinein und sieh mit deinen eigenen Augen, ob du ein Löwe oder ein Schaf bist.“ Das verdeutlicht, was Einweihung bedeutet und was der Einweihende seinem Schüler als Meditation lehrt. Wenn sich das Bild erst einmal im See des Herzens widerspiegelt, kommt die Selbsterkenntnis von selbst.

Kapitel 4

Das Verlangen nach Macht

Es ist der Wunsch, alles zu erreichen, was man erreichen will, der einem das Verlangen nach Macht eingibt. Es verlangt einen nach Macht, um etwas zu halten, etwas zu machen, etwas zu erlangen, etwas zu erarbeiten, etwas an sich zu ziehen, etwas zu gebrauchen, etwas zu beherrschen, sich etwas einzuverleiben. Wenn es ein natürliches Verlangen ist, gibt es eine Antwort darauf. Denn es kann kein Verlangen geben, auf das es keine Antwort gibt; die Antwort auf das Verlangen liegt in der vollständigen Kenntnis dieses Verlangens. Welche Macht auch immer durch äußere Anstrengungen im Leben erworben wird, wie groß sie für den Moment auch erscheinen mag, so erweist sie sich als fatal, wenn sie geprüft wird. Selbst solche Großmächte wie jene Nationen, die kurz vor dem Krieg³⁵ existierten, fielen in kürzester Zeit auseinander. Es gab eine Armee, es gab eine Kriegsflotte, es gab Besitzungen, einen Staat. Ein Imperium wie das russische Zarenreich, wie lange brauchte es, um es zu errichten! Aber es brauchte weniger als einen Augenblick, um zusammenzubrechen. Wenn sich die äußere Macht trotz ihrer augenblicklich großen Erscheinung am Ende als verhängnisvoll erweist, dann muss es irgendwo eine verborgene Macht geben, eine Macht, die erstrebenswert genannt werden kann, und diese Macht ist im Menschen verborgen.

Im Rausch der äußeren Macht, die er besitzt, übersieht ein Mensch die Kultivierung oder Entwicklung innerer Macht und wird, sich auf die Macht verlassend, die ihm nicht gehört, eines Tages zum Opfer genau jener Macht, über die er verfügt. Denn wenn die äußere Macht größer und die innere kleiner wird, zehrt die größere Macht die innere Macht auf. So sind die Helden, die Könige, die Menschen mit großer Waffenmacht, mit Reichtum oder äußerem Einfluss, zu Opfern jener Macht geworden sind, von der sie immer abhängig waren. Also denkt man: „Wenn man sich auf die äußere Macht nicht verlassen kann, wo ist dann die Macht zu finden, auf die Verlass ist?“ Diese Macht ist in einem selbst zu finden. Was ist das für eine Macht? Die Sufis bezeichnen diese Macht mit dem Begriff *Iman*, Überzeugung. Und wie wird diese Macht aufgebaut? Diese Macht wird durch das aufgebaut, was die Sufis *Yaqin* nennen, was Glauben bedeutet. Es ist der Glauben, der in der Überzeugung seinen Höhepunkt findet. Jemand, der nicht zum Glauben neigt, wird nie zu einer Überzeugung gelangen.

Doch nun stellt sich die Frage. Ist nicht selbst eine Macht, die man in seiner Persönlichkeit entwickelt hat, ebenfalls begrenzt? Das ist wahr, es ist eine begrenzte Macht. Wenn man je-

³⁵Gemeint ist der erste Weltkrieg.

doch jener Lehre folgt, die Christus mit den Worten erteilt hat: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, so wird euch das alles zufallen“, dann wird eine Macht erworben, die unbegrenzt ist. Andernfalls hätte es keinen Sinn, Gott den „Allmächtigen“ zu nennen. Der Nutzen dieses Wortes „Allmächtiger“ liegt in seiner Erkenntnis. Dies lehrt uns in erster Linie, dass alle Macht eine einzige Macht ist. Obwohl wir äußerlich verschiedene Mächte sehen, eine größer als die andere, entweder in Harmonie oder im Widerstreit, begrenzte Mächte, die füreinander oder gegeneinander arbeiten, findet man durch innere Erkenntnis gleichwohl heraus, dass es nur eine Macht gibt. Um das zu unterstreichen, heißt es im Koran, dass nichts mächtig ist, wenn es nicht die nämliche eine Macht zeigt, die Macht des Allmächtigen. Mit anderen Worten: In dem begrenzten Aspekt, den wir sehen, und in seinem absoluten Sein gibt es nur eine Macht. Deshalb gibt es keine Macht, die gegen diese Macht, die wir Allmächtige Macht nennen, bestehen könnte, es gibt keine Macht, die gegen sie wirken könnte; alle Aspekte von Stärke und Macht kommen von ihr, sind in ihr und werden am Ende von ihr aufgenommen.

Solange der Mensch nach Macht strebt, so wie jeder dies ohne das Wissen um diese allgenügende Macht in der einen oder anderen Weise tut, wird es immer Enttäuschungen geben. Denn er wird immer an Grenzen stoßen. Immer wird sein Ideal vorwärts streben, und er wird feststellen, dass ihm die Kraft fehlt. Nur indem er mit der Allmacht in Berührung kommt, wird er beginnen, das All-Mächtige und die Phänomene des Allmächtigen zu erkennen.

Die Frage ist nun: „Wie kann man mit dieser Allmächtigen Macht in Kontakt kommen?“ Solange die eigene kleine Persönlichkeit vor einem steht, solange wir sie nicht abschütteln können, solange uns unsere Person und alles, was damit zusammenhängt, fesselt, werden wir immer an Grenzen stoßen. Diese Macht wird nur auf einem Weg berührt, und das ist der Weg der Selbstausslöschung, die in der Bibel Selbstverleugnung genannt wird. Die Menschen interpretieren das anders. Selbstverleugnung bedeute, sagen sie, sich all das Glück und die Freuden dieser Erde zu versagen. Wenn es darum ginge, sich alles Glück und all die Freuden dieser Erde zu versagen, warum wurde dann diese Erde erschaffen? Nur um ihr zu entsagen? Wenn sie erschaffen wurde, nur um ihr zu entsagen, wäre sie wirklich grausam. Denn das beständige Streben des Menschen gilt dem Glück. Selbstverleugnung bedeutet, diese kleine Persönlichkeit zu verleugnen, die sich in alles hineinschleicht; es bedeutet, dieses falsche Ego auszulöschen, das einen dazu verleitet, bei dieser Sache oder jener Sache seine geringe Macht zu spüren. Es bedeutet, die Vorstellung vom eigenen Wesen auszulöschen, dem Wesen, welches man als sich selbst kennt, und an seiner Stelle Gott zu bestätigen; sich selbst verneinen und Gott bestätigen. Das ist vollkommene Demut. Wenn ein Mensch Vornehmheit bekundet, indem er sagt: „Ich bin nur ein bescheidenes kleines Geschöpf“, dann versteckt er sich vielleicht hinter seinen Worten. Es ist seine Eitelkeit, und deshalb ist diese Demut ohne Nutzen. Wenn man sich vollständig selbst verleugnet, braucht es

keine Worte. Was sollte man dann sagen? Lob und Tadel bedeuten einem dasselbe; es gibt nichts zu sagen. Und wie ist das zu erreichen? Es ist nicht nur durch Gebet oder Gottesdienst zu erreichen oder indem man an Gott glaubt; es ist zu erreichen, indem man sich in Gott vergisst. Der Glaube an Gott ist der erste Schritt. Durch den Glauben an Gott wird erreicht, dass man sich in Gott verliert. Wenn man dazu in der Lage ist, hat man eine Macht erreicht, die jenseits menschlichen Begreifens ist. Der Prozess, dies zu erreichen, wird von den Sufis als *Fana* bezeichnet. *Fana* bedeutet nicht zwangsläufig eine Vernichtung in Gott. *Fana* führt zu etwas, was man eine Auferstehung in Gott nennen könnte, die durch das Bild Christi symbolisiert wird. Der Christus am Kreuz ist die Erzählung von *Fana*. Sie bedeutet: „Ich bin nicht.“ Und die Vorstellung von der Auferstehung erklärt die nächste Stufe, die *Baqa* genannt wird und „Du bist“ bedeutet, und das bedeutet den Aufstieg zur All-Macht. In diesem Aufstieg zur All-Macht ist der göttliche Geist ^(spirit) zu erkennen. *Fana* wird nicht dadurch erreicht, dass man sich martert oder quält oder sich jede Menge Unannehmlichkeiten zufügt, wie viele Asketen es tun. Denn selbst nachdem sie sich gequält haben, werden sie nicht zu dieser Erkenntnis kommen, wenn es ihnen nicht bestimmt war. Es ist die Verleugnung des kleinen Selbst, des falschen Selbst, welches das wahre Selbst verdeckt, darin die Essenz des göttlichen Seins zu finden ist.

Kapitel 5

Das Verlangen nach Glück

Das Geheimnis des Glücks, das jede Seele anstrebt, liegt im Wissen um das eigene Selbst. Der Mensch sucht nach Glück, nicht weil Glück seine Nahrung ist, sondern weil Glück sein eigenes Sein ist. Wenn der Mensch nach Glück sucht, sucht er daher nach sich selbst. Der Grund für die Neigung des Menschen, nach Glück zu suchen, ist das Gefühl, etwas verloren zu haben, was er immer besessen hatte, was zu ihm gehörte, was sein eigenes Selbst war. Der Mangel an Glück, den eine Seele seit dem Tage erfahren hat, da sie auf die Welt kam und der mit jedem Tag größer geworden ist, lässt den Menschen vergessen, dass sein eigenes Wesen Glück ist. Er denkt, Glück sei etwas, das man sich aneignet. Und da der Mensch denkt, dass Glück erworben wird, strebt er unablässig in alle Richtungen, es zu erlangen. Nach all seinem Streben stellt er am Ende fest, dass das wirkliche Glück in dem, was er Vergnügen nennt, nicht zu finden ist. Vergnügen können ein Schatten des Glücks sein. Sie verschaffen eine Illusion von Glück, weil die ganze Illusion, die neben der Wirklichkeit besteht, den durchschnittlichen Menschen mehr interessiert als die Realität selbst.

Als Vergnügen wird ein Glück bezeichnet, das nur vorübergehend ist, ein Glück, das von Dingen abhängt, die außerhalb unserer selbst liegen. In unserer Alltagssprache verwechseln wir sehr oft den Unterschied zwischen Vergnügen und Glück. Ein Zeitvertreib, eine Belustigung, Heiterkeit, Fröhlichkeit, die unsere Gedanken von den Verantwortlichkeiten, Sorgen und Begrenzungen des Lebens ablenken und uns einen Moment des Trostes schenken – am Anfang denkt man, dass dies die Wege zum Glück seien. Doch da man sie nicht festhalten kann und häufig feststellt, dass bei dem Streben nach dem, was man Vergnügen nennen könnte, der Verlust größer ist als der Gewinn, fängt man an, nach etwas Ausschau zu halten, was wirklich das Mittel zum Glück sein wird. Sehr häufig ist es dies, was einen Menschen dafür wach macht, nach dem Mysterium der Religion, nach dem Sinn in der Philosophie, nach dem Geheimnis der Mystik zu suchen, für den Fall, dass dort etwas Glück zu finden ist. Doch auch das sind alles nur Hilfsmittel, um das Glück zu finden; sie selbst sind nicht das Glück. Es ist die Seele, die das Glück selbst ist und nicht all die äußeren Dinge, nach denen der Mensch sucht und von denen er meint, sie würden ihm Glück bringen. Gerade die Tatsache, dass sich der Mensch unaufhörlich nach Glück sehnt, zeigt, dass das eigentliche Element, das man auch als des Menschen eigentliches Wesen bezeichnen könnte, nicht das ist, was seinen Körper geformt oder seinen Geist gebildet hat, sondern was er in seinem Innern ist.

Der Geist ^(mind) und der Körper sind Vehikel. Mittels des Geistes und des Körpers erfährt der Mensch das Leben vollständiger und klarer, aber weder sind sie selbst das Glück, noch ist das, was durch sie erfahren wird, wirkliches Glück. Was er durch sie erfährt, ist lediglich Vergnügen, eine vorübergehende Illusion des Glücks. Es ist nicht nur so, dass die Vergnügen mehr kosten, als sie wert sind, sondern sehr oft erschafft ein Mensch, der auf der Suche nach dem Glück den Weg des Vergnügens geht, mit jedem weiteren Schritt immer mehr Unglück. Das geschieht sehr oft. Jeder Weg, dem er sich zuwendet, alles, was er tut, jeder Plan, den er ausführt in dem Denken, er werde ihm zum Glück verhelfen, führt nur zu größeren Problemen, weil er in der falschen Richtung nach dem Glück sucht.

Jemand könnte fragen: „Liegt denn das Geheimnis des Glücks im Weg der Asketen, darin, sich selbst zu quälen und zu martern, wie sie es seit ewigen Zeiten tun?“ Auch das bringt kein Glück; es ist nur eine Ablenkung von den weltlichen Vergnügungen, die die Illusion erzeugen. Der Asket schließt sich ein, um sich die Möglichkeit zu eröffnen, eine andere Richtung einzuschlagen. Aber sehr oft kommt es vor, dass sich derjenige, der ein asketisches Leben führt, selbst nicht bewusst ist, was er tut und was er damit bezweckt. Und deshalb vermag er, selbst wenn er sein ganzes Leben als Asket verbringt, nicht den vollen Nutzen daraus zu ziehen. Sein Verlust ist dann größer als sein Gewinn. Denn auch die Askese ist kein Glück; sie ist nur ein Mittel zur Selbstdisziplinierung, ein Drill, um gegen die Versuchungen anzukämpfen, die uns im Leben ständig locken und unseren Weg zum Glück behindern. Wenn man das nicht versteht, kann ein Mensch sein asketisches Leben führen, ohne je einen Nutzen daraus ziehen zu können, wie ein Soldat, der sein Leben lang exerziert und nie gekämpft hat. Viele haben Selbstverleugnung für den Weg zum Glück gehalten, und sie deuten die Selbstverleugnung als eine Form der Askese, des sich Versagens aller Vergnügungen, die vorübergehend sind. Es gibt jedoch auch eine andere Sichtweise: Die Schöpfung wurde nicht in der Absicht geschaffen, ihr zu entsagen. Wir lesen im Koran, dass Gott dem Menschen alles, was in den Himmeln und was auf der Erde ist, untertan gemacht hat. Darum soll auf all das, was schön und angenehm ist, auf all das, was Freude und Vergnügen bereitet, nicht verzichtet werden. Das Geheimnis von all dem ist, dass der Mensch das, was für ihn gemacht ist, festhalten darf, aber er darf sich nicht davon festhalten lassen.

Wenn der Mensch auf den Weg des Glücks, des wahren Glücks, verzichtet, um Vergnügungen nachzujagen, dann begeht er einen Fehler. Wenn er im Streben nach Glück, nach dem höchsten Glück, durchs Leben geht, braucht er kein Asket zu sein und sich alle Vergnügen zu versagen. Von Salomon wird eine Geschichte erzählt, er habe eine Vision gehabt, in der Gott sich ihm offenbarte und zu ihm sagte: „Sag, was soll ich dir schenken?“ Salomon sagte: „Schenke mir ein verständiges Herz, Weisheit und Wissen.“ Und Gott sprach zu ihm: „Weil du um diese Dinge gebeten hast und hast nicht gebeten um ein langes Leben für dich, noch um Reichtümer für dich, sondern hast für dich um Verstehen gebeten, siehe, ich habe nach

deinem Wort gehandelt. Ich habe dir Weisheit geschenkt und ein verständiges Herz. Und ich habe dir auch geschenkt, wonach du nicht gefragt hast, sowohl Reichtümer als auch Ehre, und ich werde deine Tage verlängern.“ Dies zeigt, dass der wahre Weg nicht darin besteht, Dingen zu entsagen, sondern das Beste aus ihnen zu machen, sie richtig zu nutzen. Es bedeutet, nicht das Leben zu fliehen, sondern sich unter die Menge zu mischen, inmitten des Lebens, und doch nicht daran gebunden zu sein. Man könnte sagen, dass es eine Grausamkeit wäre, mit jemandem, der unsere Liebe und Freundlichkeit und Sympathie möchte, nicht verbunden zu sein. Sie können sich mit der ganzen Welt verbinden, wenn Sie nicht von der Welt sind. Wenn man seine Gedanken auf die Vorstellung von wirklichem Glück konzentriert hält, was durch die Verwirklichung des Selbst erreicht wird, und wenn man nichts und niemandem gestattet, dies zu behindern, dann wird man am Ende zu jenem Glück gelangen, das der Zweck der Ankunft jeder Seele auf der Erde ist.

Kapitel 6

Frieden

Das Geheimnis hinter der ganzen Manifestation ist die Schwingung, Schwingung, die man als Bewegung bezeichnen kann. Es sind die Unterschiede in den Schwingungen, die, durch Grenzen getrennt, die Ebenen der Existenz bilden, wobei jede einen anderen Schwingungsrhythmus aufweist. Wenn wir das Leben als Ganzes nehmen, können wir eine Linie zeichnen, den Anfang und das Ende, oder Geist ^(spirit) und Materie, oder Gott und Mensch. Und wir werden feststellen, dass der Rhythmus dort, wo die Linie beginnt, fein und störungsfrei ist, und der Rhythmus, der am Ende der Linie zu spüren ist, ist grob und störend. Und diese zwei Rhythmen können das Leben des Friedens und das Leben der Sinneseindrücke genannt werden.

Dies sind zwei gegensätzliche Dinge. Das Leben der Sinneseindrücke bereitet uns vorübergehende Freuden. Das Leben, das der erste Aspekt des Lebens ist, schenkt Frieden und findet seinen Höhepunkt im ewigen Frieden. Die Freude, wie groß sie auch sein mag, steigt auf und ab; sie hat stets eine Gegenbewegung. Außerdem ist sie vom Sinneseindruck abhängig. Und wovon hängt der Sinneseindruck ab? Der Sinneseindruck hängt vom äußeren Leben ab. Es muss etwas außer Ihnen geben, das den Sinneseindruck hervorruft. Frieden hingegen wird unabhängig in einem selbst empfunden; er ist nicht vom äußeren Sinneseindruck abhängig. Er ist etwas, was zu einem selbst gehört, was unser eigenes Selbst ist. Würde man jemanden, der ständig in einer Art Erregung weltlicher Freuden lebt, dem die Vorsehung alle denkbaren Vergnügen bewilligt hat, fragen: „Was wünschst du dir noch außer all dem, was du erlebst?“ wird er sagen: „In Ruhe gelassen zu werden.“ Wenn ihn die Verrücktheit überkommt, wenn er aus dem Gleichgewicht ist, wird er sich nach Sinneseindrücken sehnen, doch wonach er sich sehnt, wenn diese Erregung vorüber ist, ist das, wonach er sich in Wirklichkeit sehnt, der Frieden. Es gibt mithin kein Vergnügen in dieser Welt, wie groß es auch sei, keine Erfahrung, und sei sie noch so interessant, die einem jene Zufriedenheit geben kann, die allein Frieden zu geben vermag. Ein Herrscher mag glücklich sein, wenn er mit seiner Krone auf dem Thron sitzt, mit vielen Dienern vor sich, aber zufrieden ist er nur dann, wenn er mit sich allein ist. Alles andere scheint ihm nichts zu bedeuten. Es hat keinen Wert. Das Kostbarste ist für ihn jener Moment, in dem er allein ist.

Ich habe einmal den Nizam³⁶ gesehen, einen großen Herrscher, in all seiner Erhabenheit die königliche Pracht um sich herum genießend, und dann wiederum sah ich denselben Herrscher, wie er allein auf einem kleinen Teppich saß, und es war jener Moment, da er er selbst war. So geht es jedem. Köstliche Speisen, süße Düfte, Musik, alle sonstigen Freuden von Linie und Farbe, Schönheit in all ihren Aspekten, die den Ansprüchen des Lebens zu genügen scheinen, versagen letztlich, wenn sie mit jener Zufriedenheit verglichen werden, die eine Seele in sich selbst erfährt, die sie als ihren Eigenbesitz fühlt, etwas, was zu ihr gehört, etwas, was man nicht außerhalb seiner selbst zu suchen braucht, was man in sich selbst finden kann, was unvergleichlich größer und wertvoller ist als irgendetwas sonst auf der Welt, etwas, was nicht gekauft noch verkauft werden kann, was niemand stehlen kann und was geistlicher und heiliger ist als Religion oder Gebet. Denn alle Gebete und alle Hingabe zielen darauf ab, diesen Frieden zu erlangen.

Ein guter und freundlicher Mensch, ein höchst gelehrter und qualifizierter Mensch, stark und mächtig, mit allen diesen Eigenschaften, kann nicht spirituell sein, wenn seine Seele noch nicht diesen Rhythmus erlangt hat, der der natürliche Rhythmus ihres Wesens ist, ein Rhythmus, in dem allein die Zufriedenheit des Lebens liegt. Frieden ist kein Wissen, keine Macht, Frieden ist kein Glücksgefühl, sondern Frieden ist das alles zusammen, und zudem bringt Frieden Glück hervor. Frieden inspiriert uns mit dem Wissen vom Sichtbaren und vom Unsichtbaren, und im Frieden ist die göttliche Gegenwart zu finden. Es ist nicht der Aufgeregte, der in diesem beständigen Lebenskampf den Sieg davonträgt; es ist der Friedfertige, der alles toleriert, der alles vergibt, der alles versteht, der alle Dinge integriert. Wem es an Frieden fehlt, ist mit all dem, was er besitzt, mit irdischen Besitztümern oder Verstandesqualität, trotzdem arm. Er hat nicht jenen Reichtum bekommen, der göttlich genannt werden kann und ohne den das Leben des Menschen sinnlos ist. Denn das wahre Leben findet sich im Frieden, ein Leben, das der Tod nicht rauben wird. Das Geheimnis der Mystik, das Mysterium der Philosophie, all dies ist nach dem Erlangen von Frieden zu erreichen. Sie können sich gar nicht dagegen wehren, das Göttliche in einem Menschen zu erkennen, der ein Mensch des Friedens ist. Es ist nicht der Geschwätzige, nicht der Streitbare, der sich als weise erweist. Er mag Verstand besitzen, weltliche Weisheit, und doch nicht die reine Intelligenz, die wahre Weisheit ist. Wahre Weisheit findet sich im Friedfertigen, denn Friedfertigkeit ist das Zeichen der Weisheit. Es ist der Friedvolle, der aufmerksam ist; es ist der Frieden, der ihm die Kraft verleiht, genau zu beobachten. Deshalb ist es der Friedvolle, der zu begreifen vermag, denn der Frieden hilft ihm, zu begreifen. Es ist der Friedvolle, der zu kontemplieren versteht; jemand, der keinen Frieden hat, kann nicht kontemplieren. Deshalb hängen alle Dinge, die den spirituellen Fortschritt im Leben betreffen, vom Frieden ab.

³⁶ Fath Jang Mahbub Ali II Khan Asaf Jah VI. Nizam von Hyderabad (* 17. August 1866, † 29. August 1911)

Und nun ist die Frage: Was ist der Grund dafür, dass es einem an Frieden mangelt. Die Antwort lautet, die Liebe zu Sinneseindrücken. Ein Mensch, der ständig danach strebt, das Leben in Bewegung, in Aktivität, gleich welcher Form, zu erleben, will immer mehr von dieser Erfahrung. Am Ende wird er von dem Leben abhängig, das sich außen abspielt, um auf diese Weise schließlich seinen Frieden zu verlieren, den Frieden, der sein wirkliches Selbst ist. Wenn ein Mensch über jemanden sagt: „Dieser Mensch hat seine Seele verloren“, dann ist nicht die Seele verloren; die Seele hat ihren Frieden verloren. Völlig vom äußeren Leben vereinnahmt zu sein, jeden Augenblick des Tages und der Nacht denkend und sich sorgend und arbeitend und kämpfend: am Ende wird man seiner Seele beraubt. Selbst wenn wir als Preis für diesen Kampf etwas gewinnen, was sich außerhalb unserer selbst befindet, wird es uns jemand, der ein größerer Kämpfer ist, eines Tages wieder entreißen.

Man könnte sich fragen, ob es nicht unsere Lebensnotwendigkeit ist, die uns so vollkommen an das äußere Leben fesselt und uns nicht einen Augenblick gewährt, Frieden zu erfahren. Darauf muss ich antworten: Angenommen, das äußere Leben hat zehn Stunden des Tages in Anspruch genommen, dann bleiben Ihnen noch zwei Stunden. Wenn der Schlaf zehn Stunden der Nacht in Anspruch genommen hat, haben Sie immer noch zwei Stunden zur Verfügung. Was man tun muss, um Frieden zu erlangen, ist, jenen Rhythmus zu suchen, der sich in der Tiefe unseres Wesens befindet. Es ist genau wie beim Meer: Die Oberfläche der See ist immer in Bewegung; in der Tiefe der See ist es still. Nicht anders verhält es sich mit unserem Leben. Wenn unser Leben in das Meer der Aktivitäten geworfen wird, spielt es sich auf der Oberfläche ab; dennoch leben wir auf den tieferen Ebenen auch in diesem Frieden. Doch die Sache ist, sich dieses Friedens, der in uns selbst zu finden ist, bewusst zu werden. Er ist es, der uns die Antwort auf alle unsere Probleme bringen kann. Andernfalls kommt, wenn wir das eine Problem lösen wollen, ein weiteres schwieriges Problem auf uns zu. Unsere Probleme sind ohne Ende; die Probleme des äußeren Lebens sind ohne Ende. Und wenn wir uns über sie aufregen, werden wir nie imstande sein, sie zu lösen. Manche denken: „Wir könnten warten. Vielleicht bessern sich die Umstände; dann werden wir sehen, was zu tun ist.“ Doch wann werden sich die Umstände bessern? Sie werden sich noch verschlechtern! Ob die Umstände besser oder schlechter werden: das Wichtigste ist, das Reich Gottes in uns zu suchen, in dem unser Frieden ist. Sobald wir das gefunden haben, haben wir unseren Rückhalt, unser Selbst gefunden. Und wir werden trotz aller Aktivität und Bewegung auf der Oberfläche in der Lage sein, diesen Frieden ungestört zu bewahren, wenn wir ihn nur festhalten, indem wir uns seiner bewusst werden.

Kapitel 7

Das Pflichtgefühl

In der Sprache der Hindus wird die Pflicht *Dharma* genannt, was Religion bedeutet. Je näher man Natur und Wesen dessen untersucht, was wir als Pflicht bezeichnen, desto mehr beginnt man zu verstehen, dass die Seele der Religion im Geist der Pflicht zu finden ist. Wäre die Pflicht nicht so heilig und würde deshalb eine solch wichtige Rolle in unserem Leben spielen, würde der nachdenklichen Seele keine Form von Religion etwas bedeuten. Deshalb haben die Menschen des Altertums weise gehandelt, als sie die die Religion Pflicht und die Pflicht Religion nannten. Denn eine Religion besteht nicht in der Durchführung einer Zeremonie oder eines Rituals; die wahre Religion ist das Gefühl oder der Sinn für die Pflicht. Die Pflicht ist nicht notwendigerweise der Lebenszweck, aber sie ist wie der Leuchtturm im Hafen, der uns zeigt: „Hier ist die Anlegestelle, hier kommen Sie an, hier ist Ihr Reiseziel.“ Es mag nicht das endgültige Reiseziel sein, aber dennoch finden wir in der Pflicht einen Weg, der uns zum Zweck des Lebens führt.

Obwohl das Wissen um die Pflicht erst erworben wird, nachdem ein Kind auf die Welt gekommen ist, scheint es, als habe das Kind dennoch zugleich das Pflichtbewusstsein mit sich in die Welt gebracht. Und entsprechend dem Pflichtbewusstsein, das es zeigt, gibt es ein Versprechen ab auf eine gute Zukunft. Ein Mensch mag noch so gelehrt sein, fähig, qualifiziert, kraftvoll, einflussreich, und trotzdem können Sie sich nicht auf ihn verlassen, wenn er kein Pflichtgefühl hat. Sobald Sie herausfinden, dass in einem Menschen ein lebendiges Pflichtgefühl vorhanden ist, fassen Sie sofort Vertrauen; sie spüren, dass Sie sich auf diesen Menschen verlassen können. Und dieses Gefühl, das Sie bekommen, ist stärker als jeder andere Eindruck, den ein Mensch auf Sie machen kann; alle Tugend und Stärke und Kraft und aller Segen liegen darin. Sie schätzen einen Freund, dem Sie vertrauen können. eine Beziehung, in die Sie Vertrauen haben können. Insofern scheinen all die Befähigungen, die ein Mensch besitzt, auf der Oberfläche zu sein; unter diesen aber waltet der eine Geist ^(spirit), der sie lebendig erhält und der sie wirklich wertvoll macht, und dieser Geist ist das Pflichtgefühl. Diejenigen, die das Vertrauen der ganzen Nation gewonnen haben (und es gab in der Weltgeschichte nur wenige, die das Vertrauen der Menge gewonnen haben), haben sich als wirklich groß erwiesen, und erreicht haben sie dies durch die Entwicklung eines Pflichtgefühls.

Nun gibt es, wenn wir über die Frage der Pflicht nachdenken, fünf unterschiedliche Aspekte. Ein Aspekt ist, unsere Pflicht gegenüber der jüngeren Generation, gegenüber den Kindern, unseren eigenen Kindern und denen anderer. Gegenüber denen, die an Jahren jünger sind als wir, haben wir eine ganz bestimmte Pflichten. Auch gibt es unsere Pflicht gegenüber unseren Freunden und Bekannten, die noch nicht so weit entwickelt sind, um die Dinge so zu verstehen, wie wir es tun. Und wenn man es sich einmal bewusst machen würde, würde man viele Dinge im Leben finden, die unsere Aufmerksamkeit erfordern, und wenn man sie übersieht, hat man wahrlich seine Pflicht vernachlässigt. Was auch immer unsere Stellung im Leben sein mag, ob reich oder arm, besitzen wir dennoch ein Königreich, und dieses Königreich ist unser Selbst. Wir können im Denken und Handeln, mit Worten oder mit Taten helfen und dienen, wie es der jeweilige Augenblick erfordert. Durch jede Aufmerksamkeit, die wir dieser Frage widmen, mit allem, was wir in dieser Hinsicht tun, wird, wie materiell es auch erscheinen mag, eine religiöse Handlung vollzogen.

Ein weiterer Aspekt der Pflicht ist die Pflicht gegenüber unseren Mitmenschen, gegenüber unseren Mitarbeitern, gegenüber Freunden und Bekannten, mit denen wir im Alltag in Berührung kommen, bei denen man nicht das Gefühl von älter oder jünger oder anderen Unterschieden hat. Wir sind ihnen gegenüber in der Pflicht. Als erstes, die Psychologie ihres Wesens zu studieren. Wenn wir sie etwas zu lehren haben, sie nicht wie ein Lehrer zu unterrichten. Wenn wir ihnen helfen, ihnen nicht als Wohltäter zu helfen. Welche Hilfe auch immer wir ihnen zukommen lassen, es in einer Weise zu tun, dass nicht einmal wir selbst etwas davon merken. Das ist die beste Art des Dienens. Denn sogar Gutes zu tun ist sehr schwierig, wenn wir nicht wissen, wie man es tut. Wenn es uns gelingt, die Zuneigung unserer Mitmenschen zu gewinnen und in Bescheidenheit und ohne den Gedanken an Anerkennung oder Gegenleistung kleine Dienste zu leisten, haben wir mit Gewissheit eine religiöse Handlung vollbracht.

Der dritte Aspekt der Pflicht ist die gegenüber jenen, die fortgeschrittenen Alters sind. Mitgefühl mit ihnen zu haben, Respekt vor ihrem Alter zu haben, vor der Erfahrung, die sie gesammelt haben, wobei es keine Rolle spielt, ob sie die gleiche Qualifikation oder Bildung haben wie wir. Vielleicht wissen sie mehr von Dingen, die wir nicht kennen. Wir können nicht alles lernen; wir können nicht alles wissen. Es gibt Dinge, die die Erfahrung lehrt; die das Alter mit sich bringt. Wenn bei einem Menschen, wie intelligent und fähig er auch sein mag, dieser Sinn für das Alter, dieser Respekt für seinen älteren Bruder, diese Rücksichtnahme gegenüber den Älteren, seiner Mutter, seinem Vater, seiner Schwester, seinem Bruder, seinem Lehrer oder seinem Freund noch nicht geboren ist, dann weiß er noch nichts von Religion. Denn hierin liegt die Grundlage der Religion.

Es wird erzählt, dass ein Kind des Propheten eines Tages einen Sklaven bei dessen Namen rief und der Prophet dies hörte. Das erste, was er sagte, war: „Mein Kind, nenne ihn Onkel;

er ist schon sehr alt.“ Außerdem finden dort eine psychologische Aktion und Reaktion statt; diejenigen, die den gereiften Zustand des Lebens erreicht haben, sind an einer Stufe angekommen, wo ihr Wohlwollen für die Jüngeren wie ein Schatz ist, ein lebender Schatz. Zuweilen lassen uns der Rausch des Lebens, das Aufgehen in weltlichen Aktivitäten, die stetig zunehmende Energie, die wir in der Jugend erleben, unsere Macht und Stellung und unser Wissen und unsere Fähigkeiten dies übersehen. Doch wenn eine Gelegenheit verloren ist, ist sie verloren; sie wird nie wiederkommen. Wir alle sind Reisende in dieser Welt, und diejenigen, die uns nahe stehen oder die wir sehen, das sind die, denen wir auf unserer Reise begegnen. Und deshalb ist es eine Gelegenheit, an unsere Pflicht ihnen gegenüber zu denken. Weder werden wir immer mit ihnen zusammen sein, noch sie mit uns. Das Leben ist ein Traum, in den wir hineingeworfen wurden, ein ständig sich verändernder Traum. Wenn wir daher die Gelegenheit verpassen, an unsere kleinen Verpflichtungen im Alltag zu denken, die Teil unserer Pflicht sind, ist das so, als würden wir unsere Religion vergessen.

Der vierte Aspekt der Pflicht ist unsere Pflicht gegenüber dem Staat, der Nation und all jenen Persönlichkeiten, die wir darin finden, ob oben oder unten: einen König, einen Präsidenten, einen Kommandeur, einen Beamten, einen Sekretär, Angestellten, Pförtner oder Diener; eine spirituelle Quelle der Erbauung, wie zum Beispiel eine Kirche, ein spirituelles Zentrum sowie Persönlichkeiten, die dem verbunden sind, Priester oder Geistlicher, unsere Ratgeber oder Lehrer. All diesen gegenüber haben wir eine Pflicht, und nur wenn wir die beachten, erfüllen wir Dharma, unsere Pflicht.

Und der fünfte Aspekt unserer Pflicht gilt Gott, unserem Schöpfer, Erhalter und Vergebenden unserer Unzulänglichkeiten. Man könnte sagen: „Wir haben nicht danach verlangt, hier herzukommen; warum wurden wir hergeschickt?“ Doch so etwas wird in einem Moment geistiger Verwirrung gesagt. Wenn der Geist ^(mind) ruhig ist, wenn der Mensch bei gesundem Verstand ist, wird er sagen: „Selbst wenn mir sonst nichts gegeben wäre im Leben: dass mir unter der Sonne zu leben erlaubt ist, ist das größte Privileg.“ Einer sagt: „Ich schufte und verdiene Geld, und davon lebe ich. Wem sollte man dafür dankbar sein?“ Doch es ist nicht Geld, was wir essen; was wir essen, wird nicht in der Bank gemacht. Es wird von der Sonne gemacht und vom Mond und den Sternen und von der Erde und vom Wasser, von der Natur, die lebendig vor uns liegt. Hätten wir keine Luft zum Atmen, würden wir augenblicklich sterben. Wie können wir für diese Gaben der Natur, die sich uns bieten, genügend dankbar sein? Wenn sich ein Mensch spirituell entwickelt, wird er zudem sehen, dass nicht nur sein Körper der Nahrung bedarf, sondern auch sein Geist ^(mind), sein Herz, seine Seele, eine Nahrung, die diese mechanische Welt nicht bereitzustellen vermag. Es ist die Nahrung, die allein Gott uns geben kann, und deshalb nennen wir Gott den Erhalter. Auch zu einer Zeit, da wir weder über die Kraft noch über genügend Verstand verfügten, um unseren Lebensunterhalt zu verdienen, war für unsere Nahrung gesorgt. Wenn man dies bedenkt und sich vor Augen

führt, dass jedes kleine Geschöpf, ein Keim oder ein Wurm, von dem niemand jemals Notiz nimmt, ebenfalls seine Nahrung erhält, beginnt man zu begreifen, dass es einen Erhalter gibt, und diesen Erhalter finden wir in Gott, und Ihm gegenüber stehen wir in der Pflicht.

Ungeachtet der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit, die wir auf der Oberfläche dieser Welt sehen, wird uns ein tiefer Blick in unser Leben lehren, dass es keinen Vergleich gibt zwischen unseren Fehlern und unseren guten Taten. Im Vergleich zu unseren Fehlern sind es so wenige gute Taten, dass wir, würden wir beurteilt werden, nicht einen einzigen Punkt gutgeschrieben bekämen. Das bedeutet nicht, dass es dort keine Gerechtigkeit gibt. Es bedeutet nur: Was steht hinter dem Gesetz? Die Liebe. Und was ist Liebe? Gott. Und wie, in welcher Form sehen wir Gottes Liebe? In vielen Formen. Doch die schönste Form der Liebe Gottes ist Sein Mitgefühl, Seine göttliche Vergebung. Wenn wir dies bedenken, erkennen wir, dass wir Gott gegenüber eine Verpflichtung haben.

Es sind diese fünf unterschiedlichen Aspekte der Pflicht, die, wenn wir sie berücksichtigen und sie zu leben beginnen, uns den Sinn eines religiösen Lebens erschließen. Religiöses Leben bedeutet nicht, an einem religiösen Ort oder auf einem Friedhof oder in einer Kirche zu leben, oder in einer Religion, die nur äußerlich ist. Wahre Religion bedeutet, zu leben und sich des Gefühls für die Pflicht bewusst zu sein, die wir gegenüber dem Menschen und gegenüber Gott haben. Jemand mag sagen: „Wie kommt es, dass ein Mensch, der ein pflichtbewusstes Leben führt, oft der Liebe, der Schönheit und der Poesie entbehrt?“ Ich denke nicht, dass Pflicht etwas damit zu tun hat, wenn es Menschen an Liebe, Harmonie und Schönheit fehlt. Wenn hingegen der wahre Geist der Pflicht in einem Menschen erwacht, dann nimmt damit die Poesie ihren Anfang. Wenn es ein schönes Gedicht zu finden gibt, wenn es jemanden gibt, der Liebe, Harmonie und Schönheit erfahren hat, dann ist es jener Mensch, der den Sinn der Pflicht versteht. Nehmen wir zum Beispiel ein neugeborenes Kind: es ist vom Himmel gekommen, es ist glücklich wie die Engel, es ist schön in seinem Säuglingsalter, es ist ein Ausdruck der Harmonie, und es ist die Liebe selbst, und doch weiß es nichts von Liebe, Harmonie und Schönheit. Warum? Weil es die Pflicht noch nicht kennt. In dem Augenblick jedoch, in dem der Geist der Pflicht in einem Menschen erwacht ist, beginnt die Poesie, und wenn die Poesie begonnen hat, offenbaren sich Liebe, Harmonie und Schönheit in ihrer ganzen Fülle.

Aber man könnte fragen: „Pflicht bedeutet Verantwortung. Wie können wir uns von dieser großen Last der Verantwortung befreien?“ Auf zweierlei Weise: Es ist derjenige bereits von der Last der Verantwortung befreit, der kein Verantwortungsgefühl besitzt. Er will sie nicht als seine Verantwortung übernehmen. Er ist ganz zufrieden; es kümmert ihn nicht, was andere von ihm denken. Es kümmert ihn nicht, wen er verletzt noch wem er Schaden zufügt. Er kümmert sich fröhlich um seine eigenen Angelegenheiten. Er ist bereits befreit. Und wenn es eine andere Art der Befreiung gibt, dann wird sie dadurch erlangt, dass man ein Leben der

Pflicht lebt, indem man es durchlebt. Denn es zu durchleben wird einen Menschen weiter und weiter erhöhen, bis er sich darüber erhebt. Und er wird sehr dankbar dafür sein, dass er den Weg der Pflicht, den heiligen Weg des Dharma, gegangen ist. Denn das hat ihn schließlich befähigt, eine Stufe der Erkenntnis zu erreichen, auf der allein der Zweck des Lebens zu finden ist.

Kapitel 8

Das Leben auf der Erde

Der Mensch ist nicht auf der Erde geboren, um nur zu essen und zu trinken und zu schlafen, wie es alle niederen Geschöpfe tun, sondern er ist auf der Erde geboren, um zu lernen, wie man diese fruchtbare Erde zu ihrem besten Wohle nutzt, wie man die Schätze, die diese Erde bereithält, würdigt und wie man sie in rechter Weise gebraucht. Und so wird der Mensch mit der Erde verbunden.

Die Seele kommt vom Himmel, und ihre Verbindung mit der Erde birgt ein Geheimnis, das zum Zweck des Lebens führt. Es ist leicht für einen Menschen zu sagen: „Wir kommen vom Himmel und wir sind an den Himmel gebunden; was gibt es schon während der wenigen Tage, die wir auf der Erde weilen, was uns dort gehört? Ist nicht außerdem alles sündhaft, was zur Erde gehört? Es ist besser, ihr zu entfliehen und all das, was am Ende wertlos ist, zu verlassen.“ Das ist wahr, aber es ist nicht natürlich. Das Natürliche ist, die Fähigkeit zu besitzen, alles, was auf der Erde erschaffen worden ist, wertzuschätzen. Wir schätzen etwas, indem wir es bewerten. Die Schönheit des Mineralreiches, die wir in Juwelen und Edelsteinen sehen, einer schöner als der andere, ist etwas, was nicht zu übersehen ist; zu sehen, dass das göttliche Licht durch einen Stein hindurch scheint und ihn dadurch unvergleichlich großartiger macht als die Kieselsteine auf der Straße; zu sehen, was für ein wunderbares Phänomen es ist, dass Gott sogar in einem Stein Seine Schönheit offenbart.

Die Vollkommenheit von Blumen, die Süße von Früchten, die feinen Aromen, die verschiedenen Dingen auf der Erde zu eigen ist, all dies scheint nicht ohne Zweck erschaffen worden zu sein. Beim Gold, beim Silber, beim Metall, bei allen Objekten, die wir auf der Welt sehen, scheint es einen bestimmten Zweck zu geben, der hier erfüllt werden soll. Und derjenige, der sich davor fürchtet, der Angst hat, davon ergriffen zu werden, läuft davon. Und was geschieht ihm dann? Er verliert beides, Himmel und Erde. Den Himmel hat er bereits verlassen; jetzt verlässt er auch die Erde. Wer sich daran festhält, wird unter ihr begraben. Sie wächst ihm ans Herz und verschlingt ihn; das ist ein anderer Aspekt der Erde und ihres Gesetzes. Derjenige aber, der den Zweck der Erde und ihrer Schätze versteht, verwendet sie in der bestmöglichen Weise nicht nur für sich selbst, sondern auch für seine Mitmenschen. Das ist der Mensch, der in dieser Welt lebt und den Zweck seines Lebens erfüllt.

Sehen wir spirituelle Menschen nur unter denen, die in den Höhlen des Himalaya sitzen? Sehen wir nicht wundervolle Persönlichkeiten inmitten der Welt? Sehr oft wird gesagt, dass ein

Mensch, der sich sein ganzes Leben mit Geschäften und Gewerbe und weltlichen Dingen herumgeschlagen hat, abgehärtet geworden sei. Ich aber denke, dass jemand, der wirklich den Sieg über die Welt errungen hat, der wirklich einen Erfolg gehabt hat, der Erfolg genannt werden kann, etwas daraus gelernt hat. Nicht jeder wird in irdischen Angelegenheiten erfolgreich; es ist einer unter vielen. Und der, der ganz nach oben kommt, hat seine Schwierigkeiten, seine Probleme gehabt, sein Durchhaltevermögen, seine Geduld wurden auf die Probe gestellt. Er hat manches Opfer bringen müssen. Mitten in der Welt stehend, hat er die menschliche Natur verstanden. Auch wenn er kein einziges philosophisches Buch gelesen hat, wenn er nicht einen Tag meditiert hat, so ist er dennoch auf einer Stufe angelangt, wo er etwas weiß, was wissenswert ist. Ich habe mich zuweilen für überaus privilegiert gehalten, wenn ich Gespräche mit Geschäftsleuten geführt habe, mit Leuten, die ständig mit irdischen Dingen beschäftigt waren und wirklich die Spitze erreicht hatten, und ich habe einfach gestaunt, dass es sie nicht abgehärtet, sondern ihr Wesen stattdessen in einem gewissen Maß weicher gemacht hat, ihnen ein Empfinden verliehen hat, das nur durch spirituelles Verständnis entstehen kann, ein religiöses Empfinden. Es hat Fairness in ihnen entwickelt. Dadurch, dass sie durch diese Welt der Ungerechtigkeit gegangen sind und gesehen haben, was man in der Geschäftswelt sieht, sind sie an einem Punkt der Redlichkeit angelangt, wo man anfängt, das Leben aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Und davon abgesehen, wenn jemals jemand vortritt und sagt: „Als wohlthätiger Mensch spende ich zum Wohle der Menschheit soundso viele Millionen für die Bildung, für Krankenhäuser“, dann sind es doch sie, die das tun. Und es wäre für mich schon sehr fraglich, ob ein Einsiedler, der sich immer vom Geld ferngehalten hat, gerne mit anderen teilen würde, wenn er die Verantwortung für viele Millionen hätte. Der Punkt ist, ob ein Mensch irdisch ist oder himmlisch, dem Zweck des Lebens treu zu sein ist die erste Moral, die wir zu lernen haben. Denn auch ein irdischer Zweck, wie materiell er auch zu sein scheint, wird sich schließlich als Trittstein erweisen, selbst wenn man kein anderes als dieses Ideal vor Augen gehabt hätte.

Ohne Zweifel haben alle Dinge, die zur Erde gehören, ihren Einfluss auf einen Menschen. Er lässt uns hart werden, macht unser Herz kalt und nimmt uns jene zärtliche Empfindung, die wir gegenüber unseren Lieben haben, gegenüber denen, die wir lieben und von denen wir abhängig sind, gegenüber unseren Mitmenschen. Er lässt einen immer gieriger werden, und die Gier macht einen ungerecht. Der Mensch wird begehrlisch, und seine Schale der Wünsche ist niemals gefüllt; er ist nie zufrieden. Je mehr kommt, desto weniger scheint da zu sein. Wenn man jedoch diese Erfahrung, die eine Prüfung für den Menschen ist, nicht durchmacht und auf seiner Reise einen anderen Weg nimmt, dann hat man auf eine große Erfahrung verzichtet, eine Erfahrung, durch die die Seele wahrhaft geädelt wird. Sie können einen Menschen, den sie andernfalls zehn Jahre lang nicht verstanden hätten, binnen eines

Tages verstehen, sobald es um eine Frage des Geldes geht. Es bringt augenblicklich hervor, was in diesem Menschen verborgen ist.

Dies zeigt, dass es eine große Prüfung ist, eine Prüfung, der man sich unterziehen sollte, und man sollte die Erfahrung eines Weges machen, der ein Teil unseres Reiseziels ist. Deshalb sollte der religiöse oder spirituelle Mensch, selbst wenn er jemanden, der in den Dingen der Welt engagiert ist, mit Geringschätzung betrachtet, wissen, dass dies sein Weg und zudem ein Weg ist, der seine Religion ist. Wenn er sich in seinen Geschäften als ehrlich erweist, wenn er sein Herz offen hält für jene, die ihm lieb und teuer sind, denen gegenüber er seine Verpflichtungen hat, wenn er bei alledem die Flamme seiner Liebe zur Menschheit brennen lässt, wird er am Ende eine Stufe erreichen, auf der er größer als ein Heiliger ist, weil er die Flamme der Heiligkeit trotz des ständig wehenden Windes am Leben erhalten hat.

Wir dürfen nicht ständig versuchen, vor den Problemen davonzulaufen, denn am Ende werden wir es nicht schaffen, ihnen zu entkommen. Das Leben auf der Erde ist schwierig, und mit fortschreitender Entwicklung der Erde wird es noch schwieriger werden; mit jedem Tag wird es schwieriger werden. Wir können uns die Welt als menschliches Wesen vorstellen, ein menschliches Wesen, das sein Leben von der frühen Kindheit bis zum Alter durchlebt. Wie abhängig das Kleinkind auch sein mag, so ist es im Kindesalter dennoch ein König, glücklich und zufrieden in den Armen der Mutter, in der Obhut des Vaters, nichts, was ihm Sorgen macht, nichts, was ihn ärgert, es gibt keine Anhaftung, keine Feindschaft, das Kind ist so glücklich wie die Engel im Himmel. Und genauso war der Anbeginn der Welt und der Anbeginn der menschlichen Spezies im Besonderen. Die Hindus haben es das Goldene Zeitalter genannt. Und dann kommt die Jugend, die Jugend mit ihrem Frühling, mit ihrer Anmut und mit ihrer Verantwortung. Die Jugend hält ihre eigenen Prüfungen, ihre eigenen Erfahrungen, ihre eigenen Ängste bereit. Diesen instabilen Zustand der Erde haben die Hindus als Silbernes Zeitalter bezeichnet, womit das Alter mit all den Kostbarkeiten, der Frühlingszeit der Jugend, gemeint ist. Doch wenn das Leben dann weitergeht, tritt die Welt ein in eine Phase, die man das mittlere Alter nennen könnte, das Alter der Fürsorge, der Sorgen, der Ängste, der Verantwortlichkeiten. Die Hindus haben ihr den Namen Kupfernes Zeitalter gegeben. So wie das Leben voranschreitet, so viel hat es zu tragen. Ein ertragreicher Baum, der vom Gewicht der Früchte gebeugt wird, und nicht anders ist es mit dem Fortschritt. Jeder Schritt vorwärts bedeutet neue Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten.

Dennoch müssen wir uns davor hüten, Schwierigkeiten zu erwarten. Es gibt eine Sache, die uns schützt, und das ist das Gefühl der Hoffnung. All das, worüber ich im metaphysischen Teil gesprochen habe. Worüber ich jetzt spreche, ist die psychologische Haltung, die wir uns zu eigen machen sollten: Hoffen wir immer auf das Beste, dann werden wir mit Sicherheit auch das Beste bekommen. Was wir tun können, ist, uns genügend stark zu machen, um das Leben auf der Erde zu bewältigen. Und nur durch diese Kraft der Überzeugung werden

wir, auf welchem Weg auch immer, das spirituelle Ziel erreichen. Was für ein Leben wir auch führen mögen, beruflich, gewerblich, geschäftlich, spielt keine Rolle, wir werden die Religion leben, die Religion der Natur, werden unser Leben in eine Religion verwandeln, aus unserem Leben eine Religion machen. Und so werden wir, selbst bei jedem irdischen Erfolg, zum spirituellen Erlangen voranschreiten.

Kapitel 9

Die Freude am Schönen

Wir sehen in der Regel zwei verschiedene Temperamente in der Welt. Einer sagt: „Sonntags will ich keine Musik hören, denn es ist ein religiöser Tag. Farben zu mögen ist emotional. Sieh dir keine Bilder an, das erregt dich.“ Er meint, es sei sinnlich, ein Parfüm zu genießen, Düfte zu mögen. Und dann gibt es das andere Temperament, das die Schwingungen der Farben spürt, das Freude an köstlichen Speisen hat, das die Gerade und die Kurve bewundert, das durch Musik berührt und bewegt wird, das sich durch die Schönheit der Natur erheben fühlt. Und was ist der Unterschied zwischen diesen beiden Temperamenten? Der Unterschied ist, dass der eine lebendig ist und es dem anderen an Leben fehlt. Der eine ist lebendig, weil er für alle Aspekte der Schönheit empfänglich ist, ganz gleich, ob die Schönheit seinen Augen oder seinen Ohren, seinem Geschmackssinn oder seinem Tastgefühl behagt. Der andere ist unfähig, sich daran zu erfreuen.

In seinem innersten Wesen sucht der Mensch nach Glück, nach Schönheit und nach Harmonie. Wenn er jedoch nicht auf die Schönheit und die Harmonie anspricht, die vor ihm liegen, vergeudet er sein Leben, das ihm die Gelegenheit zu Freude und Erfahrung bietet. Was für eine Selbstverleugung ist es, die göttliche Schönheit, die sich uns bietet, zu verschmähen! Wenn wir uns die göttliche Schönheit, die uns umgibt, versagen, wird sich die Schönheit, die wir in uns haben, nicht entfalten. Denn die Augen der Seele sind bei ihrer Geburt nach außen geöffnet; sieht sie das Leben im Innern nicht. Der einzige Weg, zum inneren Leben mit seiner außerordentlichen Schönheit zu erwachen, besteht darin, zuerst auf die Schönheit im Außen zu reagieren. Diese Welt mit ihrer unbegrenzten Schönheit, mit der Erhabenheit ihrer Natur, mit Persönlichkeiten, denen das Göttliche innewohnt - wenn wir all das ignorieren, fragt es sich, warum wir überhaupt hergekommen sind, was wir hier erreicht haben. Der Mensch, der dies alles unbeachtet lässt, wendet dem den Rücken zu, wonach er unablässig sucht. Er ist sein eigener Feind. Auf diese Weise kann er nicht spirituell, kann er nicht religiös sein. Wenn er sich alles versagt, was um ihn herum schön ist, kann er nicht erhoben werden. Denn wenn die Schönheit im Innern der einzige Zweck des Lebens wäre, hätte Gott nicht den Menschen erschaffen und auf die Erde geschickt.

Zudem ist es der Anblick des Schönen auf der Erde, der die Vision der Schönheit weckt, die dem Geist ^(spirit) innewohnt. Manche meinen, sie sei sinnlich und würde uns der spirituellen Erleuchtung berauben. Das wäre der Fall, wenn ein Mensch völlig in ihr aufgehen würde und

nur in ihr lebte, nicht daran denkend, dass es daneben noch etwas anderes gibt. Denn die Schönheit im Äußeren ist zweifellos von vorübergehender Natur, sie ist vergänglich und deshalb nicht verlässlich. Denn wer von dieser Schönheit abhängig ist und in ihr aufgeht, hat sich von der immerwährenden Schönheit abgewandt. Das ist für diesen Menschen gewisslich falsch. Zugleich aber ist keine Seele jemals der Vision spiritueller Schönheit, die im Innern zu finden ist, ansichtig geworden, ohne zu jener Schönheit erweckt worden zu sein, die äußerlich ist.

Man könnte denken, dass es einem Kind, das sehr jung stirbt, nicht möglich sei, durch die Schönheit des Lebens zu dieser Spiritualität zu gelangen. Dazu will ich sagen, dass ein Kind manchmal mehr für die Schönheit empfänglich ist als ein Erwachsener, weil ein Erwachsener eine pessimistische Haltung in sich entwickelt hat, ein Vorurteil, und aufgrund dieses Vorurteils außerstande ist, jene Schönheit zu sehen, die ein kleines Kind sehen und wertschätzen kann. Wenn wir zum Beispiel einen Menschen betrachten, errichten wir eine Barriere aus unserer vorgefassten Meinung, bevor wir ihn ansehen. Ein Kind, ein Engel auf Erden, es sieht ihn an, als würde es seinen besten Freund ansehen. Es hegt keine Feindschaft, hat keine vorgefasste Meinung über jemanden, und deshalb ist das Kind offen für die Schönheit. Ein Kind weiß nicht, dass das Feuer brennt; das Kind weiß nur, dass das Feuer schön ist. Und deshalb ist das Kind so gesegnet, dass es jeden Augenblick seines Lebens in einer vollständigen Vision der Schönheit lebt. Und solange dieser Zustand andauert, befindet sich die Seele im Garten Eden; sie wird an dem Tage vertrieben, an dem die Seele die irdische menschliche Natur berührt hat. Jemand mag sagen: „Wenn die Seele nicht die Fähigkeit besaß, die Schönheit zu schätzen, wie sollte sie dann zuerst die äußere Schönheit wahrnehmen können?“ Die Seele hat, ihr eingeboren, ein natürliches Verlangen nach Schönheit. Wenn der Mensch nicht richtig nach ihr sucht, so ist das ein Mangel, der in der Person liegt. Gibt es einen Menschen, der nicht das Schöne liebt, der nicht fähig ist, es wertzuschätzen? Er versagt sich diese Schönheit, die zu bewundern ihn nichts gekostet hätte.

Man könnte fragen: „Ist die Eigenschaft, das Schöne wertzuschätzen, spiritueller als das starke Verlangen nach Wissen?“ Darauf würde ich antworten: Woher kommt dieses Wissen?“ Wissen beruht auf Beobachtung; Beobachtung beruht auf der Liebe zur Schönheit. Erst zieht die Blume unsere Aufmerksamkeit auf sich, danach beginnt man zu erkunden, woher die Blume stammt, was ihre Natur und ihr Charakter ist, welchen Nutzen sie hat, wie diese Pflanze aufzuziehen ist. Was zuerst geschieht, ist, dass man sich durch die Schönheit angezogen fühlt; als nächstes will man ihre Natur in Erfahrung bringen. Darauf beruht alles Wissen.

Es gibt eine Art von künstlichem Lernen, ein nicht natürliches Lernen, das man als zeitsparend bezeichnen könnte. Jemand sagt: „Heutzutage haben die Menschen in ihren Leben gelernt, und sie haben Dinge für uns entdeckt und in Büchern darüber geschrieben, und ich

muss das lernen, indem ich das Buch lese.“ Doch er weiß nicht, dass er nicht gelernt hat, was die Person gelernt hat, die das Buch geschrieben hat. Nehmen wir zum Beispiel jemanden, der die Bücher von Luther Burbank³⁷ gelesen hat. Wenn er fünfzig Bücher über Gartenbau gelesen hat, hat er dennoch nicht gelernt, was Luther Burbank gelernt hat. Denn der hat weitere eigene Versuche angestellt, er war es, der sich im Garten aufgehalten hat, und seine Freude war derartig, dass er sie nicht zu beschreiben vermochte. Zweifellos wird ein anderer Mensch von dem, was er gegeben hat, profitieren, doch kann ein anderer Mensch nicht genießen, was er genossen hat, es sei denn, er verfolgt denselben Weg.

„Spirituell“ bedeutet nach meiner Erklärung „leben“. Ein spiritueller Mensch, der zur Schönheit der Poesie erwacht ist, der wach dafür ist, die Feinheit der Poesie zu bewundern, der die Schönheit der Melodie, der Harmonie schätzt, der sich an der Kunst erfreuen kann und von der Schönheit der Natur begeistert ist, der als lebendiges Wesen lebt und nicht als totes, das ist der Mensch, der spirituell genannt werden kann. Und Sie werden bei spirituellen Persönlichkeiten stets die Neigung vorfinden, an jedem Menschen in ihrem Leben interessiert zu sein. Es ist das Zeichen dafür, dass sie lebendig sind. Ein Mensch, der in sich selbst eingekerkert ist, verschließt sich selbst; er hat vier Mauern um sich herum errichtet. Das kann sein Grab sein; er ist darin begraben. Ein Mensch, der lebt, sieht von Natur aus alles, und da er alles sieht, fühlt er mit allen mit, geht er auf alle ein, weiß er bei jedermann alles zu würdigen, und auf diese Weise erweckt er in sich die erhabene Vision der Immanenz Gottes.

³⁷ Luther Burbank war ein US-amerikanischer Pflanzenzüchter, der mehrere Hundert neuer Obst-, Gemüse- und Zierpflanzensorten züchtete.

Kapitel 10

Verlangen und Vollkommenheit

In jeder Seele ist ein beständiges Verlangen wirksam, Dinge so vollkommen zu sehen, wie es der eigenen Vorstellung von Vollkommenheit entspricht, und wenn man diesem Verlangen nachkommt, Dinge und Wesen beobachtend, analysierend und beurteilend, wird man enttäuscht und entmutigt und zudem beeindruckt von den Mängeln, die man in Umständen, bei Menschen, bei Wesen sieht. Es gibt zweifellos eine Sache, die einen am Leben erhält, und das ist die Hoffnung: wenn es heute nicht richtig ist, morgen wird es richtig werden; wenn es im Moment noch nicht perfekt ist, nach einiger Zeit wird es perfekt sein. Und so lebt man in dieser Hoffnung, und wenn man diese Hoffnung aufgegeben hat, endet das Leben. Wenn man von einem Menschen enttäuscht ist, denkt man, man könnte bei einem anderen Menschen alles das finden, was man erwartet; wenn man von den einen Umständen enttäuscht ist, hofft man auf andere Umstände, unter denen die eigenen Erwartungen zur Erfüllung kommen werden. Die Lehrer und die Propheten haben nach oben gezeigt. Das lehrt uns in symbolhafter Weise, dass wir in der Vorfriede auf etwas Hoffnungsvolleres leben, und das ist das Geheimnis von Glück und Frieden. Hat ein Mensch jedoch erst einmal eine Vorstellung entwickelt, es gäbe im Leben nichts mehr, sich darauf zu freuen, hat er mit dem Leben abgeschlossen.

Sie werden um sich herum sehen, dass jene, die leben und jene, die anderen zu leben helfen, auch diejenigen sind, die mit Hoffnung und Mut im Leben nach vorne schauen. Sie sind es, die man lebendige Wesen nennen kann. Es gibt jedoch andere, die nicht leben, denn sie freuen sich nicht auf das Leben, das vor ihnen liegt. Sie haben die Hoffnung verloren. Um gerettet zu werden, klammern sie sich an die Hoffnungsvollen, doch wenn diese ebenfalls nur eine begrenzte Hoffnung hätten, würden sie mit ihnen zusammen untergehen. Solche Seelen sind wie tot. Denjenigen, denen es im Leben an Hoffnung und Mut fehlt, fehlt es an einer Art Energie des Geistes ^(spirit). Der Gesundheitsstandard, wie ihn die heutige Ärzteschaft versteht, meint einen dynamischen, kräftigen Körper, doch der Maßstab wahrer Gesundheit ist die Gesundheit des Geistes. Denn nicht nur der Körper, sondern auch der Geist lebt. Derjenige, der offen dafür ist, alles wertzuschätzen, sich ermutigt zu fühlen, alles zu tun, was ihm auf seinem Weg begegnet, der sich freudig, hoffnungsvoll und bereit fühlt, seine Pflicht zu erfüllen, bereit, die Schmerzen zu ertragen, die auf ihn zukommen, bereit, Verantwortung zu übernehmen, bereit, die Anforderungen zu erfüllen wie ein Soldat auf dem Schlachtfeld – der zeigt den Geist ^(spirit), der in seinem Körper verborgen ist. Wenn es an dieser Bedingung

fehlt, dann fehlt es dem Menschen an vollkommener Gesundheit, und er muss dabei unterstützt werden, diese Energie zu gewinnen.

Hoffnungslosigkeit kann durch Glauben überwunden werden – vor allem durch den Glauben an Gott, zugleich wissend, dass die Seele ihre Kraft aus der göttlichen Quelle schöpft. Jeder Gedanke, jeder Impuls, jeder Wunsch, jedes Verlangen kommt von dort, und in ihrer Erfüllung liegt das Gesetz der Vollkommenheit. Und auf die Weise verspürt der Mensch Zuversicht. Aber wenn man denkt: „Was soll ich tun? Was soll ich jetzt tun? Wie soll ich es tun? Mir fehlen die Mittel, mir fehlen die Ressourcen. Mir fehlt die Inspiration, es zu tun“, wenn man pessimistisch an die Dinge herangeht, zerstört man die Wurzeln seiner Wünsche, denn indem man etwas verneint, wirft man etwas fort, was man sonst hätte erreichen können. Denn wenn man sich des göttlichen Vaters in Gott erinnert, wird man seiner göttlichen Erbschaft bewusst, und dass es im göttlichen Geist keinen Mangel gibt, und deshalb gibt es auch im Leben keinen Mangel. Es ist nur eine Frage der Zeit. Wenn man seine Hoffnung auf Gott baut, geht sie mit Sicherheit in Erfüllung.

Es ist sehr interessant, die Leben der Großen in der Welt zu studieren. Wir entdecken dann, dass es manch großartigen Menschen gab, der die Vollendung seines Vorhabens nahezu erreicht hatte, und kurz bevor er das Ziel erreicht hatte, hat er es verloren. Und es hat andere große Persönlichkeiten gegeben, die alles, was sie anpackten, zum größten Erfolg geführt haben. Sie werden immer feststellen, dass die Seelen der erstgenannten Art diejenigen sind, denen große Kraft gegeben war und es ihnen trotzdem an Glauben fehlte, während die anderen mit derselben Kraft ausgestattet waren und diese Kraft durch den Glauben Unterstützung fand. Ein Mensch kann alle Kraft haben, die es gibt, alle Weisheit und Inspiration, doch wenn es an einem fehlt, nämlich dem Glauben, kann er neunundneunzig Prozent des Erfolges erreichen und trotzdem genau das eine Prozent verfehlen, dessen Verlust am Ende alles zunichte macht, was vorher gewonnen war. Im Englischen gibt es ein Sprichwort: „All's well that ends well“³⁸, oder wie die Leute aus dem Osten in ihrem Gebet sagen: „Lass es gut für uns enden“, denn sollte es gerade jetzt Schwierigkeiten geben, kümmert es uns nicht, weil der Erfolg, der wirkliche Erfolg, in der Fertigstellung, in der Vollendung liegen wird.

Das ist die Einstellung, in der wir das Geheimnis der Vorstellung vom Paradies finden können, dem Paradies, von dem die erhabenen Seelen aller Zeiten gesprochen haben, und in allen Schriften werden Sie einen Hinweis auf das Paradies als Hoffnung auf das Jenseits finden, eine Hoffnung auf die Zukunft. Wenn jemand meint, im Leben sei keine Gerechtigkeit zu finden oder es mangle an Schönheit, oder nirgendwo sei Weisheit zu finden und nur selten Güte, dann kommt ihm der Gedanke, dass es irgendwo Gerechtigkeit geben müsse. Alle Schönheit, Weisheit, Güte müssen irgendwo zu finden sein, und zwar im Paradies. Er denkt:

³⁸Deutsch: „Ende gut, alles gut.“

„Es existiert irgendwo; eines Tages werde ich es finden, wenn nicht in diesem Leben, dann werde ich es im Jenseits finden, aber es gibt einen Tag, da sich meine Hoffnung, mein Wunsch, erfüllen wird.“ Dieser Mensch lebt; dieser Mensch lebt, um seinen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen. Denn tatsächlich wird der Mangel, den man an einer Person, einer Sache, einer Angelegenheit oder einem Zustand feststellt, nicht für immer bestehen bleiben. Denn alles wird vollkommen sein, alles muss vollkommen sein; es ist nur eine Frage der Zeit. Und es ist diese Vollkommenheit, zu der wir alle streben, und das ganze Universum arbeitet auf dasselbe Ziel hin. Es ist diese Vollkommenheit, in der die Denker und Großen aller Zeiten ihr Paradies gesehen haben, weil Gott es ist, der vermittelt des Menschen begehrt. Es ist also nicht das Verlangen des Menschen, sondern das Verlangen Gottes, und es wird zur Erfüllung kommen.

Das Leben auf der physischen Ebene ist begrenzt, die Kraft des Verlangens jedoch ist unbegrenzt. Wenn sich der Erfüllung des Verlangens auf der physischen Ebene Schwierigkeiten entgegenstellen, behält es seine Kraft trotzdem bei; und das Verlangen ist kraftvoll genug, um sein Werk zu vollenden, indem es sich über diese physische Ebene der Begrenzungen erhebt oder weil es von ihr befreit ist. Das ist der Grund, warum die Großen die Hoffnung auf das Paradies geweckt haben. In der Bibel heißt es im Vaterunser: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“, was bedeutet, dass es infolge der Begrenzungen sogar für den Willen Gottes schwierig ist, auf Erden zu geschehen. Deshalb ist - obwohl im Wunsch eines jeden Menschen der Wunsch Gottes steckt - die Erfüllung dieser Wünsche mit Schwierigkeiten verbunden. Doch auch wenn in der physischen Welt Schwierigkeiten auftreten, weil dies die Welt der Begrenzungen ist, kennt das Verlangen dennoch keine Begrenzungen. Doch wird das Verlangen durch die ständige Begegnung mit den Begrenzungen dieser physischen Ebene erschöpft, entkräftet, abgenutzt. Aber wenn es durch die Hoffnung aufrechterhalten und durch den Glauben genährt wird, gibt es kein Verlangen, egal ob größer oder kleiner, das nicht eines Tages erfüllt wird, wenn nicht auf Erden, dann im Himmel. Es ist diese Erfüllung der Sehnsucht, die Paradies genannt werden kann.

„Der Himmel ist das Abbild der erfüllten Wünsche, und die Hölle ist der Schatten der lodernen Seele.“ Jemand begab sich zu Ali und fragte ihn: „Du erzählst uns über das Jenseits und das die Wünsche dort erfüllt werden. Was ist, wenn das nicht stimmt? Dann wären alle unsere Bemühungen auf dieser Erde vergeblich.“ „Nichts wird vergeblich sein“, sagte Ali. „Würden sie nicht erfüllt werden, würden wir beide dieselbe Erfahrung machen. Wenn es aber stimmt, dass es ein Paradies gibt, dann wirst du der Verlierer sein und ich werde gewinnen, denn ich habe mich darauf vorbereitet, und du hast über die Vorstellung gespottet.“

Doch mögen es jene, die auf ein Paradies im Jenseits warten oder darauf, dass alle Dinge im Jenseits wahr werden, anders betrachten: dass die Kraft des Verlangens so groß ist, dass man ihr nicht erlauben darf, auf das Jenseits zu warten. Wenn es etwas gibt, was heute be-

wirkt werden kann, dann brauchen wir nicht zu warten, dass es morgen bewirkt wird. Denn das Leben ist eine Gelegenheit, und das Verlangen hat die größte Kraft, und die Vollkommenheit ist das Versprechen der Seele. Wir streben nach Vollkommenheit, weil die Vollkommenheit der höchste Zweck und das Ziel der Schöpfung ist. Der Ursprung aller Dinge ist vollkommen, unser Ursprung ist vollkommen, unser Ziel ist vollkommen, und deshalb wirkt jedes Atom des Universums auf die Vollkommenheit hin, und früher oder später muss es bewusst zur Vollkommenheit gelangen. Wäre dem nicht so, hätten Sie nicht in der Bibel gelesen: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Kapitel 11

Sich über die Begrenzungen erheben

Ein Mensch, der gewissenhaft seiner Pflicht nachkommt, der seinem Ideal große Bedeutung beimisst, neigt dazu, einem Menschen, der sich dem Geldverdienen widmet, zu sagen: „*Du* strebst nach irdischen Schätzen, *ich* hingegen erfülle, was ich für meine Pflicht halte.“ Der Mensch, der sich auf den Weg zum Himmel macht, der sich Hoffnung auf das Paradies macht, ist geneigt, dem Vergnügungssüchtigen zu sagen: „*Du* bist so sehr von den flüchtigen Vergnügungen des Lebens vereinnahmt, *ich* hingegen arbeite für das kommende Leben.“ Doch kann der Mensch, der mit dem Geldverdienen beschäftigt ist, dem anderen, der gewissenhaft seiner Pflicht nachkommt und dem, der ein hohes Ideal besitzt, erwidern: „Wenn ihr die Erfahrungen hättet durchmachen müssen, die ich durchgemacht habe, würdet ihr darin ebenfalls etwas Erstrebenswertes sehen.“ Und auch dem nach dem Paradies Suchenden könnte der Genussmensch mit dem antworten, was Omar Kayyam gesagt hat:

Oh mein Geliebter, fülle den Becher,
der das Heute von vergangenem Bedauern
und zukünftigen Ängsten befreit.
Morgen? Ach was, morgen kann ich selbst sein
mit des Gestern siebzigtausend Jahren!

Dies zeigt, dass all diese Suchenden, die auf der Suche sind nach den unterschiedlichsten Dingen, die nach Reichtum streben, die nach dem Ideal streben, die nach Vergnügen streben und die nach dem Paradies streben, alle ihre eigenen Wege gehen müssen; gleichzeitig werden sie ihre eigenen Gründe haben. Der eine mag im Widerspruch zu dem anderen stehen, obwohl sie alle auf dem Weg zum Ziel sind. Früher oder später, mit mehr oder weniger Schwierigkeiten, müssen sie zum Zweck des Lebens gelangen.

Es stellt sich die Frage: „Welcher dieser vier Wege ist der beste, um zum Zweck des Lebens zu gelangen?“ Der beste Weg ist der, der am besten zu Ihnen passt. Der Weg des einen Menschen ist nicht der des anderen Menschen, obwohl der Mensch ständig dazu neigt, den anderen zu beschuldigen, falsch zu handeln, in dem Glauben, er selbst würde das Richtige tun. In Wirklichkeit befindet sich der Zweck jenseits aller dieser vier Dinge. Weder im Paradies noch im Ideal, weder in den Vergnügungen noch im Reichtum dieser Erde wird dieser Zweck erfüllt. Der Zweck wird dann erfüllt, wenn sich ein Mensch über diese Dinge erhoben hat. Das ist dann der Mensch, der alles tolerieren, der alles verstehen, der alle Dinge in sich

aufnehmen wird, der sich nicht durch Dinge gestört fühlen wird, die nicht seinem eigenen Wesen entsprechen oder dem Weg, der nicht sein Weg ist. Er wird nicht mit Geringschätzung auf sie blicken, sondern er wird sehen, dass es in der Tiefe eines jeden Wesens einen göttlichen Funken gibt, der versucht, seine Flamme zum Zweck emporsteigen zu lassen.

Wenn ein Mensch diese Stufe erreicht hat, hat er sich über die Begrenzungen der Welt erhoben. Dann ist er berechtigt, die Freude zu erleben, dem wirklichen Zwecks des Lebens nahe zu kommen. Dann wird er mit allem, was er sagt oder tut, diesen Zweck erfüllen. Ganz gleich, ob es in den Augen der Welt als richtig oder falsch erscheint, er erfüllt gleichwohl seinen Zweck. Zum Beispiel habe ich heilige Seelen gesehen, die an einer religiösen Prozession teilnahmen, die vermutlich von gewöhnlichen Menschen veranstaltet worden war. Tausende von Menschen, die eine Art Festtag daraus gemacht haben, musizierten und tanzten vor der Prozession, sangen und amüsierten sich, und mitten unter ihnen hoch entwickelte Seelen, die Heilige genannt werden könnten, die es den anderen gleich taten und der Prozession folgten. Man könnte sich fragen, ob sie das nötig hatten. Ist es gut für ihre Entwicklung oder gewinnen sie dadurch irgendeine Befriedigung? Nein. Und dennoch behindert es nicht ihren Fortschritt. Sie sind, was sie sind; sie wissen, was sie wissen. Ein Erwachsener wird nicht zum Kind, weil er mit Kindern spielt. Er passt sich lediglich vorübergehend den Kindern an.

Saß nicht Salomon auf einem Thron und trug eine Krone? Hat ihn das weniger weise gemacht oder ihn seiner Spiritualität beraubt? Nein, denn er war darüber erhaben. Der Thron und die Krone bedeuteten für ihn nichts weiter als das vorübergehende Mitspielen in einem Theaterstück. Ein Zeitvertreib. Wir lesen, dass Krishna an der Schlacht teilnahm, die im Mahabharata beschrieben ist³⁹. Ein selbstgerechter Mensch würde das als grausame Sache betrachten und wäre bereit, Krishna dafür zu verurteilen. Doch was verbarg sich hinter der äußeren Erscheinung? Die höchste Verwirklichung der Liebe, der Weisheit, der Gerechtigkeit, der Güte; die Seele hatte ihren Gipfelpunkt erreicht. Ein gewöhnlicher Mensch würde das auch heute noch verurteilen. Er würde fragen, wie konnte es ein großer Meister sein, der Arjunas Heer anführte.

Wir lernen dabei, dass wir umso toleranter werden, je weiter wir voranschreiten. Äußere Dinge haben wenig Bedeutung; was zählt, ist die innere Erkenntnis. Wie heilig die Pflicht auch sein mag, wie groß die Hoffnung auf das Paradies, wie groß das Glück auch sein mag, das man bei den irdischen Vergnügungen erfährt, wie viel Befriedigung man auch in irdischen Schätzen zu finden vermag, der Zweck des Lebens ist, sich über alle diese Dinge zu erheben. Dann wird die Seele keine Dissonanzen, keine Unstimmigkeiten mit anderen mehr haben. Dann wird die natürliche Haltung der Seele tolerant und vergebend werden. Der Zweck

³⁹ Gemeint ist die Schlacht zu Kurukshetra, bei der sich dem Epos zufolge Krishna als Wagenlenker im Heer des Arjuna beteiligt.

des Lebens wird dadurch erfüllt, dass wir uns zu den höchsten Höhen erheben und in die tiefsten Tiefen des Lebens eintauchen, dass wir unseren Horizont weiten, das Leben in all seinen Bereichen durchdringen, dass wir uns selbst verlieren und uns am Ende selbst finden. In der Erfüllung des Lebenszwecks wird der Zweck der Schöpfung erfüllt. Deshalb ist es nicht der Mensch, sondern Gott selbst, der in dieser Erfüllung Seinen Zweck verwirklicht hat.

Kapitel 12

Das Wissen vom Selbst

Wenn ein Sufi gefragt wird, was der Zweck dieser Schöpfung war, wird er sagen, dass der Wissende, der einzig Wissende, sich Selbst erkennen wollte, und es gab nur eine Möglichkeit, um sich Selbst zu erkennen, und die war, sich Seinem eigenen Wesen verständlich zu machen. Denn die Intelligenz⁴⁰ als solche ist ein Wesen, aber die Intelligenz ist sich selbst nicht bekannt. Die Intelligenz lernt sich selbst kennen, wenn es etwas Verstehbares gibt. Deshalb musste sich der Wissende selbst manifestieren und wurde dadurch zu einem Objekt, das erkannt werden kann. Und mittels dieses Wissens erreicht der Wissende die Vollkommenheit. Das bedeutet nicht, dass es dem Wissenden an Vollkommenheit fehlte, denn alle Vollkommenheit gehört dem Wissenden, nur wurde er sich seiner Vollkommenheit bewusst. Daher ist es das Bewusstsein der Vollkommenheit, darin der Zweck der ganzen Manifestation liegt.

Die Sufis sagen: „Gott ist Liebe.“ Das ist wahr, aber die Liebe genügte nicht. Die Liebe musste sich ein Objekt zum Lieben erschaffen, um ihre eigene Natur zu verstehen, ihren eigenen Charakter zu erleben, ihr eigenes Mysterium zu ergründen und ihre eigene Freude zu entdecken. Im Samen zum Beispiel sind das Blatt und die Blüte und die Frucht enthalten, doch die Erfüllung des Zweckes dieses Samens besteht darin, dass er in die Erde gesetzt wird, gewässert wird, dass ein Sämling entspringt, von der Sonne großgezogen wird und Blüten und Früchte hervorbringt. Das ist die Erfüllung dieses Samens, der die Blüte und die Frucht bereits in sich barg. Ein Mensch, der den Grund für all dies nicht sieht, befindet sich im Zustand des Samens; sein Geist (^{mind}) befindet sich im Zustand eines Samenkorns, das noch nicht gekeimt ist, aus dem noch kein Sämling hervorgegangen ist, der das Hervorsprießen der Pflanze noch nicht erlebt hat.

Kaum beginnt die Seele, sich zu entfalten und im Leben die Erfahrung des Zweckes zu machen, der in ihrem Innern verborgen ist, da fängt sie schon an, die Freude darüber zu verspüren. Sie fängt an, das Privileg, leben zu dürfen, wertzuschätzen. Sie fängt an, alles zu würdigen. Sie fängt an, alles zu bestaunen. Denn in jeder Erfahrung, sei sie gut oder schlecht, findet sie eine gewisse Freude, und diese Freude rührt her von der Erfüllung des Lebenszwecks. Die Freude wird nicht nur im Vergnügen erlebt, sondern selbst im Schmerz,

⁴⁰ Am Anfang, als es weder Erde noch Himmel gab, gab es keine andere Existenzebene als das ewige Bewusstsein, das mit anderen Worten als geräuschloser, inaktiver Zustand von Leben oder nicht erwachter Intelligenz bezeichnet werden kann, ein Zustand, den der Mensch als Gott, das einzige Seiende, zum Ideal erhoben hat. (aus: Die Sufi-Botschaft von Hazrat Inayat Khan, Band 5, Spirituelle Freiheit, Manifestation)

nicht nur im Erfolg, sondern auch im Misserfolg; nicht nur in der Heiterkeit des Herzens, sondern sogar im Zerschneiden des Herzens ist eine gewisse Freude verborgen. Denn es gibt keine Erfahrung, die wertlos ist, und besonders für jene Seele, die anfängt, diesen Zweck zu erkennen, ist kein Moment im Leben vergeudet. Denn diese Seele gewärtigt den Zweck des Lebens unter allen Umständen und in allen Erfahrungen.

Anhand eines kleinen Beispiels kann das verständlich gemacht werden. Ein Dschinn wollte sich amüsieren, doch als er dies tun wollte, brachte er sich selbst in Schwierigkeiten. Denn der Dschinn war sehr mächtig, und er sagte zu sich: „Sei du ein Fels“, und der Dschinn verwandelte sich in einen Felsen. Weil er aber ein Felsen geworden war, begann er, sich einsam zu fühlen. Allein gelassen in der Wildnis fühlte er den Verlust an Tätigkeit, den Verlust an Bewegung, den Mangel an Freiheit und den Mangel an Erleben. Es war eine schreckliche Gefangenschaft für den Dschinn. Es bedurfte vieler Jahre der Geduld für diesen Dschinn, um sich in etwas anderes zu verwandeln. Das bedeutete nicht, dass er als Felsen das Leben nicht bemerkte. Denn sogar der Felsen lebt, auch der Felsen wandelt sich, und trotzdem ist ein Felsen ein Felsen. Ein Felsen ist kein Dschinn. Mit der Geduld von Tausenden von Jahren begann der Felsen zu verwittern und zu Erde zu zerfallen. Und aus dieser Erde ging der Dschinn als Pflanze hervor, und war er hochofreut, dass aus ihm ein Baum geworden war. Der Dschinn freute sich so sehr darüber, dass er vom Felsen zum Baum werden durfte, dass er die Luft voller genießen konnte, dass er sich im Wind wiegen konnte. Er lächelte die Sonne an und badete fröhlich im Regen. Er freute sich, zu blühen und Früchte hervorzubringen.

Zugleich jedoch war sein ihm eingeborenes Verlangen nicht gestillt. Es hielt die Hoffnung aufrecht, eines Tages aus dieser Gefangenschaft, aus diesem Verwurzel-Sein an einem bestimmten Platz und dieser beschränkten Möglichkeit, sich zu bewegen, auszubrechen. Eine lange, lange Zeit wartete der Dschinn darauf, dieser Begrenztheit zu entkommen. Es war besser, aber es war nicht die Erfahrung, die der Dschinn sich ersehnte. Doch schließlich verfaulte die Frucht, und ein Teil dieser Frucht verwandelte sich in einen kleinen Wurm. So erfreute es den Dschinn umso mehr, zu spüren, dass er sich umherbewegen konnte, dass er nicht länger an seinem Platz verwurzelt war und unfähig, sich zu bewegen. Und als dieser Wurm atmete und in der Sonne war, wuchsen ihm Flügel, und er begann zu fliegen. Zu sehen, das er das tun konnte, machte den Dschinn noch glücklicher. Er flog von einer Erfahrung zur nächsten durch die Luft und erlebte das Leben eines Vogels, der mal auf den Bäumen saß und mal auf der Erde lief. Und als er sich seines Lebens auf der Erde immer mehr erfreute, wurde er zu einem schweren Vogel. Er konnte nicht mehr fliegen, nur noch laufen. Und diese Schwere machte ihn grob, und er verwandelte sich in ein Säugetier. Er war sehr froh darüber, denn nun, da er kein Vogel mehr war, konnte er sich all den anderen Tieren, die Vögel töten wollten, widersetzen.

Durch einen Prozess allmählicher Wandlung wurde der Dschinn schließlich zum Menschen. Und als er ein Mensch war, schaute er sich um und dachte: „Das ist es, was mir zu sein bestimmt war. Denn wie könnte ich als Dschinn all diese verschiedenen Körper sehen, die ich angenommen habe? Um freier zu werden, wahrnehmender, feinfühlicher, um mehr Dinge zu wissen, um die Dinge vollständiger zu genießen, hätte es kein Vehikel geben können, das besser gepasst hätte als dieses.“ Und trotzdem dachte er: „Selbst dies ist kein passendes Vehikel, denn wenn ich fliegen will, habe ich keine Flügel, und ich habe doch auch Lust zum Fliegen. Ich laufe auf der Erde, habe aber nicht die Stärke des Löwen. Und jetzt spüre ich, dass ich zum Himmel gehöre, und ich weiß nicht, wo er ist.“ Das ließ den Dschinn nach dem zu suchen, was fehlte, bis er schließlich erkannte: „Ich war im Felsen ebenso ein Dschinn wie in der Pflanze, im Vogel und im Säugetier, doch ich war gefangen und meine Augen waren von meinem eigenen Sein verhüllt. Erst dadurch, dass ich Mensch geworden bin, beginne ich nun zu verstehen, das ich ein Dschinn war. Und doch stelle ich in diesem Leben des Menschen auch eine große Begrenztheit fest, denn ich besitze nicht jene Freiheit des Ausdrucks, jene Freiheit der Bewegung, jenes Leben, das verlässlich ist, jenes Wissen, das die Wirklichkeit ist.“ Und dann war es eben dieser Gedanke, der ihn in sein eigentliches Reich, das Leben des Dschinn, brachte. Und dort kam er an mit der Miene des Eroberers, mit der Erhabenheit des Herrschers, mit der Pracht des Königs, mit der Herrlichkeit des Kaisers, und erkannte: „Am Ende habe ich mich doch gut amüsiert: Obgleich ich gelitten habe, habe ich viel erlebt, ich habe das Sein kennen gelernt und ich bin geworden, was ich bin.“

Der Wissende manifestierte sich als Mensch, damit Er sich selbst erkennen kann. Und was kann der Mensch nun tun, um dem Wissenden zu helfen, diesen Zweck zu erfüllen? Unabhängig nach einer Antwort suchen auf jede Frage, die in seinem Herzen aufsteigt. Es gibt natürlich unterschiedliche Arten von Geistern ^(minds). Es gibt den einen Geist, der über eine Frage rätseln und rätseln und sich abmühen wird mit etwas, was nichts ist; er wird zur selben Tür hinausgehen, durch die er hereingekommen ist. Dieser Mensch wird sich abmühen und seinen Geist ^(spirit) ruinieren, und er wird niemals Zufriedenheit finden. Es gibt keine Frage, auf die es nicht irgendwo eine Antwort gibt. Die Antwort ist nichts als ein Echo der Frage, ein vollständiges Echo. Und deshalb muss man sich über diesen verwirrten Zustand des Geistes ^(mind) erheben, der einen daran hindert, die Antwort auf jede Frage, die im Herzen aufsteigt, entweder aus seinem Innern oder von außen zu erhalten. Man muss keine Wunder vollbringen, um spirituell zu werden. In dem Augenblick, in dem das Herz fähig ist, auf jede Frage, die darin aufsteigt, zu antworten, ist man bereits auf dem Weg. Übrigens schiebt man gerne die Dinge, die man als erstes wissen muss, bis zum Schluss auf, und das, was man erst zuletzt wissen muss, will man zuerst wissen. Das ist es, was im Leben vieler Seelen Verwirrung stiftet.

Die Worte Christi untermauern diese These: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, so wird euch dies alles zufallen.“ Das ist genau die Sache, nach der man nicht trachten will. Man möchte alles andere finden als das. Und wo ist es zu finden? Nicht im Wissen eines anderen Menschen. Sondern im Wissen um das eigene Selbst. Wenn ein Mensch durchs Leben geht, aufs Gescheiteste über andere urteilend, mag er weitergehen, aber er wird feststellen müssen, dass er mit jedem Schritt törichter wird. Am Ende gelangt er zur Torheit in ihrer ganzen Fülle. Derjenige aber, der sich selbst prüft, erprobt, studiert und beobachtet, seine Haltung im Leben, seine Sicht auf das Leben, sein Denken, Sprechen und Handeln, der wägt und misst und sich Selbstdisziplin lehrt, das ist der Mensch, der fähig ist, einen anderen besser zu verstehen. Wie selten nur sieht man eine Seele, die sich im Leben mit sich selbst befasst, um zu verstehen! Zumeist scheint jede Seele eifrig mit dem Leben der anderen beschäftigt zu sein. Und was wissen sie am Ende? Nichts. Wenn irgendwo ein Reich Gottes zu finden ist, dann ist es in uns selbst.

Und deshalb ist es das Wissen vom Selbst, darin die Erfüllung des Lebens liegt. Das Wissen vom Selbst bedeutet das Wissen über unseren Körper, das Wissen über unseren denkenden Geist ^(mind) und das Wissen über unsere Seele ^(spirit), über das Verhältnis der Seele zum Körper und das Verhältnis des Körpers zur Seele, das Wissen über unsere Wünsche und Bedürfnisse, das Wissen um unsere Tugenden und Fehler, wissen, was wir wünschen und wie es zu erlangen ist, was zu erstreben ist und worauf man verzichten sollte. Und wenn man da tief eintaucht, trifft man auf eine Welt des Wissens, die niemals endet. Und es ist dieses Wissen, das uns eine Einsicht in die menschliche Natur gewährt und uns das Wissen der gesamten Schöpfung schenkt. Und am Ende erlangt man das Wissen des göttlichen Seins.

Kapitel 13

Die Erfüllung des Zwecks

Der Zweck des Lebens besteht, kurz gesagt, darin, dass das einzig Seiende Sein Einssein für sich selbst begreifbar macht. Es durchläuft verschiedene Ebenen der Entwicklung, beziehungsweise Ebenen, durch die es verschiedene Veränderungen erfährt, um sich Selbst seine Einheit zu verdeutlichen. Und solange dieser Zweck nicht erfüllt ist, hat das eine und einzige Sein seine höchste Befriedigung, in der Seine göttliche Vollkommenheit liegt, nicht erreicht. Man könnte fragen: „Ist der Mensch das einzige Hilfsmittel, durch das Gott Sein Einssein erkennt?“ Gott erkennt sein Einssein durch seine eigene Natur. Da Gott einer ist, erkennt Er sein Einssein durch alle Dinge. Durch den Menschen erkennt Er sein Einssein in seiner Fülle. Zum Beispiel hat ein Baum viele Blätter. Obwohl sich jedes Blatt vom anderen unterscheidet, sind die Unterschiede dennoch nicht groß. Gehen wir nun weiter zu den Würmern und Keimen und Vögeln und Säugetieren: Sie unterscheiden sich voneinander, und doch ist der Unterschied nicht so deutlich wie beim Menschen. Und wenn wir an die große Vielfalt der zahllosen menschlichen Formen denken, und es scheint, dass keine Form exakt der anderen gleicht, so ist dies allein schon ein lebendiger Beweis für die Einheit Gottes. Asaf Nizam schuf eine sehr schönen Dichtung, um dies zu beschreiben: „Du siehst mich mit Verachtung an. Ja, zugegeben, ich bin verachtenswert. Aber wirst du mir ein genauso verachtenswertes Geschöpf zeigen?“ Was soviel heißt wie: selbst der schlechteste Mensch ist unvergleichlich; es gibt keinen so wie ihn. Es ist ein großartiges Phänomen, der Beweis für das Einssein, der Beweis für die Einheit, dass es in der Schöpfung Gottes keinen Wettstreit gibt; niemand konkurriert mit dem Schöpfer. Mit anderen Worten, es wäre unwürdig, wenn das einzige Wesen das Gefühl hätte: „Es gibt noch einen anderen wie mich, sogar in der Welt der Vielfalt.“ Er behält, sogar in der Welt der Vielfalt, seinen Stolz: „Keiner ist wie ich.“ Selbst im schlimmsten Gewand steht Er allein da, ohne Vergleich. Man kann fragen: „Erkannte Gott sein Einsein, bevor der Mensch auf der Erde erschien?“ Wer aber vermag schon zu sagen, wie oft der Mensch auf der Erde erschienen und wieder von ihr verschwunden ist? Was wir kennen, ist nur *eine* Geschichte des Planeten. Doch wie viele Planeten gibt es? In wie vielen Millionen von Jahren wurden wie viele Schöpfungen erschaffen und wie viele sind wieder verschwunden? Alles, was man sagen kann, ist dies: Wir können nicht von Gottes Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sprechen. Wir können lediglich eine Vorstellung vermitteln, die der Kerngedanke aller Aspekte der Wahrheit ist: dass es das einzig Seiende gibt, das existierte, das existiert und existieren wird, und alles, was wir sehen, sind Seine Erscheinungen.

Es gibt eine Geschichte, die das Geheimnis des Lebenszwecks erklären kann. Eine Fee hatte den großen Wunsch, sich zu amüsieren, und so stieg sie auf die Erde herab. Dort hatten sich Kinder ein kleines Puppenhaus gebaut. Sie wollte das Puppenhaus betreten, aber es war schwierig für sie, in den Raum zu gelangen, in den nur eine Puppe hineingehen kann. „Also gut“, sagte sie, „ich werde es auf andere Weise versuchen. Ich werde einen Finger auf diesem Weg hinschicken und einen weiteren Finger auf jenem Weg, und jeden Teil auf einem anderen Weg.“ Und sie teilte sich in verschiedene Teile, und jeder Teil von ihr spazierte durch die verschiedenen Teile des Puppenhauses. Und wenn ein Teil auf das andere traf, rieben sie sich aneinander, und das war sehr unangenehm. Und es kam zwischen den verschiedenen Teilen zum Streit: „Warum kommst du mir in die Quere? Das war mein Weg; warum kommst du mir entgegen?“ Jeder Teil des Wesens der Fee interessierte sich für irgendetwas irgendwo im Puppenhaus. Als dieser Moment des Interesses vorbei war, wollte ein bestimmter Teil ihres Wesens das Puppenhaus verlassen. Doch es gab andere Teile ihres Wesens, die ihn nicht gehen lassen wollten. Sie hielten ihn fest: „Du bleibst hier. Du kannst nicht hinausgehen.“ Einige Teile ihres Wesens wollten einen anderen Teil hinausdrängen, aber sie schafften es nicht, ihn zu vertreiben. So herrschte überall ein großes Durcheinander. Keiner der Teile wusste, dass der andere Teil zu derselben Fee gehörte, und doch fühlte sich der eine Teil unbewusst zu einem anderen Teil hingezogen, weil sie ja alle Teile des einen Körpers waren. Schließlich ging auch das Herz der Fee herum. Es beruhigte alle Teile und sagte. „Ihr seid von mir gekommen, ich möchte euch trösten, ich möchte euch dienen. Wenn ihr Kummer habt, möchte ich euch den Kummer nehmen. Wenn ihr eines Dienstes bedürft, möchte ich ihn euch erweisen. Wenn es euch an etwas fehlt, möchte ich es euch bringen. Ich weiß, wie schlecht es euch in diesem Puppenhaus geht.“ Einige aber sagten: „Es geht uns keineswegs schlecht; wir unterhalten uns gut. Wenn wenn uns etwas bekümmert, dann ist es wegen des Wunsches, hierzubleiben. Die mit dem Kummer sind andere, nicht wir.“ Das Herz sagte: „Nun gut, ich werde euch zusehen und mich ebenfalls vergnügen. Mit denen, die bekümmert sind, werde ich mitfühlen, und denen, die sich vergnügen, werde ich helfen.“ Dies war der eine Teil des Wesens der Fee, der sich seiner überall verstreuten Atome bewusst war. Die Atome hingegen waren sich dessen kaum bewusst, obwohl, da sie zu demselben Körper gehörten, vom Herzen angezogen wurden, wissentlich oder unwissentlich, bewusst oder unbewusst. So stark war die Kraft des Herzens. Sie war wie die Kraft der Sonne, die die empfängliche Blume in eine Sonnenblume verwandelt. Und so verwandelte die Kraft des Herzens der Fee jeden Teil ihres Wesens, der dafür empfänglich war, in ein Herz. Und da das Herz das Licht und das Leben selbst war, konnte das Puppenhaus das Herz nicht länger halten. Das Herz erlebte die Freude des Puppenhauses, war aber zugleich fähig, davonzufliegen. Das Herz war übergücklich, seine Atome zu finden, die zu seinem Körper gehörten, und es arbeitete durch alle und durch jeden Teil ihrer Organe.

So verwandelte es mit der Zeit jeden Teil ihrer Organe ebenfalls in ein Herz, wodurch dieses Phänomen sich vollendete.

Gott ist Liebe. Wenn Gott Liebe ist, ist die Liebe das Heiligste, und dieses Wort ohne Sinngehalt auszusprechen ist nutzlose Wiederholung. Die Lippen eines Menschen, für den das Wort eine Bedeutung hat, sind verschlossen; er vermag wenig zu sagen. Denn die Liebe ist eine Offenbarung an sich. Es bedarf keines Studiums, keiner Meditation und auch keiner Frömmigkeit. Wenn die Liebe rein ist, wenn der Funke der Liebe zu glühen begonnen hat, dann gibt es keine Notwendigkeit, irgendwo hinzugehen, um Spiritualität zu erlangen. Dann ist die Spiritualität in uns. Man muss nur weiterhin auf den Funken blasen, bis er sich in ein beständiges Feuer verwandelt. Die Feueranbeter von einst beteten nicht ein Feuer an, das irgendwann erlosch; sie beteten ein immerwährendes Feuer an. Wo ist dieses immerwährende Feuer zu finden? Im eigenen Herzen. Der Funke, der für einen Moment erglüht und dann vergeht, gehört nicht zum Himmel, denn im Himmel sind alle Dinge von Dauer; er muss zu einem anderen Ort gehören. Liebe ist zu einem Wort aus dem Wörterbuch geworden, ein Wort, das tausendmal am Tag verwendet wird, das nichts bedeutet. Für den, der weiß, was es bedeutet, bedeutet Liebe Geduld, bedeutet Liebe Ausdauer, bedeutet Liebe Toleranz, bedeutet Liebe Opfer, bedeutet Liebe Dienst. All diese Dinge wie Sanftheit, Demut, Bescheidenheit, Liebenswürdigkeit, Freundlichkeit, sie alle sind die unterschiedlichen Erscheinungsformen der Liebe. Es ist dasselbe, ob man sagt: „Gott ist alles, und alles ist Gott“, oder ob man sagt: „Liebe ist alles, und alles ist Liebe.“ Und es geht darum, sie zu finden, sie zu fühlen, ihre Wärme zu erleben, das Licht der Liebe in der Welt zu sehen, sein Glühen zu bewahren und die Flamme der Liebe wie eine heilige Fackel hochzuhalten, damit sie uns auf unserer Lebensreise führe. Das ist es, wodurch der Zweck des Lebens erfüllt wird. Gemäß dem gewöhnlichen Standard des Lebens gilt ein Mensch mit gesundem Menschenverstand als rechte und leistungsfähige Person. Aber nach einem mystischen Maßstab kann nur derjenige beginnen, richtig zu sein, der anfängt, Mitgefühl für seinen Mitmenschen zu empfinden. Denn was erreichen wir durch das Studium der Philosophie und der Mystik, durch die Übungen der Konzentration und der Meditation? Eine Fähigkeit, die uns in die Lage versetzt, unseren Mitmenschen besser zu dienen.

Die Wahrheit ist einfach. Aber gerade weil sie einfach ist, werden die Menschen sie nicht annehmen. Denn unser Leben auf der Erde ist so, dass wir für alles, was wir schätzen, einen hohen Preis zahlen müssen, und man fragt sich, wie denn die Wahrheit, wenn sie das Wertvollste aller Dinge ist, einfach erlangt werden kann? Es ist diese Illusion, die jeden die Wahrheit leugnen und nach Komplexität suchen lässt. Erzählen Sie den Leuten etwas, was ihnen die Köpfe schwirren lässt. Selbst wenn sie es nicht verstehen, denken sie mit Freuden: „Das ist etwas Substantielles, das ist etwas Solides, denn das ist ein Gedanke, den wir nicht begreifen können. Das muss etwas Erhabenes sein.“ Doch etwas, was jede Seele weiß, das

beweist, was in jeder Seele göttlich ist, und was sie nicht umhin kann zu wissen, das erscheint zu billig, denn die Seele weiß es schon. Zwei Dinge gibt es: zu wissen und zu sein. Es ist einfach, um die Wahrheit zu *wissen*, aber sehr schwer, die Wahrheit zu *sein*. Nicht dadurch, dass man die Wahrheit *kennt*, wird der Zweck des Lebens erfüllt; der Zweck des Lebens wird dadurch erfüllt, dass man die Wahrheit *ist*.